



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

G2
110
958
5



Ca 110.958.5



Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." Will, dated 1880.)

Received 2 June, 1900.....





ARISTOPHANESSTUDIEN

VON

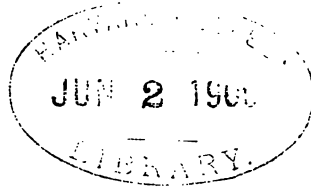
KONRAD ZACHER.

ERSTES HEFT.

ANMERKUNGEN ZU ARISTOPHANES' RITTERN.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1898.



Constantius fund
(I)

752

ALLE RECHTE,
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

Vorwort.

Die nachstehenden Anmerkungen haben vor allem den Zweck, die Abweichungen meiner Textconstitution von der Velsenschen zu rechtfertigen. Das Hauptverdienst der Velsenschen Ausgabe ist zwar, um den treffenden Ausdruck Albert Martins zu gebrauchen, ein gewissermaßen unpersönliches: „elle vaut surtout parcequ'elle nous fait connaître, d'une façon aussi précise que possible, la tradition du texte d'Aristophane.“ Aber Velsen hat doch sehr viel Persönliches hinzugethan: seine Textconstitution ist eine sehr subjective, und von der Annahme, daß der überlieferte Text stark verderbt sei, ausgehend, eine sehr gewaltthätige. Diese Behandlung des Textes hat ja allerdings verschiedentlich Widerspruch gefunden; aber trotzdem wird, infolge des Ansehens, dessen sich die Velsenschen Ausgaben wegen ihres Verdienstes um die Feststellung der handschriftlichen Überlieferung erfreuen, auch ihr Text oft genug unbesehen als der bestbezeugte betrachtet. Umsomehr war es für mich als Neubearbeiter der Velsenschen Equites, da ich den Text nach wesentlich anderen, und wie mir scheint, der Grundidee der Ausgabe mehr entsprechenden conservativen Principien gestaltet habe, sodaß derselbe von dem der ersten Auflage stark abweicht, ein Bedürfnis, diese Abweichungen im einzelnen eingehend zu motivieren.

Ich glaubte, eine solche eingehende Besprechung der einzelnen Stellen umsomehr dem Publicum vorlegen zu dürfen, als es sich keineswegs nur um die Durchführung eines und desselben Principes handelt, sondern in jedem einzelnen Falle wieder besondere Erwägungen ausschlaggebend sind, und weil sich dabei Gelegenheit bot, die Resultate der verschiedenartigsten, auf Sachliches sowohl wie Sprachliches, namentlich den Sprach- und Wortgebrauch des Aristophanes bezüglichen, aber auch über die engen Grenzen der Specialforschung hinausgehenden Untersuchungen mitzuteilen. Und aus demselben Grunde habe ich dann auch eine ganze Anzahl von Stellen behandelt, deren Wortlaut bei mir derselbe geblieben ist wie bei Velsen, weil ich glaubte, für ihre Kritik und ihr Verständnis Neues oder Förderliches beibringen zu können; ein nicht geringer Teil dieser Anmerkungen dient ausschließlich der Erklärung, für die es ja bei Aristophanes überhaupt noch sehr viel zu thun giebt. Nicht immer habe ich Neues gebracht, oft habe

ich geglaubt, mir Dank zu verdienen dadurch, daß ich aus der weitschichtigen älteren und neueren Aristophaneslitteratur das Nützliche und Beachtenswerte, darunter manches gewöhnlich übersehene oder unbeachtet gebliebene herbeizog. So können diese Anmerkungen in ihrer Gesamtheit als eine Ergänzung gelten sowohl zu den Commentaren von Ribbeck, Kock und Blaydes, als zu der Adnotatio critica meiner Ausgabe, deren magere Andeutungen hier Körper und Leben gewinnen.

Bemerkungen zu einzelnen Stellen — mehr habe ich hier nicht geben wollen und mehr habe ich in der Praefatio meiner Ausgabe nicht versprochen: es ist ein Mißverständnis meiner Worte, wenn Chr. Harder in der Recension der Ausgabe in der Deutschen Litteraturzeitung 1898, Nr. 31, S. 1236 von meinen Aristophanesstudien „eine ausführliche Darlegung meiner kritischen Grundsätze“ erwartet. Daran hatte ich gar nicht gedacht, teils weil ich die Tendenz meiner Neubearbeitung schon in dem Calvaryschen Jahresbericht von 1892 (Bd. LXXI, S. 127 f.) ausgesprochen und in der Praefatio meiner Ausgabe kurz angedeutet hatte, teils weil ich die kritischen Grundsätze, nach denen ich verfahren bin, für selbstverständlich erachtete. Daß ich mich in dieser Meinung getäuscht habe, darüber bin ich allerdings durch die Recension meiner Ausgabe belehrt worden, welche G. Kaibel in den Gött. Gel. Anz. 1897, Nr. 11, S. 859 ff. veröffentlicht hat. Denn nach Kaibels Urteil ist meine Ausgabe gerade hinsichtlich der kritischen Grundprincipien verfehlt. Auf seine Ausführungen, die dies beweisen sollen, werde ich an anderer Stelle antworten, nämlich in den *Parerga zu Aristophanes* im VII. Supplementbände des Philologus; in diesen Studien beschränke ich mich darauf, die Einwendungen, welche Kaibel gegen meine Emendationsvorschläge macht, jeden an seiner Stelle, kurz zu beleuchten.

Dagegen muß ich es mir versagen, auf das Programm von J. Vahlen (Ind. lect. aest. Berol. 1898) näher einzugehen, in welchem derselbe, veranlaßt durch meine Ausgabe, eine Anzahl schwieriger Stellen der Equites behandelt und gegen meine Textconstitution polemisiert. Denn als mir diese Schrift durch die Güte des Herrn Verfassers zugeing, war der Text meiner Studien schon abgeschlossen, und um durch einige Zusatzbemerkungen abgefertigt zu werden, dazu sind diese Ausführungen Vahlens viel zu fein und gründlich; ich hätte ihretwegen einen Teil meines Manuscripts umarbeiten müssen, wozu mir die Zeit fehlte. So begnüge ich mich hier, auf sie hinzuweisen, und muß es dem Leser überlassen, Vahlens Auseinandersetzungen mit den meinigen zu vergleichen.

Breslau, im August 1898.

K. Zacher.

1. Δημοσθένης]. Da die Träger der Rollen, welche in den Hss. als Δημοσθένης und Νικίας überliefert sind, im Stücke selbst nie mit diesen Namen angeredet oder erwähnt werden, es hingegen in der Hypoth. II heißt *ἔοικεν ὁ προλογίζων εἶναι Δημοσθένης* (ebenso im Schol. zu v. 1) und *λέγουσι δὲ τῶν οἰκετῶν τὸν μὲν εἶναι Δημοσθένην, τὸν δὲ Νικίαν*, so hat Dindorf (Adnot. Ed. Ox. p. 291) mit Recht den Schluß gezogen, daß die Alexandrinischen Grammatiker diese Namen nicht in ihrem Text vorfanden, sondern aus dem Zusammenhang erschlossen. Und obwohl sie damit zweifellos das richtige getroffen haben, „tamen ne quid contra mentem poetae instituat, sublatis ex indice personarum Demosthenis Niciaeque nominibus restituenda sunt οἰκέτης α' et οἰκέτης β', ut in exordio Pacis. Et θεράπωντος personam ponunt codex Ravennas et scholiasta v. 240. 244.“ Und ebenso sei der Name Κλέων durch Παφλαγών zu ersetzen.

Diese Forderung haben erfüllt, und statt des handschriftlich überlieferten ΔΗΜ. und ΝΙΚ. in den Text gesetzt οἰκ. α' und οἰκ. β' Meineke, Kock, Ribbeck, Velsen (der sich darüber ausgesprochen hat Philol. XXII, S. 700), Blaydes, dagegen hat Dindorf selbst im Text die überlieferten Namen beibehalten, und ebenso Bergk.

Mich haben zur Beibehaltung der überlieferten Personenbezeichnung vorwiegend praktische Gesichtspunkte bewogen. Vor allem wird dadurch die Scripturae discrepantia sehr entlastet und durchsichtiger, aber auch das Bild des Textes wird dadurch klarer und lebendiger. Sachlich kommt darauf wenig an. Auch durch das Einsetzen von οἰκ. α' und οἰκ. β' und Παφλ. statt Δημ. Νικ. Κλε. gewinnen wir noch kein Bild von dem Text, wie er zur Zeit des Aristophanes aussah.*) Was aber Aristophanes gemeint hat, was

*) Vgl. v. Wilamowitz, Eurip. Herakles I¹ S. 128 Anm. 13. Daß schon in den gleichzeitig mit der Aufführung in den Buchhandel gegebenen Exemplaren die unter der Maske steckenden Persönlichkeiten irgendwie bezeichnet gewesen seien, sucht Zuretti nicht ohne Geschick nachzuweisen in der Schrift „Su alcuni nomi di personaggi nelle comedie di Aristofane“, Torino-Roma 1895 (Estratto dalla Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica Vol. XXIV), welche manche beachtenswerte Gedanken enthält.

jeder Hörer und Leser sofort ohne Namensnennung merkte, das wird durch die handschriftlich überlieferten Namen richtig bezeichnet und uns deutlich gemacht. Die Ersetzung derselben durch jene *olk. α'* etc. läuft also auf eine Pedanterie hinaus.

7. ὦ κακόδαιμον πῶς ἔχεις;] Ich vermisste in den Commentaren eine scenographische Bemerkung. Nikias ist, von dem zuerst allein auf der Bühne befindlichen Demosthenes unbemerkt, aus dem Haus gekommen und stimmt mit *κάκιστα δὴθ'* von Herzen in dessen Verwünschungen mit ein. Überrascht dreht Demosthenes sich um und spricht ὦ κακόδαιμον πῶς ἔχεις;

9. ξυναυλίαν κλαύσωμεν Οὐλύμπου νόμον]. Es fragt sich zunächst, was von der ionischen Form Οὐλύμπου zu halten sei. „Die ionische Form hat sich, besonders bei Eigennamen, auch im attischen Dialekt öfters erhalten. [erhalten?! haben die Athener etwa jemals *πουλύς* oder *Οὔλυμπος* gesprochen?] So *Πουλυτίων* *Pherekr.* 58, *Andok.* 1, 12 u. a., *Πουλυδάμας* *Plat. Staat* 1, 338 D; und stets *πουλύπου*. *Athen.* 7, 316 B: Ἀττικοὶ γὰρ πουλύπου λέγουσιν.“ *Kock.* Von diesen vermeintlichen Belegen für ein legitimes Vorkommen von *ou* für *o* im attischen Dialekt fällt zunächst fort *Πουλυδάμας*, denn der dort von Plato genannte *Pankratiast* war nach dem *Schol. ἀπὸ Σκοτούσσης, πόλεως Θεσσαλίας.**) Der reiche *Pulytion*, in dessen wegen seiner luxuriösen Einrichtung sprichwörtlich gewordenen Hause die Mysterienentweiheung stattgefunden haben sollte, wird *Metoeke* ionischer Abstammung gewesen sein. Für die attische Volkssprache könnte nur *πουλύπου* beweisend sein, aber auch nur, wenn sich auch sonst sichere Spuren von *πουλύς* für *πολύς* fänden; da *πουλύπου* ganz vereinzelt ist, so muß es andere Erklärung haben (daß jedoch der Name für ein so gemeines und schon in mykenischer Zeit als Decorationsmotiv verwendetes Tier „aus Ionien importiert“ sei, wie *G. Meyer Gr. Gr.* § 75 vermutet, ist schwer zu glauben. Übrigens ist das Wort auch im ionischen Dialekt nicht constant in der Schreibung; bei *Simon. Amorg. fr.* 29 Bgk. und öfter bei *Hippokr.* ist die Form *πώλυπος* überliefert. *Kühner-Blafs I*, p. 130).

Daran, daß Οὐλύμπου eine attische Form sei, ist nicht zu denken. Entweder ist die ionische Form von *Aristophanes* mit Absicht gewählt oder es muß emendiert werden. Letzteres versuchten *Kuster* (*ad Suid. t. II* 651: κλαύσωμεν ἂν Ὀλύμπου, grammatisch unzu-

*) Ob er deswegen *Thessaler* gewesen sein muß, ist eine andere Frage. Die thessalischen Namen auf Inschriften zeigen meist die Form *πολυ-*; ob auf *Πουλυδάμας* 16, 79/80 (um 240 v. Chr.) und *Πουλύεukτος* 78^b (*Hoffmann, Die griech. Dialekte II*, S. 350) etwas zu geben ist, mag dahingestellt bleiben.

lässig) und Toup (ad Suid. t. III p. 155), der mit Benutzung von Suidas schreiben wollte *ξυναυλίαν πενθήκομεν Ὀλύμπου νόμον*, was Brunck in den Text aufnahm, und Bergk sagt in der Praef. „fort. ἢ Ὀλύμπου νόμον.“ Keine von diesen Conjecturen spricht recht an. Absichtlichen Gebrauch der ion. Form nimmt an Meineke: „De his ita statuo ut verba Οὐλύμπου νόμον ipsa esse tragici alius verba existimem, quae αὐτολεξεί Aristophanes assumpsit, non ut ea rideret, sed ut comicae dictioni aliquid gravitatis conciliaret“ Vind. p. 50. Doch wohl um eine komische Wirkung zu erzielen, wie Speck, de Ar. dialecto p. 22 richtig sagt, der ebenfalls mit Recht bemerkt, es sei ziemlich gleichgiltig, ob man Meineke bestimme oder hier nur Verwendung einer tragischen Wortform (wie Eur. Iph. Aul. 578 Φρυγίων αὐλῶν Οὐλύμπου καλάμοις μιμήματα πνεύων) annehme.

Was die sachliche Erklärung betrifft, so sagt Ribbeck: „weil das Klagelied im Ton des Olympos klingen soll“, und Kock: „deswegen denken die beiden Sklaven in ihrer Betrübniß zunächst an solche Lieder.“ Dagegen ist zu bemerken, daß die νόμοι des Olympos rein aulethisch waren; und daß es sich auch bei der *ξυναυλία* nur um Instrumentalmusik handelt, sagt ausdrücklich Semos bei Ath. XIV 618 A *χωρὶς λόγου τοῦ προσμελωδοῦντος*. Die Sklaven ahmen den Flötenton mit Brummstimme nach, und dafür ist *μυ μυ* der graphische Ausdruck. Theodos. Gr. p. 79: *τὸ μὲν ἐπὶ τῶν ἡχούντων διὰ τῶν μυκτῆρων*. Schol. Thesm. 231: *μύζειν ἐστὶ τὸ τοῖς μυκτῆρι ποιῶν ἦχον ἀποτελεῖν*. Auch vom Brummen des Unwillens oder Stöhnens. Aesch. Eum. 117 ff. Ar. Thesm. 231. Plant. Casin. (ed. Schöll) 921 *illa mi, hard verbum facit*. Stich. 1, 2, 103. Lucil. ap. Charis. p. 213. Friedländer zu Petron. p. 270.

17. „*θρέττε* scheint die Nachahmung des Trompetentons zu sein; ähnlich *τήνελλα* 276. *θρεττανελό* Plut. 290 und das *πλαττόθρατ* Fr. 1286.“ Kock. Aber der Schol. Plut. 290 sagt von Philoxenos ausdrücklich: *κιθάρας ἦχον μιμούμενος ἐν τῷ συγγράμματι τοῦτο φησι τὸ ῥῆμα θρεττανελό* (und *τήνελλος ἀρμονία λύρας* Sch. Eq. 276). Weder Kithar noch Lyra sind aber anfeuernde Instrumente. Somit wird doch wohl Bruncks Erklärung vorzuziehen sein: „*Iuxta schol. θρέττε vox est barbara, θαρρεῖν significans. Videtur potius epiphonema esse seu adverbium incitandi, ut ἀρὺ τίττε vel τίττα aliaque, quorum nonnulla recenset Eustathius ad Il. p. 855 l. 19. Hac voce θρέττε utebantur forte agasones, muliones iique qui iumenta sarcinaria et plaustra ducebant, ut hodie eiusdem condicionis homines Gallice iumentis clamare solent hardi!*“

19. *διασκανδικίης*]. Dies *ἄπαξ εἰρημένον* (denn daß bei Telekleid. fr. 38 K das überlieferte *διασκανδικίαι* Corruptel, und

Es muß jedenfalls ein Tanz gewesen sein, bei dem der eine sich von dem anderen entfernen wollte oder losriß. Etwa ähnlich der Scene in der Lysistrate zwischen Kinesias und Myrrhine? —

21—26. Die Hss. und die meisten Ausgaben lesen μόλωμεν und αὐτό. Aus dem ganzen Zusammenhang aber geht hervor, daß Nikias den Demosthenes nicht Wörter, sondern Silben oder Silbencomplexe sprechen läßt, bis in v. 26 das Wort αὐτομολῶμεν herauskommt. Daher sind die Accente zu tilgen und μολῶμεν und αὐτο zu schreiben. So schon Brunck ΜΟΛΩΜΕΝ und ΑΥΤΟ; noch weiter geht Kock, der in v. 21 μο λω μεν und v. 23 αὐ το schreibt, das erstere wahrscheinlich richtig, doch bedarf dieser Vers noch einer besonderen Betrachtung.

Was bedeutet ξυνεχῆς ὡδὶ ξυλλαβών? Kocks Erklärung „ὡδὶ so wie wirs gewöhnlich machen, daß wir nämlich die Silben zu Wörtern verbinden“ ist gezwungen. Richtig Velsen im Rh. Mus. XVIII, S. 122 f.: „In v. 21 beginnt Nikias sein Kunststück, indem er den Demosthenes auffordert, das Wort μόλωμεν ξυνεχῆς und ὡδὶ ξυλλαβών auszusprechen. Das Wort ξυνεχῆς erklärt Dindorf — richtig: in einem Athem, ohne abzusetzen. Dieses wird erklärt durch ὡδὶ ξυλλαβών, worin ξυλλαβών das Zusammenfassen der beiden Silben zu einem Worte bezeichnet und ὡδὶ hinzeigend auf ein Vorsprechen geht. Aber so wie die Worte da stehen, hat die Aufforderung keinen Sinn, denn jeder Mensch spricht von selbst das Wort μόλωμεν ξυνεχῆς aus, zumal wenn es ihm vorgesprochen wird. Nur in einem Gegensatze, der Möglichkeit auch anders auszusprechen, kann eine solche Aufforderung begründet sein. Daß aber hier das Wort μόλωμεν noch nicht wie v. 24—26 mehrmals hinter einander gesprochen werden soll, zeigt die Sache selbst und v. 22 ΔΗΜ. καὶ δὴ λέγω· μόλωμεν klar. Die einfache Diplomatenkunst, durch welche der vorsichtige Nikias dem Demosthenes das furchtbare αὐτομολῶμεν entlockt, ist nun die, daß er das Wort αὐτομολῶμεν in die einzelnen selbständig möglichen Teile auflöst und dann nach und nach den Demosthenes das ganze Wort aus diesen Teilen zusammensetzen läßt (ξυλλαμβάνει, ξυνεχῆς λέγει). Unser Vers befiehlt eine solche Zusammenfassung, es muß also auch eine Auflösung vorhergegangen sein. Davon aber findet sich keine Spur in dem vorhergehenden Verse, und es ist offenbar unmöglich dieselbe durch irgend eine Emendation herzustellen, vielmehr ist vor unserem Verse ein Vers ausgefallen, in welchem Nikias dem Demosthenes die Wörter μόλω und μέν getrennt vorsprach.“ Der ausgefallene Vers müsse nach seinem durch den Zusammenhang notwendigen Inhalt etwa gelautet haben:

ΝΙ. λέγε νυν μόλω. ΔΗ. μόλω. ΝΙ. ἐπίθεε τὸ μεν. ΔΗ. ποιῶ.

Zu dieser Vermutung Velsens macht Ribbeck mit Recht die Be-

merkung, daß der überlieferte Vers, wenn eine Lücke anzunehmen ist, nicht λέγε δὴ angefangen haben könne, sondern dies sei dann der Anfang des ausgefallenen. Mir scheint auch das ποιῶ des von Velsen ergänzten Verses wenig ansprechend; es ist doch wahrscheinlicher, daß Demosthenes das μὲν wirklich nachspricht. Ich möchte daher vorschlagen:

Nl. λέγε δὴ μολω ΔΗ. μολω Nl. ἐπίθες τὸ μὲν (oder ἔπαγε νῦν μὲν) ΔΗ. μὲν Nl. εὐ·*)

λέγε νῦν μολωμεν ἔυνεχες ὡδὶ ἔυλλαβών.

Dann bedeutet ὡδὶ „in dieser Folge der Silben“. Personenwechsel im letzten Fuß, wie v. 26. 941. Nub. 1150. Vesp. 1496. Ran. 1166. 1169. 1430. 1451. 1466.

(In ähnlicher Weise hat Velsens Vorschlag zu modificieren versucht Müller-Strübing, Aristoph. u. die histor. Kritik S. 137 Anm.: „an diesem ποιῶ nehme ich Anstoß! das ist nicht dramatisch! Demosthenes muß nicht bloß sagen, daß er es thut, er muß es wirklich thun. Auch der Artikel vor μὲν scheint mir unangehörig, und so möchte ich vorschlagen zu ergänzen und zu ändern:

Nl. λέγε νῦν μολω. ΔΗ. μολω. Nl. μετὰ τοῦτο μὲν. ΔΗ. μολω

μὲν. Nl. νῦν μολωμεν ἔυνεχες ὡδὶ ἔυλλαβών.

Auf diese Weise erklärt sich auch das Ausfallen des ersten Verses. Denn die späteren Abschreiber, die nicht begriffen, daß es nach der Intention des Nikias sich hier gar nicht um sinnvolle Worte, sondern zunächst um unorganische Laute handeln soll, nahmen an dem unerhörten μὲν zu Anfang eines Verses natürlichen Anstoß. Sie änderten daher den Vers und schrieben ihn so, wie er in den Ausgaben steht, und der vorhergehende Vers ward dann, als nun sinnlos geworden, bald ausgelassen.“ Scharfsinnig, aber gesucht! wie M.-Str. mit seinen Konjekturen überhaupt wenig Glück hat. So will er v. 23 lesen: αὐτο φάθι. ΔΗ. τοῦ μολωμεν; αὐτο. Nl. πάνυ καλῶς. — Sehr unwahrscheinlich ist, was Piccolomini Stud. Ital. II, S. 571 vorbringt, um die Überlieferung zu schützen. Man brauche keinen Ausfall eines Verses anzunehmen, wenn man nur hinter ὡδὶ ἔυλλαβών einen Gedankenstrich mache. „Sprich die Silben, welche ich jetzt unverbunden spreche μο λω μὲν, verbunden so aus wie ich sie Dir jetzt versprechen werde“ — der andere hat aber schon begriffen was gemeint ist, läßt Nikias gar

*) [Kaibel Gött. Gel. Anz. 1897 S. 868 nimmt bei dieser Fassung des erwähnten Verses, wie bei der Velsenschen, an dem Hiatus Anstoß. Gerade in diesem Fall würde derselbe wohl entschuldbar sein, doch kommt es nicht auf die Worte an; man kann andere finden, welche den Anstoß vermeiden und doch denselben Sinn geben (etwa μετὰ τοῦτο μὲν). Auf diesen kommt es an, und ich kann Kaibel nicht beistimmen, wenn er dies „eine pedantische Zuthat Velsens“ nennt.]

nicht dazu kommen, die Silben ὠδί zu sprechen, sondern sagt selbst gleich, was verlangt wird: καὶ δὴ λέγω· μὴ ὠλῶμεν.)

23. Die Betonung φαθί, welche sämtliche Hss. aufser R und Γ² haben, ist die von Herodian auf Grund der Analogie der übrigen Imperative auf -θί geforderte, in Bekämpfung einer anderen Theorie, wonach φαθί betont werden sollte wie φημί, als deren Urheber im Schol. zu unserer Stelle (dessen richtige Fassung Trikl. und Ald. erhalten haben) und in Cram. Anecd. Ox. II, 468, 9 Apollonios erscheint, aber mit Unrecht, da Apollonios de Syntaxi p. 264, 3 die Oxytonierung von φαθί gerade verwirft. Lentz Herodian I, S. 463 f. Des Suidas φαθί ὀξύτόνως geht wohl nur auf die Scholien zu unserem Verse zurück.

25. κᾶτ' ἐπάγων] wohl zweifellos richtige Emendation Engers. Aber die Erklärung, welche dieser giebt, ist zum Teil unrichtig. Er sagt: „Es ist daher κατεπάγων in κᾶτ' ἐπάγων zu verändern: er soll erst langsam sagen μὴ ὠλῶμεν und dann αὐτό, und dann die beiden Worte rasch zusammenziehen. ἐπάγειν hat hier dieselbe Bedeutung wie in der ähnlichen Stelle Wolken 390 χῶς περ βροντῇ τὸ Ζωμίδιον παταγεῖ καὶ δεινὰ κέκραγεν· ἀτρέμας πρῶτον παππάζ παππάζ, κᾶπειτ' ἐπάγων παπαπαππάζ. Das Ζωμίδιον verursacht erst παππάζ und wieder (nach einem Zwischenraum) παππάζ, dann zieht es die beiden Laute zusammen in παπαπαππάζ.“

Aber ἐπάγειν bedeutet nicht zusammenziehen, sondern nur heranbringen, anschließen, also hier wie in den Wolken: wiederholen, und zwar πυκνόν, gedrängt, schnell. Sosipat. 50 (Athen. IX 379 F) πότε δεῖ πυκνότερον ἐπαγαγεῖν καὶ πότε βάδην von der Schnelligkeit des Auftragens der auf einander folgenden Gänge bei einem Diner. Plat. Kratyl. 420 D ταῦτα ἤδη μοι δοκεῖς πυκνότερα ἐπάγειν „schon in gedrängterer Schar scheinst Du mir diese Erklärungen vorzuführen“ (Antwort: „eile ich doch schon dem Schlusse entgegen!“). πυκνός von dem ohne Unterbrechung auf einander folgenden auch Lysistr. 1310 ἀμύλλοντι πυκνὰ ποδοῖν. Pax 8 ἄλλ' ὥς τάχις τὰ τρίβε πολλὰς καὶ πυκνάς.

Dann fehlt aber ein Verbum finitum. Daher setzt Kock hinter πυκνόν einen Gedankenstrich, als ob die Rede unvollendet wäre und von Demosthenes unterbrochen würde, der es nicht erwarten kann das Wort zu hören. Doch ist solche Ungeduld des Demosthenes nicht sehr glaublich.*) Ist etwa zu lesen πύκνου? Vgl. Nub. 701 πάντα τρόπον τε αὐτὸν εἰσέρπει πυκνύσας.

*) Piccolomini, a. a. O. 57, 3 will den Gedankenstrich ein Wort später setzen. Ausgehend von der Schreibung in Θ, wo vor v. 26 die Personenbezeichnung fehlt, und in v. 26 vor ἦν zuerst die Sigle des

26. ἦν οὐχ ἡδύ; So die Hss. und die Ausgg. vor Bruck, der ἦν, οὐχ ἡδύ; herstellte. So interpungierte übrigens auch der Scholiast, wie aus dessen ἰδοῦ hervorgeht; aber wie aus seiner weiteren Erklärung zu ersehen ist (ὁ τὴν γνῶμην λέγων ἐφί-
στησι τῷ λόγῳ, denkt nach, ὡς ἐξηπατημένος καὶ παρακεκρου-
μένος εἰπεῖν τὸ αὐτομολήσωμεν), liefs er ἦν noch von Demo-
sthenes sprechen, als einen Ausdruck der Überraschung, worauf
dann Nikias fragte οὐχ ἡδύ;

42. πυκνίτης] „Δῆμος hic accipitur pro nomine proprio viri
et πυκνίτης pro gentili, tamquam si Πνύξ pagus esset: Demus
Pnyensis.“ Bruck. „Dieser Lieblingsplatz des Volkes wird hier
als seine wahre Heimat, als sein δῆμος dargestellt, so dafs er
danach Πυκνίτης genannt wird, wie Demosthenes Παιανιεύς.“ Kock.
„Demus Pnyensis tanquam si ex pago esset Pnyce dicto, ut
Δικαιοπόλις Χολλείδης, Δημοσθένης Παιανιεύς etc.“ Blayd.

Aber die Endung -ιτης ist für das Demotikon nicht
üblich. In dem Verzeichnis bei Dittenberger Syll. p. 757 f. findet
sie sich nicht ein einziges Mal. Sondern die üblichen Endungen
der Demotika sind -εως, -ιδης, -αδης, -ιος (z. B. Παιανιεύς, Κρω-
πίδης, Θυμαϊτάδης, Φρεάρριος). Dagegen wird -ιτης häufig ge-
braucht um die Zugehörigkeit zu einer πόλις zu bezeichnen:
Ἀβδηρίτης, Ἀσσηρίτης, Μαρωνίτης, Καλμακίτης, Φασηλίτης u. a.,
und namentlich bei Bürgern von Städten, deren Name auf -πολις
ausgeht, wie Ἀμφιπολίτης, Νεοπολίτης, Μεγαλοπολίτης u. a. m.
Wenn also der Demos als Πυκνίτης bezeichnet wird, so ist
damit gemeint, dafs die Pnyx seine πόλις ist, wo er seine poli-
tische Macht ausübt. So sagt auch der Scholiast: τὸν δῆμον
ὥσπερ πολίτην τῆς πνυκὸς εἶπεν.

Mit anderer Bedeutung der Endung -ιτης ist das von Pollux
VIII, 133 erwähnte πυκνίτης gebildet: τῇ Πυκνί, ἀφ' ἧς τὸν
τοῦ δήμου θόρυβον πυκνίτην φασὶν οἱ κωμικοί. Hierzu ver-
gleicht sich θόρυβον χρηστὸν ληναίτην Ar. Eq. 547, θρανίτης

Demosth. geschrieben war und dann erst in die des Nikias korrigiert
ist, und gestützt auf das Schol. VΘ zu v. 22 (πρότασσε τοῦ μάλωμεν τὸ
αὐτό, εἴτα πάλιν τὸ αὐτό), das er auf v. 26 bezieht, vermutet er, dafs es
eine Tradition der Art gegeben habe:

NIK. κᾶτ' ἐπάγων πυκνόν·

μάλωμεν — ΔΗΜ. αὐτὸ μάλωμεν αὐτομολῶμεν — ΝΙΚ. ἦν.

Aber er thut der liederlichen Handschrift Θ zu viel Ehre an, und das
Scholion hat er mißverstanden. Es gehört in der That zu v. 22, ist
aber ein ziemlich junges Scholion und hat, byzantinischen Sprach-
gebrauch voraussetzend, ἐξόπιθε falsch aufgefaßt als „vorher“ (cf.
Lobeck zu Phryn. p. 11 „non incommodum fuerit hoc quoque admonere,
in libris id quod supra dictum est, ὅπιθεν, quod infra dicen-
dum est, ἐμπροσθεν vocari.“ Lehrs Pindarscholien S. 81. 101). In
diesem Sinne ist πρότασσε τοῦ μάλωμεν τὸ αὐτό ganz richtig.

λεώς Ach. 161, καρπὸς δένδριτης, λίθος μυλῆτης, τριηρίτης, θαλαμῆτης, παλαιστρίτης, στηλῆτης, τραπεζίτης u. v. a.

54. πρῶην RΓ Mein. Kock Ribb. πρῶην ceteri, Dind. Bergk Vels. Blayd. Das Iota subscr. ist nicht gerechtfertigt, wie die dorischen Formen πρῶαν πρόαν πρᾶν zeigen. πρῶ ist anderer Bildung aus demselben Stamm. Brugman Gr. Gr.² S. 135. Meister, Herodas, S. 775 f. 823 f.

55. ἐν Πύλῳ] K. Fr. Hermann De pers. Niciae S. 18 Anm. 40 bemerkt, von der Beobachtung ausgehend, daß in dem ganzen Stücke weder der Name des Nikias, noch der des Demosthenes und Kleon vorkomme, folgendes: „Unum tantum verbum est in prologo atque ipsa Demosthenis narratione, quod ut nunc scribitur huic rationi non constet lectoremque non tecta aliqua significatione et ambiguitate scite composita, sed ipsa voce ab allegoria ad interiorum sensum traducere videatur, Pyli dico commemorationem in v. 55, cuius ea in libris forma est, ut medius inter allegoriam et rei veritatem haereat, μᾶζαν μεμαχότος ἐν Πύλῳ Λακωνικῇ: at ibi quoque haud scio an restituendum sit πυέλῳ, i. e. alveo, qui pinsendae massae egregie conveniat, soni vero similitudine non magis a Πύλῳ recedat, quam μᾶζαν μεμαχότος ab eo quod subtile latet μάχην μεμαχημένου: sic et infra v. 1065, ubi Cleo dixit: ἔστι Πύλος πρὸ Πύλοιο, detorquens isiciarius excipit: τὰς πυέλους φησὶν καταλήψεσθ' ἐν βαλανείῳ.“

Diese Conjectur ist sehr bestechend, und ist denn auch von Kock Meineke Velsen in den Text aufgenommen worden. Wenig zu bedeuten hat Bernhardys Einwendung (zu Suid. v. μᾶζα): „quod ἐν πυέλῳ C. F. Hermannus conieciabat, id poterat nostris hominibus probari, qui rem e commodis exemplis metiamur in lectorum usus probe distinctis, non vetustis spectatoribus, quibus indicia personarum vel disertissima debebant a poetis suppeditari.“ Denn Nikias und Demosthenes waren ja schon durch die Maske kenntlich gemacht, und auch im übrigen deutlich genug bezeichnet, daß jeder Zuhörer bei ἐν πυέλῳ sofort an ἐν Πύλῳ hätte denken müssen. Aber konnte Aristophanes wohl sagen: nachdem ich einen Teig in einer Badewanne angerührt hatte? Kock sagt zwar: „Eupolis hat nach Poll. 7, 168 μάκτρα für πύελος gebraucht, daher konnte wohl auch πύελος die Bedeutung von μάκτρα annehmen. Hom. Od. 19, 553 bedeutet es einen Frestrog für Gänse.“ Aber das Eupoliscitat hat er leichtsinnig verwendet. Erstens sagt Pollux, nachdem er einen Vers aus Anaxilas citiert hat: τῶν δὲ ἔστι νεωτέρων τις Εὐπολις, und deshalb ist anzunehmen, daß der Name Eupolis verderbt ist: Kock selbst vermutet fr. Com. I S. 293 Εὐβουλος, obwohl auch bei diesem das τις merkwürdig wäre. Dann führt Pollux fort: τὴν πύelon τὴν ἐν τῷ βαλανείῳ

μάκτραν ὠνόμασεν, ὡς οἱ νῦν. Also er führt den Vers nur an als ersten Beleg für den später üblichen Gebrauch von μάκτρα für Badewanne, der uns auch durch Polyb. 30, 20, 3 belegt ist. Daraus folgt also nichts für die Setzung von πύελος für μάκτρα, die ganz singulär sein würde, und sich nur dann erklären würde, wenn ein besonderer Witz darin läge. In der bloßen Ersetzung von Πύλος durch πύελος kann ich aber einen Witz nicht finden. Und eine Nötigung, den Namen Πύλος nicht zu brauchen, lag auch durch die Rollen der beiden Sklaven nicht vor, wird doch Πύλος in dem Stück immer und immer wieder genannt, so schon v. 76, ferner 355. 702. 742. 846. 1005. 1058. 1201, und namentlich, wo dasselbe Bild wiederkehrt, v. 1167: φέρω σοι τήνδε μαζίκην ἐγὼ ἐκ τῶν ὀλῶν τῶν ἐκ Πύλου μεμαγμένην. Auch der Scholiast hat ἐν Πύλῳ gelesen, und wir werden gut thun, gleichfalls bei dieser überlieferten Lesart zu bleiben.

56. παραδραμών *VSu.*, von Bergk Meineke Velsen in den Text gesetzt statt der *La* der anderen Hss. und Herausgeber περιδραμών. Aber παραδραμών kann nur bedeuten „eilig herbei kommend“ oder „mich im Lauf überholend“; beides paßt hier nicht, sondern, wie aus πανουργότατα hervorgeht, wird der Begriff des Listigen, Heimlichen verlangt. Und der liegt in περιδραμών, vgl. 1142 κέψασθε δέ μ' εἰ κοφῶς αὐτοὺς περιέρχομαι. „περιτρέχειν wohl nur hier = περιέρχεσθαι, listig betrügen“ Kock.

61. Statt der Vulgata εἶθ' ὁ γέρων hat Invernizi aus *R* (mit dem auch *MSu.* übereinstimmen) aufgenommen ὁ δὲ γέρων, und sämtliche späteren Herausgeber sind ihm darin gefolgt. Ob mit Recht, scheint mir sehr fraglich. Zunächst muß constatiert werden, daß beide Lesarten alt sind und schon zur Zeit der alten Erklärer vorhanden waren. Denn von den Erklärungen der Scholien setzen die einen ὁ δὲ γέρων, die anderen εἶθ' ὁ γέρων voraus. Jenes die Erklärungen χρημῶν ἐρᾷ καὶ ἐπιθυμεῖ und τοῖς χρημοῖς ἡδεται, dieses die folgenden: μαντικῶς ἔχει, χρημοὺς φαντάζεται. ὑπὸ τῶν χρημῶν ἐνθουσιᾷ. μέγα φρονεῖ καὶ ἐπαίρεται. παραληρεῖ.

Die Entscheidung, welche der beiden Lesarten richtig sei, hängt von der Erklärung von *κίβυλλιᾷ* ab. Man begnügt sich gewöhnlich dies Wort als ein Desiderativum zu bezeichnen. So Kock: „Von diesem Namen (*κίβυλλα*) hat der Dichter, um die lächerliche Sucht des Demos nach sibyllinischen Weissagungen zu bezeichnen, ein Verbum desiderativum gebildet, deren es (auf -άω und -ιάω) in 'der komischen Sprache eine große Anzahl giebt' und er giebt dann auch eine Aufzählung, in der das verschiedenartigste bunt gemischt ist.

Ich will versuchen, diese Verba im folgenden einer systematischen Betrachtung zu unterziehen, unter Berücksichtigung sowohl der Bedeutung als der Ableitung.*) Die Verba auf -αω und -ιαω können dabei von einander nicht getrennt werden. Die Grundbedeutung scheint, wie Lobeck bemerkt hat, die des Krankseins, doch bildet sich bald eine besondere Kategorie des, nicht nur krankhaften, Verlangens nach etwas. Freilich gehen beide Kategorien gelegentlich in einander über und eine feste Grenze läßt sich nicht ziehen. Doch scheinen mir im folgenden die Hauptgesichtspunkte fest gestellt. Ich unterscheide folgende Gruppen:

1. Desiderativa.

a) Von Nomina abgeleitet die einen natürlichen animalischen Trieb bezeichnenden καπρᾶν κυνᾶν nach dem κάπρος, dem κύων verlangen (vgl. deutsch: *die Kuh rindert*), μασμᾶν ein Wort der Kindersprache, nach der Mutterbrust μάμη verlangen (ob auch κακκᾶν so zu erklären? Nub. 1384 scheint es so gebraucht, aber anders schon v. 1390, und vgl. lat. *cacare*).

b) Von Verben (aber durch die Mittelstufe von wirklichen oder gedachten Verbalnomina) abgeleitet:

α) auf -αω: τομάω Soph. Ai. 582. φονάω Soph. Phil. 1209 (Antig. 117 coni. Herm.). θανατάω Plat. Phaed. 64 B. τοκάω Kratin bei Poll. 2, 7 = geschnitten werden, töten, sterben, gebären wollen (nach τομή φόνος θάνατος τόκος verlangen).

β) auf -ιαω: μαθητιῶ Nub. 183. οὐρητιῶ ibid. 807. βινητιῶμεν Lys. 715. κνησιῶ Eccl. 919. κλαυσιᾶ Plut. 1099 = ἐπιθυμῶ τοῦ μαθεῖν, οὐρεῖν, βινεῖν, κνήσθαι, κλάειν = ich will ein μαθητής, οὐρητής etc. werden. So auch στρατηγιᾶν (Xen. Anab. 7, 1, 33) Strateg werden wollen. Auf ein *κερούτης (st. κερουτητής) weist zurück κερουτιᾶν Eq. 1341. κουριάω nach κουρά verlangen, erst bei den Attikisten, Lukian, Alkiphr., Aelian.

2. Krankheitsbezeichnungen.

a) Vom Körperteil abgeleitet, an dem man krank ist. ὀφθαλμιάω βουβωνιάω χολάω ἑτερεγκεφαλάω. Übertragen καυλοπρωκτιᾶν Vesp. 1173 „mit Schlepp' und Steifs schwenzen“, ληματοῖαν Ran. 494 = μέγα φρονεῖν (am λῆμα krank sein), λοφᾶν Pax 1211 am λόφος krank sein.

b) Von dem den Krankheitszustand bezeichnenden Nomen abgeleitet.

*) Das ist bisher noch nicht in befriedigender Weise geschehen. Behandelt sind diese Bildungen von Lobeck, Phryn. 79 ff. Lottich, de sermone vulgari Atticor. maxime ex Aristoph. fabulis cognoscendo, Hal. 1881 S. 9. Uckermann, de Aristophanis comici vocabulor. formatione, Marpurgi 1879, S. 32. 38.

α) von einem Substantivum: κικκάω habe krankhaftes Gelüst (κίκκα). λημάω λεπράω κινάβραω ποδάγραω leide an λῆμαι, λέπρα, κινάβρα, ποδάγρα. βουλιμιάω ἰλιγγιάω ψωριάω ὕδρωπιάω leide an βούλιμος (od. βουλιμία), ἰλιγγος, ψώρα, ὕδρωψ. So auch ναυτιάω leide an der Seemannskrankheit ναυτία.

β) von einem Adjectiv. κωφάομαι bin taub, μαργάω bin μάργος, γαυριάομαι ὠχριάω φαλακριάω bin γαῦρος, ὠχρός, φαλακρός. ἐνθουσιάω von ἐνθεος, in der Form beeinflusst durch die Analogie von Ibβ.

γ) Von dem Krankheitserreger abgeleitet: φαρμακᾶν infolge eines φάρμακον seiner nicht mächtig sein, ὕσκυαμάω infolge Genusses von Bilsenkraut rasen, Pherekr. fr. 72 K. κριθάω und κριθιάω durch Genuß von κριθή übermütig oder krank werden (von Pferden), ὑπερμαζάω von μάζα übermütig werden, δαιμονᾶν von einem δαίμων besessen sein (und κακοδαιμονᾶν), νυμφιᾶν lymphari. So auch wohl zu erklären κορυβαντιάς Vesp. 8, fast = παραφρονεῖς, du bist vom Korybantenwahnsinn befallen.

Es ist nun klar, daß unser *σιβυλλιά* der Ableitung nach nur unter 2c fallen kann und somit muß auch die Bedeutung sein nicht χρησµῶν ἐρᾶ sondern ὑπὸ τῶν χρησµῶν ἐνθουσιᾶ. Da das aber die Folge des ἄδειν χρησµοῦς ist, so muß im Text gelesen werden: εἶθ' ὁ γέρων *σιβυλλιά*. Das paßt auch ganz gut in den Zusammenhang. Der Paphlagonier singt χρησµοῦς vor (feierlich, mit allem Hokuspokus), da gerät der Demos in Sibyllen-verzückung. Wenn jener ihn nun so hypnotisiert hat (ὁ δ' αὐτὸν ὡς ὁρᾶ μεμακκοακότα), so redet er ihm ein was er will, verleumdet uns und findet damit Glauben u. s. w.

62. μεμακκοακότα] Zunächst über die Form. Nämlich *R* allein hat μεμακκοηκότα, und dies ist von Kock Ribbeck Blaydes aufgenommen. Die Regel ist (Kühner-Blafs § 105 Anm. 1), daß attisch α purum nach ο nur steht, wenn entweder nach ο ein ι ausgefallen ist (z. B. πόα aus ποία, ὄα aus οἴα) oder vor dem ο ein ρ steht (wie in ἄθρόα, ἀκροάομαι). Nun ist μακκοάω, wie aus dem folgenden hervorgehen wird, jedenfalls von Μακκῷ abgeleitet, die Worte auf ω haben aber bekanntlich einen οι-Stamm, also liegt (wenn auch nur in der Idee) zu Grunde μακκοῖομαι. Daher ist μεμακκοακότα für die echte Form anzusehen, μεμακκοηκότα aber für eine auf grammatischer Theorie und Unkenntnis beruhende Correctur. [Das α purum wird auch, worauf mich F. Solmsen freundlichst aufmerksam macht, ausdrücklich bezeugt für das Futurum μακοάω durch Et. M. 202, 7.]

Nun die Bedeutung. Der Sinn im allgemeinen ist klar, doch fragt es sich, wie das Wort abgeleitet und gebildet ist. Die Scholien haben zwei Erklärungen. Nach der einen ist es von Μακκῷ ab-

geleitet: τὰ Μακκοὺς φρονούντα, ἀνοηταίνοντα. Μακκῷ γὰρ καὶ Λαμῷ ἐγένοντο ἐνεαί, τουτέστι βαρέως νοοῦσαι. Die andere leitet es ab von μάταια κοεῖν, ὃ ἐστὶ νοεῖν.*) Diese nimmt Blaydes auf unter Verweisung auf ἀμνοκῶν 261. κοάλεμος 198. 221. Δημοκόων Λαοκόων. Diese Namen ziehen auch Fick-Bechtel, Griech. Personennamen 396, zu κοεῖω kenne (über dieses vgl. Prellwitz, Etym. Wb. S. 155). Aber daß μακκοῦν aus μάταια κοεῖν zusammengewachsen sei, kann im Ernst niemand glauben; es ist dies eine ebenso spielende Etymologie wie die bei Hesych; das Verbum ist zweifellos von Μακκῷ abgeleitet. Dies Wort aber dürfte mit κοεῖω doch auch nichts zu thun haben, sondern wird wohl mit *maccus* = stolidus b. Apul. apol. p. 325, 30 und dem *Maccus* der Atellane zusammenhängen, mit dem es schon von Lobeck im Rhemat. 326, ferner im Passowschen Lexikon zusammengebracht ist, dann von Ribbeck, Gesch. d. Röm. Dichtung I, 21 und Zielinski, Quaestiones comicae S. 60. Der letztere leitet das Wort ab von dem lakonischen μάκκορ· ἐργαλεῖον γεωργικόν, ὡς δίκηλλα Hesych. Vom Werkzeug sei der rusticus benannt μάκκορ, das entsprechende Weib μακκῷ. Zu μάκκορ hatte schon Mor. Schmidt verglichen μάσκη· δίκηλλα und βάσκα· μάκελλα. Zielinski zieht weiter herzu *maschera*, βασκαίνω und βεκός· ἀνόητος, βεκκεῖληνος.

Das ist zwar sehr speciös, aber *Maccus* ist nicht = rusticus, sondern = stultus**), und ebenso hat μακκοῦν bei Ar. die sichtliche Bedeutung „stumpfsinnig, geistesabwesend sein“. Wie wenig *Maccus* mit dem rusticus zu thun hat, zeigen die Spielarten *Maccus caupo*, *Maccus exsul*, *Maccus miles*, *Maccus sequester* u. a. Die Figuren der Atellane sind offenbar nach der Körpergestalt der Maske benannt: Pappus der Großvater (osk. *casnar* Graukopf), Dossennus (Kiefling zu Hor. Ep. 2, 1, 173) der (piffige und gefrässige) Bucklige, Bucco der Renommist mit aufgeblasenen Backen und gewaltigem Mundwerk (dieser wird in den Glossaren ausdrücklich als rusticus bezeichnet), Sannio der Possenreißer (von der frechen Gebärde *sanna*). Daß auch dem *Maccus* dergleichen zu Grunde liegt, dafür spricht Eq. 396 καὶ τὸ τοῦ δήμου πρόσωπον μακκοῦ καθημένον, und selbst Zielinski zieht S. 59⁶⁾ daraus den Schluss: „quo magis oris habitum significari credamus.“

Ich denke, die Duplication des κ ist secundär, wie in κόκκυξ πέλεκκον ποδοκάκη ἀννηθον und den Kosenamen (Kühner-Blaß I, 269), und das Wort hängt zusammen mit μακεῖν. So sagt auch Prellwitz s. v. „zu μηκάομαι blöken?“ Es ist wohl der oris

*) Eine andere etymologische Erklärung giebt Hesych: μακκοῦν· παραφρονεῖν, προσποιεῖσθαι μὴ ἀκούειν.

**) „Er war so recht der *stupidus* der Truppe.“ Dieterich, Pulcinella S. 86, der die Ableitung von μακκῷ ablehnt, *Maccus* vielmehr mit italien. *macco* Bohnenbrei, *maccaroni* zusammenbringt. Daß der *Maccus* genau dem *stupidus* des Mimus entspricht, sagt Marx, Art. Atellane bei Pauly-Wiss. S. 1918.

habitus des Blökens gemeint, also ähnlich wie κεχηνώς*), aber noch mehr mit der Bedeutung der Stupidität: ein schafsdämliches Gesicht machen. Vgl. Kratin. 43 K ὁ δ' ἡλίθιος ὥσπερ πρόβατον βῆ βῆ λέγων βαδίζει. Μακκῷ = Bähschaf, vom Verb abgeleitet wie Βριζῷ Δαμνῷ Ἐλευθῷ Ἰαινῷ Κλωθῷ, Lob. Rhemat. 321; vielleicht dämonenhaft wie Ἀκκῷ Λαιμῷ Μορμῷ, ibid. 326. Davon wieder μακκοῶν abgeleitet wie κωφάομαι taub werden, μαργᾶν toll sein, ἐχχατᾶν der letzte sein, ἡccάομαι = ἡccονα εἶναι oder γενέσθαι, also: zur Μακκῷ werden, oder wie δαιμονῶναι ciβυλλιάω: von der Μακκῷ besessen sein.

63. τέχνην πεποιήται] Es ist merkwürdig, daß hieran niemand Anstofs genommen hat. Dindorf tadelt Bergler und Brunck, weil sie übersetzt hätten „opus aggreditur“, es bedeute vielmehr „arte, calliditate utitur, fraudes comminiscitur“. Aber auch dies trifft den Sinn der überlieferten Worte nicht; dieselben können, wie Fritzsche zu Ar. Ran. v. 522 richtig erkannt hat, nichts anderes bedeuten als: „fraudes suas in quandam artis formam redegit, er macht eine förmliche Kunst daraus.“ Nun haben aber erstens alle von Fritzsche und dann von Blaydes im Comm. beigebrachten Beispiele von τέχνην ποιεῖσθαι oder πεποιήσθαι oder ähnlichen Wendungen eine Angabe dessen bei sich, was zur Kunst gemacht oder als Kunst ausgeübt wird (z. B. Demosth. Pantæn. 53 οἱ τέχνην τὸ πρᾶγμα πεποιημένοι, und so häufig Lukian; oder ein Infinitiv: Luc. de morte Per. 18 καὶ μάλιστα τέχνην τινα τὸ λοιδορεῖσθαι πεποιημένον. Isoer. 279 D στασιάζειν τοὺς Ἕλληνας ὥσπερ τέχνην ἔχοντες ἐποίουν), welche Angabe hier fehlt, und zweitens erfordert der Zusammenhang unserer Stelle allerdings den Sinn, den die älteren Ausleger in ihren Übersetzungen wiedergaben: „dann übt er seine Kunst aus“, und nicht, was die überlieferten Worte bedeuten: „dann hat er eine Kunst daraus gemacht“. Es wird nicht die Angabe eines Zustandes, sondern eines Thuns verlangt. Ist vielleicht ein Vers ausgefallen etwa des Inhalts: dann übt er das aus, woraus er τέχνην πεποιήται, eine Kunst gemacht hat? Oder ist τέχνην ποιεῖσθαι überhaupt in anderem Sinne gebraucht, und in dem ausgefallenen Vers gesagt gewesen: dann erreicht er leicht den Zweck ἐφ' ᾧ ταύτην τὴν τέχνην πεποιήται, den er mit dieser τέχνῃ angestrebt, weshalb er diese τέχνη angewendet hat? Denn die τέχνη ist doch eigentlich die Art und Weise, wie er den Alten in diesen Zustand versetzt hat, daß er ihm alles glaubt.**)

*) vgl. Ran. 989 ff.: τέως δ' ἀβελτερώτατοι Κεχηνότες Μαμμάκυθοι Μελιτίδαι καθήντο.

**) Auch Piccolomini Stud. Ital. di filol. cl. II, 575 nimmt an τέχνην πεποιήται Anstofs und nimmt Ausfall eines Verses an, aber mit anderem Sinn als ich: e quegli quando lo vede rintontito [ne profitta, e così del guadagnare alle nostre spalle] se n'è fatta un'arte. Infatti etc.

Oder einfach: wenn er den Demos erst in diesen Zustand versetzt hat, dann ist er seiner Sache sicher, und weiß aus Erfahrung wie er weiter zu verfahren hat: er verleumdet uns etc.?

66. λέγων τὰδε] so alle Hss. Brunck setzte τὰδί ein, weil dieses „magis Atticum est et hiatum lenit“. Ihm sind sämtliche Herausgeber gefolgt. Nun ist zwar allerdings die Regel vor nachfolgender oratio directa τὰδί, aber τὰδε ist noch überliefert Thesm. 372 ἔδοξε τῇ βουλῇ τὰδε τῇ τῶν γυναικῶν, und metrisch gesichert in der Mitte des Verses Eccl. 695 τὰδε λέγουσιν· „δεῦρο πρὸς ἡμᾶς κτλ.“ und Av. 600 λέγουσι δέ τοι τὰδε πάντες· „οὐδεὶς οἶδεν τὸν θησαυρόν κτλ.“ (dazu noch zu rechnen Eq. 1058 ἀλλὰ τὸδε φράσσαι, πρὸ Πύλου Πύλον ἦν κοί ἐφραζεν· „ἔστι Πύλος πρὸ Πύλοιο.“ Ferner aus den anderen Komikern Susarion ἀκούετε λέω, Coucarίων λέγει τὰδε· „κακὸν γυναῖκες κτλ.“ Eurpolis 2, 516 = fr. 236 K ὦ δέσποτα, καὶ τὰδε νῦν ἀκούσον, ἂν λέγω κοί. Der tragischen Sprache sind die Formen auf -ί bekanntlich überhaupt fremd, vgl. Porson z. Eur. Med. 157). Verwechslung von τὰδε und τὰδί ist in den Hss. sehr selten: statt τὰδί hat τὰδε R in Ran. 502, RM in Eq. 928; sonst ist immer einhellig das eine oder das andere überliefert. An dem Hiatus Anstofs zu nehmen, ist wohl kaum gerechtfertigt; finden sich doch allein in den ersten 100 Versen der Ritter folgende Hiaten am Versende: 13 λέγε | ἵνα 17 ποτε | εἶπομ' 37 παραιτησώμεθα | ἐπίδηλον 45 τινα | οὗτος 64 μαστιγούμεθα | ἡμεῖς 73 ὠγαθέ | ἀλλ' 86 βουλευαίμεθα | ἰδοῦ. Es liegt somit kein triftiger Grund vor, hier von der einhelligen Überlieferung der Hss. abzugehen.

66. für αἰτεῖ, ταραττεῖ will Naber Mnemos. N. S. X (1882) S. 355 lesen: αἰτεῖ, μεταίτεῖ. Ganz überflüssig!

68. εἰ μὴ μ' ἀναπείσῃ] dies ist die übereinstimmende Überlieferung fast sämtlicher Handschriften (auch Su. v. ἀναπείσῃ). Nur P hat ἀναπείσῃ, ferner steht ἀναπείσῃ im Lemma des Schol. Ald., und ἀναπείσῃ im Lemma und Erklärung des Schol. Ven. (während Schol. R erklärt δύοις πείσῃ). ἀναπείσῃ war denn auch die Vulgata, bis Brunck ἀναπείσῃ einsetzte, aus Conjectur, die er dann durch den Par. C bestätigt fand. Ihm sind alle späteren Herausgeber (außer Invernizi und Bergk) gefolgt. Dieselben Herausgeber schreiben aber v. 698 ff. εἰ mit dem Conj., wo diese Construction nur durch R geboten wird. Ich vermag den Grund solcher Inconsequenz nicht einzusehen und habe hier wie dort εἰ mit dem Conj. beibehalten in Folge der Erwägungen, welche zu v. 698 mitgeteilt werden.

78. Χάοιν, nicht, wie Velsen geschrieben hatte, Χαόιν ist zu betonen nach Herodian Lentz I, 19, 1 (aus Steph. Byz.): τὰ

εἰς ὧν παραληγόμενα ᾧ μακρῷ βαρύνεται, Ἄων ἔθνος Βοιωτίας, Δάων ἔθνος τῆς Ἰνδικῆς ἀπὸ Δάονος, Χάων ἔθνος Ἠπείρου. Vgl. Götting, Gr. Accent S. 267.

84. αἰρετώτατος hatte Velsen mit Herwerden für das überlieferte αἰρετώτερος eingesetzt. Aber die Änderung ist nicht nötig, auch ist der Comparativ bezeugt durch Athen. III, 122 A. Über Comparativ für Superlativ vgl. Bernhardt, Syntax S. 436. Allerdings neigen die Schreiber dazu, den Comparativ statt des Superlativs einzusetzen (vgl. z. B. die Var. δεξιώτερος ΑΓΘ v. 753), aus dem Grunde, weil in der neugriechischen Volkssprache der Superlativ überhaupt verschwunden und durch den Comparativ ersetzt ist (Thumb, Neugriech. Volkssprache § 100).

87. περὶ πότου γοῦν ἐστὶ σοι. So Velsen; aus den Worten der Script. discr. „interrogandi signum in exitu versus non inest in RΘΓ“ scheint hervorzugehen, daß er im Text das Fragezeichen setzen wollte und der Punkt durch Versehen dasteht. Aber daß γοῦν in der Frage zulässig sei, wie Dindorf behauptet, hat Meineke Vind. S. 51 mit Recht bestritten (in dem von Dind. angezogenen, übrigens ganz verderbten und sinnlosen Verse Eur. Helen. 1247 steht γοῦν in ganz anderer Verbindung und Bedeutung). Es ist offenbar ein Vorwurf: „Also ums Trinken ist dir's zu thun!“, und ich habe deshalb mit Kock γ' οὖν geschrieben und das Fragezeichen getilgt. Belege für diese Verbindung s. bei Kock. Es versteht sich ferner, daß πότου zu schreiben ist, nicht mit Dind. Ribb. Blayd. ποτοῦ. „ums Trinken ist dir's zu thun“, nicht „um den Trank“.

89. κρουνοχυτρολήραιοον, was die meisten und besten Hss. geben, hat nur Ribbeck in den Text aufgenommen; die anderen Herausgeber setzen κρουνοχυτρολήραιοος, scheinen jedoch einverstanden zu sein, daß das Wort corrupt ist. Die Zahl der vorgeschlagenen Änderungen ist sehr groß, ohne daß es bisher gelungen wäre, etwas Überzeugendes zu finden.

Auf die Idee, daß im ersten Teil des überlieferten Wortes Κρόνος, im letzten λημῶν oder λήμη stecke, geriet zuerst Bentley (Class. Journ. N. XXIV p. 352), der im Hinblick auf κρονόληρος Plut. de lib. educ. 17 vorschlug οὕτως κρονοχυτρολήραιοον εἶ, aber mit Verweis auf κρονικαῖς λήμαις λημῶντες Ar. Plut. 581 schreiben wollte ἄλλῃθεν οὗτος ᾧ κρονοχυτρολήραιοον. So dachte auch Bergk an κρονικοχυτρολήραιοος εἶ (was Blaydes in den Text gesetzt hat), zog aber dann unter Hinweis auf das Sprichwort χύτραις λημᾶς καὶ κολοκύνταις (Diogen. V, 63) vor, zu vermuten κρουνοχυτρολήραιοος εἶ. Das letztere wäre jener Redensart wegen nicht nötig gewesen, denn bei derselben ist nicht an den Wassertopf, sondern überhaupt an ein großes bauchiges Gefäß gedacht.

Aber in der That kann an unserer Stelle der Bestandteil κρουνο- nicht entbehrt werden, denn ganz offenbar ist doch Nikias als Wassertrinker dem Weintrinker Demosthenes entgegengesetzt. Dann aber muß man auch den Gedanken an λημῶν fallen lassen und bei λήραιοι bleiben. Und in der That hat Dindorf nachgewiesen, daß κρήναι καὶ λήροι eine sprichwörtliche Redensart war, die sich von Demosthenes angewendet findet Olynth. III, 36, 29 τὰς ἐπάλλ- ξεις ὡς κονιῶμεν καὶ τὰς ὁδοὺς ὡς ἐπισκευάζομεν καὶ κρήνας καὶ λήρους (ungeschickte Nachahmung περὶ συντάξεως 175, 30 ἢ πόλις ἡμῶν τὰς ὁδοὺς ἀγαπᾷ κατασκευάζουσα καὶ κρήνας καὶ κονιάματα καὶ λήρους). Das Gewicht dieses Nachweises wird von Meineke Vind. S. 52, wie mir scheint, mit Unrecht, in Zweifel gezogen. Natürlich hat Aristophanes die Redensart in seinem Sinne modificiert. Wer nur Wasser trinkt kann natürlich nur λήρους reden. Und gar Wasser nicht aus der Quelle, κρήνη, sondern aus dem Röhrbrunnen, κρουνόε!

Zweifelhaft bleibt dabei der Bestandteil χυτρο-. Denn χύτρα ist nicht der Wasserkrug, sondern der Kochtopf. Daher vermutet O. Schneider Em. Ar. decas II, Jb. f. Ph. 1877 S. 294 κρουνοχυτρο-Quellgufs-. Man könnte aber auch denken an χυτρίνοι· τὰ κοῖλα τῆς γῆς, δι' ὧν αἱ πηγαὶ ἀνιένται Hesych, an die χύτροι genannten warmen Quellen bei den Thermopylen (Hdt. VII, 176. Paus. IV, 35, 9), und die χύτροι genannten Sumpflöcher zwischen dem Melas und Kephisos (Theophr. hist. plant. IV, 11, 8). Vielleicht war χύτρος also ein technischer Ausdruck für einen Bestandteil der Brunnenleitungen (der Brunnentrog?).

Es bleibt noch die Frage nach dem Schluß des Wortes. Sehr viel Beifall hat Reifferscheids Einfall gefunden, welcher (Meletemata Aristophanea, ind. lect. hib. Vratisl. 1879) vorschlug in einem Wort zu lesen κρουνοχυτροληραιοινεῖ. Der letzte Bestandteil sei das Verbum αἰονεῖν oder αἰονᾶν = καταντλεῖν, βρέχειν, also αἰονεῖσθαι inrigari mader. Wahrscheinlich habe man von Betrunknen das Wort αἰονεῖσθαι gebraucht wie lat. *mudere vino*, griech. βεβρεγμένον οἶνον, und nun habe es Aristophanes in witzigem Oxymoron auf einen Wassertrinker angewendet „mades ineptiis aquaticis“. Hiergegen hat Kock das Bedenken erhoben, daß das Wort αἰονᾶν den Attikern ganz fremd und für diese Stelle am wenigsten geeignet sei*); ich selbst habe (Verhandlungen der Gör- litzer Philologenversammlung 1889, S. 70 f.) nachgewiesen, daß das von Reifferscheid postulierte Wort mit den Gesetzen griechischer Wortbildung unvereinbar ist. (Es verstößt gegen das regium praeceptum Scaligeri, daß Verba nur mit Praepositionen zusammen-

*) Die Belege für dasselbe sind zusammengestellt von O. Schneider, welcher schon vor Reifferscheid auf denselben Gedanken gekommen war, und Em. Aristoph., Jb. f. Ph. 1877, S. 294 vorschlug κρουνοχυτροληραιοινεῖ: „zum Quellgufsschwatzbetrunknen wirst du wohl?“

gesetzt werden können: alle scheinbaren Verba composita, deren erster Bestandteil etwas anderes ist als eine Praeposition, sind in der That denominativa. Von welchem Nomen aber der Schlussteil des Reifferscheidschen Wortes abgeleitet sein sollte, ist nicht erfindlich).

Man hat sich namentlich an die Endung -αιος oder -αιον gestoßen (die ja allerdings wunderbarlich ist), und daher conjiectiert κρουνοχυτρολήροισ κύνει (Kock), κρουνοχυτρολήρους φιλείς (Velsen), κρουνοχυτρόληρός τις εἶ (Blaydes Piccolomini). Aber ich habe schon a. a. O. hervorgehoben, daß bei solchen komischen Wortbildungen Anspielungen und Anklänge eine große Rolle spielen, und so glaube ich, daß hier mit dem Endbestandteil des Compositums -λήραιοι absichtlicher Anklang an γύναιοι gesucht ist. „Du bist wie ein altes Weib, das am Brunnentrog schwatzt.“ Dann wäre also an der überlieferten Lesart gar nichts zu ändern.

92. ὅταν πίνωσιν ἄνθρωποι] so alle Hss. Für ἄνθρωποι hat Dindorf eingesetzt ἄνθρωποι, ihm folgen Meineke Kock Velsen. Daß die Handschriften hier und an allen anderen Stellen, wo ἄνθρωποι ohne Pronomen (πάντες od. dgl.) vorkommt, nämlich Eccl. 672, Av. 190. 571. 1485, sämtlich übereinstimmend den Spir. lenis haben, könnte an sich als unerheblich erscheinen. Es ist aber von Interesse, sich die Fälle anzusehen, wo der Plural von ἄνθρωπος in anderen Casus vorkommt. Wenn wir von den Verbindungen mit Pronomen, wie πάντες, οὔτοι etc. absehen, so findet sich nach Ausweis der Dunbarschen Concordanz in den ganz erhaltenen Stücken des Aristophanes ἄνθρώπους ohne Artikel 3mal, mit Artikel 2mal; ἄνθρώποις ohne Artikel 12mal, mit Artikel 11mal (davon 6 im Plutus); ἄνθρώπων ohne Artikel 22mal, mit Artikel 6mal (davon 5 im Plutus). Ein Eingehen ins Einzelne erübrigt sich; die größtmögliche Verschiedenheit der Fälle zugestanden, sieht man, daß Aristophanes von der dichterischen Freiheit, den Artikel auszulassen, in den älteren Stücken ausgiebigen Gebrauch machte, und erst in seiner spätesten Zeit sich dem Gebrauch der Prosa näherte. Wir werden daher uns versehen müssen, ihm gegen die Handschriften den Artikel aufzudrängen, wo er in dichterischer Sprache ruhig fehlen darf. Und das ist hier der Fall. Ich stimme darin mit Fuller überein, der (De Articuli in antiquis Graecis comoediis usu, Lips. 1888 S. 48 ff.) ἀνὴρ ἄνδρες ἄνθρωπος ἄνθρωποι nur dann eingesetzt wissen will, wenn bestimmte Personen gemeint sind, daher an unserer Stelle für ἄνθρωποι eintritt.

95. οἶνου χοᾶ] So habe ich hier, sowie v. 113. 355, accentuiert, im Einklang mit den meisten Hss. Der Ravennas allerdings hat an allen diesen Stellen χόα, und so accentuieren auch sämt-

liche neueren Herausgeber seit Dindorf, der sich selbst dafür auf Elmsley zu Ach. 1000 beruft. Elmsley sagt da: „ceterum nugantur grammatici, qui discrimen statuunt inter χάα et χοά· Χοεύς, unde χούς contractum volunt, veteribus ignotum erat. Producentur accusativi χάα et χοά eodem iure quo βασιλέα et βασιλέα. Genitivus χούς, ut νεύς, est apud nostrum in Pac. 537. Thesm. 347. Dativum χοῖ habet Anaxandrides apud Athen. p. 131 B. Pluralis χόες, congii, usurpatur a Platone Theaet. p. 127 D. Accentum accusativi singularis saepius in hac fabula non monito lectore mutavi.“ Aber Formen, die sicher von χοεύς abgeleitet sind, finden sich nicht nur bei Hippokrates und Galen (χοέως χοεῖ χοέα), sondern auch bei Aristoteles (χοεύς de gen. et int. 1, 10 p. 328a 27), vgl. Kühner-Blafs I, 1, 498; die Parallelisierung eines von χούς abgeleiteten χοῶ*) mit βασιλέα ist deshalb unzulässig, weil in letzterem das εᾱ (mit „Umspringen der Quantität“) aus ηᾱ entstanden ist. Man wird deshalb bei der Lehre Herodians bleiben müssen (Lentz II, 706 = Choerobosc. in Theodos. B. An. 1431. Gaisf. 241. Hilg. 238): ἰστέον ὅτι τὸ χάα ἀπὸ τοῦ χούς χοός ὃν καὶ βαρύνεται καὶ συνεσταλμένον ἔχει τὸ ᾱ. τὸ δὲ παρὰ τῷ Μενάνδρῳ χοᾶ, οἷον (fr. 915 K.) „τὸν χοᾶ ἐκκέχυκα“, ᾧτινι καὶ χρῶνται οἱ Ἀττικοί, περιπνύμενον καὶ ἐκτεταμένον ἔχον τὸ ᾱ, ἀπὸ τῶν εἰς εὐς ἔστιν, οἷον ἀπὸ τοῦ χοεύς χοέως χοεῖ χοέα γέγονε χοᾶ κατὰ κράνιν τοῦ ἔ καὶ ᾱ εἰς ᾱ μακρόν.**). Gegen Elmsley hatte sich schon entschieden ausgesprochen Lobeck Paral. S. 233; vgl. auch Benseler in Passow Handwb. 5. Aufl. s. v. χούς.

101. Gegen Cobets Conjectur ὡς εὐτύχης' ὅτι (Mnemos. Nov. Ser. 1874, S. 416) ist das überlieferte ὡς εὐτυχῶς überzeugend verteidigt von Kock.

109. τί ἔστι habe ich mit den Hss. geschrieben, während die neueren Herausgeber (außer Blaydes) nach Vorgang Dindorfs hier und v. 123. 150. 157. 957 τί ἔστι accentuieren. Es scheint dies wieder einmal auf die Autorität G. Hermanns zurückzugehen, welcher De emend. rat. gr. gr. S. 84 sagt, die alten Grammatiker hätten die Betonung ἔστι vorgeschrieben „quum sententiam inchoat; in interrogatione; post dictiones ἄλλ', εἰ, καί, μή, οὐκ, ὡς, τοῦτο, μέν, ὅτι, ποῦ; denique in formulis ἔστιν ὅς, ἔστιν ὅτε, ἔστιν ὅπου, ἔστιν ὡς, et similibus“, und die Betonung τί ἔστι in der Bedeutung „was giebt's“ ausdrücklich billigt S. 86.

*) Diese Quantität gesichert Eq. 355. Für χοά ist die Länge metrisch bezeugt Thesm. 746.

**) Ähnlich Ammon. 148 Χόας συνεσταλμένως τὴν ἑορτήν — χοάς δὲ περιπνύμενως ἐπὶ μέτρων τοῦ οἴνου. Schol. Ar. Ach. 961 τὸ δὲ χοάς ὅτε ἐπὶ τῶν μέτρων τίθεται, περιπνύται.

Aber von den Stellen alter Grammatiker, auf die Hermann sich beruft („vide Herodianum p. 225 b seq. et alium incertum auctorem p. 231 a [es sind die Seitenzahlen von Aldus, Thesaurus Cornu copiae et Horti Adonidis, Venet. 1496] et Etymologum M. p. 301, 2. atque Eustathium ad Odyss. VIII. p. 1600, 13“) ist in keiner auch nur ein Wort von der Betonung ἔστι in interrogatione zu finden. Ebenso wenig finde ich darüber etwas bei Fischer ad Wellerum I p. 265 noch sonst irgendwo.*). Ein innerer Grund zu solcher Accentuation liegt auch nicht vor; zu seiner Erklärung „τί δ' ἔστι; id est τί δ' ἔστιν ὃν“ hat sich Hermann wohl nur durch das deutsche „was giebt's“ verleiten lassen.

Vers 114 wird seit Wieland von den meisten Herausgebern als ex v. 96 inepte repetitus athetiert. Er wird aber sehr hübsch (ingeniose, sagt G. Hermann mit Recht Z. f. Alt. 1837, S. 509) verteidigt von Leutsch, Rhein. Mus. II, S. 362: „Nikias, der strenge, geht ab und bleibt nun Demosthenes sich selbst überlassen: er hat v. 96 scheinbar ernsthaft diese Worte als Argument gebraucht, den Nikias zum Stehlen zu bewegen: jetzt, wo Nikias nicht zugegen, führt er ironisch diese Worte an: 'jetzt will ich trinken, und zwar, wie ich dem dummen Nikias weiß gemacht, um meinen Geist zu erfrischen: im Grunde aber thue ich es nur, weil ich gar zu gern Wein trinke und deshalb keine Gelegenheit vorüber gehen lasse, Wein zu bekommen.' Es ist dies also mit Lachen gesagt oder mit einem verächtlichen Gestus, deren die Alten ja so viele hatten.“ — Wenn der Vers in der That zu streichen wäre, so müßte man an seiner Stelle eine Lücke ansetzen, denn v. 113 kann allein so nackt nicht dastehen.

130. „πρῶτος ist nach πρῶτα μὲν sehr lästig und ἔξει τὰ πράγματα, das auch auf Perikles paßt, sehr matt. Aristophanes hat wohl geschrieben: ὅς πρᾶσιμ' ἔξει τ. π. τ. πρ., der die Staatsangelegenheiten *feil halten wird*. Xen. Kyrop. 4, 5, 42: πωλεῖν τοὺς καπήλους ὅ,τι ἔχει ἕκαστος πρᾶσιμον. Vgl. Plat. Ges. 8, 847. 8.“ Kock. Aber an der Stelle bei Xenophon bedeutet ὅ,τι ἔχει ἕκαστος πρᾶσιμον: was jeder gerade zu verkaufen hat; ebenso bei Plato Leg. 8, 848a καὶ ὅσα ζῶα ζύμπαντα πρᾶσιμ' ἂν ἑκάστοις ἤ; dies ist nicht der eigentliche Ausdruck vom Gewerbmüßigen (wie πωλεῖν, ἐμπολᾶν, καπηλεύειν; Plato wendet sich

*) Doch geht aus Hermanns Worten S. 88: „Deinde in interrogatione dicitur ἔστι. Sed hoc quoque non aliter nisi si per ἔστιν ὃν, aut simile praedicatum, explicari potest. — Itaque male in Electra Sophoclis v. 1346 scribitur τίς οὗτος ἔστ' ἀδελφε“ hervor, daß er diese Theorie irgendwo vorfand. In der Grammatica Marchica finde ich sie nicht, ebensowenig in den Reizschen Schriften über die Inclination (De accentus Graeci depositione und De prosodiae Gr. accentus inclinatione).

a. a. O. ausdrücklich gegen die καπηλεία). Ausserdem aber handelt es sich an unserer Stelle offenbar um den Gedanken: wer soll die Gewalt in der Stadt haben?, und dazu stimmt ἔξει τῆς π. τ. πρ. ganz gut (Belege giebt Blaydes, z. B. Thuc. III, 72 τῶν Κερκυραίων οἱ ἔχοντες τὰ πράγματα. Xen. Hell. I, 16, 13 τῶν τὰ πράγματα ἔχόντων ἀττικίζόντων), und das πρῶτος wird geschützt durch δεύτερος v. 132. Aus demselben Grunde ist die — übrigens recht geistreiche — Conjectur Müller-Strübings abzuweisen (Aristoph. u. d. hist. Krit. S. 578): πωλεῖν δὲ ἄρξει τ. π. τ. πρ. Er nimmt nicht nur an πρῶτος nach πρῶτα Anstoss, sondern auch an εἰς οὐτοῖ πώλης. „Wie kann hier der erste Sklave aus den Worten des Orakels, daß zuerst ein Werghändler die Angelegenheiten der Stadt verwalten wird — wie kann er daraus schliessen, daß auch der ihm nachfolgende zweite Verwalter gerade ein Händler sein wird?“ Mit solchen Fragen thut man der ungebundenen und um Wahrscheinlichkeit unbesümmerten Phantasie des Dichters Gewalt an. Das heisst keinen Spass verstehen.

143. ἐξελῶν nur R (der Vers ist aber von R² nachgetragen). ἐξολῶν alle anderen Hss., auch Suidas s. v. ἐξολῶν in richtiger alphabetischer Ordnung! Dies war auch die Vulgata, aber seit Bekker ist die La. des Ravennas von allen Editoren in den Text gesetzt worden. Warum? Etwa wegen der Scholien-erklärung: ἐκβάλλειν μέλλων καὶ ἐξωθεῖν τῆς πολιτείας τὸν Κλέωνα? Diese beweist allerdings für das Alter der Lesart ἐξελῶν, beweist aber nicht, daß ἐξολῶν nicht schon damals Variante war. Auch ist es vielleicht nicht zufällig, daß diese Erklärung in RVM Interlinearglosse ist. Sachlich wird wegen ἀπόλλυται v. 127. 135, ἀπολέσθαι 138 auch hier eigentlich ἐξολῶν gefordert (was, nebenbei bemerkt, ein Lieblingswort unseres Dichters ist). Und so sagt Blaydes wohl mit Recht: revocandum forsan ἐξολῶν. Auch Herwerden ist wiederholt für ἐξολῶν eingetreten, Stud. crit. in poet. Gr. Amstelod. 1872, S. 50. Hermes XXIV, S. 607. Derselbe Rav. übrigens, der hier allein ἐξελῶν hat, bietet Nub. 123. 802 allein fälschlich ἐξολῶ statt des richtigen ἐξελῶ der übrigen Hss. (VAΘ).

147. κατὰ θεῖον auch durch Suid. s. v. κατὰ θεῖον, in richtiger alphabetischer Ordnung, gesichert. So lasen auch die alten Erklärer: hätten sie κατὰ θεόν gelesen, so würde es keiner Erklärung bedurft haben. Und das ist es auch, was gegen Cobets*)

*) Var. lect. p. 358: „nam κατὰ θεῖον nihil est: τὸ θεῖον pro ὁ θεός dicebant omnes, et κατὰ τὸ θεῖον Graece dici potuisset, sed nemo ita loquebatur. Graeca sunt κατὰ δαίμονα, κατὰ θεόν, κατὰ θεόν τινα, quae significant τοῦ θεοῦ οὕτω ἄγοντος, ut in Av. 544 cὺ δὲ που κατὰ δαίμονα καὶ κατὰ συντυχίαν ἀγαθὴν ἤκεις ἐμοὶ κύττηρ. Plato Legg. III, 682 E νόν ἐπὶ τὰ αὐτὰ πάλιν ἀφίγμεθα ὥσπερ κατὰ θεόν.“

Emendation κατὰ θεόν spricht, die Meineke Velsen Blaydes aufgenommen haben. Allerdings kommt θεῖον sonst nur mit Artikel vor (Hdt. I, 32 τὸ θεῖον φθονερόν 3, 108 τοῦ θείου ἡ προνοίη Thuc. V, 70 οὐ τοῦ θείου χάριν Ar. Av. 965 τὸ θεῖον ἐνεπόδιζέ με Lycurg. 96 ὅθεν δὴ καὶ ἄξιον θεωρῆσαι τὸ θεῖον ὅτι τοῖς ἀνδράσι τοῖς ἀγαθοῖς εὐμενῶς ἔχει Eur. Androm. 439 τὰ θεῖα δ' οὐ θεῖ', οὐδ' ἔχειν ἡγεῖ δίκην;) und κατὰ θεόν findet sich bei Plato zweimal gerade in der Bedeutung, die hier erfordert wird: Legg. 682 D ἐπὶ τὰ αὐτὰ πάλιν ἀφίγμεθα ὥσπερ κατὰ θεόν, worin das Unvermutete und Glückliche liegt (dagegen 682 A ganz anders, daß Homers Worte κατὰ θεόν πῶς εἰρημένα seien, d. h. durch göttliche Eingebung, θεῶν γὰρ οὖν τὸ ποιητικὸν γένος) und Euthyd. 272 E κατὰ θεόν τινα ἔτυχον καθήμενος ἐνταῦθα durch einen glücklichen Zufall. Aber das Göttliche wird namentlich an der zweiten Stelle sehr betont (ἐγένετο τὸ εἰωθὸς τιμῆον τὸ δαιμόνιον). Und es findet sich Legg. 798 AB κατὰ τινα θεῖαν εὐτυχίαν und θεῖως πῶς Xen. Kyr. IV, 2, 1. Also ist κατὰ θεῖον vielleicht doch eine sonst unbelegte attische Wendung? Jedenfalls habe ich nicht geglaubt, die Überlieferung ändern zu sollen.

159. Die Handschriften (auch Suidas) überliefern einhellig ὦ τῶν Ἀθηναίων ταγέ, metrisch unmöglich. Sehr bestechend ist die (von Meineke und Velsen aufgenommene, von Kock als wahrscheinlich bezeichnete) Emendation Ἀθηνέων (welche gewöhnlich Bergk zugeschrieben wird, aber wohl von Bernhardt herrührt, der sie in seinem Suidas s. v. ταγός schon 1853 vorgebracht hat, während Bergk in der ersten Auflage seines Aristophanes, 1852, noch Ἀθηνῶν schreibt, und erst in der 2. Auflage, 1861, Ἀθηνέων eingesetzt hat), aber sie ist unzulässig. Denn die ionische Form hat zwar in der Homerischen Formel Κοῦνιον ἄκρον Ἀθηνέων Nub. 401 Platz (wo sie Porson hergestellt hat), nicht aber hier in einer Parodie der Tragödie (und ebensowenig Thesm. 329, in einem Chorlied, welches sich in Maßen und Sprache der Tragödie bewegt). Nun ist es eigentümlich, daß sich sehr häufig Ἀθηναίων für Ἀθηνῶν verschrieben findet, aber nie Ἀθηνῶν für Ἀθηναίων. Jenes findet statt: Eq. 1005 Ἀθηναίων RΓ. 1007 Ἀθηναίων alle außer M. Lys. 37 Ἀθηναίων V. Fragm. Hor. 476 Dind. 569 K. (Ath. IX, 372 b) 12 Ἀθηναίων (15 richtig Ἀθηνῶν). Daher dürfen wir wohl sowohl hier als Thesm. 329 denselben Schreibfehler annehmen, und dafür einsetzen Ἀθηνῶν, wie für unsere Stelle schon Dawes Misc. p. 245 vorgeschlagen hatte. Auch Meineke, der Ἀθηνέων in den Text gesetzt hat, sagt in der Adn. crit. „malim nunc Ἀθηνῶν cum Dawesio“. Somit ist der von Blafs in Kühners Gramm. § 105 eingeführte Abschnitt 4 über die Genitivform auf -εων im att. Dial. (der sich nur auf diese drei Stellen des Aristophanes stützt) zu streichen.

167. λαικάκει, wie nur *V*² hat, hatten Dind. Mein. Vels. Blayd. aufgenommen wegen λαικάκοι' ἄρα Kephisod. 3, 5 (p. 800 K.) und οὐχὶ λαικάκει Straton 1, 36 (p. 362 K.). In beiden Stellen hat aber λαικάκομαι offenbar passivische Bedeutung*), in der ersten: „eher will ich mich f. . . lassen“, in der zweiten „*fa fotere!*“ (Ebenso offenbar gemeint Petron. 42 *frigori laecasin dico*.) Cf. Dobree Animadv. II, 353, Kock zu Kephis. l. l. Folglich mußt hier λαικάκεις stehen! (Rutherford New Phryn. p. 401 hat die Bedeutung des Wortes weder hier noch an der Stratonstelle verstanden; er erklärt wunderlich genug *relieve oneself*).

169. ἐπανάβηθι κἀπὶ auch noch auf das ἐλεόν, nachdem du schon auf das λογεῖον (v. 149) gestiegen bist. Ein sicherer Beweis, daß die Bühne erhöht war, und daß der Allantopoles auf der Orchestra aufgetreten war und von da auf die Bühne gestiegen ist. Vgl. meinen Aufsatz „Die erhöhte Bühne bei Aristophanes“ im Philologus Bd. LV S. 181 f.

173. παράβαλλ' ist die Vulgata, wird aber außer von Ald. nur von *R* geboten; die anderen Hss. haben παράβαλ', was Bekker und nach ihm Velsen aufgenommen hat. Ich habe παράβαλλ' wiederhergestellt auf Grund der folgenden Beobachtungen über den Gebrauch des Imperativs von βάλλω und seinen Composita bei Aristophanes.

Vom Simplex βάλλω kommt bei Aristoph. nur der Imperativ des Praesens vor: Ach. 281. 331. Nub. 133. 1508. Vesp. 835. 1339. Thesm. 1079. Plut. 782. — Von Compositis finden sich: Imperat. praes. act.: ἔμβαλλε Vesp. 200. ἐμβάλλεσθε Pax 1312. ἐμβάλλετον Pax 1307. παράβαλλε Thesm. 739. 740. περίβαλλε Ran. 1322. πρόσβαλλε Ach. 949. Imperat. praes. med. παραβάλλου Eq. 762. — Imper. aor. act.: ἔμβαλε Eq. 1083. Vesp. 331. Ran. 754. περίβαλε Av. 346. Thesm. 914. Imp. aor. med. ἀναβαλοῦ Nub. 1139. Vesp. 1132. 1135. Pax 1269. παραβαλοῦ Ran. 180. 269.

Aristophanes bevorzugt also im Activ sichtlich den Imperativ Praesentis. Von den Imperativen Aoristi kann bemerkt werden, daß περίβαλε beidemal in lyrischen Stellen mit aufgelösten Arsen gebraucht ist, so daß also eigentlich nur ἔμβαλε als gebräuchlich übrig bleibt. In den Hss. finden wir aber gerade im Imperativ gern λ für λλ gesetzt: βάλ' ἐς κόρακας *V* Nub. 133. *U* Plut. 782. περίβαλ' *M* Ran. 1322. παραβαλοῦ oder παραβάλου (παράβαλε *M*) alle Hss. außer *R V* Eq. 762 (dagegen ἔμβαλλε st. ἔμβαλε *P* Eq. 1083. περίβαλλε st. περίβαλε *R* Thesm. 914). Daher ist es auch für unsere Stelle wahrscheinlicher, daß *R* mit παράβαλλ' das Ursprüngliche erhalten hat, und daß das παράβαλ' der übrigen Hss. Schreiberänderung ist.

*) Vgl. Krüger Gr. Sprl. 39, 11. Kühner II, § 376, 4.

174. Καρχηδόνα codd. Χαλκηδόνα conj. Scalig. Palmer Exerc. p. 728, Brunck, Καλχηδόνα Holsten ad Steph. Byz. p. 125, Boeckh Sthh. I² 402. Dies haben aufgenommen Dindorf und Ribbeck. Die inschriftlich (Καλχηδόνιοι und Χαλχηδόνιοι auf den attischen Tributlisten) und durch die Münzen (ΚΑΛΧΑ oder ΚΑΛΧΑΔΟΝΙΩΝ) gesicherte Form*) für die Stadt am Bosphorus ist allerdings Καλχηδών, was leicht in Καρχηδών corrumpt werden konnte, aber freilich schon früh so corrumpt sein mußte, da die Scholien ausdrücklich von Karthago sprechen, also Καρχηδών lasen. Aber gegen Καλχηδών spricht ἔτι νῦν. „Wenn Demosthenes den Wursthändler auffordert, seine Augen auf die Inseln zu richten, dann aber den ganzen Raum zwischen Karien und Chalkedon zu überblicken, also das ganze Gebiet der attischen Seeherrschaft, das damit doch wohl ziemlich erschöpfend bezeichnet sein dürfte, so ist das keine Tautologie, denn hinter den Inseln an der asiatischen Küste wohnen eben noch mehr athenische Bundesgenossen.“ Ribbeck. Das ist eben der Haken! Der Raum zwischen Karien und dem Bosphorus liegt eben hinter den Inseln, wird also vom Allantopoles mit den Inseln mit erblickt. Mit ἔτι νῦν wird er aufgefordert, wo anders hin zu sehen. Weshalb sollte ferner hier gerade Chalkedon, eine ziemlich unbedeutende Stadt, erwähnt sein und nicht lieber etwa Byzantion? Endlich, wenn die Grenzen der athenischen Seeherrschaft bezeichnet werden sollten, so hätte hierher viel eher eine Erwähnung der Χαλκιδῆς gehört, an denen das Interesse damals actuell zu werden anfang (v. 238). Aus diesen Gründen ist die Einsetzung von Καλχηδών unwahrscheinlich, während gegen Καρχηδών nichts spricht als die Übertreibung, mit der dies alles als schon im Besitz der Athener betrachtet wird, die aber gerade eine Verspottung der athenischen Großmachtsträume ist, und die tolle Idee, mit dem rechten Auge nach Karien, mit dem linken nach Karthago zu blicken, womit vielleicht gesagt sein soll: „ihr seht im Traum euch schon als Herren von Gegenden, über deren Lage ihr so im Unklaren seid, daß etc.“ Daß das unaristophanisch sei, wird man nicht behaupten können. Über die Geeignetheit des Gedankens vgl. die gute Anmerkung Kocks.

Diese Stelle und v. 1303 bedingen sich gegenseitig. Wenn Velsen dort Καλχηδόνα schrieb, mußte er es auch hier thun. Ich habe an beiden Stellen das handschriftliche Καρχηδόνα beibehalten.

189. κακὰ κακῶς. Dies vergleichen die Erklärer mit v. 2 κακῶς Παφλαγόνα τὸν νεώνητον κακόν. Aber es ist doch wesentlich anders. Jenes ist eine gesuchte und vom Dichter herührende Parechese, dies eine volkstümliche erstarrte Redensart, deren erster Teil das Gefühl einer syntaktischen Rection verloren

*) Vgl. Blayd., adn. crit. Roscher in Curtius Stud. I, 2, 98 f.

hat und zu einer Art verstärkender Reduplication geworden ist. Ebenso Lysistr. 162, wo die Hss. bieten: ἐὰν δὲ τύπτωσιν; παρέχειν χρή κακὰ κακῶς (*R* χρή κακὰκῶς, das erste κα ausgestrichen), was zwar durch viele Conjecturen zu ändern versucht worden ist, aber um so weniger angetastet werden durfte, als hier beide Hss.-Classen übereinstimmen (denn das von *R*¹ geschriebene ist offenbar, wie der Gravis zeigt, aus κακὰ κακῶς verschrieben und dann von *R*² thöricht geändert). Man hat hier vielleicht an dem vermeintlichen Accusativ κακὰ Anstoss genommen, aber dies ist eben gar kein selbständiges Wort mehr; man sollte schreiben κακακακῶς = ganz schlecht. Wie volksmässig dieser Ausdruck war, ersieht man daraus, daß noch jetzt neugriechisch in diesem Sinne κακιγκάκως gesagt wird. Kurtz, Byzant. Zs. II, 152 f. Ganz ähnlich ist πολλὰ πολλάκις Eccl. 1105. Thesm. 287. Eurip. Med. 1165. Tro. 1015; zu schreiben πολλαπολλάκις; und πόνῳ πονηρῇ Vesp. 466 πόνῳ πονηροί Lys. 350. Für letzteres ist die Schreibung πονωπόνηρος schon verlangt worden von Bergk Poet. Lyr. (Carm. Popular. 21 χέλει χελώνη) und M. Haupt Ind. lect. aest. Berol. 1856 (= Opusc. II, 107) und neuerdings von Jacob Wackernagel, Beiträge zur Lehre vom Griech. Accent, Basel 1893, S. 29 Anm. Derselbe sieht in πονω einen erstarrten Instrumental. „Nehmen wir πονωπόνηρος als alterirtes Compositum, so dürfen wir seine Entstehung in eine Zeit zurück verlegen, wo πονηρός schlechtweg elend bedeutete und noch in engstem begrifflichen Zusammenhang mit πόνος stand. Die indogermanischen Sprachen liebten es, Verba und Adjectiva durch Beifügung eines stammverwandten Instrumentals zu verstärken.“ „So sagte man altgriechisch zu einer Zeit, wo der Instrumental auf -ω noch lebendig war, *πόνῳ πονηρός, elendiglich elend.“ Als Belege für das Weiterleben derselben Tendenz im Griechischen führt er an γονῇ γενναίος oder γένει γενναίος, andere pleonastische Wortverbindungen derart, wie αἰπόλος αἰγῶν, φεύγων φυγῇ u. a. stellt zusammen Wilh. Schulze, Quaest. ep. p. 509; ich füge noch hinzu aus Aristoph. πολλοῦ δὲ πολὺν χρόνον Eq. 822 und πολλῇ πολλοῦ πικαθήτο Ran. 1046.

196. καὶ ποικίλως πως καὶ σοφῶς (oder σαφῶς) ἡνιγμένους haben alle Hss. „imo ἡνιγμένα“ Meineke in der Praef. Dies hat Velsen in den Text gesetzt. Es liegt aber zu der Veränderung erstens kein Grund vor („ἡνιγμένους“ nämlich ἐστὶν ὁ χρημός“ Kock), und zweitens fragt der Allantopoles ja nicht τί φης ὁ χρημός, sondern πῶς φης ὁ χρημός.

201. αἶ κεν μὴ πωλεῖν war die Vulgata, und diese haben auch Invernizi und Bekker im Text belassen, trotzdem sie die Lesart des Rav. αἶκα kannten. Diese hat erst Dindorf (der sich

dafür auf Elmsley zu Ach. 799 beruft) eingesetzt, und ihm sind fast alle neueren Herausgeber gefolgt. Nur Blaydes ist zur Vulgata zurückgekehrt. „*restituenda forma epica*.“ In der That paßt in die Sprache dieses Orakels der Dorismus nicht hinein, während αἴ κεν mit dem Conj. bei Homer sehr häufig ist, z. B. Il. V, 260 αἴ κέν μοι — Ἀθήνη κῦδος ὀρέξῃ. Aber freilich ist für v. 210 die dorische Form als solche ausdrücklich durch das Et. M. bezeugt 732, 34, wo von Ersetzung des ε durch α im Dorischen die Rede ist: αἴκε — αἴκα μὴ θαλφθῇ λόγοις, und deshalb hat Meineke auch dort αἴκα eingesetzt, gefolgt von Kock Ribbeck Velsen. Jedoch gerade in v. 210 wird κα durch keine Handschrift geboten, und ist metrisch unmöglich, da eine Kürze erfordert wird, während das α von κα sonst stets lang ist.

Aristophanes wird also doch wohl an beiden Stellen die epische Form gebraucht haben ebenso wie Av. 978 αἱ δέ κε μὴ ὄψῃ (so hier VAG εἰ δὲ καὶ R); die dorische Form ist aber offenbar schon früh in manche Handschriften eingedrungen, wahrscheinlich als Ausfluß grammatischer Afterweisheit. Denn da das Homerische αἱ von den Grammatikern durchweg als Dorismus angesehen wurde (Hdn. Ltz. I, 495, 4; Bekk. An. 946, 5; Et. M. 33, 55), so wurde es als solcher natürlich auch bei Aristophanes empfunden; da dieser aber gelegentlich Dorier überhaupt dorisch sprechen läßt, so mochte man glauben hier auch für αἴκε die echt dorische Form αἴκα einführen zu müssen.

Für die ionische Form sprechen sich übrigens auch aus Schnee, De Aristoph. codicibb. p. 16, Petri, De enuntiator. condic. ap. Ar. form. et usu p. 61 und Sobolewski, Syntax. Aristoph. p. 15.

204. Für αὐτό που λέγει hatte Velsen geschrieben τοῦτο που λέγει. Es liegt aber kein Grund vor, die überlieferte Lesart zu ändern. Sie bedeutet, wie Blaydes richtig erklärt, „*ipsum vocabulum profecto clamat (indicat)*“; cf. Vesp. 921 αὐτό γάρ βοᾷ u. a. (Falsch Kock: „Das Wort bedeutet eben das“).

213. φαυλότατον ἔργον· ταῦθ' ἄπερ ποιεῖς ποίει. So die Hss. Für ταῦθ' ist von Lenting und Cobet (Nov. L. 604) vorgeschlagen ταῦθ', und dies habe ich nach dem Vorgang von Meineke Ribbeck Velsen Blaydes in den Text aufgenommen. Ich bedaure das jetzt. Bei genauerer Untersuchung ist mir diese Änderung als nicht nur unnötig, sondern auch unzulässig erschienen. Denn es ist mir bei Aristophanes keine Stelle bekannt, wo einer Form von ὅπερ eine sichere Form von ὁ αὐτός entspräche (ταῦτα ταῦτ' ταῦθ' resp. ταῦτά ταῦτ' ταῦθ' können ja nichts beweisen). Sondern es geht vorher entweder ein Subst. mit seinem Artikel, wie τὸν ἱερὸν χρημὸν, ὄνπερ Eq. 117, τὴν χολὴν — ἦνπερ Vesp. 403, τὸν τυρὸν ὄνπερ Ran. 559, τοῦ θεοῦ ὦνπερ Ran. 593 etc.,

oder etwa μηδὲν ὦνπερ Ran. 13, ἅπαντες οἷςπερ Nub. 1316, oder ein einfaches οὗτος, ἐκείνος: βελτίστον τοῦτο νομίζεις, ὅπερ εἰκὸς δεξιὸν ἄνδρα Nub. 419. τοῦτο μέντοι δουλικὸν εὐθὺς πεποίηκας, ὅπερ ἐγὼ χαίρω ποιῶν Ran. 743. οὐκ ἂν βαδίσαιμι τὴν ὁδὸν ταύτην. HP. τί δαί; ΔΙ. ἤνπερ σύ τότε κατῆλθες. Ran. 135. ἀλλ' ἐκείνο μοι δοκεῖ πεπονθῆναι, ὅπερ ποτὲ φεύγων ἔπαθε καὶ Θουκυδίδης. Vesp. 946. ἐκείνος οὐπερ θοιμάτιον εἰλήφατε Nub. 1497. 'κείνον ὦπερ ἤδομαι Eq. 1012. Dem gegenüber kommen in Betracht drei Stellen mit ταῦθ' oder ταῦθ', nämlich ausser dieser hier noch Vesp. 621 ὅστις ἀκούω ταῦθ' ἅπερ ὁ Ζεὺς und Vesp. 767 ταῦθ' ἅπερ ἐκεῖ πράττεται. Zu Vesp. 621 bringt Blaydes im krit. Kommentar eine Menge Belegstellen aus anderen attischen Schriftstellern bei; dieselben zeigen, soweit sie der Form nach beweisend sind, daß ὁ αὐτὸς ὅςπερ etc. nur gesagt wurde, wenn es sich darum handelt, gleiche Bethätigung von zwei verschiedenen Subjecten oder an zwei verschiedenen Objecten festzustellen. Z. B. Thuc. II, 67 (οἱ Ἀθηναῖοι) ἀπέκτειναν πάντας — δικαιούντες τοῖς αὐτοῖς ἀμύνεσθαι οἷςπερ καὶ οἱ Λακεδαιμόνιοι. Demosth. XIV, 189 τὴν αὐτὴν λαβεῖν παράνοϊαν ἐκείνον ἤνπερ ποτὲ τοὺς προγόνους αὐτοῦ. Herod. VIII, 42 ναύαρχος δὲ νῦν ἐπὶ αὐτὸς ὅςπερ ἐπ' Ἀρτεμισίῳ. 46 Στυρέες δὲ τὰς αὐτὰς παρείχοντο νέας τὰςπερ ἐπ' Ἀρτεμισίῳ. Somit wird man vielleicht in der Stelle Vesp. 621 ταῦθ' herstellen dürfen, aber nicht an der unsrigen.

vv. 215. 216 sind noch nicht befriedigend erklärt oder emendiert. Kocks Idee, daß in δῆμον ein Doppelsinn sei, mit δημόν als ὑπονοούμενον, erscheint mir abgeschmackt, auch spricht dagegen die Medialform; τὸν δημόν ἀεὶ προσποιοῦ kann nicht bedeuten „thu immer das Fett zu deiner Wurst“. Den v. 215 zu streichen, wie Kock früher wollte und Schöll empfiehlt, ist das Fehlen desselben in *R* kein genügender Anlaß, denn das ist Zufall, weil am Ende einer Seite. Eher möchte man mit Ribbeck Ausfall eines Verses nach v. 215 annehmen (wenn die Seiteneinteilung in *R* auf ältere Tradition zurückgeht, wie ich Hs. u. Cl. S. 688 wahrscheinlich zu machen gesucht habe, so wäre solches Ausfallen eines Verses gerade am Seitenende in irgend einem früheren Gliede des Stammbaums gar nichts Auffälliges); dann würde προσποιοῦ „ursprünglich die Bedeutung *simula* gehabt haben etwa in Verbindung mit φιλεῖν. Vgl. Schol. 1340 ἐρᾶν σου προσποιούμενος.“ Oder mit ἐκτιδὼν oder εὖ ποιεῖν (vgl. die Scene von v. 1151 an). Noch einfacher ist der Vorschlag Reifferscheids Ind. lect. Vrat. hibern. 1869/70 p. 8, v. 215 und 216 umzustellen, doch bleibt dabei das wunderliche καὶ τὸν δῆμον ἀεὶ προσποιοῦ, über das Ribbeck mit Recht sagt, daß es ihm „eine etwas wunderbare Forderung scheine, sich den Demos immer zum Freunde zu machen.

Ovidius *Ars amat.* II, 259 *fac plebem, mihi crede, tuam* hat kein *semper*."

Verlangt wird ungefähr der Gedanke: „und mache dem Demos dies Gemisch durch ῥημάτια schmackhaft“; oder „und biete dem Demos dies Gemisch als treffliche Ware an“; so läßt sich das Überlieferte vielleicht halten, wenn man es folgendermaßen auf-
faßt: καὶ τὸν δῆμον ἀεὶ προσποιῶ (sc. αὐτῷ), ὑπογλυκαίνων (sc. αὐτὰ) ῥηματίοις „und gewinne dir das Volk jedesmal von neuem durch die Würze, die du mit schönen Redensarten dazu thust“. ῥηματίοις μαγειρικοῖς, wie überliefert ist, liesse sich vielleicht verteidigen durch Hinweis auf v. 353 ff. 464. 470; doch wird Lenting mit μαγειρικῶς wohl das Richtige getroffen haben. Der Allantopoles soll die Kunstgriffe seines Gewerbes auch in seiner politischen Thätigkeit anwenden.

242 f. Weil vor v. 242 in *R* steht ἀλλ/, vor v. 244 in *R* Θε in *A* δῃ^μ, und diese Personenverteilung auch in den Scholien erwähnt wird (τινὲς δὲ τὸ μὲν „ἄνδρες ἱππεῖς“ ἀλλαντοπώλην λέγειν, τὸ δὲ „ἄνδρες ἐγγύς“ τὸν θεράποντα), weil die Aufforderung ὦ Σίμων ὦ Παναίτι κτλ. derselben Art sei, wie die an den Taxiarchen gerichtete Aufforderung des Chors in den Vögeln v. 353 ποῦ 'εῖθ' ὁ ταξιάρχος; ἐπαγέτω τὸ δεξιὸν κέραc, weil endlich Demosthenes nicht sagen könnte ἄνδρες ἐγγύς v. 244 „nisi aliquo modo Equitum adventum significatum esse statuatur“ — so schließt O. Kaehler, *De partibus servor.*, qui sunt in *Ar. Eq. Vesp. Ran.*, Weimar 1877, S. 12, daß die Worte ὦ Σίμων ὦ Παναίτι οὐκ ἐλάτε πρὸς τὸ δεξιὸν κέραc dem Chor zu geben seien. „Rem ita se habere puto: cum perterritus minis Paphlagonis isiciarius in fugam se det, Demosthenes advocat Equites, statim procul audiuntur Equitum voces duces impellentium, ut strenue in hostes proficiscantur. Quod ubi audit Demosthenes, clamat ἄνδρες ἐγγύς, iam conspiciere se fingit pulveris turbinem, itaque iterum ad allantopolam se convertit et socios brevi affuturos esse confirmat iterumque ab eo, ut hosti obsistat, petit.“

Ich halte das für unnötig und unwahrscheinlich. Das ἄνδρες ἐγγύς ist vollkommen genügend durch das folgende ὁ κονιορτός κτλ. motiviert, die Stelle der Vögel beweist nichts für die unsere, und bei der Personenverteilung in *R* bleibt der Chor außer dem Spiel. Aber eine solche mitten im Vers beginnende Selbstaufforderung hinter der Scene als erste λέξις des Chors ist wider mein Gefühl. Dagegen ist es ganz richtig, wenn Demosthenes die Tetrameterpartie damit beginnt, daß er die Ritter herbeiruft, und zwar zuerst im allgemeinen ruft „ihr Ritter, kommt“, und dann speciell ihren Führern zuruft, sie sollen zum Abmarsch kommandieren.

οὐκ ἐλάτε πρὸς τὸ δεξιὸν κέραc finde ich nirgend genügend erklärt. Es bedeutet einfach „werdet ihr euch (eure Kolonne)

nicht in Marsch setzen?“ Vgl. Droysen, Heerwesen u. Kriegführung der Griechen S 45: „Der Gefechtsstellung mit breiter Front und geringerer Tiefe entgegengesetzt ist die Marschformation (ἐνὶ κέρωσ, κατὰ κέρασ, die ἐπαγωγή der Taktiker) mit schmaler Front und großer Tiefe, in der die einzelnen Abteilungen unmittelbar hinter einander folgen, und die, je nachdem der rechte oder linke Flügel an der Spitze zieht, rechts oder links abmarschiert ist.“ Der Einzug des Chors erfolgt gewöhnlich κατὰ τροίχους, also eben in Marschformation, so daß die ζυγά auf einander folgen: in diesem Falle soll an der Spitze das δεξιὸν κέρασ ziehen, d. h. das bei der Aufstellung den rechten Flügel bildende ζυγόν. Daraus würde zu schliessen sein entweder, daß die Ritter hier nicht von rechts sondern von links auftreten, also nicht aus der Stadt sondern von auswärts, etwa dem Exerzierplatz, kommen, oder daß als Normalaufstellung für die Komödie die der Parabase, mit dem Gesicht gegen die Zuschauer, betrachtet wurde.

In den Vögeln hat das ἐπαγέτω τὸ δεξιὸν κέρασ v. 353 eine ganz andere Bedeutung. Hier ist der Chor schon auf der Scene und hat schon ein Strophenpaar gesungen; es handelt sich nun um den Übergang zum Angriff auf Peithetairos und Enelpides, also in eine Gefechtsstellung, deren Zweck es ist, den Feind zu umzingeln, worauf schon Casaubonus hinwies: „familiaris vox graecis historicis ὑπερκερᾶν, cornu producto cingere hostem“.

248. φάραγμα scheint mir sehr bedenklich. Man begnügt sich gewöhnlich mit der Erklärung des Scholiasten: ἀπόσχιμα τῆς γῆς, ὃ τὸ παρεμπύπτον ὕδωρ πίνει, oder τῆς γῆς βάραθρον, ὃ, ἐὰν εἰς αὐτὸ ὕδωρ ἐμπέσῃ, ἀφανὲς ποιεῖ. Aber für diese Bedeutung finde ich in der Litteratur sonst keine Belege. φάραξ bedeutet: zerklüfteter Fels (z. B. Aesch. Prom. 15 δῆσαι βία φάραγμα πρὸς δυσχειμέρῳ), steil abfallender Fels, zu dessen Füßen sich eine Grube befindet (so die φάραγες in Athen, in welche die Leichen der Verbrecher geworfen wurden, auch βάραθρον genannt, am westlichen Abhang des Nymphenhügels, Thucyd. 2, 67; Demosthenes κατ' Ἄριστον. 76, 793 braucht bildlich zusammen πάντα ἀπόκρημα, φάραγες, βάραθροι), Felskluft (so die Höhle des Kyklopen, Eur. Cycl. 667 ἐν πυλαίῃ γὰρ σταθεῖς φάραγος), endlich Schlucht, z. B. Alc. fr. 44. Eur. Tro. 448. Ap. Rhod. I, 597. Aber nicht eine solche, welche τὸ ἐμπύπτον ὕδωρ ἀφανὲς ποιεῖ, denn es heisst bei Eurip. ausdrücklich φάραγες χειμάρρων βέουσαι, und bei Ap. Rh. ist vom Thal Tempe die Rede. Die Erklärung der Scholiasten würde nur zutreffen, wenn φάραξ die Bezeichnung für die in Griechenland so häufigen Katavothren wäre (Neumann-Partsch Phys. Geogr. v. Griechenl. S. 243), wofür ich eben, wie gesagt, keinen Beleg finde. Allerdings wurden die Katavothren βάραθρα genannt (Belege bei Partsch a. a. O.; daher bei

Horaz Epist. I, 15, 31 mit richtigem Bilde *barathrum macelli*), und da in Athen derselbe Ort, der allerdings keine Katavothre war, βάραθρον und φάραγγες genannt wurde, so ist es immerhin möglich, daß auch auf andere βάραθρα, die wirklich Katavothren waren, die letztere Bezeichnung übertragen worden sein mag; ebenso gut aber kann die Erklärung des Scholiasten auf einer irrtümlichen Combination beruhen.

Solche Bedenken mögen Bergk veranlaßt haben, de reliq. com. Att. p. 255 φάρυγγα zu vermuten. „Idem ipse cogitaveram“ Blayd. Das müßte aber φάρυγα lauten. Kühner-Blafs I, 420 Anm. 1. So stets bei den Komikern, vgl. Jacobis Index zu Meineke s. v. Bei Aristoph. fr. 2, 1187 Mein. 515 Dind. 614 K.: τὴν φάρυγα μῆλῶν δύο δραχμὰς ἔξει μόναν.

φάλαγγα V. Dies verteidigt Zielinski, Märchenkomödie S. 46 „φάλαγγα ‘Giftspinne’ ist die Lesart des Venetus; sie erscheint mir viel bezeichnender als das farblose φάραγγα ‘Kluft’ des Ravennas.“ Kleon werde auch sonst bei Aristoph. mit allerlei phantastischen Ungeheuern verglichen, Vesp. 35. 902. 1036. Pac. 759. Eq. 956. „An unserer Stelle ist Charybdis ein Ungeheuer, φάλαγξ auch nicht viel besser und ταραξιππος ein Gespenst, das Pferde scheu macht (cf. Paus. VI, 20, 15 ff.).“ Deshalb müsse aber auch τελώνης nicht als „Zollpächter“ aufgefaßt werden, sondern schon hier sei der böse Geist gemeint, der bei den Neugriechen τελώνης heißt (ihnen z. B. im Elmsfeuer erscheint und den Schiffern Unglück bringt).

Das Letztere scheint mir sehr gesucht und unwahrscheinlich. Gegen die Deutung φάλαγγα „Giftspinne“ spricht, daß sich diese Bedeutung nur von φαλάγγιον nachweisen läßt; im übrigen scheinen die drei Epitheta dieses Verses doch durch den gemeinsamen Begriff der Habgier verbunden zu sein.

252. καὶ βδελύττου kann in dieser Umgebung natürlich nicht bedeuten „verabscheue ihn“, sondern es muß eine drastische Geste gemeint sein. Daher richtig die Bemerkung des Schol. ἀποτρέπου, und Droysens Übersetzung „spei ihn an“. Cf. Ach. 586 ἴν’ ἐξεμέσω· βδελύττομαι γὰρ τοὺς λόφους. Vesp. 792 κῆτα βδελυθεὶς ὁσφρόμενος ἐξέπτυσα. Es können aber auch andere Gesten gemeint sein, Grimasse schneiden oder ἀποτρόπαιον machen u. a. Cf. Plut. 703 τὴν ῥὶν’ ἐπιλαβοῦς· οὐ λιβανωτὸν γὰρ βδέω. Lys. 460 οὐ λοιδορήσεται, οὐχ ἀναισχυντήσετε;

κάπικείμενος βόα wenn er ausreißt, setz ihm nach, mit Geschrei, damit seine Furcht anhält.

258. ἐπεὶ τὰ κοινά, πρὶν λαχεῖν, κατεσθείε. „Verloste Staatsgüter können wohl nur Eroberungen sein, die unter die Bürger oder einen Teil derselben verlost wurden. Das war aber

mit den Besitzungen der Mytilenäer im Sommer 427 geschehen; und dem Kleon scheint der Vorwurf gemacht zu werden, daß er das Unglück der Lesbier zu eigener Bereicherung benutzt habe, noch ehe das athenische Volk über die Verteilung ihres Eigentums einen Beschlufs gefaßt hatte.“ Kock. Aber *πρὶν λαχεῖν* kann nicht bedeuten „bevor es verlost ist“, sondern nur „bevor du durchs Los etwas erhalten hast“. Das kann sich also unmöglich auf Kleruchie beziehen.

Die Scholien haben zwei Erklärungen.

1. *πρὸ διανομῆς, φησὶν, ἀρπάζειν. ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς δειπνοῖς ἀρπαζόντων πρὸ διανομῆς.* Was der Scholiast meint, geht hervor aus Plutarch Qu. com. II, 10. Dieses ganze Capitel handelt über die Frage, ob bei Opferschmäusen jeder nach alter Sitte seine Portion durchs Los zugeteilt erhalten solle (*ἐν ταῖς θυσίαις ἐκάτῳ μερίδος ἀποκληρουμένης*), oder wie bei einem gewöhnlichen Mahl jedem überlassen werden solle, soviel zu nehmen als ihm beliebt. Daß bei *θυσίαι δημοτελεῖς* oder *δημοθουρίαι* jedem seine Portion (*μερίς*) zugeteilt wurde (*κρεανομεῖν*) wissen wir auch sonst (aus attischen Inschriften CIA II, 163. 589 = Dittenb. Syll. 380. 296; Isaeus Astyp. 33), daß dies aber durchs Los geschah, nur aus unserem Scholion und Plutarch. Dieser hebt den *κλῆρος* als gerechten Verteiler noch einmal (gegen Ende) ausdrücklich hervor und verteidigt diese Art des Mahles gegen die andere, bei der jeder möglichst viel zu erhaschen sucht und dadurch nur Ärger und Streit entsteht: *τῷ πλείονα δ' ἐκ τῶν κοινῶν ἐσθίουσι πολέμιον καθίσταται τὸ καθυστεροῦν καὶ ἀπολειπόμενον, ὥσπερ ἐν ῥοθίῳ ταχυναυτοῦς τριήρου. οὐ γὰρ φιλικὸν οὐδὲ κυμποτικὸν οἶμαι προοίμιον εὐωχίας ὑφαίρεσις καὶ ἀρπαγῆς καὶ χειρῶν ἄμιλλα καὶ διαγκωνισμὸς κτλ.* Als sprichwörtlich für solche Gier bei gemeinschaftlichem Mahl führt er aus Demokrit an: *ἐν γὰρ ξυνῷ ἴχθυϊ ἄκανθαι οὐκ ἐνεαίν.* (Democr. fragm. ed. Mullach 240, p. 202).

Sollte nun Aristophanes wirklich das haben sagen wollen, was dieser Scholiast meint? An und für sich wäre es ja nicht unmöglich; aber in dieser Komödie, und vor allem, wo von Kleon die Rede ist, verbindet doch jeder mit *τὰ κοινὰ κατεσθίειν* sofort den Begriff, daß jener sich am Staatsgut bereichere, und da *λαχεῖν* das politische Wort vom Erlangen einer Anzahl von Staatsämtern ist, so wird wohl der andere Scholiast mit seiner Erklärung recht haben:

2. *πρὶν χειροτονηθῆναι, πρὶν κληρωθῆναι.* Du bereicherst dich am Staatsgut, bevor du durch eine Beamtenqualifikation dazu die Berechtigung hast. Das scheint uns zunächst ein trauriges Zeugnis zu sein, welches Aristophanes der attischen Bureaukratie ausstellt. Aber es war doch faktisch so. So sehr auch über *δωροδοκία*, *κλοπή* etc. hergezogen wird, so ist es doch

eigentlich stillschweigende Voraussetzung, daß ein Beamter sich bereichert. So verspricht der Chor unten v. 840 dem Allantopoles ausdrücklich, daß er, wenn er den Kleon besiegt habe, den Dreizack führen und die Bundesgenossen beherrschen werde: ἡ πολλὰ χρήματ' ἐργάσει κείων τε καὶ ταραττων. Der Chor der Vögel stellt v. 1111 den Preisrichtern, wenn sie ihm den Preis zuerkennen, in Aussicht: κὰν λαχόντες ἀρχίδιον εἶθ' ἀρπάσαι βούλησθ' ἔτι, ὅξυν ἱερακίσκον εἰς τὰς χεῖρας ὑμῖν δώσωμεν. Und Philokleon in den Wespen v. 555 läßt einen von den ἀνδρες μεγάλοι καὶ τετραπήχεις an sich herankommen, der ihm ἐμβάλλει τὴν χεῖρ' ἀπαλήν, τῶν δημοσίων κεκλοφυῖαν, und sagt οἴκτειρον μ' ὡ πάτερ, αἰτοῦμαί σ', εἰ καὶ αὐτὸς πώποτ' ὑφείλου ἀρχὴν ἄρξας ἢ πὶ στρατιᾷ τοῖς εὐσεβοῖσι ἀγοράζων. Der ἐπίσκοπος, welcher τῷ κυάμῳ λαχὼν in die Nephelokokkygia kommt, erklärt sich bereit, Av. 1025, τὸν μισθὸν λαβὼν μὴ πράγματ' ἔχειν, ἀλλ' ἀπέναι.

So läuft also der Vorwurf, der Kleon hier von den Ritzern gemacht wird, in der Hauptsache darauf hinaus, daß er als amtloser προστάτης τοῦ δήμου sich herausnimmt, was eigentlich nur Vorrecht der ἀρχαί ist, die ja vorzüglich der Aristokratie anheimfielen. Und da die grössere Mehrzahl der Ämter κληρωταί sind, so ist λαχεῖν gesagt, aber dabei χειροτονηθῆναι mit einbegriffen.

258—265.

καποκυκάσεις πιέζων τοὺς ὑπευθύνους, σκοπῶν
ὅστις αὐτῶν ὥμος ἐστὶν ἢ πέπων ἢ μὴ πέπων.
κὰν τιν' αὐτῶν γνῶς ἀπράγμον' ὄντα καὶ κεκηνότα,
καταγαγὼν ἐκ Χερρονήσου, διαβαλὼν, ἀγκυρίσας,
εἶτ' ἀποστρέψας τὸν ὥμον αὐτὸν ἐνεκολάβησας (ἀνεκολάβησας ΑΘ¹).

καὶ σκοπεῖς γε τῶν πολιτῶν ὅστις ἐστὶν ἀμνοκῶν,
πλούσιος καὶ μὴ πονηρὸς καὶ τρέμων τὰ πράγματα.

So sind diese Verse überliefert. Ihre Betrachtung geht am besten aus von den Scholien zu v. 262. 263 ἀγκυρίσας — ἐνεκολάβησας. Sie lauten folgendermaßen:

ἀγκυρίσας: ὑποσκελίσας, οἷον τῇ ἀγκύλῃ καταβαλὼν. <ὅπερ ἐστὶν ἀκοντίου εἶδος. ἢ καταπαλαίσας. Ald> παλαιστρικά γάρ εἰσι ταῦτα, καὶ τὸ διαβαλὼν καὶ τὸ ἀγκυρίσας. <καὶ ἀγ- κύρισμα εἶδος παλαίματος, καὶ σκευὸς ἀγρευτικὸν κόκων. Ald> VΘΓM Ald	ἀγκύλη: εἶδος ἀκοντίου. Su ἀγκύρισμα: εἶδος παλαίματος. καὶ ἀγκυρίσας ἀντὶ τοῦ κατα- παλαίσας. ἢ τῇ ἀγκύρῃ καταβα- λὼν. ἔστι δὲ ἀγκύρισμα καὶ σκευὸς ἀγρευτικὸν κόκων. Ἀριστοφά- νης· διαβαλὼν ἀγκυρίσας. Su
--	--

263. ἐκολάβησας: προσέκρουσας. τὸ δὲ ὅλον· κατεπάλαισας αὐτόν,
καὶ ἐκπεριελθὼν καὶ διατείνας ἀργυρίζῃ. παρὰ τὸ ἐπὶ κόλας βαίνειν· κόλα
δὲ ἡ γαστήρ. ἢ ἔθραυσας, ἐκλασας, κατέπιες. ἀπὸ τοῦ κολλάβου, ὃ ἐστὶ
ψωμός. βούλεται δὲ λέγειν, ὅτι ὃν ἂν παραλάβῃ, ἄρδην ἀπόλλυσιν. Su

ἐνεκολάβησας: ἄκολος· ψωμός, ὅθεν τὸ ἐνεκολάβησας ἀντὶ τοῦ καταπέπωκας. τὸ δὲ δλον· καταπαλαίσας αὐτὸν ἐκπεριελθῶν καὶ διασεΐσας ἀργυρίζεται. *VΘ Ald*

(Hesych. ἐνεκολάβισε: κατέπιεν. ἀπὸ τῶν ἀκόλων. ἥ καὶ ἐπέρανεν, ὡς τινες. οἱ δὲ ἐνεκολήβασεν. Et. M. 340, 33 ἐνεκολλήβασε, κατέπιεν. ἵσως ἀπὸ τοῦ κόλου καὶ τοῦ βύσαι.)

Man sieht sofort, daß hier, und zwar offenbar schon von alter Zeit her, zwei ganz verschiedene Erklärungen durch einander gehen. Die eine faßte die Ausdrücke dieser beiden Verse als vom Feigenpflücken gesagt auf, brachte ἀγκυρίσας zusammen mit ἀγκύρισμα, einem κτεῖος ἀγρευτικὸν κύκων (nur Ald. Suid.; hier, wie häufig, ist es unsicher, ob die Aldina diese Erklärung aus einer Scholienhandschrift oder aus Suidas entnahm; der letztere schöpfte sicher aus den ihm vorliegenden Aristophanesscholien; die Fassung der λέξις κωμική bei Hesych. ἄγκυρα: ἐν ἣ τὰ κύκα λαμβάνουσιν ist wesentlich anders) und erklärte ἐνεκολήβασας (oder ἀνεκολάβησας) als κατέπιες, was bildlich gesagt sei für ἀργυρίζη. Die andere sah in dem Ganzen ein von der παλαίστρα hergenommenes Bild, erklärte ἀγκυρίσας als ὑποσκελίσας, καταπαλαίσας und ἐνεκολάβησας als προσέκρουσας oder ἔθραυσας. Beide Erklärungen sind nur bruchstückweise auf uns gekommen; zu ἀποστρέψας τὸν ὦμον fehlt überhaupt ein Scholion.

Die erste Erklärung ist aufgenommen und ausgeführt worden von Vols. Er übersetzt „Und wenn weich dir einer vorkommt, händelscheu und träumerisch, Her vom Chersonesos holst du ihn mit Verleumdung angehakt, Dann, verschmähend den, der hart ist, schlingst du jenen Leckerfräfs“; dazu die Anmerkung: „Erspäht der Sykophant Kleon außerhalb Attika einen von Athen abhängigen, reichen und dabei weichmütigen Gutsbesitzer, so weiß er ihn, wie die mürbe Feige, mit dem Feigenbrecher der Verleumdung anzuhaken und als Leckerbissen zu verschlingen.“ Dann ist diese Erklärung wieder empfohlen worden von Mahaffy, *Hermathena* I (1874) S. 297 ff.: „κεχηνότα refers, most aptly, to the gaping of the over-ripe fruit. καταγαγὼν ἐκ Χερρονήσου means ‘drawing him down from Chersonesus’ (where he had, probably, gone on private business) as from a high branch of a tree. εἰς Αἴμνον πλεῖν was a proverb for men evading a legal summons on pleas of private business. I suppose the cleruchies in the Chersonese afforded similar causes of absence. διαβαλὼν ἀγκυρίσας — mean ‘having hooked him by calumny’. — ἀποστρέψας τὸν ὦμόν (so wollte natürlich auch Vols lesen) is — ‘turning aside the unripe fig’, so as not to pull it with the ripe one. Figs often grow in pairs on the tree, but never I think in large clusters. I have never seen more than three together. αὐτὸν ἐνεκολήβασας ‘you gulp down the ripe one’.“

Man wird sich nicht verhehlen können, daß bei dieser Erklä-

rung manches gesucht und unwahrscheinlich ist. So κεχηνότα als von der aufgesprungenen Feige und zugleich der blöden Gedankenlosigkeit gesagt; διαβαλὼν ἀγκυρίσας „mit dem Feigenbrecher der Verleumdung anhaften“, müßte doch heißen διαβολαῖς ἀγκυρίσας; ἀποστρέψας τὸν ὤμὸν „den harten, unreifen, wegbiegend“ = vorsichtig die thatkräftigen Leute vermeidend. Aber, wenn αὐτῶν richtig ist, also dies von denselben gesagt ist, auf die vorher ἀποκυκάζειν und ὤμός ἐστιν ἢ πέπων ἢ μὴ πέπων*) sich bezogen hatte, so wäre es doch höchst unwahrscheinlich, daß Aristophanes nicht bei dem ersten Bilde vom Feigenpflücken geblieben sondern hart und unvermittelt zu einem anderen überggesprungen sein sollte.

Jedoch gerade dies αὐτῶν ist sehr stark angezweifelt worden. „Denn die ὑπεύθυνοι durften sich nach Aeschin. 3, 21 bei schweren Strafen nicht aus Athen entfernen, konnten also auch nicht aus dem Chersones herbeigeht, noch weniger ἀπράγμονες genannt werden“ (Kock). Diesem Bedenken kann man nun zwar zu entgehen meinen, wenn man mit Droysen und Ribbeck annimmt, ὑπεύθυνοι sei uneigentlich gesagt, von Beamten, die ihrer Rechenschaftsablegung entgegensehen, und wenn es hier heiße, daß Kleon einen solchen vom Chersones herbeihole, so sei damit gemeint, daß er einen mit besonderem Auftrage außerhalb Athens weilenden Beamten, etwa einen Strategen, vor Ablauf seiner Amtszeit durch die Volksversammlung zur Rechenschaftsablegung zurückrufen lasse (wie Alkibiades aus Kleinasien). Aber das wäre eine Häufung zweier Ausnahmen, von der gewöhnlichen Praxis (der Rechenschaftsablegung), und von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, also doch recht wenig wahrscheinlich. Auch die Änderungsvorschläge, welche gemacht worden sind, müssen meistens zurückgewiesen werden. Brunck stellte v. 264. 265 vor v. 261, ihm sind gefolgt Velsen und Merry. Das ist deshalb unzulässig, weil dann erstens σκοπῶν ὅστις und καὶ σκοπεῖς γε in unschöner Weise auf einander folgen würden, zweitens von ein und denselben Leuten zweimal unmittelbar hinter einander dasselbe gesagt wäre (ὅστις ἐστὶν ἀμνοκῶν — καὶ τρέμων τὰ πράγματα, = κἂν τιν' αὐτῶν γνῶς ἀπράγμον' ὄντα καὶ κεχηνότα), drittens weil dann den ὑπεύθυνοι die πολῖται entgegengesetzt würden, als ob die ὑπεύθυνοι nicht πολῖται wären. Der letzte Grund spricht auch gegen

*) Weil μὴ πέπων mit dem vorhergehenden ὤμός identisch ist, man aber etwas Drittes erwartet, nämlich „noch nicht ganz reif“, hat Kock vorgeschlagen ἢ μὴδέπω, was aber diese Bedeutung nicht klar genug ausspricht, besser O. Schneider, Emend. Ar. XVIII (Jahrb. f. class. Phil. 1877 S. 299) ἢ μὴ κπέπων mit Verweisung auf ἐκπεπαῖνω ausreifen, und Adjectiva wie ἐκλεπτός, ἐκλευκός, ἐκπλεως, ἐξώλης u. a. Die alten Erklärer scheinen der Schwierigkeit zum Teil dadurch gesucht zu haben auszuweichen, daß sie ὤμός erklärten als κληρός δυκαταμάχης, aber πέπων ἢ μὴ πέπων als πλούσιος ἢ πένης.

das von Tucker Class. Rev. I, 1887, S. 280 und Poekel Jb. f. cl. Phil., 1888, S. 251 für αὐτῶν vorgeschlagene ἀκτῶν; dann würden gar ὑπεύθυνοι, ἀκτοί und (v. 264) πολῖται unterschieden werden. Diesen Bedenken entgeht G. Hermanns Vorschlag (Z. f. Alt., 1837, S. 516) v. 264. 265 hinter v. 258 zu setzen:

ἐν δίκη γ', ἐπεὶ τὰ κοινὰ πρὶν λαχεῖν κατεσθείς,
καὶ σκοπεῖς γε τῶν πολιτῶν ὅστις ἐστὶν ἀμνοκῶν,
πλούσιος καὶ μὴ πονηρός, καὶ τρέμων τὰ πράγματα,
κάποκυκάζεις πιέζων, τοὺς ὑπευθύνους σκοπῶν,
ὅστις αὐτῶν ὥμος ἐστὶν κτλ.

Dabei würde ein schöner Gegensatz zwischen τὰ κοινὰ und πολῖται herauskommen, und die ὑπεύθυνοι als Unterart der πολῖται erscheinen. Aber auch hierbei würde in wenigen Versen zweimal dasselbe gesagt sein, und sich αὐτῶν in unzulässiger Weise auf ὑπευθύνους beziehen.

Nun hat aber Kock mit Recht darauf hingewiesen, daß die Scholiasten αὐτῶν gar nicht gelesen zu haben scheinen. Denn dieselben verstehen καταγαγῶν ἐκ Χερρονήσου so, als ob Kleon Bewohner des Chersones vor das athenische Gericht zieht, und zwar sei das nur beispielsweise gesagt für die Ausbeutung der Bundesgenossen durch Sykophantenkünste: ὡς καταγαγόντος αὐτοῦ τοὺς συμμάχους εἰς Ἀθήνας καὶ κυκοφαντοῦντος καὶ ἀργυριζομένου. Deswegen hat Herwerden vorgeschlagen (Hermes XXIV, S. 607), v. 259 für τοὺς ὑπευθύνους zu lesen τοὺς ὑπηκόους. Aber das ist eine ganz unzulässige Bezeichnung für die Unterthanen Athens, die man anzuwenden sich wohl hütete (bei Aristoph. findet sich das Wort nur in übertragenem Sinne Plut. 146 ἅπαντα τῷ πλουτεῖν γὰρ ἐσθ' ὑπήκοα), sondern diese werden entweder ξύμμαχοι oder ξένοι genannt, namentlich auch da, wo von ihrer Ausbeutung durch athenische Beamten oder Sykophanten die Rede ist (so Eq. 1408 οἷς ἐλωβᾷθ', οἱ ξένοι. Pax 644 οἱ δὲ τὰς πληγὰς ὁρῶντες δὲ ἐτύπτονθ' οἱ ξένοι. Av. 1431 νεανίας ὦν κυκοφαντεῖς τοὺς ξένους Vesp. 673 οἱ δὲ ξύμμαχοι ὡς ἤσθηται Eq. 839 τῶν ξυμμάχων τ' ἄρξεις ἔχων τρίαῖναν Pax 936 καὶ τοῖσι συμμαχοῖσι πρότεροι πολὺ 639 τῶν δὲ συμμάχων ἔκειον τοὺς παχεῖς καὶ πλουσίους u. a. m.). Und andererseits möchte man auch die ὑπεύθυνοι hier nicht missen, da diese naturgemäßen für Sykophantenränke ein ganz besonders geeignetes Object waren und in dieser Hinsicht auch von Aristophanes noch einige Male erwähnt werden (Ach. 938 φαίνειν ὑπευθύνους λυχνούχος Vesp. 102 παρὰ τῶν ὑπευθύνων ἔχοντα χρήματα). Sie in Athen, die σύμμαχοι oder ξένοι außerhalb Athens sind es, welche Kleons Habgier zur Beute fallen.

Ich halte es daher mit Kock für wahrscheinlich, daß v. 260 verderbt ist, und daß in ihm als zweite Klasse der Opfer Kleons die ξένοι genannt waren. Ursache der Verderbnis war, daß aus

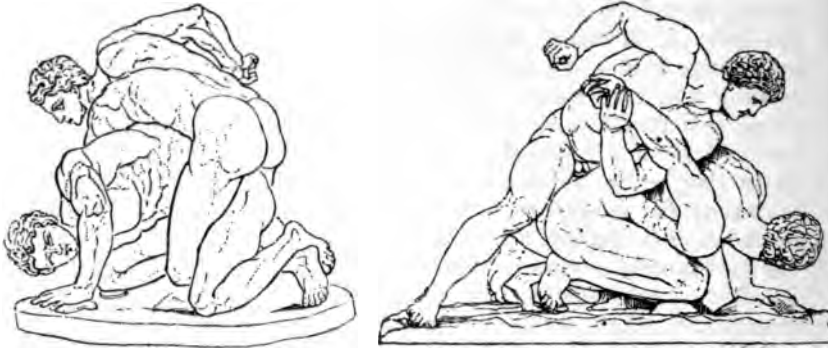
dem vorhergehenden Verse αὐτῶν durch Schreiberversehen an dieselbe Stelle von v. 260 kam, wodurch das ursprünglich hier stehende Wort verdrängt wurde. Den dadurch sinnlos gewordenen Vers hat dann Conjecturalkritik vermutlich frühbyzantinischer Grammatiker zu heilen versucht. Was ursprünglich dagestanden hat, mit Sicherheit festzustellen, fehlen uns daher die Handhaben. Gegen Kocks sehr geistreiche Conjectur κᾶν τιν' αὖ γνῶς τῶν ξένων ἀπράγμων' ἀνακεχρήνота, die sich auf das — wohl nur zufällige — Fehlen von ὄντα in R stützt, spricht nicht nur eben dies grammatisch unzulässige Fehlen des Particips der Copula, sondern auch die Bedeutung von ἀναχάκειν. Leichter und annehmbarer ist der Vorschlag von Blaydes: κῆν ξένον που γνῶς ἀπράγμων' ὄντα κ. κ.

Ist nun in diesen Versen von einem anderen Subject die Rede als in den beiden vorhergehenden, so sind wir in Bezug auf die Erklärung der zweifelhaften Ausdrücke durch kein Präjudiz mehr gebunden und können, nachdem die Beziehung derselben auf das Feigenpflücken sich uns vorhin als nicht unerheblichen Bedenken unterliegend herausgestellt hat, der anderen Auffassung der Scholien, wonach dies Worte der Palaestra wären, näher treten.

Wir müssen dann allerdings zunächst an Stelle des farblosen διαβαλὼν den schon von Casaubonus vorgeschlagenen technischen Ausdruck διαλαβὼν setzen, eine leichte und einwandfreie Änderung, da das seltenere Wort durch das häufigere ersetzt wäre, überdies empfohlen durch die Worte des Scholiasten: παλαιστρικά γάρ εἰσι ταῦτα, καὶ τὸ διαβαλὼν καὶ τὸ ἀγκυρίαις, verglichen mit Hesych: διαλαβεῖν· παλαιστρικόν τι (vgl. G. Hermann, Z. f. Alt. 1837, S. 515). Daß ἀγκυρίαις in der That ein Ausdruck der Palaestra war, geht hervor aus der Glosse der Cynag. λεξ. χρησ. Bekk. An. p. 327: ἀγκυρίαις: κάμψας τὸν πόδα· σχῆμα δέ ἐστι παλαιστρικόν. Εὐπολις Ταξιάρχοις. (Corrupt ist die Glosse des Antiattik. Bekk. An. 81, 4 ἀγκυρίαις: ἐπὶ τοῦ παλαίσματος. ἀγκυρίαις ἔρρηξεν. Ἀριστοφάνης Ἰππεύειν). Es handelt sich dabei, wie man sieht, nicht um ein Umschlingen des Nackens mit dem Arm, woran Scaliger dachte, sondern um eine Manipulation mit den Beinen, wobei ein Bein (zweifelhaft ob das eigene oder das des Gegners) gekrümmt wurde. ὑποκελίαις erklärt unser Scholiast, und das *ingeniculare* beim Ringen war erlaubt (cf. Hom. II. XXIII, 726. Leutsch, Rhein. Mus. II, S. 350 verweist auf Lucian. Dial. Deor. VII, 3: χθὲς δὲ προκαλεσάμενας τὸν Ἑρωτα κατεπάλασεν εὐθύς, οὐκ οἶδ' ὅπως ὑφέλκων τῷ πόδε). Genauer läßt sich die Bedeutung dieses Ringerausdrucks nicht bestimmen. Desto deutlicher ist εἶτ' ἀποστρέψας τῶν ὤμων. Wunderlich erklärt dies Kock: „Der Ausdruck wird wohl eine ähnliche Bedeutung haben, wie unser das Genick umdrehen.“*) Es ist ganz wörtlich zu

*) Andere, ältere Erklärungen von Leutsch u. Hermann. Leutsch,

verstehen; wie, zeigt die berühmte Ringergruppe in Florenz, welche merkwürdigerweise von keinem der Erklärer herangezogen ist. Diese Gruppe bedarf freilich selbst der Erklärung. Die von Wolters (Friederichs-Wolters, Bausteine Nr. 1426, S. 545) gegebene ist nicht richtig. Dieser sagt: „Dem Sieger ist es gelungen, mit der Linken das eine Handgelenk seines Gegners zu



fassen, natürlich das, welches sich vor seiner linken Hand befand, so lange sie sich gegenüber standen, also die rechte des Gegners, und hat diesen nun zu Boden gezwungen, indem er ihm den Arm nach hinten herumdreht.“ Auf diese Weise wäre aber der Sieger nie in die Stellung gekommen, die er jetzt einnimmt. Aus der Stellung der Figuren ergibt sich ein ganz anderer Vorgang. *)

Rh. Mus. II, 350 sagt: „Es bedeutet ἀποτρέφειν zurückwenden, z. B. πόδας καὶ χεῖρας: hier soll die Schulter zurückgebogen werden, die also vorgeschoben war. Es hatten nämlich die Ringer viele σχήματα, welche darauf abzweckten, beim Fallen auf die dem Gegner gefährlichste, sich aber vorteilhafteste Art zu fallen; dies ist nun beim Vorkehren der Schulter offenbar, da der Gegner auf ihr nicht festliegen kann: das ist das ἐκ τὸ ὤμων πίπτειν v. 571. Hat der Gegner aber auch diese Schutzwehr zunichte gemacht, so hat er gesiegt.“ G. Hermann zieht zur Erklärung unserer Stelle Quint. Smyrn. IV, 227 heran. Diomedes Aiacem prosternit:

Τελαμώνιον ὀμβριμον οὐα
ἔσσυμένως ἀνάειρεν, ὑπὲρ μυῶνος ἐρείσας
ὤμων, καὶ ποδὶ μηρόν ὑποπλήξας ἐτέρωθε
κάβαλεν ὀμβριμον ἄνδρα κατὰ χθονός.

Aber hier ist von einem avertere humerum doch nicht die Rede. Diomedes stemmt sich mit seiner Schulter gegen den Oberarm des Aias, und schlägt ihm mit dem Fuß rückwärts gegen das Bein (das könnte ἀγκυρίσας sein), sodaß er den Halt verliert und unter der Wucht des sich mit dem Oberkörper auf ihn Stemmenden zu Boden fallen muß.

*) Um sich dies ganz klar zu machen, genügt allerdings keine Abbildung, da die Gruppe zu compliciert ist und man um dieselbe herumgehen muß. Doch werden die oben gegebenen Ansichten, von denen die eine die

Der Sieger hat es verstanden, den Gegner halb von hinten, und zwar von dessen linker Seite her, zu fassen, und wahrscheinlich durch Beinstellen zu Falle zu bringen. Jener ist vornüber gestürzt auf die Kniee, und wird von dem Sieger in dieser Stellung festgehalten, indem dieser sich mit der ganzen Wucht seines Körpers über den Rücken des Kauernden beugt, und zum Überflus mit seinem linken Bein das linke des Gegners fest umklammert (ist das das ἄγκυρις des Aristophanes?) Der Unterliegende hat sich bei seinem Fall natürlich zuerst mit beiden Händen aufgestützt, aber die rechte ist von der linken Hand des Siegers am Handgelenk gefaßt und vom Boden losgerissen und der rechte Arm mit Gewalt auf den Rücken zurückgedreht worden. Nur mühsam hält sich der Überwältigte auf dem linken Arm aufgestützt, der Schmerz der zurückgedrehten Schulter wird ihn zwingen, im nächsten Moment die Lage zu verändern, und nur darauf wartet die zum Zugreifen bereit gehaltene rechte Hand des Siegers (sie ist fälschlich zur Faust ergänzt), um dann an geeigneter Stelle zuzupacken und jenen völlig zur Erde zu zwingen und auf den Rücken zu werfen (daß es darauf ankam, geht hervor aus v. 571 εἰ δέ που πέσοιεν εἰς τὸν ὦμον).

Hier sehen wir das ἀποστρέψας τὸν ὦμον ganz deutlich*), und wahrscheinlich auch das diesem vorausgehende ἄγκυρις. Wenn das folgende ἐνεκολήβατος auch ein Ausdruck der Ringschule ist, so könnte es nun freilich nicht bedeuten ingeniculare (wie Lobeck meinte, Phryn. 79), denn dies ist schon vorausgegangen.

Das Wort κοληβάω (daß dies die richtige Form ist, geht aus dem Metrum hervor; denn die Wörter auf -ατος haben kurzes α; die handschriftliche Lesart κολάβητος ist vielleicht durch die Ableitung von κόλλατος veranlaßt) bleibt unklar. Ob die Erklärungen der alten Grammatiker mehr sind als bloße, aus dem Gedankengang dieser Stelle und der vermeintlichen Etymologie kombinierte Vermutungen, möchte ich bezweifeln. Die oben ausgeschriebenen Glossen des Hesych ἐνεκολάβει und Et. M. ἐνεκολληβάει dürften trotz der Einkleidung in die dritte Person sich auch auf unsere Stelle beziehen, und auch die Glosse des Hesych κοληβάει: ἐσθίει καταπίνει ist wohl nur aus dem Hypomnema zu dieser Stelle gezogen und für das Lexikon zurecht gemacht. Die Etymologien, welche zur Stütze der beiden Erklärungen angeführt werden, sind nur ein Beweis für die Ratlosigkeit der alten Gelehrten, und alle gleich wertlos; für die Erklärung κατέπιε werden drei Etymologien vorgebracht, von ἄκοτος (Schol. Hesych), κότος (Et. M.),

Gruppe von der rechten, die andere von der linken Seite darstellt, dem Leser wenigstens ungefähr eine Vorstellung von der Situation geben.

*) Vgl. Soph. Oed. R. 1154 οὐχ ὡς τάχος τις τοῦδ' ἀποστρέψει χέρας.

κόλλαβος (Suid.), die Bedeutung *προσέκρουσας* wird gestützt durch eine Ableitung *παρὰ τὸ ἐπὶ κόλαις βαίνειν* (Suid.). Wir müssen sehen, wie weit wir mit eigener Kraft kommen.

Die wenigen ähnlichen Bildungen sind von Lobeck zusammengestellt *Path. Prol. S. 288 ff.*; nach Abzug einiger lydischer und karischer Städtenamen (*Τόρρηβος Καλάτηβος Τένδηβα*) und des gleichfalls kleinasiatischen Götternamens *Κυρήβη* von wirklich griechischen Worten eigentlich nur die unter sich verwandte Gruppe *κύρηβος κυρηβάτης κυρηβάζω κυρήβια*, mit dem Grundbegriff stoßen. An eine ähnliche Bedeutung von *κοληβάζω* läßt denken die gleiche Wurzel in *κολετράω κόλαφος*, doch könnte auch herbeigezogen werden *κόλος κολουῶ κολοβός*, oder *καλύπτω καλύβη*, oder noch manches andere. Als Abschluß des Ringkampfes müßte das Wort allerdings bedeuten *κατεπάλαισας*, doch erwartet man noch einen Nebensinn des Vorteils, der sich für Kleon daraus ergeben würde. Dem entspricht ja die Erklärung *καταπέπωκας*, aber es ist kaum anzunehmen, daß Aristophanes, nachdem er das Bild vom Ringkampf ausgeführt hat, zum Schluß auf das vom Feigenpflücken zurückkommen sollte. Eine eigentümliche und vielleicht das Richtige treffende Erklärung giebt Brunc: „*κοληβάζω significat περαινέει, βινεῖ, paedicat, praecidit, a κόλον et βαίνειν.*“ Zu der Stellung des Siegers in der florentinischen Gruppe würde das gut passen. Man würde dann ein Compositum *κοληβάτης* als dem Verbum zu Grunde liegend annehmen müssen.

Schließlich ist noch von den Versen 264. 265 zu sprechen. Daß dieselben matt sind, wird niemand leugnen können. Nicht nur wird gar nicht gesagt, was Kleon mit den aufs Korn genommenen *πολιται* anfangen will — diesem Mangel liefse sich abhelfen durch Annahme einer der Conjecturen *σποδεῖς* (Meineke) *πέκεις* oder *εὐρεῖς* (Kock) für *σκοπεῖς* — sondern es ist ungeschicklich *σκοπεῖς* wiederholt nach *τοὺς ὑπευθύνους σκοπῶν* v. 259, und *ἀννοκῶν* und *τρέμων* *τὰ πράγματα* nach *ἀπράγμων ὄντα καὶ κεχηνότα*. Je länger ich mir diese Stelle überlege, um so mehr wächst meine Überzeugung, daß die beiden Verse unecht sind, und ich bedaure sie in meiner Ausgabe nicht eingeklammert zu haben. Es ist ganz offenbar eine Parallelstelle aus irgend einer anderen Komödie des Aristophanes, oder vielleicht einer des Eupolis, die ursprünglich an den Rand geschrieben war und dann in den Text geraten ist. Man kann mir einwenden, daß die beiden Verse durch die eurythmische und symmetrische Composition dieses ganzen Passages gesichert seien, da $v. 247-254 + 255-257 = 258-265 + 266-268$ sich entsprechen wie $8 + 3 = 8 + 3$ (Zielinski, *Gliederung d. Komöed. S. 130. 353*); aber erstens halte ich eine solche durchgehende Responson in den tetrametrischen Partien nicht für erwiesen, aus den Gründen, die ich in der Recension des Zielinschen Buches auseinandergesetzt habe (*Wochenschr. f. class. Phil.*

1886 Nr. 49. 50)*), und zweitens bliebe uns immer noch der Ausweg, anzunehmen, daß durch die Doublette zwei echte Verse verdrängt wären.

266. Statt ὦνδρες hat *R* ἄνδρες. Daß aber jenes überall da gebraucht wird, wo die Anrede in der Mitte oder am Ende eines Satzes steht, während am Anfang ebenso constant ἄνδρες ohne ὦ zu setzen ist, zeigt Rud. Schöll, Gött. Gel. Anz. 1871, I, S. 493.

269. ὥσπερὲι γέροντας ἡμᾶς ἐκκοβαλικεύεται codd. (auch *R*; Cobets Angabe N. L. S. 37, in diesem stehe καὶ κοβαλικεύεται, ist falsch). Es fehlt also eine Verbindung mit dem vorhergehenden, die man in verschiedener Weise herzustellen versucht hat. ὥσπερὲι . . . ἐκκοβαλικεύεται Bentley Weise, ὥσπερὲι . . . καὶ κοβαλικεύεται Kock Meineke Bergk Ribbeck Blaydes, ὥσπερὲι . . . κᾶκκοβαλικεύεται Brunck (schon vorher κ' ἐκκοβ. Toup) Dindorf Velsen. Dies habe ich, als das Wahrscheinlichste, beibehalten. Da in *R* ἡμᾶς fehlt, so schlug Cobet (nicht, wie durch Versehen in meiner Script. discr. angegeben ist, Porson) vor γέροντας ὄντας καὶ κοβαλικεύεται, und dies hat Meineke in den Text aufgenommen. Dagegen vgl. v. Bamberg De Rav. et Ven. S. 36. — Piccolomini Stud. Ital. II, S. 577 will die Überlieferung halten, indem er interpungiert:

ὥς ἀλαζών, ὥς δὲ μάσθλης· εἶδες οἱ' ὑπέρχεται;

ὥσπερὲι γέροντας ἡμᾶς ἐκκοβαλικεύεται.

Bei dieser Auffassung liefse sich das Asyndeton allenfalls verteidigen, aber ὑπέρχεται absolut ohne Object ist ganz unzulässig.

271. ἀλλ' ἐὰν ταύτῃ γε νικᾷ, ταυτὴν πεπλήξεται,
ἣν δ' ὑπεκκλίνῃ γε δευρί, πρὸς κέλος κυρβάσει.

Diese beiden Verse bieten wiederum eine ganze Anzahl von Schwierigkeiten. Die Scholien helfen uns wenig, aber doch etwas. Zu v. 271 haben wir zwei Erklärungen. 1) ἀλλ' ἐὰν ταύτῃ γε νικᾷ: τῇ πανουργίᾳ λέγει. ὅτε ἐν τῇ πανουργίᾳ νικᾷ, αὐτῇ τῇ πανουργίᾳ παισθήσεται (so zu lesen statt des πεισθήσεται oder πειθήσεται der Hss.). Diese Erklärung ist ohne weiteres abzulehnen. Besseres Verständnis zeigt die andere: 2) ἄλλως: τὰς χεῖρας δεικνύσι. ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν παλαιόντων. διό, φασί, καὶ τὸ κυρβάσει. Sie bezieht sich natürlich nur auf ταυτὴν πεπλήξεται, will zu ταυτὴν ergänzt wissen τῇ χειρί, und faßt das auf als im Gegensatz gesprochen zu πρὸς κέλος κυρβάσει im folgenden

*) wo ich allerdings unter den wenigen sicheren Beispielen solcher Gliederung der Parodos gerade die Einteilung von Eq. 241—302 in 5 + 11 + 11 + 15 auführte, was ich nunmehr zurücknehmen muß.

Vers: Kleon soll, läßt sie die Choreuten sagen, von uns je nachdem mit der Faust oder mit dem Bein bearbeitet werden, und zwar παλαιστρικῶς, wie es sprichwörtlich hieß πῦξ ὁμοῦ καὶ τῷ κέλει, schol. Pac. 898. Diese Erklärung ist sehr ansprechend und wird das Richtige treffen. Wie ist nun aber ταύτη zu verstehen? Kocks Erklärung „zu ταύτη und ταυτηί ist τῇ πάλῃ als Substantiv zu denken. Wir: in diesem Gange“ paßt nicht zu der von uns adoptierten Auffassung von ταυτηί und ist auch an sich unzulässig, da „constanter Aristophanes pronomina demonstrativa quae exeunt in -ί usurpavit de eis quae sensibus percipiuntur, aut de rebus vel personis quae praesentes versantur ante oculos spectantium, aut de eis quae dicta sunt ab actoribus, audita a spectantibus“ (Bachmann Coni. obs. Ar. p. 136). Vielmehr ist offenbar ταύτη im Gegensatz zu δευρί gesagt, und local zu verstehen, es fragt sich nur, wie. Es liegt nahe, an eine Teilung des Chors zu denken, durch welche dem auf Flucht sinnenden Kleon rechts und links der Ausgang abgeschnitten werden soll; so übersetzt Droysen: „aber wenn er da drüben durchdringt, drüben holen ihn Prügel ein; wenn er sich hüben unterwegdrückte, niederbutzt ihn Bein und Bein“; so faßt es auch Zielinski, Glied. d. altatt. Kom. S. 268 f., und Blaydes: „si hac ex parte vincat“. Aber man kann auch an einen anderen örtlichen Unterschied denken, und dieser wird durch den Gegensatz von πῦξ und κέλει eigentlich nahe gelegt, nämlich den zwischen oben und unten: Wenn er versucht, in aufrechter Stellung, mit der Gewalt seiner Fäuste, durchzudringen, so wird er unsere Fäuste fühlen; wenn er untendurch schlüpfen will (oder, wie Merry erklärt, wenn er sich bückt, um dem Schlage auszuweichen), so wird er es mit unseren Beinen zu thun bekommen. Ob diese Auffassung zulässig oder vielleicht notwendig ist, muß die Betrachtung von v. 272 ergeben. Nehmen wir zuerst die Scholien zu demselben in Augenschein.

κυρηβάσει: κυρηβάσια λέγεται ἡ διὰ τῶν κεράτων μάχη, ἥπερ ἐν τοῖς ἀλόγοις ζώοις γίνεται. τοῦτο οὖν δηλοῖ, ὅτι † ἡ μάχεται ἢ πλήξει. † κυρηβάσει γὰρ λέγονται αἱ πλήξεις τῶν τράγων. καὶ γὰρ ἐκεῖνοι ταῖς κεφαλαῖς διαμάχονται. *VΘΓ³M Ald*

Hier sind die Worte ἡ μάχεται ἢ πλήξει sicher verderbt. Wie sie ungefähr zu heilen sind (etwa ὅτι τῇ κεφαλῇ πρὸς τὸ κέλος μαχεῖται ἢ πλήξει) zeigt das folgende Scholion, das aber freilich auch erst hergestellt werden muß. Überliefert ist es folgendermaßen.

ἄλλως: πρὸς τὸ κέλος μαχεῖται (so *Su* μάχεται codd.). ἢ διαπεσεῖται. <ἐὰν ὑποσταλῇ ἢ φύγῃ *Su*> *VΘΓ³Su Ald*.

Das sind, wie man sieht, bunt und zufällig durch einander gewürfelte Brocken der ursprünglichen Erklärung, welche etwa folgendermaßen gelaute haben mag:

ἐὰν ὑποσταλῇ ἢ φύγῃ, οὐ διαπεσεῖται, ἀλλὰ πρὸς τὸ κέλος μαχεῖται.

Zur Erklärung dienen noch folgende Bemerkungen, die bisher nur aus *Ala* bekannt waren, sich aber als Glossen in Γ finden: zu v. 272 τοῦτο ὡς πληγείς τῷ κέλει εἰς τὴν γαστέρα Γ^{21} , und zu v. 273 καὶ τοῦτο παρεπιγραφὴ. συγκέκυψε γὰρ ὡς τὴν γαστέρα τυφθεῖς Γ^{21} .

Nach der Auffassung der Scholiasten also sagt der Chor: wenn er aber, wie ein Widder, mit dem Kopf voran, gebückt durchzukommen sucht (wozu sich vergleichen läßt Eccl. 863 ὁμός' εἰμι κύπας), so wird er gegen mein Bein stoßen. Daraus geht erstens hervor, daß sie nicht τὸ κέλος κυρῆβάει lasen, wie *R* schreibt, sondern πρὸς κέλος κυρῆβάει, wie alle anderen Hss. haben. Die Lesart von *R* ist von allen neueren Herausgebern aufser Velsen aufgenommen worden, aber gegen sie spricht aufser der Bezeugung der La. πρὸς κέλος durch die Scholien auch der Sinn der Stelle selbst. Daß die Scholien κυρῆβάει mit Recht als die vox propria vom Stoßen des Hornviehs bezeichnen, wird bewiesen durch die aus der λέξις κωμική stammenden Glossen, welche das Medium κυρῆβάεσθαι als in dieser Bedeutung von Kratinos gebraucht bezeugen (Phot. 191, 12 κυρῆβάεσθαι: διαμαχέεσθαι. οὕτως Κρατίνος.*). Hesych. κυρῆβάεσθαι: διαμαχέεσθαι. ἀπὸ τῶν κριῶν καὶ τῶν τράγων· ἔνθεν καὶ τὸ κυρίσσειν), und die gleiche Bedeutung von κυρίσσειν, welches Wort Plato zweimal (Gorg. 516 A Rep. IX, 586 B) in demselben Sinne gebraucht. Ist es nun dem Aristophanes zuzutrauen, daß er gesagt habe: „dann wird das Bein mit den Hörnern stoßen“, statt das für das Stoßen mit dem Bein gebräuchliche Wort λακτίζειν zu brauchen? (Bei Plato ausdrücklich an beiden Stellen: μὴ λακτίζοντας μηδὲ κυρίπτοντας Gorg. λακτίζοντες καὶ κυρίπτοντες ἀλλήλους Rep. Als Vocabel der Palaestra braucht Lucian λακτίζειν Anachars. 3. 9). Wenn dagegen πρὸς κέλος gelesen wird, so ist, wie es die Scholiasten auch aufgefaßt haben, Kleon Subject zu κυρῆβάει, und der Sinn: dann wird er mit dem Kopf gegen mein Bein stoßen. Ich vermute, daß πρὸς κέλος κυρῆβάειν eine sprichwörtliche Redensart war, etwa wie unser „mit dem Kopf durch die Wand rennen wollen“, von solchen welche mit übermäßigem Vertrauen auf ihre Kraft Vergebliches unternehmen; vielleicht ist dies Bild aber auch von der Palaestra hergenommen, jedenfalls ist dabei gedacht, daß einer mit vorgebeugtem Kopf sich heftig vorwärts bewegt, um irgend etwas zu erreichen, der andere ihn mit dem Fuß zurückstößt. Es ist also wohl anzunehmen, daß der Chor, wie bei dem Worte ταυτή die Fäuste, so bei δευρί einen Fuß emporhebt (weswegen es aber nicht nötig ist, mit Bernhardt und Piccolomini a. a. O. S. 578

*) Kock fr. com. I, 130 sagt zwar: „Photius Cratinum nominavisse videtur pro Aristoph. Eq. 272“; das ist aber wegen der Medialform unwahrscheinlich.

vor *δευρί* zu interpungieren und dasselbe zum folgenden zu ziehen, wie es übrigens auch die handschriftliche Überlieferung thut). Trotz dieser Drohung versucht Kleon aber doch, in dieser Weise, *συγκυφῶς*, durchzudringen; die Folge aber ist, daß er in der That vom Chor *γαστρίζεται* (v. 273).

Ob mit der ersten Praeposition in *ὑπεκκλίνῃ* das Sichbücken bezeichnet werden soll, möchte ich dahin gestellt sein lassen, jedenfalls liegt in dem Wort der Sinn des Entkommenwollens. Um so weniger ist es möglich, daß in v. 271 das überlieferte *νικῶ* richtig sein kann, an dem von den Herausgebern merkwürdigerweise niemand aufser Blaydes Anstofs genommen hat (auch Zielinski, Glied. d. Kom. S. 269 Anm. 1 sagt „fehlerhaft ist sicher *νικῶ*“). Herwerden, Hermes XXIV, 608 will es de conatu fassen, mit Recht zurückgewiesen von Sobolewski, Syntax. Aristoph. S. 25. „Qu. νεύειν, κλίνειν, ῥήξειν, ταύτη γ' ἐπέλθῃ, ταύτη φέρεται, αὐτὰρ ταύτη μὲν ἦκεν (ἐλθῇ).“ Blayd. Das γε scheint hier unpassend. Etwa ταύτη τρέπεται?

274. καὶ κέκραγας, ὥσπερ αἰὲν τὴν πόλιν κατατρέφει. Daß vor diesem Vers ein Vers ausgefallen sei, schloß Sauppe Epist. crit. p. 116 aus der symmetrischen Composition dieser ganzen Partie.*) Es wird auch wahrscheinlich gemacht durch das καί, welches sonst nicht zu erklären wäre. Sauppe vermutete, der Sinn des ausgefallenen Verses sei ungefähr derselbe gewesen, wie der von v. 269 ὡς ἀλαζύν, ὡς δὲ μάθλης· εἶδες οἱ ὑπέρχεται; Merry sagt „the line may have run in this wise, ἐς τοσοῦτο τόλμης ἦκει ὥστε τὸν δῆμον καλεῖν.“ Er scheint da in denselben Fehler verfallen zu sein, wie Blaydes, der in den Text setzt καὶ κέκραγας ὥσπερ αἰὲν τὴν π. κατ., und erklärt „eosne invocas, quorum etc.“, als ob κράζειν je so gebraucht werden könnte! Wie mir scheint, haben wir eine Handhabe zur Reconstruction des verlorenen Verses an der Glosse von Γ καὶ τοῦτο παρεπιγραφῇ. συγκέκυψε γὰρ ὡς τὴν γαστέρα τυφθεῖς, die sich offenbar zurückbezieht auf die parepigraphische Notiz derselben Hs. zu v. 273 τοῦτο ὡς πληγεῖς τῷ κέλει εἰς τὴν γαστέρα. In dem ausgefallenen Verse stand also etwa folgendes: τί δὲ παθὼν, ὦ παμπόνηρε, νῦν κέκυφας καὶ βοᾷς; Der Chor hat nur die Geste des Stofsens gemacht, darauf schreit Kleon, als ob er wirklich getreten wäre, ὦ πόλις καὶ δῆμ', ὑπ' οἷων θηρίων γαστρίζομαι, und nun antwortet der Chor: „Was bückst du dich und drückst du dich, und thust als ob dir grofs Unrecht geschehe, und dabei — (v. 274) brüllst du, wie du's immer machst, wenn du die Bürgerschaft ins Bockshorn jagen willst.“ So

*) welche übrigens von Enger, N. Jb. f. Phil. u. Paed. 69, 1854 S. 360 bestritten wird. Derselbe will ὅσπερ lesen und erklärt: Kleon hatte die Stadt zur Hilfe gegen die Gewalt angerufen; darauf erwidert der Chor: „und du schreist noch und rufst die Stadt an, der du doch immer die Stadt gewaltsam unterdrückst?“

ist auch das überlieferte ὥσπερ zur Genüge erklärt, weshalb die an sich sehr bestechende Conjectur Kocks ὅππερ unnötig ist. Was die Personenverteilung betrifft, so ist v. 275 von Sauppe (in der Scr. discr. habe ich fälschlich Bergk als Urheber genannt) mit Recht dem Kleon gegeben worden. Den Vers 274 dem Allantopoles zu geben, wie Ribbeck und Blaydes thun, liegt gar kein Grund vor. „Spricht der Chor 274, wie man bisher angenommen hat, so muß auch ce 275 den Chor bedeuten, denn der Wursthändler hat dem Kleon bisher noch gar nicht gezeigt, daß er ihm feindlich entgegen-treten will; dann aber fehlt der Zusammenhang mit dem folgenden“, sagt Ribbeck. Mir scheint vielmehr der Zusammenhang tadellos. Allerdings wendet sich Kleon mit v. 275 an den Chor, von dem allein er bisher angegriffen ist; wäre der Allantopoles mit v. 274 in den Kampf eingetreten, so müßte sich Kleon mit einem anderen Ausdruck als dem farblosen ce gegen diesen neuen Gegner wenden. Dem Chor aber, der ihm sein Geschrei vorwirft, antwortet er „gerade mit diesem Geschrei werde ich dich am besten in die Flucht schlagen“. „(Ja, mich vielleicht)“ erwidert der Chor „aber nicht so leicht den hier (μὲν τόνδε nach Porsons schöner Besserung), der stärker ist als ich und mit dir als Protagonist den Kampf aufnehmen wird.“ Mit τόνδε stellt er also den Allantopoles gewissermaßen vor, und nun ist dessen actives Eingreifen motiviert, und Kleon wendet sich daher auch sofort gegen ihn persönlich: τοῦτον τὸν ἄνδρ' ἐγὼ ὕδεικνυμι. Es ist also ganz unbegründet, was Kock sagt: „Man mag die Personeneinteilung einrichten wie man will, die Art, wie der Wursthändler in den Kampf einzugreifen beginnt, hat immer etwas Sonderbares.“

281. εἰςδραμῶν εἰς τὸ πρ. habe ich mit ΑΓΘ geschrieben, während Velsen ἐςδραμῶν ἐς gab. Velsen richtete sich hinsichtlich der Schreibung εἰς oder ἐς nach dem Ravennas, in welchem aber beide Schreibungen ohne Princip durcheinandergehen. Nach den Auseinandersetzungen von Wecklein, Curae epigr. p. 58 ff., Meisterhans Gramm. d. Att. Inschr.² S. 174 f., Bachmann Conj. observ. Ar. p. 82—87, Sobolewski de praep. usu Aristoph. p. 34 ff. kann es nicht zweifelhaft sein, welches Princip bei Aristophanes durchzuführen ist. Ich habe daher überall, auch gegen alle Handschriften (wie v. 545. 571. 1303. 1387), εἰς geschrieben außer in lyrischen epischen und parodischen Stellen und in den Redensarten ἐς κόρακα und ἐς μακαρίαν.

292. ἀσκαρδάμυκτος oder ἀσκαρδαμύκτως die Hss. Aber da die Form ἀσκαρδαμύκτι von EtM. 716, 11 mit Verweisung Ἄριστοφάνης Ἰππεύειν, vom Bachmannschen Lexicon 1, 152 (Bekk. An. 452) unter wörtlichem Citat unserer Stelle bezeugt wird, und

Lucian mehrmals ἀκαρδαμυκτὶ βλέπειν braucht (Tim. 14. Catapl. 26. Icarom. 14), so hat Meineke diese Form in den Text gesetzt und ihm sind gefolgt Kock Velsen Blaydes. Dagegen ist zu bemerken, daß Pollux 2, 67 ausdrücklich sagt καὶ καρδαμύξαι λέγουσιν, καὶ Ξενοφῶν ἀκαρδαμυκτί, καὶ Ἀριστοφάνης ἀκαρδάμυκτος. Pollux also oder sein Gewährsmann hat in seinem Text des Aristophanes ἀκαρδάμυκτος gelesen, wie unsere besten Hss. Es gab somit schon im 2. Jahrh. nach Chr. die Variante ἀκαρδάμυκτος und ἀκαρδαμυκτί. Unter diesen Umständen hielt ich es für richtiger, die durch unsere Hss. gebotene Lesart im Text zu belassen, um so mehr, als durch ἀκαρδαμυκτί ein Hiatus geschaffen wird, dessen Zulässigkeit im πνίγος mir zweifelhaft ist.

294. Für das hsl. γρύξει (oder γρύζει) hat emendiert γρύξει Elmsl. zu Ach. 278. „γρύξομαι dixit Alcaeus comicus ap. Ath. IX p. 396 C.“ Dind. (εἴ τι γρύξομαι, fr. 22 K p. 761). Allerdings ist γρύξω jetzt bei Herodas belegt (VI, 34 μέζον ἢ γυνὴ γρύξω). Doch ist daraus für Aristophanes nichts zu schließen, weil der Gebrauch des Fut. med. in einer großen Anzahl von Verben, die in anderen Dialekten das Futur regelmässig activ bilden, eine besondere Vorliebe des attischen Dialekts ist. Darüber hat ausführlich (manchmal zu sehr generalisierend und schematisierend) gehandelt Rutherford, The new Phrynichus S. 376—412.

295. εἰ λαλήσει ist, obwohl an sich ganz passend (vgl. καὶ μὴ λάλει Vesp. 1135. Eccl. 1058. οὐ μὴ λαλήσει Nub. 505. Thesm. 1108), doch hier nach γρύξει ganz matt. Daher hat schon der Corrector von Δ über das zweite λ ein κ geschrieben, und Blaydes setzt λακῆσει in den Text. Doch fragt es sich, ob die Heilung der Verderbnis auf diese Weise stattfinden kann. Wenn wir bei Suidas s. v. κοπρία lesen: καὶ Ἀριστοφάνης κοπροφορήσω c' εἴ τι γρύξει, ἀντὶ τοῦ εἰ λαλήσει, κόπρον σου καταφορήσω τουτέστι κόπρου πληρώσω, so scheint es doch, als ob Suidas εἰ λαλήσει in seinem Exemplar als Glosse zu εἴ τι γρύξει geschrieben fand. Und sollte es nicht auf diese Weise in den Text gekommen sein, indem es das significantere Wort verdrängte?*) etwa εἴ τι μύξει im Reim auf εἴ τι γρύξει? Die Scholien zu diesen Versen sind sehr in Unordnung geraten, ein Beweis dafür, daß sie sehr dicht gedrängt und regellos um sie herum standen. Da ist solches Eindringen eines Glosses wohl erklärlich.**)

*) Diese Vermutung sprach schon Büniger aus, de Aristoph. Eq. etc. ap. Suid. reliq. 27 (171).

**) Hier ist wieder einmal ein Fall, wo es recht augenscheinlich hervortritt, wie sehr die Dindorfsche Ausgabe der Scholien verbesserungsbedürftig ist. Er hat zu v. 294 folgendes Scholion: διαφορήσω c' εἴ

Dagegen nehme ich keinen Anstoß an κοπροφορήσω, dessen zweiter Teil wohl nur dem Reim zu liebe gewählt ist. Die Bedeutung ist richtig auseinandergesetzt von Ribbeck: „Der Wursthändler droht die ungefüllten Därme, die er mitgebracht (v. 160), dem Kleon ins Gesicht zu schlagen.“ Ganz unglücklich scheint mir v. Velsens Vermutung: „coniecerim pro κοπροφορήσω c' legendum esse κοπροφαγήσει“.

302. τῶν θεῶν ἱεράς ἔχοντα κοιλίας. Velsen hatte, zur Vermeidung des Dactylus pro trochaeo, mit G. Hermann (El. doct. metr. p. 81) ἱράς geschrieben. Aber Hermann hat diese Vermutung selbst wieder zurückgenommen Z. f. Alt. 1837 S. 517, weil ihm die ionische Form hier unzulässig schien*), und statt dessen vorgeschlagen καὶ φανῶ τοῖσιν πρυτάνεσιν ἄδεκατεύτους τῶν θεῶν ἔχοντά c' ἱεράς κοιλίας.

Wegen des Daktylus wäre eine Änderung nicht unbedingt nötig, denn daß der Daktylus im trochaeischen Versmaße von der Komödie nicht ängstlich vermieden worden ist, hat Wilamowitz gezeigt, Isyllos p. 8. Aber der Bedeutung nach ist das Wort ἱεράς hier ganz unverständlich. Ich halte es daher für ein in den Text eingedrungenes Glossem zu τῶν θεῶν. Was dadurch verdrängt worden ist, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen. Auch G. Hermann ist a. a. O. auf diesen Gedanken geraten und hat vorgeschlagen: καὶ σε φήσω τοῖς πρυτάνεσιν ἄδεκατεύτους τῶν θεῶν πωλεῖν ἔχοντα κοιλίας. [Ich habe (ex. gr.) vermutet τὰς κάς, und dabei τῶν θεῶν von ἄδεκατεύτους abhängig gemacht. Dies ist zweifellos zulässig, und ich muß bestreiten, daß Kaibel recht hat,

τι γρύξει: ἔπαιε παρὰ τὸ διαφορεῖν. καλῶς δὲ ὡς ἐπὶ μαγείρου καὶ ἀλλαντοποιοῦ κέχρηται. ἄλλως: διαπάσω, διολέσω, σχίσω. ἄλλως τε οὐκ ἀχρήστως τῇ λέξει ἐπὶ μαγείρου καὶ ἀλλαντοπώλου. οὗτοι γάρ τὰ ἔγκατα πλύνοντες ἔξ ἀνάγκης τῆς ἀπ' αὐτῶν πληροῦνται κόπρου. Dies ist auf Grund der Schreibung in den Handschriften und aus inneren Gründen folgendermaßen herzustellen:

294. διαφορήσω c': διαπάσω διολέσω <σχίσω Ald> VΘΓM Ald

295. κοπροφορήσω c': ἔπαιε παρὰ τὸ διαφορεῖν. καλῶς δὲ ὡς ἐπὶ μαγείρου καὶ ἀλλαντοποιοῦ κέχρηται. — ἄλλως: οὐκ ἀχρήστως τῇ λέξει *κέχρηται ὡς* ἐπὶ μαγείρου καὶ ἀλλαντοπώλου. οὗτοι γάρ κτλ. VΘΓM Ald

Das von Su v. κοπρία benutzte Scholion findet sich in M interlinear zu κοπροφορήσω in dieser correcteren Form: κόπρον σου ἀποφορήσω. κόπρου πληρώσω σε.

*) Diese ionische Form ἱρός ist von Dindorf ex arbitrio an verschiedenen Stellen des Aristophanes eingesetzt worden. Wirklich in Betracht kommen könnten aber nur zwei Stellen in anapaestischem Rythmus, wo durch die Form ἱρός der Proceleusmaticus vermieden werden würde, nämlich Thesm. 1068 und Ran. 1525. An der ersteren Stelle jedoch ist der Proceleusmus einwandfrei, weil es Klaganapaesten sind aus Euripides' Andromeda oder in Parodie derselben; die zweite Stelle ist in einem feierlichen Propemptikon, und da erscheint die epische Form allerdings zulässig. An unserer Stelle ist sie es nicht.

wenn er sagt „sicher ist, daß τῶν θεῶν von ἱεράς abhängt“. Er selbst erklärt: „und überhaupt ist alles, was du hast, fremdes Eigentum, auch die Kaldaunen mit denen du handelst: καὶ φανῶ σε τοῖς πρυτάνεσιν ἄδεκατέτους τῶν θεῶν ἱράς ἔχοντα κοιλίας, wie wenn die κοιλίαι das τέμενος eines Gottes wären, das jener gepachtet hat und nun die δεκάτη als Pachtzins nicht zahlt“. Ein wunderlich gesuchter Gedanke; Aristophanes würde wahrscheinlich einfach das Wort κλέπτειν gebraucht haben. Auch kann der Artikel nicht entbehrt werden. Kaibel sagt ja selber „die Kaldaunen mit denen du handelst“.]

303 ff. Die Verseinteilung Heliadors ist am besten gewahrt von *Ald*; nur in Kleinigkeiten weichen ab *VM*. Die Zusammenfassung in Langverse ist noch nicht ganz durchgeführt in *R*, völlig, aber in anderer Weise, in *ΑΓΘΡ*. Ich folge in der Anordnung Rofsbach, *Metr.*³ p. 745.

304. καὶ κεκράκτα τοῦ τοῦ θράκου haben die Hss. (mit Ausnahme von *ΑΓ¹Θ¹*, welche καὶ κράκτα schreiben), und so las auch Heliador (τὸ δεύτερον ἐκ κρητικοῦ καὶ δοχμίου). Des metrischen Fehlers wegen muß durch Conjectur geändert werden, den Vermutungen eröffnet sich aber deswegen ein großer Spielraum, weil die antistrophische Responion gestört ist. Denn in der entsprechenden Partie v. 381 f. sind vier (oder drei) Silben weniger überliefert. Daher ist denn auch vielerlei vorgeschlagen worden. Am radicalsten ist Bentleys Vorschlag, hier καὶ κεκράκτα τοῦ zu streichen und zu lesen καὶ βδελυρὲ τοῦ θράκου. Aber gerade dies κεκράκτα ist sehr significant, daher haben die Herausgeber es allgemein vorgezogen, in der antistrophischen Partie eine Lücke anzunehmen. Unter dieser Voraussetzung würde am einfachsten Bergks Herstellung sein καὶ κεκράκτα τοῦ θράκου, wenn dagegen (wie gegen Bentley) nicht Blaydes mit Recht den Einwand zu erheben schiene „obstat, ni fallor, quod articulus in comoedia ante pron. poss. omitti nequit nisi in lyricis, ut in *Ran.* 329 περὶ κρατὶ cῶ. Conferri non debet *Th.* 900 (trag.)“. (Diese Beobachtung wird bestätigt durch die allerdings sehr unkritische Zusammenstellung bei Fuller, *De articuli in antiq. graec. com. usu* S. 101 f., denn die von diesem beigebrachten Beispiele für das Possessivpronomen ohne Artikel sind fast sämtlich aus lyrischen oder parodischen Stellen entnommen; auch *Av.* 699 γένος ἡμέτερον, obwohl im anapaestischen Tetrameter, ist in der Rede-weise des genealogischen Epos gesagt; ἡμέτερα κέρδη *Nub.* 1202 ist Vocativ, τιτθὴ ἐμή *Thesm.* 609 Praedicat mit ἐτί, endlich γνῶμην ἐμήν *Vesp.* 983, *Pax* 232, *Eccl.* 349 erstarrte adverbialische Redensart.) Daß bei der Bergkschen Emendation ein Ditrochaeus einem Creticus antistrophisch entsprechen würde, giebt dagegen keinen Grund zum Anstofs. Vgl. Rofsbach a. a. O. S. 738.

Von Dindorf Kock Blaydes ist G. Hermanns Conjectur (Elem. r. metr. p. 203) καὶ κατακεκράκτα aufgenommen worden. Aber die hat der große Mann wohl dormitans gemacht. Denn κατακράζειν hat eine viel zu prononciert transitive und momentane Bedeutung, als daß davon ein Wort auf -της, welches das Habituelle bezeichnet, abgeleitet werden könnte. Wir würden auch wohl sagen „du Schreier“, aber nicht „du Niederschreier“. Bildungen wie καθαιρέτης προδότης καθηγητής ἐξηγητής εἰσηγητής περιηγητής διαθέτης ἐπιθέτης ἐγκαύστης κατακαύστης μετοικιστής διοικητής ἐπόπτης ἐπιτιμητής bezeichnen entweder ein Amt oder Geschäft, oder sind von ganz geläufigen Verba comp. abgeleitet, denen weniger momentane Bedeutung innewohnt als κατακράζειν.

Ich habe daher mit Meineke Ribbeck Velsen das von Dobree vorgeschlagene κράκτα in den Text gesetzt. Dagegen erhebt Blaydes das Bedenken, daß Kleon oben v. 137 κεκράκτης genannt, und für die einfache Form κράκτης kein Beleg nachweisbar sei. Er muß aber zugestehen, daß die Form richtig gebildet ist. Folglich ist gegen sie nichts einzuwenden. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß schon in alter Zeit, vor Heliodor, ein Schreiber, welcher sich an jenes κεκράκτης in v. 137 erinnerte, auch hier für das überlieferte κράκτα die geläufigere Form κεκράκτα einsetzte, was dann weiter zu καὶ κράκτα oder καὶ κεκράκτα corrumpt wurde.

312. ἐκκεκώφωκας hatte Velsen geschrieben, nach Porson zu Eur. Orest. 1279, ebenso Meineke Kock Blaydes. Überliefert ist in den meisten Hss. ἐκκεκώφηκας, aber in A⁰1 (und so hatte wahrscheinlich auch Γ¹) ἐκκεκώφευκας. Jenes ist allerdings sicher falsch, denn die Verba auf -εω haben nie die factitive Bedeutung „zu etwas machen“. Dagegen ist diese für die Verba auf -ow charakteristisch (z. B. ἀνδρῶν βαρβαρῶν βεβαιῶν τυμνῶν ἐρημῶν u. a.), und das Verbum ἐκκωφῶ ist uns durch die besten Hss. überliefert bei Plato, Lysis 204 C ἐκκεκώφωκε τὰ ὦτα. (So wollte Aristoph. v. Byz. auch bei Eurip. Or. 1279 (1287) schreiben ἐκκεκώφωνται ξίφη, wo unsere Hss. fast ausschließlich ἐκκεκώφηται oder ἐκκεκώφηγται bieten). Deswegen ist es aber durchaus nicht nötig, dies Verbum an unserer Stelle einzusetzen, ja, dies wird sogar durch die einfachsten Regeln der Kritik verboten. Denn die Handschriftenklasse A, welche ja auch sonst mitunter gegenüber VR die richtige Lesart erhalten hat, bietet ἐκκεκώφευκας; die Verba auf -εω aber haben in der That öfter die factitive Bedeutung, die hier gefordert wird: δημοσιεύω zum Volksgut machen, κιβδηλεύω verfälschen, νυμφεύω zur Frau machen, ὀρθεύω aufrichten Eur. Or. 399, in derselben Bedeutung διορθεύω Eur. Suppl. 417, διαπαρθενεύω diaκορεύω entjungfern, πλινθεύω Ziegel machen, πορνεύω zur Hure machen, καταπτωχεύω zum Bettler machen, σωρεύω einen Haufen machen, τιθαρεύω zahm machen, φυγαδεύω

zum φυγάς machen etc. Ich habe daher ἐκκεκώφευκας in den Text gesetzt; die Entstehung der Lesart ἐκκεκώφηκας erkläre ich mir so, daß schon früh das υ ausgelassen und geschrieben war ΕΚΚΕΚΩΦΕΚΑΣ (wie ja häufig schon seit dem 3. Jahrh. v. Chr. auf Inschriften, und während des ganzen Mittelalters in Handschriften ε statt ευ geschrieben ist, vgl. G. Meyer Gr. Gramm. § 121, Blafs, Ausspr.² 68 Anm. 290. 291), was ein späterer Grammatiker unbedachtsam in ΕΚΚΕΚΩΦΗΚΑΣ corrigierte.

313. An θυννοσκοπῶν ist vielfach Anstofs genommen worden, weil nicht einzusehen sei, wie Kleon durch das Ausschauen nach Tributen die Stadt taub machen könne. Deshalb machte Velsen hinter θυννοσκοπῶν einen Gedankenstrich, und merkte an: „Non finita est sententia, interrumpente Cleone.“ Dagegen bemerkt Kock mit Recht „eine solche Unterbrechung des Chors ist mir aber sonst nicht bekannt“. Kock selbst hat, wie schon Lenting (in den Addenda) vorschlug, θυννοσκοπεῖς geschrieben, das ist aber ganz matt, als Abschluß dieser heftigen Scene, in der dem Kleon hauptsächlich vorgeworfen wird, daß er die Stadt durch sein Geschrei in Aufregung versetzt. Diesen Abschluß giebt gerade das überlieferte θυννοσκοπῶν in ganz tadelloser Weise, als weitere Ausführung des vorhergehenden βοῶν. Die Erklärer haben nicht daran gedacht, daß der θυννοκόπος das Herannahen der Fische durch lautes Rufen verkündet und dadurch die Bewohner des Fischerdorfs in heftigste Aufregung versetzt! Cf. Alciphr. I, 17 φρίκη κικεῖν κατὰ μέρος τὴν θάλατταν ἰδὼν ἀνεβόησεν, ὡς πλήθους ὄλου προσιόντος θύννων ἢ πηλαμίδων. καὶ ἡμεῖς πειθεῖντες τῇ κατὰ μέρος μονονουχί τὸν κόλπον ὄλον περιελάβομεν κτλ. Ebenso Oppian halieut. III sub fin. πιφαύσκει δ' ἐτάροις.

So ergibt sich also ein ganz ungezwungener Sinn. Der ganze Gedankenzusammenhang ist der: Obwohl er nicht Beamter ist (πρὶν λαχεῖν v. 258) sondern nur ῥήτωρ und προστάτης τοῦ δήμου, steckt er doch seine Nase in alles hinein, und wo er etwas findet, so bringt er das mit Denunciantengeschrei vor, sowohl in der inneren Verwaltung, (er schnüffelt in allen Kanzleien und Kassen herum: καὶ τέλη καὶ γραφαί; vgl. M. Strübings Anm. zu v. 774, N. Jahrb. f. Phil. 1893, S. 550) als in der des Bundesstaats: er sitzt wie ein θυννοκόπος auf der Pnyx und sieht nach dem aegaeischen Meer hinaus, und wenn er sieht, daß irgendwo φόροι einzutreiben sind, erhebt er ein großes Geschrei. So ist βοῶν und θυννοσκοπῶν mit einander zu verbinden und nur ein ὑπερτον πρότερον anzunehmen.

316. ὅστις ὑποτέμνων κτλ. Dies kann unmöglich ganz allgemein gesprochen sein, sondern muß sich auf irgend ein bestimmtes Ereignis beziehen. Kleon muß irgend eine Maßregel beantragt haben, welche den ἄγριοι besondere Vorteile verhieß

und infolgedessen mit deren Unterstützung durchging, während es sich nachher zeigte, daß diese Vorteile illusorisch waren. Oder wird diese Auffassung durch das Imperf. ἐπώλεις ausgeschlossen? Der Gebrauch der Praeterita bei Aristophanes bedarf noch einer besonderen Untersuchung.

v. 319 ff. Diese Verse werden in den Handschriften dem Demosthenes gegeben, aber aus den Scholien ersehen wir, daß die alten Grammatiker über ihre Zuteilung im Zweifel waren. Schol. 319 (τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἡμᾶς ἐξηπάτηκεν) bezieht sie auf den Chor, Schol. 320 (διαβολὴ τῶν Ἀθηναίων, εἰ καὶ δούλου παρ' αὐτοῖς δῆμος ἀπαγγέλλεται. Γ^{MAld}) auf einen der beiden δούλοι. Die äußere Bezeugung ist also schwach; es müssen innere Gründe entscheiden. Elmsley im *Classical Journal* n. XI p. 223 wollte die Verse dem Nikias zuteilen, weil dieser nach Herakleides Pontikos bei Athen. XII, 537 C*) aus Pergase gebürtig sei. Aber es ist erstens an sich unwahrscheinlich, daß jener Nikias von Pergase, den Herakleides als ein Beispiel dafür citiert, daß ein reicher Mann durch Parasiten ruiniert wird, mit dem Feldherrn Nikias identisch sei („quem nec tradidit quisquam divitias suas ante mortem perdidisse, nec verisimile est in eo vitae genere, quod Plutarchus descripsit**), parasitos aluisse“ K. F. Hermann, *De persona Nicias* p. 31), und zweitens scheint sich nachweisen zu lassen, daß dieser in der That nicht aus Pergase stammte. Denn auf einer Inschrift vom J. 410/9 (CIA I, 188) erscheint ein Νική. ρατος Κυδαντίδης als Trierarch, jedenfalls doch der auch sonst bekannte Sohn des Nikias. Vgl. Joh. C. Kirchner, *Beitr. zur att-Topogr.* Hermes XXXI, S. 255. Somit stammte Nikias aus dem Demos Kydantidai. Aus dem Περγασήν ist also ein Grund für die Zuteilung dieser Verse an Nikias nicht abzuleiten. Dieselbe ist aber auch aus inneren und bühnentechnischen Gründen abzuweisen, wie G. Hermann, *Z. f. Alt.* 1837, S. 518, und Beer, *Über die Zahl der Schausp.* bei Ar. S. 24 f. gezeigt haben.

Es bleibt also die Wahl zwischen dem Chor und Demosthenes. Beer, und ihm folgend Dindorf Meineke Bergk, haben die Verse dem Chor gegeben, aber ein zwingender Grund dafür ist nicht vorgebracht. Im Gegenteil bleibt, auch wenn man mit Beer an-

*) Hier ist zuerst erzählt, wie Hipponikos den Reichtum seines Vaters Kallias verprasst habe: dann: τὸν δὲ Νικίου, φησὶν, τοῦ Περγασθέν πλοῦτον ἢ τὸν Ἰσχομάχου τίνες ἀπώλεσαν; οὐκ Αὐτοκλῆς καὶ Ἐπικλῆς, οἱ μετ' ἀλλήλων ζῆν προελόμενοι καὶ πάντ' ἐν ἐλάττονι ποιούμενοι τῆς ἡδονῆς, ἐπειδὴ πάντα κατανάλωσαν, κύνειον πίνοντες ἅμα τὸν βίον ἐτελεύτησαν;

**) Plut. Vit. Nic. 5: οὔτε συνειδῆπναι τινὶ τῶν πολιτῶν οὔτε κοινολογίαις οὔτε συνδιημερεύειν ἐνέβαλλεν ἑαυτὸν οὐδ' ὅλως ἐσχόλαζε ταῖς τοιαύταις διατριβαῖς δυσπρόσοδος ἦν καὶ δυσέντευκτος οἰκουρῶν καὶ κατακεκλεισμένος.

nimmt, daß der Chorführer hier für seine Person allein spricht, das Περγασήειν wunderlich. Beers Vermutung, daß Pergase als Heimat des Nikias der locale Mittelpunkt der gegen Kleon gerichteten Coalition gewesen sei, wird mit dem oben geführten Nachweise, daß Nikias nicht in Pergase zu Hause war, hinfällig. Es fragt sich nun, wo der Gau Pergase überhaupt gelegen habe. Aus unserer Stelle hat man geschlossen, er müsse ganz in der Nähe der Stadt gelegen haben, und so setzt ihn Milchhöfer, Unters. über die Demeinordnung des Kleisthenes, Anh. z. d. Abh. d. Berlin. Akad. 1892, S. 13, gestützt auf CIA II, 2467, in die Nähe von Agryle, im Süden der Stadt an dem Wege nach der Paralia. Zu einem anderen Resultat kommt R. Loeper, Die Trittyen und Deme Attikas, Mitteil. des Deutschen Arch. Instit., Athen. Abteil. XVII (1892) S. 343, dessen treffliche Ausführungen mir gestattet sei, hier zu reproducieren.

„Es bleiben noch drei Deme der Erechtheis, denen man ihre Stelle in einer der uns schon bekannten Trittyen anweisen muß, Περγασή, Κυβρίδαι, Φηγεύς. Ich setze alle drei in die Binnenlandtrittys, und zwar zuerst Περγασή, dessen Lage jetzt ziemlich genau aus Aristoph. Rittern 321 bestimmt werden kann. Man hat gewöhnlich aus dieser Stelle geschlossen, daß Pergase nahe bei Athen gelegen haben müsse, wenn Demosthenes behauptet, seine Schuhe hielten nicht einmal bis Pergase aus. Darum setzt Milchhöfer diesen Demos in die Stadtrittys in die Nähe von Agryle. Doch ist die Nähe von Pergase bei Athen nach dieser Stelle keine absolute, sondern eine relative, im Vergleich nämlich zu dem Ziele des Weges, welchen Demosthenes in seinen neuen Schuhen zurücklegen sollte. Er ging aber in seinen eigenen Demos; dahin gelangte er in zerrissenen Schuhen, da er anders nicht „seinen Gaugenossen zum Gelächter dienen“ konnte. Als Demos des Feldherrn Demosthenes ist jetzt aus CIA I, 273 Aphidna bekannt. Pergase lag also auf dem Wege von Athen nach Aphidna, der Stadt viel näher, als dieser letztere Demos, sagen wir halbwegs. Wir werden so gerade in die Gegend von Kephisia geführt, an der vorbei, längs dem nördlichen großen Zuflusse des Kephisos, der Weg nach Kapandriti-Aphidna führt. Hier in der Binnentrittys der Erechtheis noch vor dem Eintritt des Weges in die Berggegend muß der zweiteilige Demos Pergase gelegen haben. Was die beiden Grabinschriften betrifft, welche Milchhöfer als Stütze seiner Ansetzung von Pergase in der Nähe von Agryle anführt, so paßt die ungenaue Angabe der Fundstelle der einen (CIA II, 2467) nicht ganz zu der Gegend, wo wir die Stadtrittys der Erechtheis ansetzen müssen (mehr östlich als südlich von Athen). Auch hat die Inschrift, als gefunden in der Nähe der Stadt, kaum topographische Bedeutung. Bei der anderen (CIA II, 4329), wenn auch die Identität der zwei von den drei darin ohne Demotikon genannten Personen mit den

aus anderen Inschriften bekannten Pergasaeern desselben Namens wegen der Seltenheit des Namens Θαλίαρχος wahrscheinlich ist, muß doch Milchhöfer eine etwas weite Verschleppung annehmen; dagegen sind einzelne Fälle der Bestattung auch mehrerer Personen derselben Familie in einem fremden Demos gar keine Seltenheit.“

Loeper zieht seine Folgerungen zwar aus der Voraussetzung, daß hier Demosthenes spreche, und man könnte daher seine Ansetzung des Demos Pergase als des festen Fundaments entbehrend bemängeln und als bloße Hypothese hinstellen. Aber bei dieser Hypothese erklärt sich unsere Aristophanesstelle viel besser als bei jeder anderen Annahme. Wenn Pergase für Demosthenes auf dem halben Wege zu seinem Heimatgau lag, so ist seine Erwähnung erklärlich und begründet; wenn der Chor spräche, so müßte man entweder annehmen, daß alle Choreuten, wenn sie in ihren Demos gingen, Pergase hätten passieren müssen, was ein Nonsens ist, oder daß der Chorführer gerade diesen Weg gehabt habe, dazu müßte man annehmen, daß dieser eine stadtbekannte Persönlichkeit gewesen wäre, und Aristophanes diese Anspielung ihm auf den Leib geschrieben habe, was wiederum höchst unwahrscheinlich ist. Es liegt daher nicht nur kein Grund vor, die in den Handschriften überlieferte Zuteilung der Verse an Demosthenes zu ändern, sondern dieselbe würde geradezu herzustellen sein, wenn die Hss. etwas anderes böten. *)

Kommen wir nun auf den Wortlaut der Verse selbst. Vers 319 ist von der Kritik übel vexiert worden, wegen des Daktylus $\nu\eta$ $\Delta\acute{\iota}\alpha$, den man um jeden Preis wegschaffen wollte. Es sind allerlei Umstellungen versucht worden, eine von ihnen, die Porsonsche, hatte Velsen in der ersten Auflage aufgenommen ($\kappa\alpha\mu\acute{\epsilon}$ τοῦτ' ἔδρασε ταῦτόν $\nu\eta$ $\Delta\acute{\iota}$). Einen anderen Weg schlug Dindorf ein, indem er statt $\nu\eta$ $\Delta\acute{\iota}\alpha$ schrieb $\nu\eta$ $\Delta\acute{\iota}$, welche Form er auch sonst

*) Für Demosthenes tritt mit Entschiedenheit Enger ein, N. Jahrb. f. Ph. 69 (1854) S. 366, der überhaupt, mit Recht wie mir scheint, dem Demosthenes einen starken Anteil an der Handlung bis zur Parabase vindiciert. Noch weiter geht Zielinski, welcher, Gliederung d. Kom. S. 117 ff., es als Princip aufstellt, daß sämtliche Zwischenreden in den Epirrhemen und Pnige des „Agon“ nie dem Chor, sondern stets einem Schauspieler zufallen müssen. Aber diese Forderung ist ebenso doctrinär construiert wie so vieles in dem Buche, und Zielinskis Versuch, für den „Agon“ der Vögel, welcher allein, nebst unserem „Nebenagon“ der Ritter seiner Theorie zu widersprechen scheine, zu erweisen, daß nicht der Chor, sondern nur Epops sich mit Peithetairos unterhalte, ist ganz verunglückt. Denn man kann sich wohl gefallen lassen, daß Epops, wenn er von den Vögeln spricht, sich mit diesen identificierend, die erste Pers. plur. braucht, nicht aber, daß Peithetairos, die den Vögeln von der neuen Stadtgründung zu erwartenden Vorteile schildernd, mit der zweiten Pers. sing. sich an Epops wende (v. 586 ἦν δ' ἡγῶνται $\epsilon\acute{\epsilon}$ θεόν, $\epsilon\acute{\epsilon}$ βίον, $\epsilon\acute{\epsilon}$ δὲ Γῆν, $\epsilon\acute{\epsilon}$ Κρόνον, $\epsilon\acute{\epsilon}$ Ποσειδῶ), sondern dies kann nur an den Chor gerichtet sein, der somit als Mitunterredner gesichert ist.

bei Aristophanes überall da hergestellt hat, wo das überlieferte Δία im Trimeter die Anfangskürzen eines Anapaests ausmachen würde. Er rechtfertigt dies im Commentar der Oxfordter Ausgabe zu unserer Stelle folgendermaßen: „Usitatissimam jurandi formulam νῆ Δία Atticos in sermone vulgari νῆ Δι vel νηδι pronunciassent ex Photio colligi poterat p. 297, 23. νηδι καὶ νηδία, ἐκατέρωτ, cui nunc disertum accedit testimonium Choerobosci in Bekkeri Anecdosis p. 1362 [Gaisf. 182, Hilgard 192, Herod. Ltz. II, 903, 32] — χωρὶς τοῦ Δί, ὅπερ ἀπὸ τοῦ Δία γέγονεν, ὅπερ καὶ μετὰ τοῦ νῆ ἐπιρρήματος γίνεται νῆ Δί. et ibidem 1231 [= Gaisf. 422, Hilg. 382, Herod. Ltz. II, 217, 18].“ Dafs die alten Grammatiker einen solchen aller Analogie entbehrenden Accusativ angenommen haben, ist nach diesen Zeugnissen wohl nicht zu bezweifeln, dafs sie aber damit nur das vor Vocalen elidierte Δί' meinen, möchte ich schliessen aus dem Wortlaut der letzten von Dindorf citierten Stelle: πᾶσα αἰτιατικὴ ἐνικῶν μονοκύλλατος ἀρσενικὴ ἢ θηλυκὴ αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν οὐσα εἰς ὃ λήγει· τὸ δὲ νῆ Δί οὐκ ἀντίκειται ἡμῖν, ἐπειδὴ οὐχ εὐρίσκεται αὐτὴ καθ' ἑαυτήν, ἀλλ' ἐν συντάξει. Die handschriftliche Überlieferung spricht nicht dafür, dafs in praxi oder grammatischer Theorie νῆ Δί vor Consonanten geschrieben worden wäre; Bernhardi (de incisionib. anapaesti, Act. soc. phil. Lips. I, 1872, S. 282) führt aus Aristophanes 20 Stellen auf, an denen im Trimeter νῆ Δία oder νῆ τὸν Δία μὰ τὸν Δία in solcher Stellung überliefert ist, aber nur Eccl. 779 findet sich in RN, Ran. 41 in V νῆ δι' (mit dem Apostroph!) geschrieben, sonst überall δία. Es sind das offenbar nur Schreibfehler, wie μὰ δι in A Eq. 338. Dafs Δί statt Δία im Trimeter aus metrischen Gründen eingesetzt werden müsse bestritt schon Enger aufs lebhafteste (in seiner Ausgabe der Lysistrate, praef. p. XXVI und Anm. zu v. 24), und Bernhardi glaubt a. a. O. aus dem häufigen Vorkommen des Δία (übrigens bemerkenswert genug vorwiegend in den späteren Stücken) schliessen zu müssen dafs „singularis licentia iurisiurandi formulis tam frequentibus apud Comicos concessa fuit.“ Wenn dies aber im Trimeter der Fall war, so liegt kein Grund vor, nicht dasselbe für den trochaeischen Tetrameter anzunehmen. Über den dactylus pro trochaeo vgl. das obige zu v. 302 Gesagte. Eine Änderung der handschriftlichen Überlieferung an unserer Stelle ist also durch nichts gerechtfertigt, geschweige denn erfordert.

Man hat allerdings die Notwendigkeit einer Umstellung noch durch ein anderes Bedenken begründet (Elmsl. a. a. O. und Blaydes), indem man nämlich Anstofs nahm an der Verbindung τοῦτο ταῦτόν, während es heissen müsse αὐτὸ τοῦτο oder ταῦτό τοῦτο. Dies ist erstens eine unrichtige Behauptung, und zweitens ist verschiedenes verwechselt. Nach freundlicher Mitteilung O. Kaeblers aus seinen Sammlungen ist αὐτὸ τοῦτο und τοῦτ' αὐτό (αὐτὰ ταῦτα und ταῦτ' αὐτά etc.) bei den Komikern etwa gleich häufig.

Das bedeutet aber etwas anderes als was an unserer Stelle der Sinn erfordert, nämlich nicht „dasselbe“, sondern „gerade das“, nicht „idem“, sondern „id ipsum“. In der Bedeutung „dasselbe“ ist allerdings ταὐτὸ τοῦτο etc. Regel (Nub. 234. 1281. Pac. 792. Plut. 153. Heges. I, 21. III, 312; nicht so beweisend Nub. 1328. Vesp. 483, weil hier der Plural ταῦτὰ ταῦτα steht); aber es findet sich Pac. 139 τοῦτοι τοῖς αὐτοῖς und Thesm. 1061 ἐν τῷδε ταύτῳ χωρίῳ. Das ist für das an unserer Stelle Überlieferte genügende Stütze.

330. πάρεϊσι, δῆλός ἐστιν, αὐτόθεν] Für πάρεϊσι bieten Θ² Ald πάρεστι, welche Lesart (die allerdings bis Brunck vulgata war) als schlecht bezeugt und sicher falsch nicht der Erwähnung wert wäre, wenn sie nicht als alt erwiesen würde durch die eine Scholienerklärung: πάρεστιν ἐγγὺς οὗτος καὶ πλησίον καὶ οὐκ εἰς μακράν. Denn daß in dieser πάρεστιν Erklärung von πάρεϊσι sein sollte, ist wohl kaum anzunehmen. Wir haben hier also wieder einmal einen Beleg dafür, daß junge und minderwertige Handschriften alte Lesarten erhalten haben können. Allerdings sieht die Scholienerklärung nicht so aus, als ob sie aus dem alten Hypomnema stammte; dazu ist sie doch wohl zu inept. Denn ihr Verfasser hat offenbar δῆλός ἐστιν αὐτόθεν verstanden als: „er ist von hier aus sichtbar“ = „er ist ganz in der Nähe“. Oder sollte er ἐνταῦθα gelesen haben, wie die Classe ΑΓΘ hat?

Dies ἐνταῦθα ist ja nun sowohl durch den Sinn als durch das Metrum ausgeschlossen, und sicher als Glossem für αὐτόθεν eingedrungen. Aber was bedeutet αὐτόθεν? Das wird von den Auslegern verschieden beantwortet, und demgemäß auch verschieden interpungiert. Die Interpunction der Vulgata, welche die meisten neueren Herausgeber beibehalten haben, ist: πάρεϊσι, δῆλός ἐστιν αὐτόθεν, wobei αὐτόθεν aufzufassen ist, wie Casaubonus erklärt: „generaliter ponitur pro statim, sine mora, ex ipso conspectu“, oder Kock: „eig. gleich von hier aus, d. h. allein schon aus den bisher gegebenen Proben“. So übersetzen Vofs: „deutlich zeigt ers jetzo schon“, Ribbeck: „ausgemacht ist das schon jetzt“, Droysen: „der, man sieht's schon, dir das Maul wird stopfen“. Indessen ist es doch sehr zweifelhaft, ob αὐτόθεν diese Bedeutung überhaupt hat. Man müßte die Bedeutungsentwicklung annehmen, wie sie Rost in Passows Wb. s. v. angiebt: „vom Orte ward das Wort auch übergetragen auf Sachen und Umstände, wie das deutsche *hieraus, von da aus, aus diesem Umstande*, Thuc. I, 141. Plat. Phaedr. p. 265 C, Gorg. p. 470 E. Daher auch: *ohne weiteres, ohne Umstände*, Plat. Conv. p. 213 A Xen. Hell. 2, 2, 13. 3, 4, 20 und sehr oft bei Polyb. u. a.“ Aber an der angeführten Stelle des Thukydides wird αὐτόθεν δὴ διανοήθητε zwar von Poppo erklärt „aus diesen Gründen“, aber richtiger von Bonitz (Beitr. z. Erkl. des

Thuk., Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. Phil. Cl. Bd. 12 S. 635 ff.) Krüger Classen: „eigentlich vom Platze aus, ohne jede Veränderung, daher unmittelbar, auf der Stelle“. Dieselbe Bedeutung hat αὐτόθεν Plat. Conv. 213 A (dagegen Phaedr. p. 265 C bedeutet τόδε τοῖνυν αὐτόθεν λάβωμεν „wir wollen das davon nehmen“, und Gorg. 470 E ἄλλως δὲ αὐτόθεν οὐ γινώσκεις „von selbst“, „von dir allein aus“) und an den citierten Xenophonstellen, ebenso auch an der Stelle des Aristophanes, welche Kock als Beleg für seine Erklärung anführt, Eccl. 246, wo der Chor, nach einer geschickten Rede der Praxagora, sagt καὶ ἐστρατηγὸν αἱ γυναῖκες αὐτόθεν αἰρούμεθα. Wir werden daher auch an unserer Stelle αὐτόθεν zu übersetzen haben „illico“, dann aber muß das Wort zu πάρεισι gezogen und vor ihm interpungiert werden: πάρεισι, δῆλός ἐστιν, αὐτόθεν „er wird ihn, wie man sieht, sofort übertreffen“. Diese Interpunction ist zuerst von G. Hermann vorgeschlagen worden Z. f. Alt. 1837 p. 519, und dann von Bergk Velsen und mir aufgenommen. [Zu spät sehe ich, daß infolgedessen natürlich das Komma hinter αὐτόθεν hätte getilgt werden müssen.]

331. 332 sind in allen Hss. (außer V) als ein Vers geschrieben; um einen trochäischen Tetrameter herzustellen, setzte Triklinius zu Anfang ein ἐν vor, und in dieser Form ἐν πανουργίᾳ τε καὶ θράσει καὶ κοβαλικεύματι blieb der Vers in der Vulgata (Kuster zu Ach. 331 und Porson Not. Ar. wollten den metrischen Fehler im fünften Fuß bessern: ἐν πανουργίᾳ θράσει τε καὶ κοβαλικεύματι), bis Brunck nach dem Par. C das ἐν tilgte und die Verse trennte.

v. 335—339. Die Stellung der Verse, wie sie von der Mehrzahl der Hss. und der Vulgata geboten wird, (335. 336. 339. 337. 338), ist unzulässig, da v. 337 auf v. 336 folgen muß. Die jetzt in den Ausgaben allgemein recipierte Anordnung von R ist von Invernizi eingeführt worden. Es wäre jedoch vielleicht in Erwägung zu ziehen, ob nicht in Anschluß an den doch öfters allein das Richtige bietenden M die Verse so umzustellen wären: 335. 338. 339. 336. 337. Dann würde v. 339 besser placiert sein und v. 336 f. gleich als Begründung für den erhobenen Anspruch auf das πρότερον εἰπεῖν vorgebracht werden. Doch den v. 339 will Dindorf athetieren, und ihm folgen Meineke Velsen Blaydes. Indessen es ist schwer einzusehen, wie der Vers in den Text gekommen sein soll. Dindorf glaubt es zwar zu wissen; da in VAGΘP αὐτὸ τοῦτο für αὐτό, und in R διαμαχοῦμαι κοὶ für διαμαχοῦμαι überliefert ist, so schließt er, daß der Vers aus einer durch Zufall in den Text gedungenen Scholiennotiz ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο περὶ τοῦ πρότερον εἰπεῖν πρῶτα διαμαχοῦμαι κοὶ entstanden sei. Höchst unwahrscheinlich, da sowohl das τοῦτο von VAGΘP als das κοὶ des R sich als ganz gewöhnliche Glosseme charakterisieren. Und wie hätte ein

Scholiast auf die Idee des πρότερος εἰπεῖν kommen sollen, da in den übrigen Versen kein Wort davon gesagt wird? Dafs dagegen für den Dichter und die Composition der Komödie das πρότερος εἰπεῖν eine grofse Rolle spielt, hat Zielinski in geistvoller Weise gezeigt, Glieder. d. Kom. S. 115. Durch Auswerfung des Verses würde überdies die Symmetrie der antistrophischen Entsprechung gestört werden: 335—366 = 32 und 409—440 = 32. Auch Heliodor zählt von v. 335 an 32 Tetrameter, hat also v. 339 jedenfalls gelesen.

386. οὐκ αὖ] Dafür hatte Velsen, nach Dobrees Vorschlag, gesetzt οὐκ οὖν, dagegen v. 338 οὐκ αὖ belassen. Von den Hss. bietet allerdings *P* οὐκοῦν, aber an beiden Stellen, alle anderen οὐκ αὖ, auch an beiden Stellen. Daher ist es an und für sich wahrscheinlich, dafs in *P* Correctur vorliegt, jedenfalls ganz unwahrscheinlich, dafs an der einen Stelle *P*, an der anderen die übrigen Hss. das Richtige erhalten hätten. Wir haben uns also zweimal an das überlieferte οὐκ αὖ zu halten und dasselbe, wenn nötig, selbständig zu emendieren.

Nun kann, wie mich die Betrachtung sämtlicher Stellen bei Aristophanes, an denen αὖ vorkommt, gelehrt hat, οὐκ αὖ nichts anderes bedeuten als „wieder nicht“. Vgl. Pax 281 μὴν οὐκ αὖ φέρεῖς; „bringst du etwa wieder keine“ (Mörserkeule), in Beziehung auf 268 οὐ φέρεῖς; Es mufs sich also οὐκ αὖ μ' ἐάσεις auf ein vorangegangenes Actionsmoment beziehen, wo schon einmal der Allantopoles den Kleon am Reden verhindert hat. Infolgedessen ist es, wenn die Versordnung von *R* angenommen wird, ganz unzulässig, wie es Velsen gethan hat, in v. 336 οὐκ οὖν zu schreiben, aber in v. 338 οὐκ αὖ zu belassen, denn dies könnte sich doch nur auf v. 336 f. zurückbeziehen, in diesen liegt aber gar keine Verhinderung des Kleon am Reden. Sondern, wenn οὐκ αὖ überhaupt richtig ist, gehört es in v. 336, und müfste sich dann entweder auf das erste Auftreten des Allantopoles v. 280 ff. oder auf v. 315 ff. zurückbeziehen. Das letztere ist doch wohl das Wahrscheinliche. Kleon hatte mit v. 314 den Gesang des Chors (der v. 322 fortgesetzt wird) roh unterbrochen, um sich gleich zum Herrn der Situation zu machen, aber sofort hatte ihm der Allantopoles das Wort abgeschnitten. Das wäre also das erste οὐκ ἐάν, auf das nun, nach Beendigung des Chorlieds, wo der Allantopoles den Kleon überhaupt gar nicht erst zu Worte kommen läfst, Kleon mit seinem οὐκ αὖ μ' ἐάσεις ganz richtig Bezug nimmt. In v. 338 ist dies οὐκ αὖ dann einfach wiederholt. An beiden Stellen οὐκ οὖν zu schreiben, würde dem Sinne gut entsprechen, aber es ist sehr unwahrscheinlich, dafs anstatt dieser leichtverständlichen Lesart die schwierige οὐκ αὖ an beiden Stellen in alle Handschriften gelangt wäre.

344. 345. Um diese Verse glaube ich mich am besten verdient zu machen, wenn ich erkläre, daß ich sie nicht verstehe. Das heißt, der Sinn im allgemeinen ist ja klar: „wenn dir ein Gerichtshandel unter die Hände käme, so würdest du eine schöne Sorte von ungarem Ragout daraus machen“. Aber wie kommt das heraus? Wie vertragen sich καλῶς und χρηστῶς? („καλῶς in ironischem Sinne; χρηστῶς ist ernst gemeint“ Kock, besagt gar nichts). Was bedeutet ὠμοσπάρακτον, was παραλαβών, und wie sind beide Wörter zu beziehen? („καλῶς gehört zu παραλαβών“, Ribb.; also wohl ὠμοσπάρακτον zu μεταχειρίσαιο? Das wäre eine merkwürdige Verschränkung bei Aristophanes). Was ist das, der μαγειρικὴ angehörige, tertium comparationis? Etwa: du würdest dir nicht Zeit nehmen, das Stück Fleisch gar zu bereiten, sondern es im rohen Zustand, oberflächlich zerrissen, zu Wurst verarbeiten? Aber ὠμοσπάρακτον παραλαβών kann doch nicht wohl getrennt werden. Das kann doch nur bedeuten: als roh Abgerissenes oder roh Zerrissenes in Empfang nehmen. Also: ein nicht kunstmäßig herausgehauenes, sondern kunstlos herausgerissenes Stück würdest du verarbeiten, d. h. dich nicht darum kümmern, die dem Proceß zu Grunde liegenden Thatsachen genau kennen zu lernen?

346. ἀλλ' οἷσθ' ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς; ὅπερ τὸ
πλήθος.

So hatte Velsen nach Bergk Meineke den Vers constituiert, und ich habe ihn so belassen, vielleicht mit Unrecht.

In der handschriftlichen Überlieferung kommen zwei Varianten in Betracht:

ἀλλ' οἷσθ' ὅπερ πεπονθέναι μοι δοκεῖς *RVM* lemm. schol. *M* (οἷσθ' ὅπερ πέπονθας lemm. schol. *VAld*)

ἀλλ' οἷσθ' ὃ μοι πεπονθέναι δοκεῖς *AΘPAld*

(Daß Γ² so schreibt, wie ich im Text, hat keinen handschriftlichen Wert, denn Γ¹ hatte offenbar die Lesart von *AΘ*; der Corrector hat nach *RV* corrigiert, aber vergessen, das μοι dazuzuschreiben! oder es des Metrums wegen absichtlich weggelassen.)

Die Lesart von *RVM* leidet an einem sichtbaren Fehler, denn das μοι gehört natürlich nicht an die Stelle, wo es steht, es ist entweder als Glosse in den Text geraten, oder als Correctur über ὅπερ geschrieben gewesen. Da nun die Hss. *R(M)* und *V* in den Ritttern sonst gar keine Verwandtschaft zeigen, so ist es offenbar ganz unglaublich, daß sie, wenn die Lesart von *AΘP* die ursprüngliche wäre, unabhängig von einander darauf gekommen sein sollten, dieselbe in dieser Weise zu ändern; es ist aber auch ebenso unglaublich, daß sie, wenn in dem Archetypus gestanden hätte ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς, unabhängig von einander darauf gefallen wären, μοι vor δοκεῖς einzuschieben. Dagegen sind *AΘ* sicher verwandt (hinsichtlich *P* erlaube ich mir kein Urteil). Somit

ist die Lesart von *RVM* zweifellos als die ältere, die von *AΘ* als eine Correctur derselben anzusehen.

Aber allerdings vielleicht eine Correctur, die das Richtige getroffen hat. Denn gegen die Annahme, Aristophanes habe geschrieben, wie ich in den Text aufgenommen habe, ἄλλ' οἷόςθ' ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς, spricht die Thatsache, daß sonst niemals bei Aristophanes nach einer Form von οἶδα eine Form des Relativs mit περ sich findet. Wir werden daher doch wohl annehmen müssen, daß Aristophanes so schrieb, wie *AΘ* überliefert; da diese aber auf ihre Lesart durch Conjectur geraten zu sein scheinen, so kommen wir in die Lage, folgenden merkwürdigen Stammbaum aufstellen zu müssen:

Archet.: ὁ μοι πεπονθέναι δοκεῖς

z ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς (ὅπερ wegen des folgenden ὅπερ)
μοι

y ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς (Correctur nach Archet.)

x ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς
μοι

w ὅπερ πεπονθέναι μοι δοκεῖς = *RVM*

v ὁ μοι πεπονθέναι δοκεῖς = *AΓ¹Θ* (Conjectur)

t ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς = *Γ²* (unvollständige Correctur nach *RV*)

v. 347. κατὰ ξένου μετοίκου codd., und so auch sämtliche Ausgaben. Aber Velsen schrieb κατ' Ἀξένου μετοίκου (Meineke Vind. p. 56: κατ' ἀξένου μετοίκου oder κατὰ ξένου ἢ μετοίκου). Er sagt: „ad lusum, qui inest in voce Ἀξένου cf. Hesychium s. v. et Bionis carmen η v. 4“. Bei Hesych. heisst es ἄξενοι· οἱ μὴ ἔχοντες τὸν ξενιούντα, und ἄξενος· ἀνεπίμικτος. Und bei Bion: ὄλβιος ἦν χαλεποῖσιν ἐν ἀξείνοισιν Ὀρέτας, ὥνεκα οἱ ξυνὰς Πυλάδας ἀλήτο κελεύθω. Es ist also vom unstäten Wanderer gesagt, den niemand aufnehmen will. Das paßt doch nicht auf einen μέτοικος. Und gar als Eigennamen?! Ἀξένος ist gar keine griechische Namensform. Fick, Personennamen², hat ihn nicht, und die Namen mit ἀ priv. haben alle eine gute Bedeutung, indem das active oder passive Schlechte negiert wird. (Ἀ-δείμαντος Ἀ-ζημίων Ἀ-κέρδων Ἀ-λυπος Ἀ-μεμπτος Ἀ-νίκητος Ἀ-σφάλης etc.). Velsens Conjectur ist allerdings, wie Blaydes sagt, temere. Allenfalls könnte man mit Meineke schreiben ξένου ἢ μετοίκου; aber der μέτοικος ist ja doch auch eine Art von ξένος, nur ein bevorzugter; μέτοικος ist der engere Begriff, ξένος der weitere, der hier verächtlich hinzugesetzt ist. Cf. Kocks Ann. Roscher in Curtius' Stud. I, 2, 69. Dagegen Müller-Strübing, Ar. u. d. phil. Kritik S. 610, der sehr hübsch κατ' ἀπροξένου μετοίκου vorschlägt, und es auf eine δίκη ἀπροστασίου bezieht.

Weniger glücklich Kaehler: κατ' ἀξίου μετοίκου in der Recension von Merry's Knights, N. phil. Rundsch. 1888 N. 20.

Vers 351 kann nicht, wie in allen Hss. überliefert ist, vom Allantopoles gesprochen werden. Denn in v. 353 sagt Kleon ἐμοὶ γὰρ ἀντέθηκα ἀνθρώπων τιν'. Das kann nicht an den Allantopoles gerichtet sein, sondern nur an den Chor oder Demosthenes. Folglich müssen vv. 351. 352 einem von diesen beiden gegeben werden. Ich habe sie deshalb dem Demosthenes zugeteilt.

353. τίν' als pron. interrog. die Hss. (außer Γ) und von den Herausgebern Kuster Dindorf Meineke Bergk Ribbeck. Aber dies wäre nur zulässig, wenn mit ὅστις κτλ. eine Charakteristik dieses τίς folgte. Da aber Kleon dann von sich spricht, so muß das unbestimmte τιν' gesetzt werden (wie zuerst Brunck, dann Invernizi Bekker Kock Velsen Blaydes): Du hast gewagt, mir überhaupt einen Menschen entgegenzustellen?

355. 358. Bei diesen Versen muß der Interpretation nachgeholfen werden. Es handelt sich um die Bedeutung von κααλβάω und λαρυγγιῶ. Daß die Bedeutung beider Worte eine gewisse Ähnlichkeit haben muß, ist klar. Die Scholien bieten von jedem zwei Erklärungen, sie erklären κααλβάω entweder als λοιδορήω (VΘΓ *Su Ald*) oder als „ich werde sie in unverschämter Weise plündern, wie eine Hure ihre Liebhaber“ (ἐπεὶ οὖν ἰταμῶς καὶ ἀναιδῶς καὶ ὁ Κλέων ἄλλοτρίοις ἐπεπῆδησεν εἰκὴ καὶ τοῖς κατορθῶμασι δόξης αὐτοῦς ἀφείλετο, καὶ αἱ ἑταῖραι δὲ ἀναίσχυντο καὶ ἀναιδεῖς, ἐπεὶ ἐπιπηδῶσι τοῖς ἑρασταῖς, εἰκότως ὁ ποιητὴς τῇ λέξει ταύτῃ κέχρηται. VΘΓ³ *M Ald*), und λαρυγγιῶ entweder als καταβοήσομαι (VΘΓ *Su Ald*) oder τὴν φάρυγγα ἐκτεμῶ, τούτεστι κατασιγάω τοὺς ῥήτορας (VΘΓ *M Su Ald*). Wir betrachten zweckmäßiger Weise zuerst das letztere Wort.

λαρυγγιῶ. „Die Bedeutung des Verb. ergibt sich aus Demosth. 18, 291: ἐπάρας τὴν φωνὴν καὶ γεγηθῶς καὶ λαρυγγίζων ψετο ἐμοῦ κατηγορεῖν. Luk. Lexiph. 24: τὸ βρενθύεσθαι καὶ λαρυγγίζειν ἀπέετω. Redelehr. 19: λαρύγγιζε καὶ ἐπιχρέμπτου τοῖς λεγομένοις καὶ βάδιζε μεταφέρων τὴν πυγὴν. [Luk.] Erot. 36: ἐνηρμένη φωνὴ λαρυγγίζων.“ Kock. Aber die Stellen aus Lukian beweisen nichts, als auf gelehrten attikistischen Studien beruhend; an der Stelle aus Demosth. de cor. bedeutet λαρυγγίζω allerdings schreien, ist aber intransitiv! Transitive Bedeutung, wie sie für unsere Aristophanesstelle erfordert wird, würde das Wort erst durch Zusammensetzung erhalten, wie κατακράζω von κράζω. Wir müssen deshalb die Bedeutung bei Aristophanes aus dieser Stelle selbst heraus und mit anderen Mitteln zu erkennen suchen. Sehen wir nun die Analogie von transitiven Verben derselben Bildung, wie

ἀκρωτηριάζω verstümmeln, ἀρχενίζω halsabschneiden, μερίζω μελείζω zerstückeln, ποδίζω die Füße fesseln, ῥαχίζω das Rückgrat zerhauen, σαρκίζω das Fleisch abschaben, τραχηλίζω den Hals umdrehen — und bedenken wir, daß es der μάγειρος ist, welcher spricht und sich seines Handwerksjargons bedient, so werden wir als die einzig mögliche Erklärung die zweite der Scholien anerkennen: die Gurgel abschneiden.

Dann aber muß auch κακαλβάω eine stärkere Bedeutung haben als λοιδορέω. Und wie sollte diese Bedeutung überhaupt herauskommen? „hurenmässig schimpfen“ sagt Ribbeck. Aber ist denn das Schimpfen ein besonderes Charakteristikum für die Hure? Doch wohl mehr für τοὺς ἐν ἀγορᾷ τεθραμμένους, wie den Allantopoles selbst, (und die ἀρτοπώλιδες, Ran. 857), während bei den Huren immer die Geldgier hervorgehoben wird. Das paßt hier nun freilich nicht, und die Bemühungen des zweiten Scholiasten sind vergeblich. Aber auch wenn κακαλβάω die Bedeutung hätte „wie eine Hure schimpfen“, so wäre das doch intransitiv, würde also denselben Bedenken unterliegen, wie die ähnliche für λαρυγίζω angenommene Bedeutung. Den besten Aufschluß wird uns wieder die Betrachtung der gleich gebildeten Verben transitiver Bedeutung geben. Da finden wir z. B. θαάζω schnell bewegen (d. h. θοόν machen), θειάζω vergöttern, ἱάζω gleich machen, ὑγιάζω gesund machen; häufiger auf -ίζω: ἀνδρίζω zum Manne machen, ἡρεμίζω zur Ruhe bringen, κακίζω schädigen, κορίζομαι wie ein Mädchen behandeln, ὀρφανίζω zur Waise machen, κοφίζω klug machen u. dgl. m. Nach solchen Analogieen bedeutet κακαλβάω also: zur κακαλβάς machen oder wie eine κακαλβάς behandeln: d. i. futuere, paedicare. So schon ganz richtig erklärt von Kreußler in Passows Handwb. 5. Aufl. s. v. „κακαλβάω τοὺς ἐν Πύλῳ στρατηγούς eine pöbelhafte Grobssprecherei Kleons, die sich nur französisch wiedergeben läßt: *je m'en vais les foutre*.“

Das paßt nun auch sehr gut zum ganzen Zusammenhang. Kleon will zuerst ein gutes Diner und einen tüchtigen Trunk einnehmen. Er ist zwar Plebejer, aber ein reicher und mächtiger, und hat daher Sinn für feinere Genüsse, die er freilich im Übermaß zu sich nimmt. So erscheint er auch in den Wespen als Teilnehmer an dem vornehmen Symposion. Das τάρικος gehört zwar an sich zu den billigen Nahrungsmitteln (Blümn. Privatalt. S. 227), aber die Zubereitung macht es kostbar. Unter den θύννεια θερμά haben wir uns ein fein gewürztes und raffiniertes Ragout vorzustellen, wie das von Alexis beschriebene Ath. III, 117 D (II, 366 K.). So hat Kleon ja auch vorher (v. 103) zum Frühstück ἐπίπαστα geschlemmt, so will er v. 361 λάβρακας essen. Auf das Diner soll das Symposion folgen, aber infolge des Mangels an Lebensart und σωφροσύνη wird Kleon nicht gemischten Wein trinken, sondern ἄκρατον, und zwar einen ganzen χοῦς, also über

drei Liter, eine recht achtbare Leistung. (Daß Demosthenes daselbe Bedürfnis gehabt hat v. 95 ff., macht dem Dichter natürlich nichts aus.) Und dann soll das folgen, wozu die αἰλητρίδες und ὀρχητρίδες da waren (vgl. z. B. Ran. 541 f. Vesp. 1342 ff.); ihre Stelle sollen aber die στρατηγοὶ vertreten. Freilich, um die φολοκομπία Kleons recht zu zeigen, die — in Pylos befindlichen.

Ganz anders energisch, und als unverfälschter Plebejer, will der Allantopoles vorgehen. Er braucht kein feines Diner, und keinen Wein, um sich Mut zu trinken: ein tüchtiger Haufen Kaldaunen und die Brühe dazu genügt, und dann will er sofort in Athen selbst den ῥήτορες, den προστάται τοῦ δήμου nach Kleons Art, an den Leib, und nicht bloß, um sie zu ὑβρίσαι, wie Kleon die Feldherren, sondern um sie sofort für immer unschädlich zu machen, indem er ihnen den Hals abschneidet. Dadurch wird sogar ein Stratege und politischer Gesinnungsgenosse, wie Nikias, in Angst geraten.

360. τῶν πραγμάτων, das in den Hss. und vulgo zum vorhergehenden Vers gezogen ist, hat G. Hermann Zs. f. Alt. 1837 S. 519, mit Umsetzung des Komma nach με, zum folgenden gezogen. Ihm folgen die neueren Herausgeber sämtlich, mit Ausnahme von Blaydes, der aber auch vorschlägt „fort. τῶν ῥημάτων“. Für μόνος vermutete Bentley μόνον (tantum, nihil praeter); so auch Herwerden, Mnemos. N. S. 19 (1892) S. 388. Denn bei μόνος verstehe man nicht das vorhergehende τὰ μὲν ἄλλα μ' ἤρεσας, „si enim servo displicebat, quod homo iusculum solus absorpturus erat, multo etiam minus placere ei debebat omnium carniū, unde ius decoctum erat, ab uno consumptio“. Vielmehr ärgere sich Demosthenes als Weintrinker, daß der Allantopoles dem οἴνου χόος des Kleon nur Brühe entgegensetze. Diese Auffassung Herwerdens ist nicht zulässig, denn dann hätte Aristophanes nicht gesagt τῶν πραγμάτων μόνον τὸν ζωμόν, was nur bedeuten könnte: nur der ζωμός, nicht aber die πράγματα (d. h. wie Herwerden erklärt, das Fleisch, wie am Ende des Stücks τὰ κύνεια μίγνυς τοῖς κυνείοις πράγμασι). Wie das Trinken des ζωμός seitens des Allantopoles aufzufassen ist, geht aus meiner obigen Auseinandersetzung hervor: der Chor faßt ζωμός in anderer, übertragener Bedeutung, wie wir sagen „die Bouillon“, d. i. das Beste, den Extract, und meint, er sei nur damit nicht einverstanden, daß der Allantopoles bei der bevorstehenden Umwälzung der Staatsverwaltung (τῶν πραγμάτων) „das Fett allein abschöpfen wolle“, ohne ihm, dem Chor, sein Teil abzugeben.

362. ὠνήσομαι μέταλλα] Wohl mit Recht vermutet Merry hier irgend eine versteckte Anspielung. „Perhaps Cleon had been suspected of fraudulent transactions in the matter of these mines.“

364. ἐγὼ δὲ κινήσω γε σοῦ τὸν πρωκτὸν ἀντὶ φύ-
σκης. Statt κινήσω hat *R* nach Schölls Collation βινήσω. „Corri-
gendum videtur aut βινήσω aut φύσῃσω (inflabo)“ Blaydes, welcher
φύσῃσω in den Text setzt. Aber die beiden von ihm für das
letzte angezogenen Stellen passen gar nicht. Bei Herodot IV, 2
handelt es sich um eine Procedur, welche mit den Stuten vor-
genommen wird, damit sie leichter Milch geben; bei Aristophanes
Acharn. 863 ist ein Sprichwort, das auf Kurzsichtige angewendet
wurde, ἐς κυνὸς πυγὴν ὄρᾳ, in nicht ganz verständlicher Weise
auf das Flötenspiel der Boioter übertragen: τοῖς ὀτινοῖς φύσῃτε
„τὸν πρωκτὸν κυνός“. Gemeint ist an unserer Stelle natürlich:
„ich werde dir den πρωκτός, d. i. den Mastdarm, stopfen wie
einen Wurstdarm“. Dafür ist κινεῖν das ganz geeignete Wort,
natürlich mit dem Nebensinn des βινεῖν. Aber man kann nicht
sagen βινεῖν τὸν πρωκτόν. Besser würde noch passen βυνήσω
von βυνέω, wenn diese Form nur irgendwie überliefert wäre: es
findet sich aber nur βύσω und ἔβουα (Kühner-Blafs I, 2, 388), und
nach der Analogie von κινήσω προκυνήσω ἀγινήσω eine Form
βυνήσω zu schaffen, ist doch wohl nicht zulässig. Man wird sich
also mit κινήσω begnügen müssen.

365. ἐγὼ δὲ γ' ἐξέλξω σε τῇ πυγῇ θύραζε κύβδα.
So habe ich mit der Mehrzahl der Hss. geschrieben. Für τῇ πυγῇ
hat *R* τῆς πυγῆς (τῆς πυγμῆς *AΘ*¹), was zuerst Brunck (der
es durch Conjectur aus τῆς πυγμῆς der Parisini herstellte), und
nach ihm sämtliche neuere Herausgeber in den Text gesetzt haben.
Brunck sagt: „non suismet ipsius natibus impulsum isiciarium se
eiecturum minatur (er las noch ἐξελάω, was erst Porson zu Eur.
Or. 1234 auf Grund des ἐξελλέγξω des *R* in ἐξέλξω corrigierte),
qua ratione dativus locum haberet: sed ait se prehensis isiciarii
natibus eum extracturum foras, vel se isiciarii nates impellendo
eum eiecturum“. Aber dadurch wird der Genetiv nicht genügend
erklärt; er wird völlig unmöglich bei der richtigen Lesart ἐξέλξω.
Denn man sieht nicht ein, weshalb der Allantopoles den Kleon
gerade am Hinteren packen und an diesem aus der Thür heraus-
ziehen will, und völlig unverständlich ist dabei κύβδα. „Kleon
will den Gegner am Gesäfs packen, vornüber bücken (κύβδα) und
so zur Thür hinaus zerren. An die Schwierigkeit dieses Unter-
nehmens denkt er in der Hitze des Streites nicht.“ Kock. Das ist
keine Erklärung, sondern Unsinn.

Lesen wir dagegen mit *VΓ*²*Θ*²*PM* τῇ πυγῇ, so ist die
Erklärung sehr einfach, aber freilich sehr obscoen. Indefs das ge-
hört nun einmal hierher. Zum Stopfen der Wurst, d. h. in diesem
Zusammenhang des πρωκτός Kleons, ist ein Stempel nötig, und
natürlich will der Allantopoles dazu sein πέος verwenden. Nun
sagt Kleon, jenen an ἀναίχυντρία überbietend: „wenn du bei dem

Geschäft bist, so werde ich den sphincter anus schliessen, und dich in meiner πυγῇ hängend, in der Stellung, welche das Geschäft erfordert (κύβδα), herauszerren (und allen als ὕβρις zeigen). So erklärt sich auch der darauf folgende Wunsch des Demosthenes (oder des Chors), auch ihn solle er mit hinausziehen: nämlich auf dieselbe Art, d. h. auch ich möchte dich so tractieren wie der Allantopoles und möchte, daß dies allbekannt würde.

367. οἶόν τε δήσω] Velsen hatte geschrieben τε: „cē scripsi pro τε, quia ad οἰκίτην conversus est sermo“. Das würde aber auf andere Weise hervorgehoben worden sein, etwa τε δ' ἐγκαθαρμόσω ξύλω. — Daß statt des handschriftlichen τῷ ξύλω zu schreiben ist τῷ ξύλω, hat überzeugend erwiesen Sauppe Epist. crit. p. 58 ff.

374. πρηγορεύνα haben alle Hss. hier, wie πρηγορεύνο Av. 1113. Nachdem Bentley an unserer Stelle πρηγορώνα gefordert hatte (und Reiske an der Stelle der Aves πρηγορώνος), hat Dindorf diese Form in den Text gesetzt, und sie ist von allen neueren Herausgebern mit Ausnahme von Bergk aufgenommen worden. Mit Unrecht, wie mir scheint. Man beruft sich auf den Artikel des Phrynichus:

ἰστών λέγε, μή ἰστέων. ἀμαρτήεις γὰρ τῷ λέγοντι ὁμοίως καλαμείων, ἱππέων, ἀνδρέων, δέον καλαμών, ἱππών, καὶ τὰ ὅμοια.

Aber Lobeck weist in seinem Commentar S. 166 darauf hin, daß Eustathius gerade das Entgegengesetzte vorschreibt p. 1573, 25 ἀμπελίων τρισυλλάβως κοινότερον, καὶ τετρασυλλάβως ἀμπελείων κατὰ τοὺς Ἀττικούς, ἀναλόγως τῷ ἀκανθείων, und p. 1404, 63 βολείων Ἀττικῶς, ὃ ἐστὶ κοπρών, und daß βολείων als attisch durch einen weit älteren und zuverlässigen Gewährsmann bezeugt wird, nämlich Nikander ἐν γ' Ἀττικῆς διαλέκτου: „βολεῖωνας ἐπὶ τῶν ἀγρῶν εἰς οὓς τὰ κόπρια ἐκφέρει“ (Harpoerat. s. v. βολεῖωνες), daß ferner περιστερέων und κερχρέων nicht nur handschriftlich bei Plat. Theaet. 197 C Demosth. c. Pantaen. 974, 16 überliefert sind, sondern auch von den Grammatikern ausdrücklich anerkannt werden (jenes von Pollux IX, 16, dies von Harpokration, Suidas, Lex. rhet. Bekk. 271); und da auch sonst neben der allerdings häufigeren Form auf -ών die auf -εών handschriftlich vorkommt, so schließt er „Atticos in universum quidem huic generi terminationem in ὦν adsignasse, neque tamen antiquae et ionicae scripturae vestigia penitus abolevisse, itaque et Φελλεῖωνα atticum et βολεῖωνας fragrantissimae urbis cum aliis nonnullis formam antiquitus impressam per omnes aetates retinuisse“. Rutherford The new Phryn. p. 253 ist der Meinung, κερχρέων und βολεῖων hätten sich die alte Form erhalten, weil sie gewissermaßen Eigennamen bestimmter Localitäten geworden wären: „nothing fixes the form

of a word so effectually as attachment to the soil, and in this way the old Ionic forms *κεγχερέων* and *βολεύων* remained unchanged through all Attic, the former a *locative* from *κέγχρος*, a *grain*, being at an early date attached to the place where the grains of metal from the mines at Laurium were purified, the latter signifying the public dust-heap of the city. — The same explanation serves for *περιτρερέων*, which occurs four times in a well-known passage of the Theaetetus, 197 CD, 198 B, 200 B. The dove-cote was a familiar appendage of the Greek household, and at Athens retained the old form of its name when words less domesticated underwent change“.

Ob Rutherford mit dieser Erklärung das Richtige trifft, möchte ich sehr bezweifeln, denn ebenso familiar appendages of the Greek household wie der *περιτρερέων* waren doch wohl auch der *γυναικῶν*, *ξενῶν*, *μυλῶν*, *ἱππῶν*, und das Heiligtum auf der Burg hieß nicht *Παρθενεών*, sondern *Παρθενών*.

Wir können also nur die Thatsache feststellen, daß in einigen Worten die Endung *-εών* sich auch im jüngeren attischen Dialekt hielt. Da uns nun nur *πρηγορέων* bezeugt ist (auch bei Pollux 2, 204), und nirgend ein *πρηγορών* als richtige attische Form hingestellt wird, so liegt gar kein Grund vor, jene handschriftlich überlieferte Form zu ändern.

Aber wir haben noch einen anderen positiven Grund, *πρηγορέων* für die einzig richtige attische Form zu halten. Denn das Wort ist ja von ganz anderer Bildung als die von Nomina abgeleiteten Periectica wie *ἰκτῶν* von *ἰκτός*, *ἱππῶν* von *ἵππος*, *μυλῶν* von *μύλη* etc.; es ist, wie schon der Scholiast richtig sagt, abgeleitet von *προαγείρω* (der Kropf, in dem die Körner gesammelt werden, bevor sie in den Magen kommen), also ein Verbalnomen wie die sicher attischen *ἀπατεῶν* *λυμεῶν* (*ὀργεῶν*? Hom. *κυκεῶν*), neben denen von einem *ἀπατῶν* *λυμῶν* nie die Rede ist.

Einer eingehenderen Betrachtung bedürfen die Bedenken, welche hinsichtlich der Reihenfolge und der Integrität der Dimeter in diesem Pnigos, von v. 367—374, ausgesprochen worden sind.

Zuerst bemerkte Helbig im Rhein. Mus. XV (1860) S. 255, daß nach v. 366 zunächst eine Rede des Allantopoles erwartet werde, als Antwort auf v. 365, und als Voraussetzung für die Rede des Kleon v. 367, deren *cē* doch an den Allantopoles gerichtet ist. Diesem Bedenken suchte Velsen dadurch zu begegnen, daß er v. 367 als an Demosthenes gerichtet auffassen wollte und deshalb *cē* schrieb, was aber, wie wir sahen, selbst bedenklich ist. Dann wollte Oeri, De respons. ap. Aristoph. rationib. S. 7, v. 367. 368 streichen, weil in ihnen keine Ausdrücke des Fleischer- oder Gerberhandwerks gebraucht seien. Das ist nun zwar, wie

v. Wilamowitz, Hermes VII S. 152 richtig bemerkt, kein ausschlaggebender Grund; aber jedenfalls muß man zugeben, daß διώξομαι ce δειλίας nach οἶον ce δήσω v' τῷ ἔϋλῳ matt ist und der Pointe entbehrt.

Dann bemängelt Oeri, daß v. 370 δερῷ ce θύλακον κλοπῆς nicht vom Fleischer, sondern nur vom Gerber gesprochen sein könne, es würden also nach der Überlieferung drei Gerberverse aufeinander folgen, während doch natürlich im Wortwechsel immer ein Vers des Gerbers und einer des Fleischers sich abwechseln müßten. Man müsse daher annehmen, daß vor jedem dieser drei Dimeter ein Dimeter des Allantopoles ausgefallen sei. Da aber die Drohungen des Kleon so aufeinander folgen müssen, wie die einzelnen Prozesse der Gerberei, von denen er spricht, so müsse v. 371 vor 370 gestellt werden. Oeri reconstruiert also die Stelle folgendermaßen:

- Ἄλλ.
 369 Παφλ. ἡ βύρσα σου θρανεύεται.
 Ἄλλ.
 371 Παφλ. διαπατταλευθήσει χαμαί.
 Ἄλλ.
 370 Παφλ. δερῷ ce θύλακον κλοπῆς.
 Ἄλλ. περικόμματ' ἔκ σου κευάσω.
 κτλ.

Gegen diese Umstellung macht Wilamowitz geltend, daß 373 davon die Rede sei, daß der Gerber die Haare abschabe, was in der That doch geschehen müsse, bevor der Sack genäht werde. Also die Folge der Gerberprocedures werde von Aristophanes nicht eingehalten. Mit Recht aber gebe Oeri v. 370 dem Gerber. „nam non solum avellere pellem volt, sed follem ex ea facere, quod ni fallor coquorum non est.“ Dagegen gehöre 371 dem Fleischer. Denn der Gerber pflöcke zwar die abgezogene Haut, aber nicht das Tier selbst am Boden an. Das thue vielmehr der Fleischer, um das geschlachtete hier auszuweiden. Zur Herstellung der richtigen Ordnung sei dann allerdings noch eine Umstellung nötig, aber so daß v. 369 hinter 371 gestellt werde folgendermaßen:

- 368 Ἄλλ. διώξομαι ce δειλίας.
 370 Παφλ. δερῷ ce θύλακον κλοπῆς.
 371 Ἄλλ. διαπατταλευθήσει χαμαί.
 369 Παφλ. ἡ βύρσα σου θρανεύεται.
 372 Ἄλλ. περικόμματ' ἔκ σου κευάσω.

Auf diese Weise erhielten auch v. 368. 370 ihren richtigen Sinn. Denn „θύλακον κλοπῆς θύλακον εἰς ὑποδοχὴν κλεμμάτων esse ut scholiastae et interpretes volunt et linguae Graecae usus et omnino ratio humana vetat. follem in quo fur surrepta abscondit, furis non furti follem dicimus. quis vero furatur? cui destinat follem Paphlago? num sibi? num omnino eo iam turpior

fit follis, quia abscondendis furtis aptus est?“ Man müsse κλοπή von θύλακον δέρειν trennen, dies sei, wie ἀκκὸν δέρειν, „proverbialiter de summo cruciati“ gesagt, „genitivus additus est ad analogiam praecedentis δειλιάς. ‘reum te facio ignaviae’ ‘follem te facio peculatus.’“

Das sieht zunächst sehr geistreich aus, ich muß aber entschieden bestreiten, daß v. 370 diese Bedeutung haben kann. Der betreffende Genetiv steht bekanntlich in der Regel bei Verben gerichtlicher Bedeutung, wie διώκειν εἰσάγειν γράφεσθαι προκαλεῖσθαι φεύγειν ὀφλεῖν αἰρεῖν κρίνειν ἁλῶναι, und allerdings müßte hier, wenn der Vers dem V. 368 correspondieren soll, ein solcher Ausdruck vom Belangen wegen etwas, oder wegen etwas zur Verurteilung bringen stehen; aber ich halte es für ganz unwahrscheinlich, daß ἀκκὸν δέρειν so gebraucht werden kann, und auch wenn dies als möglich zugegeben würde, so bestreite ich zweitens entschieden, daß δερῶ ce θύλακον einfach für ἀκκὸν ce δερῶ gesetzt wäre. Wir müssen zu dem Zwecke diese Redensart etwas genauer ins Auge fassen.

Das Wort δέρειν wird bekanntlich häufig metaphorisch gebraucht für prügeln (Av. 365. Ran. 619. Menand. Monost. 422 ὁ μὴ δαρείς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. Herond. 3, 3 κατ’ ὤμου δειρον). Gemeint ist: so stark schlagen, daß an dem geschlagenen Körperteil die Haut sich löst (wie wir sagen „daß die Schwarte knackt“); vgl. Eur. Cycl. 237 μάστιγι τ’ εὐ τὸ νῦτον ἀπολέψειν cέθεν; Plaut. Epid. 1, 1, 63 *detegetur corium de tergo meo*. Stärker ist ἀποδέρειν (Vesp. 1286 ὅτ’ ἀπεδειρόμην) oder ἐκδέρειν (Vesp. 450 ὅθ’ εὐρών τοὺς βότρυς κλέπτοντά ce προκαγαῶν πρὸς τὴν ἐλάαν ἐξέδειρ’ εὐ κἀνδρικῶς). Hier ist eigentlich gemeint, die Haut vom ganzen Körper abziehen, einem „das Fell über die Ohren ziehen“ oder ihn so prügeln, daß er vor Angst „aus der Haut fährt“, wie der Fuchs Münchhausens. Dasselbe bedeutet ἀκκὸν δείρειν (Solon 33, 7 Bgk: ἤθελον γάρ κεν — ἀκκὸς ὕστερον δεδάρθαι. Ar. Nub. 442 τοῦτ’ τοῦμὸν cῶμ’ αὐτοῖσιν παρέχω — ἀκκὸν δείρειν), denn der ἀκκός ist das Ergebnis der Tätigkeit des ἐκδέρειν, ist der Balg, die abgezogene Haut selbst. Herodot nennt die abgezogene Haut des Marsyas, die in Kelainai zu sehen war, geradezu ἀκκός (VII, 26 ἐν τῇ καὶ ὁ τοῦ Σιληνοῦ Μαρσύεω ἀκκὸς ἀνακρέμαται, τὸν ὑπὸ Φρυγῶν λόγος ἔχει ὑπὸ Ἀπόλλωνος ἐκδαρέντα ἀνακρεμασθῆναι*), und

*) Man hat diese Stelle so mißverstanden, als ob in Kelainai ein wirklicher Schlauch gezeigt worden sei, angeblich aus der Haut des Marsyas gemacht, und hat das in Verbindung gesetzt mit der häufigen Darstellung des auf einem Schlauch reitenden Silen, und den Schlauch als Symbol des Quelldaemon aufgefaßt. Preller Gr. Myth. I³ S. 607. Jacobi Myth. Lex. s. v.; Stein zu Herodot I. I. Aber Xenophon Anab. 1, 2, 8 spricht einfach von einem δέρμα des Marsyas, welches Apollo in

Ktesippos sagt bei Plato Euthyd. 285 D $\epsilon\tau\omicron\iota\mu\acute{o}\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\mu\iota\ \pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu\ \epsilon\mu\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma,$ καὶ ἐὰν βούλωνται δέρειν $\epsilon\tau\iota\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\ \eta\ \nu\acute{\upsilon}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\sigma\iota\nu,$ εἴ μοι ἡ δορὰ μὴ εἰς ἄκκον τελευτήσει ὥσπερ ἡ τοῦ Μαρσύου, ἀλλ' εἰς ἀρετὴν. Wenn mit ἄκκος ein Behältnis für Flüssigkeiten bezeichnet wird, so ist damit auch immer die ganze Haut eines Tieres bezeichnet, welche wieder zugenäht ist, und, da nur der Kopf und die Unterschenkel der Beine abgeschnitten sind, noch ungefähr die Form des Tieres selbst zeigt, wie aus häufigen bildlichen Darstellungen zu ersehen ist. Die Haut ist sorgfältig ringsherum zugenäht und nur am Hals eine Öffnung gelassen, um die Flüssigkeit ausfliessen zu lassen. Dem gegenüber ist der θύλακος ein Beutel oder Sack, dazu bestimmt, feste Gegenstände aufzunehmen, die mit der Hand herausgeholt werden. Vgl. die bekannte Ermahnung der Korinna an Pindar: τῇ χειρὶ δεῖν ἔφη σπείρειν, ἀλλὰ μὴ ὄλῳ τῷ θυλάκῳ Plut. de glor. Ath. p. 347 f. Im θύλακος werden die auf dem Markt gekauften ἀλφίτα heimgetragen Vesp. 314. Eccl. 820 und zu Hause aufbewahrt Plut. 763, cf. Herodot III, 46, aber auch die ὄψα, Aristoph. Triphal. fr. 545 K. (Poll. X, 151), er dient aber auch als Geldbeutel, θυλάκιον χρυσοῦ, Posidon. b. Ath. IV, 152 E, und zur Beförderung der Erze in den Bergwerken, weshalb οἱ μεταλλεῖς in den Komikern θυλακοφόροι hießen, Poll. VII, 100. X, 149. Hesych. v. θυλακοφόροι; er muß daher eine solche Form haben, daß man bequem hineinlangen (ῥαδίως ἐξελεῖν Plat. Theaet. 161 A) und alles herausholen kann, folglich kann die abgezogene Haut selbst infolge ihrer unregelmäßigen Gestalt nicht ohne weiteres zum θύλακος verwendet, sondern er muß erst daraus gemacht werden: es muß ein Stück (oder mehrere Stücke) aus der Haut heraus geschnitten und dann kunstgerecht hergerichtet werden (durch Nähen oder durch Einziehen eines Zugbandes); übrigens ist es für ihn gar nicht erforderlich, daß er aus Leder bestehe; wenn Eur. Cycl. 182 und Ar. Vesp. 1087 die Beinkleider der Orientalen als θύλακοι bezeichnet werden, so sind sicher nicht Lederhosen gemeint, wie aus den Denkmälern hervorgeht.

Somit kann θύλακον δέρειν keineswegs ohne weiteres für ἄκκον δέρειν gesetzt werden*), sondern dies ist nur dann zulässig, wenn

der Höhle in Kelainai aufgehängt habe, und Aelian v. h. XIII, 21 von einer δορὰ τοῦ Φρυγός; vgl. zu dieser Stelle Gronov, der schon den Irrtum von dem Schlauch zurückweist.

*) Man könnte dies zwar aus dem von späteren heidnischen und christlichen Schriftstellern (s. Gatacker ad Marc. Anton. Comm. VIII, 37, Menagius ad Diog. La. IX, 10, 58) oft citierten Apophthegma des zur Zeit Alexanders des Gr. lebenden Philosophen Anaxarchos πτίσσε πτίσσε τὸν Ἀναξάρχου θύλακον, οὐ γὰρ πτίσσεις Ἀναξάρχον schließen wollen (vgl. unten zu v. 394). Aber wo dieser Ausspruch zum ersten Mal citiert wird, bei Philo Iud., Quod omnis prob. liber II, 462 Mang., steht nicht θύλακον, sondern ἄκκον. Und auch wenn Anaxarch selbst das Wort θύλακον ge-

in der Ersetzung des Wortes ἄσκός durch θύλακος eine bestimmte Pointe liegt. Und die wird hier eben durch das hinzugefügte κλοπῆς gegeben. Der Sprecher sagt, ich werde dir die Haut abziehen, dieselbe wird aber deiner Natur gemäß nicht wie gewöhnlich ein ἄσκός, sondern gleich ein θύλακος κλοπῆς sein, denn dein ganzes Sinnen und Trachten ist κλοπή. Wilamowitzs Bedenken über die Zulässigkeit der Verbindung θύλακος κλοπῆς sind ganz hinfällig. Das ist gesagt wie γάγγαμον δουλείας Aesch. Ag. 367. τράπεζα βορᾶς Soph. OR 1463. στολὶς τρυφᾶς Eur. Phoen. 1491. πρόσωπον τόλμης Soph. OR 532, oder in etwas anderer Bedeutung σοφίας φάρμακον Mittel zur Weisheit Plat. Phaedr. 274 E und ἐξόδου φάρμακον Mittel um den ἔξοδος zu bewirken ibid. 230 D (wozu zu vgl. die Anm. Stallbaums), παρθένος εὐδοκίμων γάμων eine zu einer edlen Heirat bestimmte Jungfrau, Eurip. Iph. Taur. 1143. Ein θύλακος κλοπῆς ist ein solcher, wie man ihn zum Stehlen, ἐπὶ κλοπῇ braucht, und das konnte gar nicht anders ausgedrückt werden. Die übrigen Bedenken Wilamowitzs sind Chicanen, mit denen ein Dichter, und namentlich ein komischer, verschont werden sollte.

Es fragt sich zuletzt: wer spricht den Vers? Da das Abhäuten der Tiere nicht Sache des Gerbers ist, sondern des Fleischer, und da auch nicht die Rede davon ist, daß aus der Haut ein θύλακος gemacht werden soll, sondern dieselbe gleich von selbst zum θύλακος wird, kann der Vers eigentlich nur dem Fleischer gegeben werden, doch will ich das noch nicht mit Bestimmtheit hinstellen.

Dagegen muß v. 371 von dem Gerber gesprochen sein. Denn der Fleischer pflöckt die Tiere behufs des Abhäutens und Ausnehmens nicht χαμαί an, sondern hängt sie an den Hinterbeinen auf, wie auch der Schol. zu 376 sagt: οἱ μάγειροι μετὰ τὸ ἀποσφάζαι τὰ θρέμματα εἰώθασιν κρεμᾶν αὐτὰ ἐκ τοῦ παττάλου καὶ οὕτως ἐκδέρειν. Das Bedenken, daß der Gerber nicht das Tier selbst,

braucht haben sollte, so liegt doch eine ganz andere Anschauung zu grunde, als bei dem attischen ἀσκὸν δεῖρειν, nämlich die Vorstellung von dem Körper als dem Gefäß, dem Behälter der Seele (nam corpus quidem quasi vas est aut aliquod animi receptaculum, Cic. Tusc. I, 52); so wird das Aporrhthegma ausdrücklich erklärt von Greg. Naz. Epist. 58 ὁ μὲν Ἀνάξαρχος, ἐν ὅλῳ κοπτομένων τῶν αὐτοῦ κρεῶν, οὕτω τοῦ τυράννου κελεύοντος, πτίσσει τὸν Ἀναρχοῦ θύλακον διεκελευέτο τοῖς βασινισταῖς. Τί τοῦτο, λέγων, τὸ μοχθηρὸν ἡμῶν σαρκίον· ὡς Ἀναρχοῦ γε οὐ πτισσομένου τῆς φιλοσόφου ψυχῆς. In diesem Sinne wird θύλακος in der späteren Graecität öfter gebraucht: νάττω τούτον τὸν θύλακον, εἴτα κενῶ, von der Sorge um das körperliche Wohl, Epictet bei Stob. Floril. 121, 29. Nach dem Tode γράων πᾶν τοῦτο, καὶ λύθρον ἐν θυλάκῳ Marc. Anton. comm. VIII, 37. οὐκ ἡμειψας μετὰ τῆς τύχης τὴν φύσιν· ἔτι τὸν θύλακον ἔχεις δερμάτινον Ps. Isocr. epist. X (= Theophyl. Simocatta ep. mor. 79).

sondern die Haut anpflocke, ist ebenso chicanös wie das gegen θύλακον κλοπῆς. Schon aus der Construction ἀκκὸν δέρειν τινά und ἀκκὸς δεδάσθαι geht hervor, daß der ἀκκός mit dem Menschen identifiziert wird. So liegt auch in δερῶ τε θύλακον κλοπῆς ein: „du bist eigentlich schon ein θύλακος κλοπῆς.“

Ebenso gehört dem Gerber natürlich v. 369 ἡ βύρσα σου θρανεύεται. Hier muß ich aber eine Bemerkung über die Bedeutung von θρανεύεται machen. Das Wort ist nur hier überliefert (außerdem ἀθράνευτον: ἄτρωτον. Εὐριπίδης Οἰνεΐ Hesych., ἀθράνευτον: ἄτρωτον Lex. Seg. = Cynar. λέξ. χρησ. BAn. 352, womit sich vorläufig nichts anfangen läßt). Nun haben wir hierzu zwei ganz verschiedene Erklärungen in den Scholien. Nach der einen bedeutet das Wort ἐκταθήσεται, weil die Gerber die Häute auf dem θράνος, d. h. einem ὑποπόδιον aufspannen. So erklären auch unsere Lexica: „über die Gerberbank spannen“, und Blümner Technol. I, 261 glaubt, daß θράνος den Schabebaum der Gerber bedeute. Aber der Schabebaum ist kein ὑποπόδιον, sondern ein Holz oder Gestell, das in schräger Ebene vom Boden bis fast zu Meterhöhe sich erhebt, und über welches die Haut, nachdem sie aus der Lauge genommen ist, gespannt wird, um mit dem Schabeisen enthaart zu werden. Das Wort θράνος selbst kommt in der Litteratur auch nur einmal vor, eben auch bei Aristophanes, Plut. 545: die Armen müssen sich mit dürftigen Surrogaten begnügen: statt einer Bettdecke eine geflochtene Matte, statt eines Kopfkissens ein Stein, statt Brot Rüben, statt eines Backtogs ein Stück Bauch eines zerbrochenen Thonkrugs. Dazwischen steht nun ἀντὶ δὲ θράνου στάμνου κεφαλὴν κατεαγός. Die Scholien erklären wieder θράνος ὑποπόδιον und Pollux 10, 48 οἱ θράνοι δὲ δίφροι ἂν εἶναι δοκοῖεν. Aber welche Ähnlichkeit hat der Hals eines στάμνου mit einer Fußbank oder einem Stuhl? Wenn man aus Galen erfährt, daß θράνος bei Hippokrates den Abtritt bedeute (auch Hesych. führt unter den Bedeutungen von θρανίον auf λάσανος), so würde man hier einen ähnlichen Witz finden können wie Pac. 1228, wo Trygaios dem Thorakopoles erklärt, der ihm angebotene Harnisch sei höchstens ἐναποπατεῖν ἐπιτήδειος. Nun sehen wir aber, wie vorsichtig Pollux sich ausdrückt, und wie er dann fortfährt: καίτοι με οὐ λήθει ὅτι θρανίον καὶ ἄλλως ξυληφίον τι ἐστίν. Ἀριστοφάνης γοῦν τῷ ὀνόματι ἐπὶ πατταλίῳ κέχρηται ἐν τοῖς Βατράχοις (v. 21) „μία μὲν γάρ ἐστιν ἀπὸ κάλου καὶ θρανίου.“ ἐπιθράνους δὲ ἐκάλουν τὰ ξύλα τὰ κατακλείοντα τοὺς πλινθίνους τοίχους. Sollte man da nicht auf die Vermutung kommen, daß die Bedeutung ὑποπόδιον für θράνος nur geraten ist, und zwar, weil man an das Homerische θρήνυς dachte? Und ebenso erfunden denn auch weiter für θρανεύω die Bedeutung über einen θράνος spannen? Jedenfalls wurde das Wort auch noch anders erklärt. θρανεύεται: συντρίβεται Hesych.

θρανεύομαι: συντρίβομαι συγκόπτομαι Phot. Und Lykophon 664 braucht das Wort θρανύσσω von den Laestrygonen, welche die Schiffe des Odysseus zerschmettern: πάντα θρανύσαντες εὔτορνα κκάφη. Dies natürlich von der Form θρᾶνυς oder θρᾶνυξ abgeleitet (θρᾶνυξ, θράνυκος ἐπὶ τοῦ θρόνου παρὰ Κορίνῃ· θρῆνυξ ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ καὶ ἔστιν ἡ χρῆσις παρ' Εὐφορίωνι ἐν Πολυχάρει. Herodian Ltz. I, 44, 12 = Choerob. 1, 80 = Bekk. An. 1381). Welche Gestalt der θρῆνυς bei Homer als ὑποπόδιον hatte, ist aus der Art und Weise, wie er erwähnt wird, nicht zu ersehen, ebensowenig ist klar, was unter dem θρῆνυς ἐπταπόδης im Schiff O 729 zu verstehen ist; die Ruderbänke heißen bei Hom. sonst ζυγά. Und wiederum ist es dunkel, weshalb in Athen gerade die obersten Reihen der Ruderer in der Triere den Namen θρανῖται führten. Doch läßt es sich denken, daß die ζυγῖται auf Ruderbänken saßen, welche quer durch das Schiff gingen, während für die θρανῖται in der Mitte des Schiffes besondere Bänke θρανία angebracht waren; vgl. Assmann in Baumeister Denkm. III p. 1601, Abb. 1665 (cf. θρῆνυς — καὶ ἡ μέση τῆς νηὸς διήκουσα κανίς· ἀφ' ἧς καὶ θρανῖται λέγονται παρὰ τὸ ἐν αὐταῖς ἵζανειν EtM 454, 57). Das wesentliche bleibt jedenfalls bei der Ruderbank das Sitzbrett. Von Brettern ist auch die Rede, wenn Hesych. unter den Bedeutungen von θρανίον aufführt καὶ τὸ ὑπὸ τοῖς φαρνύμασι κανίδωμα.

Fassen wir alles zusammen, was sich aus diesen dürftigen Belegen und Grammatikernotizen schliessen läßt, so scheint die Grundbedeutung von θρᾶνυς oder θρῆνυς zu sein: ein langes, aber nicht allzu langes Stück Holz. Das kann dazu verwendet werden, um damit zu hauen oder zu stoßen oder zu werfen (wie denn Antinoos den Odysseus mit einer θρῆνυς wirft), aber auch um über Stützen gelegt zum Sitze oder als Fußbank zu dienen, und um im Hause irgendwie als Brett oder Balken verwendet zu werden. Es läßt sich also nicht leugnen, daß auch der Schabebaum θράνυς genannt werden und davon ein Verbum θρανεύειν, auf den Schabebaum spannen, abgeleitet werden konnte. Aber ebenso gut möglich ist die andere Bedeutung von θρανεύειν, die Hesych. und Phot. vertreten. Und diese finden wir auch in dem anderen Schol. zu unserer Stelle wieder. Denn da heisst es ἡ βύρσα σου τυπτομένη διαφθαρήσεται. καὶ γὰρ τὰς βύρσας ξύλοις τύπτειν εἰώθασι, ἵνα ἀπαλαὶ γινόμεναι διαλάβοιεν εὐχερῶς τοῦ φαρμάκου.*) — Aber hat dieser Scholiast überhaupt θρανεύεται ge-

*) Blümner, Technol. I, 266 meint, die durch dies Scholion bezeugte Procedur entspreche wohl „dem Walken, wodurch man heutzutage beim Gerben in der Lohbrühe das Eindringen neuer Flüssigkeit befördert.“ Daß das Schlagen der Häute in der Gerberei früherer Zeiten eine große Rolle spielte, möchten wir auch aus der deutschen sprichwörtlichen Redensart schliessen „einem das Fell gerben.“

lesen? Er fängt an: *Ξαίνειν ἔλεγον τὸ τύπτειν καὶ Ξαίνεσθαι τὸ πᾶσχειν*. Und bei Suid. steht das Schol. unter dem Lemma *Ξαίνειν*. Sollte dieser Scholiast nicht etwa *Ξανθήσεται* gelesen haben? *Ξαίνειν* in der Bedeutung prügeln ist zwar reichlicher erst aus der römischen Zeit belegt, aber schon Demosthenes *π. π. παραπρ.* 403 sagt *Ξαίνει κατὰ τοῦ νώτου πολλὰς*. Und vom Steinen, noch mit einem leichten Hinblick auf die ursprüngliche Bedeutung des Krempelns, Aristoph. Ach. 320 *μὴ οὐ καταΞαίνειν τὸν ἄνδρα τοῦτον εἰς φοινικίδα*.

Doch gleichviel, ob Aristophanes schrieb *θαυεύεται* oder *Ξανθήσεται*, bei der Annahme der Bedeutung *τυπτήσεται* ist die Reihenfolge der drei Verse (v. 370 als vom Gerber gesprochen aufgefalist) tadellos: ich werde dir das Fell gerben (in der schwächeren Bedeutung von *δέρω*): ich werde dir die Haut über die Ohren ziehen: ich werde sie am Boden anpflocken.

Von den folgenden drei Versen gehören 372. 374 sicher dem Wurstmacher. Zweifelhaft aber ist 373. Die handschriftliche Überlieferung giebt ihn dem Kleon, und dem folgen auch sämtliche Herausgeber. Aber wie sollte es mit dem Geschäft des Gerbers zusammenhängen, die Augenwimpern auszureißen? „wie der Gerber die Haare von den Fellen zupft“ sagt Kock. Indefs der Gerber sowie der Fleischer schaben die Haare von den Fellen. Und was hat der Gerber gerade mit den Augenlidern zu thun? Der Kopf ist für ihn überhaupt der unbrauchbarste Teil des ganzen Felles. Dagegen der Fleischer richtet den Kalbskopf und den Schweinskopf (oder Ziegenkopf: *αἰγῶν κρᾶνία* Alexis, 98, 24 K.) stattlich zu; dazu gehört auch das Ausnehmen der Gurgel v. 374; und die Aufgabe des Koches ist, beim Zurichten des Kopfes die Augenwimpern aus zuzupfen. Somit würde also dieser Vers zweckmäßiger auch dem Wurstmacher gegeben werden, und wir würden drei Verse des Wurstmachers hinter einander haben, wie v. 369—371, wenn v. 370 dem Gerber zu geben ist, drei Verse dieses hinter einander darstellen würden. Es ließe sich nun eine Umstellung dieser Verse folgendermaßen vorschlagen: 369. 372. 370. 373. 371. 374, und die Entstehung der heutigen Ordnung ließe sich rein mechanisch erklären durch die Annahme, daß in der Urhandschrift je zwei Dimeter auf einer Zeile standen, durch irgend welchen Zufall gerade die letzten Hälften dieser drei Zeilen vertilgt wurden, und dann aus einem anderen ebenso geschriebenen Exemplare an den Rand eines aus jener verstümmelten Urhs. abgeschriebenen Exemplares, welches die einzelnen Dimeter absetzte, nachgetragen wurden.

Eine Verstümmelung des Originals in dieser Partie werden wir überhaupt annehmen müssen. Welche Bedenken die vv. 367. 368 erwecken, ist schon erwähnt, und dann hat die entsprechende dimetrische Partie v. 441—456 17 Dimeter, während hier nur 15 Dimeter überliefert sind. Wir müssen die ganze Stelle also

für schwer verderbt halten, aber diese Verderbnis zu heilen, fehlen uns die Handhaben.

378. ἐξεΐραντες (ἐξήραντες ΓΘΔ) codd. Dafür wollte Reiske ἐξεΐραντος, was Blaydes in den Text gesetzt hat. Nämlich weil ἐξεΐρω sonst nur überliefert sei in der Bedeutung herausstrecken Ar. Vesp. 423, Hdt. 3, 87, Hippokr. p. 535, 16. Ath. I, 21 B. Aber man vergleiche die Stelle bei Theodoret. h. eccl. 5, 39, p. 241, 51: κάλαμον ἐνέβαλε τῷ παιδογόνῳ μορίῳ . . . καὶ τοῦτον συνεχῶς ἐξεΐρων καὶ ἐνείρων κτλ. Das genau entsprechende lateinische *exserere* bedeutet sowohl herausstrecken als herausreißen, abreissen. An unserer Stelle paßt aber ἐξεΐραντος „ipso exserente“ nicht (übrigens steht bei Hdt. II, 38 in derselben Bedeutung wie hier „herausziehen“: διζήται — τῶν τις ἱρέων — τὴν γλῶσσαν ἐξεΐρύας, εἰ καθαρῇ).

380. κεχηνότος codd.; κεχηνότ' ἐς Schütz. „quod mihi ipsi in mentem venerat“ Blaydes, welcher vergleicht Vesp. 1493 πρωκτὸς χάσκει. Ach. 104 χαυνόπρωκτ' Ἰαοναῦ. Man kann hinzufügen Eq. 78 ὁ πρωκτός ἐστιν αὐτόχρημ' ἐν Χαόσιν. Nub. 1330 ὦ λακκόπρωκτε. Es ist aber keine Änderung nötig. Freilich muß das Ganze richtig erklärt werden.

Die Scholien zu der Stelle sind sehr confus und bruchstückhaft. Die einzige Erklärung, welche sich auf die Hauptsache bezieht (εἰώθασι γὰρ οἱ μάγειροι πασσάλοις τὰ τῶν χοίρων ἀνοίγοντες στόματα <μετὰ τὴν σφαγὴν *συ*> κατανοεῖν εἰ χαλαζῶσιν), sagt aus, daß die Fleischer den geschlachteten Schweinen mit einem Knebel das Maul aufbrechen, um zu sehen, ob sie Finnen haben. Die zweite Erklärung (οἱ μάγειροι μετὰ τὸ ἀποσφάσαι τὰ θρέμματα εἰώθασι κρεμᾶν αὐτὰ ἐκ τοῦ παττάλου καὶ οὕτως ἐκδέρειν) hat entweder πάτταλον ganz mißverstanden oder gehört zu v. 371, die dritte (συνάγειν εἴωθε τὰ θρέμματα τὸ στόμα. κατὰ ταῦτα οὖν φησιν ὅτι χρὴ πάτταλον ἐμβαλεῖν εἰς τὸ στόμα καὶ διανοῖξαι πρὸς τὸ ἐξεῖραι τὴν γλῶτταν) spricht davon, daß das Maul aufgebrochen werde, um die Zunge herauszuziehen. Eine Erklärung der ganzen Procedur ist also nicht gegeben. Kock sagt: „Demosthenes schlägt ein Experiment vor, das man mit Schweinen macht. Um zu sehen, ob sie Finnen haben, steckt man ihnen, wenn sie geschlachtet sind, einen Pflock in den Rachen, nimmt dann die Zunge heraus und hängt sie so auf.“ Auch hier ist der Causalnexus der einzelnen Handlungsmomente nicht erklärt. Wie ich durch Erkundigung bei einem Kreistierarzt erfahren habe, wird noch jetzt bei der Untersuchung lebender Schweine auf Finnen folgendermaßen verfahren: Dem gefesselten Schwein wird das Maul mit einem Knebel aufgesperrt, dann die Zunge herausgezogen und die Untenseite derselben betrachtet: das ist die Stelle, wo man am lebenden Schwein die Finnen sehen kann, und wenn sie dort sind

so ist es sicher, daß sie sich auch in anderen Körperteilen befinden. Daß dies Beschauen der Zunge am lebenden Schwein schon im griechischen Altertum stattfand, belegt Hirschberg Philolog. 51 (N. F. 5) 1892, S. 377 aus Aristot. h. an. VIII, 21, Rufus b. Oribas. Collect. Med. IV, 2. Für das 16. Jahrh. wird diese Sitte bezeugt durch die Anmerkung des Casaubonus zu unserer Stelle: „Mos est eorum, qui sues emunt, explorare prius an morbo illo teneantur, quem Graeci χάλαζαν vocant, quasi dicas grandinem. Nam grana quaedam grandini similia interdum in suilla carne videntur.“ Natürlich kann man dasselbe auch beim geschlachteten Schweine vornehmen, wenngleich es bei diesem eigentlich gegenstandslos ist, da sich beim Zerlegen doch von selbst herausstellen wird, ob im Fleische Finnen sind. Jedenfalls aber ergibt sich, daß τὴν γλῶτταν ἐξεῖραντες nicht in Verbindung mit κειψόμεθα τὸν πρωκτὸν den Sinn haben kann, den manche Übersetzer und Erklärer annehmen, als ob die Zunge exstirpiert werden und dadurch die komische Möglichkeit gegeben werden sollte, durch den ganzen Körper bis zum After hindurchzusehen. (So schon Wieland: „und wenn wir dann von einem Mundloch bis zum andern durchsehen, wird sichs sicher zeigen, ob er finzig ist.“ Droysen: „reißen knapp Im Schlund die Lästerzung' ihm ab, Und seh'n hinab vom Rachenloch Ins Hinterloch, Ob Finnen auch die Sau hat.“ Schütz wollte deshalb κεχηγόντ' ἐς τὸν πρωκτὸν schreiben.) Sondern aus dem Befund der Zunge wird darauf geschlossen, ob im πρωκτός Finnen sind. Natürlich ist πρωκτός da im weiteren Sinne verstanden = πυγή. Nauck hat in seinen Bemerkungen zu Kocks Com. Att. fr. (Mélanges Gréco-Romains VI, 1) S. 86. 171 zwar mit Recht betont, daß das Wort für die *nates* πυγή sei, während πρωκτός den Mastdarm und After bedeute; aber im Volksmund werden solche Distinctionen nicht streng festgehalten. Zunächst bietet sich eine Erweiterung der eigentlichen engeren Bedeutung dar, insofern die ganze Kerbe mitverstanden wird; dies ist am deutlichsten zu sehen aus Eq. 428 τὸ κρέας θ' ὁ πρωκτός εἶχε, nachdem der Wursthändler vorher gesagt hatte, er hätte das Fleisch εἰς τὰ κοχύνια versteckt (424). So erklärt sich auch Ran. 237 χὺ πρωκτός ἰδίει πάλοι. Dann aber wird πρωκτός auch von dem ganzen Hinterteil gebraucht. Vesp. 1376 ΒΔ. (auf die Tänzerin deutend) ὁ δ' ὀπισθεν οὐχὶ πρωκτός ἐστιν οὐτός; Pl. ὄζος μὲν οὖν τῆς δαδὸς οὗτος ἐξέχει. Eq. 640 κᾶτα τῷ πρωκτῷ θενὼν τὴν κιγκλίδ' ἐξήραξα. Daher ist auch καυλοπρωκτιᾶν Vesp. 1173 nicht, wie Nauck a. a. O. behauptet, „sprachwidrig statt des allein berechtigten καυλοπυγιᾶν.“

Nach meiner Erklärung wird also dem Kleon etwas angedroht, was mit dem lebenden Schweine zu geschehen pflegt, während man eigentlich etwas erwartet, was auf die ihm vorher angedrohten Prozeduren zu folgen hätte. Aber auch bei der gewöhnlichen Erklärung, nach der von etwas mit dem geschlachteten Schweine Vorzunehmenden

die Rede ist, würde die zeitliche Folge nicht innegehalten sein, denn es ist dabei vorausgesetzt, daß das Tier eben getötet und noch nicht zerhauen ist, während doch schon v. 372 gedroht war, Kleon solle zu Fricassee zerhackt werden, und v. 373 voraussetzt, daß der Kopf abgeschnitten ist. Man sieht daraus, daß es dem Dichter, wie es eigentlich selbstverständlich ist, auf strenge Konsequenz gar nicht ankam, und kann sich daraus die Lehre ziehen, wie sehr man sich hüten muß, ihm dieselbe, wo sie nicht vorhanden ist, aufzudrängen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch noch eine andere, eigentlich selbstverständliche Bemerkung machen, daß man dem Dichter auch keine genaue Vertrautheit mit den *Procedures* und den technischen Ausdrücken der Handwerke, oder gar etwa strenge Studien zutrauen darf und infolge dessen immer in erster Linie nach der beabsichtigten komischen Gesamtwirkung fragen muß. Hier handelt es sich nun am Ende der dimetrischen Partie um etwas Effectvolles. Das Effectvollste, die Prügel, sind bis zum Ende der antistrophisch entsprechenden Partie, welche den ganzen „Nebenagon“, um mit Zielinski zu sprechen, abschließt, aufgespart: hier begnügt man sich noch mit Drohungen, und die groteskeste, behaglich ausgemalt, wird ans Ende gestellt: Kleon, gebunden, niedergeworfen, seinem Geschrei durch den Knebel ein Ziel gesetzt, die Zunge herausgezogen und auf Finnen untersucht! es ist das Bild, welches wirken soll.

Ob aber nicht in dem χαλαζάν des πρωκτός noch irgend eine Anspielung steckt?

385. φαῦλον codd. φλαῦρον Ald. Jenes entspricht der gewöhnlichen Redeweise: οὐ φαῦλον πρᾶγμα Xen. Anab. 6, 6 (4), 11. Aber es ist doch merkwürdig, daß der Scholiast erklärt οἷον οὐ φαῦλον. Da scheint er doch etwas anderes gelesen zu haben. Nun geht aus der metrisch fehlerhaften Fassung von Ald. οὐκ ἦν φλαῦρον hervor, daß hier keine willkürlich gebesserte Lesart vorliegt: φλαῦρον ist jedenfalls das ungewöhnlichere Wort, welches leicht durch die Glosse φαῦλον verdrängt werden konnte. Ich glaube daher fast, daß man φλαῦρον einzusetzen hat.

Da diese kretisch-paeonische Partie 17 Kretiker zählt, die entsprechende 303 ff. 18 und eine oder zwei überzählige Silben (καὶ κρᾶκτα τοῦ oder καὶ κεκρᾶκτα τοῦ), so sind entweder dort 19 Kretiker herzustellen (καὶ κατακεκρᾶκτα τοῦ) und hier Fehlen von zwei Kretikern anzunehmen, oder dort die überzähligen Silben zu tilgen (vgl. zu v. 304), dann würde hier nur ein Kretiker fehlen. Wo die Lücke anzunehmen, ist gleichgiltig. Hinter φαῦλον ᾧδ' wird sie angenommen von Meineke Bergk (der οὐδ' ἐλαφρόν vermutet), Wecklein (Rh. Mus. N. F. 24 (1869) S. 549; er schlägt vor φαῦλον ὅσα γ' ᾧδ' ἰδεῖν, cf. Pax 857), Velsen (ἀλλὰ καλόν), die Ausfall eines Creticus annehmen, und Dindorf Kock Blaydes, welche

Lücke von zwei Cretici ansetzen. Blaydes schreibt im Text φαῦλον ὡδ' οὐδ' ἐλαφρόν. ἀλλ' ἐπιθι καὶ σεαυτὸν τρώβει. Für das letztere verweist er auf Nub. 702 πάντα τρόπον τε αὐτὸν τρώβει πυκνύσας, ganz unglücklich. Hier geht aus der Verbindung mit ἐπιθι hervor, daß τρώβει als Object den Kleon haben muß, wie der Scholiast sagt, περίαγε αὐτὸν καὶ τρέφε.

Bamberg de Rav. et. Ven. p. 34 macht mit Recht darauf aufmerksam, daß hinter φαῦλον ὡδ' eigentlich gar nichts fehlt. Dagegen hat in v. 387 der Rav. ἔλαττον statt ὀλίγον, desgl. M, und als alte v. l. bezeugt durch Schol. VΓAlδ (γράφεται, μηδὲν ἔλαττον ποίει). Das kann kaum Glosse für ὀλίγον sein, auch passen die Beispiele für ὀλίγον οὐδὲν ποιεῖν etc. aus Thukydides nicht recht. Daher vermutet Bamberg, daß vor diesem ἔλαττον zwei Cretici ausgefallen seien, etwa so: μηδὲν ὦν ἀρτίως νῦν ἔλαττον ποίει. In der That erwartet man den Gedanken: laß nicht nach, damit er nicht entwischt.

Nach unserer Auffassung von v. 303 fehlt allerdings hier nur ein Kretiker. Wenn man diesen hinter φαῦλον ὡδ' ergänzen will, so ist Velsens Conjectur der von Bergk entschieden vorzuziehen. Man könnte aber auch mit Bamberg die Lücke hinter μηδὲν annehmen und als ursprüngliche Lesart etwa vermuten: μηδὲς ἐν αὐτοῦ γ' ἔλαττον ποίει. Aus ἔλαττον in Minuskelschreibung (ἔλττον) konnte leicht ὀλίγον verlesen werden, umsomehr als ἔλαττον nach Ausfall von αὐτοῦ γ' unverständlich geworden war.

391—397. Es entsprechen v. 314—321. Also hier sechs Tetrameter, dort acht. Da in dieser ganzen Partie sonst genau eine Responson herrscht, so ist wohl mit Helbig Rh. Mus. 1860, XV, S. 254 und Enger Jhrb. f. Ph. 69 (1854) S. 362 anzunehmen, daß an der zweiten Stelle zwei Tetrameter ausgefallen sind, aber wohl nicht, wie Helbig annimmt, hinter v. 390, denn hier ist der Zusammenhang ganz gut, sondern hinter 394, als Worte, in denen sich Demosthenes noch weiter über Kleons Manipulationen mit den Gefangenen aus Pylos ausläßt.

394. ἀφαύει, wie sämtliche Handschr. außer R haben, erklärt Kock „er läßt sie schmachten“, Blaydes „desiccat, i. e. ex-cruciat, sc. fame.“ Indessen das müßte heißen ἀφαναίνει, wie Eccl. 146 (vgl. ἔξαναίνω, καταναίνω, συναναίνω etc.); αὖ ἐναύω bedeutet „Feuer anzünden“, ἐξάουατο βαυνόν Eratosth. b. schol. Dion. Thr. Bekk. An. 655 „er machte ein Feuer im Ofen an“, πρὶν πυρὶ θερμῷ πόδα τις προκαύῃ Soph. Antig. 619 bedeutet (falls nicht vielmehr mit dem Scholiasten zu erklären ist προκαύῃ, cf. Lob. ad. Ai.² p. 358) „bevor er sich am Feuer den Fufs verbrennt.“ So könnte auch hier ἀφαύει nur bedeuten: „er sengt sie ab“, was keinen Sinn giebt. Nun schreibt aber der R

vennas ἀφανεῖ, und auch der Scholiast scheint etwas ähnliches, jedenfalls nicht ἀφαυεῖ gelesen zu haben, denn er erklärt: ἀφεῖναι νῦν καὶ ἀπολύσαι διανοεῖται. Daraus hat Ribbeck geschlossen, daß Aristophanes ἀφαίνει geschrieben habe: eine treffliche Conjectur, welche ich in den Text gesetzt habe. Das Wort paßt vorzüglich: αἶνειν bedeutet ungefähr so viel wie πτίσκειν, das Getreide durch Schütteln und Schlagen von der Spreu reinigen; das Compositum ἀφαίνειν wird bezeugt durch Hesych: ἀφήναι: τὸ τὰς ἐπιτιμέναις κριθὰς ταῖς χερσὶ τρίψαι.*) Weitere Belege für αἶνω und seine Sippe sind zusammengestellt von Brugman, Indogerm. Forschungen III, 259 ff., Meister in seiner Ausgabe des Herodas (Abh. d. Sächs. G. d. W. phil. hist. Cl. Bd. XIII) S. 709 ff., und namentlich Solmsen in „Χαριτήρια, Sbornik . . . v čestí F. E. Korša, Moskva 1896“, S. 163 ff., welcher auch unsere Stelle ausführlich und gründlich behandelt. Da neben αἶνειν eine Nebenform ἀνέειν durch den Attikisten Pausanias bei Eustath. z. II. K 251 (801, 57 ff.) Athen. X 455 E und Hesych. s. v. belegt ist, so vermutet Solmsen, daß bei Aristophanes zu schreiben sein möchte ἀφανεῖ, von einer Grundform ἀνέειν; αἶνω sei entstanden aus Fάνιω, ἀνέω aus *ἄ-Fᾶνέιω, daraus ἀνέω mit Übertragung des Spiritus von αἶνω; „man vergleiche εἶργω εἶργνυμι aus *ἐ-φεργ-, die den rauhen Hauch von ἔργω übernommen haben müssen.“

405. ἄσαιμι γὰρ τότ' ἂν μόνον πῖνε κτλ.] Es wundert mich, daß hieran niemand Anstofs genommen hat. Man erklärt: „dann würde ich weiter nichts singen, als πῖνε πῖνε.“ Aber das kann μόνον nicht bedeuten. Wo das Wort nicht als Conjunction bei auffordernden Sätzen gebraucht ist, wie Ran. 993 μόνον ὅπως μή ε' ὁ θυμὸς ἀρπάσας ἔκτος οἴκει, ist es stets auf ein in der Regel vorangehendes, mitunter folgendes Wort bezogen, wie oben 190 τοῦτ' ἰ μόνον ε' ἔβλαψεν, Nub. 931 λαλιὰν μόνον ἀκκήσαι, Vesp. 970 οἰκουρὸς μόνον, 596 μόνον ἡμᾶς οὐ περιτρώγει u. a. m. So müßte μόνον hier mit τότε verbunden werden, was Unsinn ist. Ich halte μόνον daher für verderbt. Etwa τοῦτ' ἂν μαθῶν?

πῖνε πῖν' ἐπὶ κυφοραῖς]. Der antistrophisch entsprechende Vers 332 ist rein trochaeisch. Ferner scheint der Scholiast hier

*) Hinsichtlich der Bedeutung an unserer Stelle ist es vielleicht nützlich, darauf hinzuweisen, daß μολγὸν αἶνειν so viel zu bedeuten scheint wie ἀκκὸν δεῖρειν, d. h. schlagen, peinigern (vgl. oben S. 67 ff., und v. 963), und auf das sprichwörtliche πτίσσε πτίσσε τὸν Ἀναεάρχου θύλακον, nebst der Erklärung dazu, Apostol. 1506 (Paroem. Gotting. II p. 629): Πτίσσε πτίσσε τὸν Ἀναεάρχου θύλακον· οὐ γὰρ πτίσσεις Ἀναεάρχον: οὗτος συρθεῖς ὑπὸ Ἀρχελάου τοῦ τυράννου καὶ βληθεὶς ἐν ὄλμῳ, ἐπτίσσετο μοχλῷ ξυλίνῳ. πτίσσεσθαι δέ ἐστι δίκην πτιάνης τύπεσθαι· ἔνθεν καὶ πτιάνη παρὰ τὸ πτίσσεσθαι. πτισσόμενος δὲ οὗτος ἔφη, ἀνιττόμενος οἷα φιλόσοφος δῆθεν, τοῦ σώματος μηδὲνα λόγον ποιεῖσθαι. Dasselbe bei Diog. La. IX, 58.

etwas anderes gelesen zu haben, denn er sagt: τὸ δὲ συμφοραῖς ἐπ' ἐθλοῖς, τῶν μέων γὰρ ἡ συμφορά, und Suidas hat den Artikel συμφορά: τῶν μέων ἐστὶ. διὸ λέγει Σιμωνίδης: „πῖνε πῖν' ἐπὶ συμφορᾷ“. οἱ δὲ λέγουσι „πῖνε πῖν' ἐπ' ἐθλοῖς.“ Deshalb wäre wohl in Erwägung zu ziehen, ob bei Aristophanes nicht, wie Blaydes vorschlägt, zu schreiben ist πῖν' ἐπ' ἐθλαῖς συμφοραῖς. Auch Bergk sagt in den P. Lyr. (Simon. fr. 14) „Ex schol. Aristoph. fluctuante traditione fortasse aliquis coniciat melicium dixisse πῖνε πῖν' ἐπὶ ἐθλαῖς συμφοραῖς, cf. Eurip. Alcest. 1160: χοροὺς ἐπ' ἐθλαῖς συμφοραῖσιν ἰστάναι.“ Aber die handschriftliche Überlieferung bei Aristophanes, die Variante bei Suidas und die Anspielung bei Eustath. opusc. 279, 13 παῖζε παῖζ' ἐπὶ συμφοραῖς beweisen, daß schon im Altertum der Vers des Simonides als geflügeltes Wort in zwei Fassungen umlief. Denkbar wäre es, daß, wie Bergk vermutet, Aristophanes das ἐθλαῖς wegliess, diese Fassung also auf ihn zurückgeht, das τὸ δὲ συμφοραῖς ἐπ' ἐθλοῖς im Scholion aber ein Rest der Erklärung ist, in der gesagt war: Simonides hat gesagt ἐπ' ἐθλαῖς συμφοραῖς, und zwar hat er ἐθλαῖς hinzugesetzt, weil συμφορά eine vox media ist.

407. τὸν Ἰουλίου τ' ἂν οἶμαι]. Da Ἰουλος oder Ἰούλιος kein griechischer Personennamenname ist, der Dichter Simonides aber, dessen Worte soeben citiert wurden, aus Ἰουλίς auf Keos stammte, so ist es ganz klar, daß dieser unter dem γέρων πυρροπίης verstanden ist, und daß in Ἰουλίου τ' ein Ethnikon stecken muß. Vermutungen wie Bothes τ' Οὐλίου, Meinekes Βουλίου sind daher ohne weiteres abzuweisen. Ἰουλιήτην τ' ἂν οἶμαι cum dactylo in tertia sede vermutete Ducker, metrisch verbessert τὸν Ἰουλιήτην τ' οἶμαι, γ. π. ἡσθέντ' ἂν ἦπ. Bothe, was Velsen aufgenommen hatte, noch einfacher die von mir in den Text gesetzte Emendation Schnitzers τὸν Ἰουλιέα τ' ἂν. Es bleibt dann aber noch vieles unklar. Wie kommt Aristophanes dazu, den Simonides hereinzu ziehen, und was bedeutet πυρροπίην oder πυρροπίην? Bei diesen Formen lagen schon den Scholiasten vor: sie erklären entweder παιδοπίης = παιδαγωγός, faßten also πυρροπίης auf wie Meineke, als *flavorum puerorum spectator* (als ob πυρρός das Beiwohnen schöner Jünglinge wäre, und nicht vielmehr verächtlich vom boßhaften Rotkopf und Sklaven gebraucht würde, vgl. Ran. 730, Pol lux 4, 149, oder vom ἀποπάτημα, weshalb man bei πυρροπίη eher an das πρωκτοτηρεῖν denken könnte), oder sehen in den ersten Teile πυρός = κύτος, und erklären διὰ τὴν ἐν πρωτανείῳ κύτησιν (Suid.), oder εἰς τὸ πρωτανεῖον παρέχων ἄρτους oder ἐν τῷ πρωτανεῖῳ φυλάσσων τὸν κύτον. Man sieht, das sind alles haltlose und bodenlose Vermutungen. Die Scholiasten wissen auch nicht, wer mit diesem γέρων gemeint ist; auf Kleon bezieht ihn ganz unsinnigerweise Suidas. Der einzige Rest wirklicher Gelehr-

samkeit scheint zu stecken in den Worten: τοῦτον δὲ Κρατῖνος πυροπίπην λέγει, τουτέστι τὸν φύλακα τοῦ κύτου, ὡς εἰς τὸ πρυτανεῖον παρέχοντα κύτους. Aber auch damit ist nicht viel anzufangen. „Kratinus nennt diesen selben Menschen, den Aristophanes meint, πυροπίπης, d. h. Getreideaufseher.“ Also: Aristophanes nennt ihn nicht πυροπίπης. Der Urheber des Scholions müßte also an unserer Stelle πυροπίπης gelesen und angemerkt haben, daß Kratinus dieselbe Persönlichkeit πυροπίπης genannt habe. Aber wie unwahrscheinlich ist dies selbst! Aristophanes müßte einen Witz des Kratinus übernommen, aber in einen ganz anderen Sinn verdreht haben. Außerdem wäre das nur möglich, wenn eine athenische Persönlichkeit gemeint wäre, und nicht Simonides. Ich glaube daher, daß in dem Scholion zu lesen ist τοῦτον δὲ Κράτης πυροπίπην λέγει, als eine Erklärung des Grammatikers Krates, der in seinem Buche περὶ τῆς Ἀττικῆς λέξεως auch andere Stellen der Equites besprach, Athenae. IX, 366 D.

Wir sind also hinsichtlich der Lesart und Erklärung auf uns selbst angewiesen. Daß in πυροπίπης oder πυροπίπης eine Parodie des Homerischen παρθενοπίπης vorliegt, ist klar. πυροπίπης liefse sich als παιδερραστής erklären (aber, wie ich oben bemerkte, nur in dem obscoenen Sinne des πρωκτοτηρεῖν); aber erstens sieht man gar nicht ein, weshalb das an unserer Stelle erwähnt wäre, und zweitens wird dergleichen meines Wissens dem Simonides sonst nicht vorgeworfen; dagegen wurde er bekanntlich διεβέβλητο ἐπὶ φιλαργυρίᾳ, und zwar von Aristophanes selbst, Pax 697 (andere Belege, die namentlich auch von dem Geiz des Simonides im hohen Greisenalter sprechen, bei Schneidewin, Sim. Cei carm. rell. p. XXIV ff.). Dazu würde das Epitheton πυροπίπης „Körnergucker“ ganz gut passen. Mit der κύτης ἐν Πρυτανείῳ hat dasselbe offenbar nichts zu thun, der Sinn ist wohl „dann würde sogar der alte Geizkragen Simonides etwas darauf gehen lassen und ausgelassen lustig sein.“*) Vielleicht zu lesen: τὸν Ἰουλιᾶ αὐτόν τ' οὔομαι γ. π. ἡσθέντ' ἂν ἰηπ.? Ἰουλιᾶ wie Μηλιᾶ ἀγυῖα, die Synizese wie ἕα αὐτόν Ran. 1243.

416. μαχεῖ cὺ κυνοκεφάλῳ ist die einhellige Überlieferung der Hss., wonach das α des letzten Wortes lang zu messen wäre. Allerdings findet sich bei Hesiod τρικέφαλος πεντηκοντακέφαλος Μακροκέφαλος, und noch einiges derart in hexametrischer Poesie, aber das scheint eine auf das daktylische Versmafs beschränkte metrische Freiheit. W. Schulze, Quaest. ep. S. 251 f. Doch fragt

*) Nicht übel sieht Piccolomini Stud. Ital. II, 583 den Witz namentlich darin, daß sogar Simonides, der hinsichtlich des ὀυροδοκεῖν ein Gesinnungsgenosse des Kleon war, sich freuen würde, wenn dieser die ἐνθεος wieder herausspucken müßte.

es sich, ob deshalb hier eine wesentliche Corruptel anzunehmen, und es nötig ist, zu Umstellungen seine Zuflucht zu nehmen, wie μάχει κύ γε κυνοκεφάλῳ Kuster Brunck, μάχει κυνοκεφάλῳ κύ Burney (Monthl. Rev. Sept. 1789), κυνοκεφάλῳ μαχεῖ κύ Meineke (Cur. crit. p. 54). Die alten Grammatiker wollten das Wort mit geminiertem λ schreiben (Phryn. in Bekk. An. p. 49 κυνοκέφαλλος· διὰ τῶν δυοῖν λ οἱ Ἀττικοί. Phot. 188, 11 κυνοκέφαλον ἐν τοῖς δύο λλ λέγουσιν, οὕτως Ἀριστοφάνης). Sie werden wohl recht haben, und die Duplication des λ wird aufzufassen sein, wie in Μακκῷ, vgl. oben zu v. 62, S. 14. Wir müssen bedenken, daß wir es hier mit einem volkstümlichen δαίμων zu thun haben, wie der Schol. *M* ausdrücklich sagt (πονηρῷ δαίμονι καὶ βιαίῳ). Dies hatten schon erkannt Bergk und Velsen, welche mit großem Anfangsbuchstaben schrieben Κυνοκεφάλῳ; weiter ausgeführt und begründet ist diese Auffassung von Zielinski, welcher die einzig richtige Erklärung der ganzen Stelle giebt (Märchenkomoedie S. 6 ff. 44 ff.). Denn eine Anspielung auf die Hundspaviane, κυνοκέφαλοι (Plin. NH. 8, 54, 80 *efferatio cynocephalis natura sicut satyris*), wie Ribbeck und Kock annehmen, liegt natürlich nicht vor. Es ist der Κυλοκέφαλος des neugriechischen Märchens, „der gefürchtete Wauwau des griechischen Volksglaubens.“ Da nach dem Volksglauben gleiches Futter assimiliert, ist der Allantopoles durch die κυνὸς βορά dem Kynokephalos gleich geworden und darf daher nicht mit ihm streiten. Dies letzere sagen, was Zielinski nicht erwähnt, schon die Scholien (πῶς οὖν οἷόν τε, φησὶν, εἰ κυνὸς τροφήν ἐσθίων τῷ ὁμογενεῖ καὶ ὁμοτρόφῳ μάχεσθαι διανοή).

423. [Angesteckt von dem Zweifel Velsens hatte ich vermutet, es sei zu lesen ἐλάνθανον γ' ἄν, εἰ δ' ἴδοι τις αὐτῶν statt ἐλάνθανον, εἰ δ' οὖν ἴδοι κτλ. Ich muß aber Kaibel recht geben, daß εἰ δ' οὖν tadellos ist. Es bedeutet „wenn aber“. vgl. Pax 735. Aesch. Ag. 675. 1042. Soph. OR 851. Antig. 719. Plat. Apol. 34 D. Civ. 337 C. Die Besserung des Triklinius ἐλάνθανον γ', εἰ δ' οὖν wird also das richtige getroffen haben.]

424. τὰ κόχωνα mit diesem Accent in den meisten un-
besten Hss., also als metaplastischer Nom. plur. neutr. aufgefaßt, wie auch die Scholien ausdrücklich sagen: οὐδετέρως ἔφη τὰ κόχωνα. Daher ist vom Gesichtspunkt der diplomatischen Bezeugung aus nicht zu viel Gewicht zu legen auf die Accentuierung τὰ κοχῶνα in ΓP; dieselbe trifft aber doch wohl, gleichviel ob auf grund alter Überlieferung oder aus Zufall, das Richtige, indem sie die alte attische Form des dual. fem. herstellt. Allerdings ist bei den attischen Schriftstellern meist die Form τῷ auch für das Femininum überliefert, aber τὰ nicht nur an unserer Stelle von allen Hss., sondern auch v. 484 in R (wo die anderen Hss. haben τὰς κοχῶνας), ferner Lysistr. 229 τὰ Περσικά (dazu kommen

ταύτα, sc. κόρα Pax 847, und aus anderen Schriftstellern τὰ δ' οὖν κόρα Soph. Ant. 769, πρὸς ταύτα, sc. Demeter und Kore, Isai. 649). Vgl. Kühner-Blass I, S. 604, Hasse, Jahrb. f. Phil. 1891, S. 416. Es liegt daher kein Grund vor, hier τὸ κοχῶνα zu schreiben, wie es (seit Dobrees Vermutung „an leg. τὸ κοχῶνα in duali?“) fast sämtliche neuere Herausgeber, auch Velsen, gethan haben.

437. Die meisten Hss. geben κακίας. Wie so oft, so hat Kuster hier das Richtige durch Conjectur gefunden, καικίας, was später durch die Hss. ΓΘ² bestätigt worden ist. ἤτοι — ἡ κυκοφαντίας hat R, und so wird citiert Plut. Mor. IV, 853 B (Comp. Ar. et Men. 1); der Scholiast las ἤτοι — καὶ κυκ. In der That ist ἡ (welches Velsen recipiert hatte) ganz unpassend, und das richtige καὶ, welches wegen der vorhergehenden Corruptel ἤτοι (für ἥδη) zu ἡ corrumpt wurde. „ἤτοι — ἡ neque dictum ab Aristophane neque aptum huic loco est“, sagt Dindorf mit Recht.

438. 439. Die Personenverteilung in den meisten Hss. ist so, daß v. 438 dem Kleon, 439 dem Allantopoles gegeben wird. Nicht in allen, wie ich in der Scr. discr. meiner Ausgabe fälschlich angegeben habe; diese Angabe beruht auf einem bedauerlichen Versehen bei der Druckfertigmachung meines Manuscripts, welches ich hiermit berichtige. Nämlich A giebt v. 438 dem Allantopoles, 439 dem Kleon, was schon Kuster e conjectura vorgeschlagen hat, und was seit Bothe Dindorf Bergk von fast sämtlichen Herausgebern aufgenommen worden ist. Nur Velsen behielt für 438 Kleon bei und gab v. 439 dem Demosthenes. Nämlich den Vers 435 habe Kleon an Demosthenes gerichtet, nun, nachdem der Chor die Zwischenbemerkung v. 436. 437 eingeworfen, wende er sich mit cē δ' v. 438 gegen diesen. Indessen ist es erstens in diesem Agon Stil, daß auf eine Drohung des einen (Kleon v. 435) eine entsprechende des anderen (v. 438 also Allantopoles) folgt, und zweitens wird v. 441 τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται nur verständlich, wenn v. 439 von Kleon gesprochen wird, der damit schon seinen Rückzug antritt, daß er den Gegner zu bestechen sucht. Die Personenverteilung von A ist daher durchaus nötig.

442. φεύξει γραφὰς ἑκατονταλάντους τέτταρα. So, als Trimeter, überliefert. Dies ist natürlich, nachdem schon ein Dimeter vorangegangen, unzulässig. Man muß also entweder φεύξει γραφὰς mit dem vorhergehenden Dimeter zu einem Trimeter vereinigen, welcher Ausweg, soviel ich weiß, von keinem betreten worden ist, oder den Ausfall einer Dipodie annehmen, und dies geschieht denn auch gewöhnlich. Die Vorschläge von Bergk εἰν δὲ μή, φεύξει γρ. und Blaydes οὐ βούλομαι. φεύξει γρ. sind

abzuweisen, weil, wie in der Antwort des Allantopoles, so auch hier eine Bezeichnung des Gegenstandes der Anklage erwartet wird. Daher Meineke: φεύξει γραφὰς cū δειλίας, Kock: λιποταξίου φεύξει γραφὰς; beide Emendationen unzulässig, wenn ἑκατοντάλάντους richtig überliefert ist, denn die γραφαὶ δειλίας und λιποταξίου waren ἀτίμητοι. Meier Schoem. Att. Proc. 193 (231 Lips.). 364 (462). Dagegen würde Göttlings φεύξει γραφὰς δωροδοκίας zulässig sein, und auch mit dem hohen τίμημα übereinstimmen, da der δώρων verurteilte im allgemeinen das Zehnfache des erhaltenen Geschenks zahlen mußte. Meier 352 (445). Aber mir scheint ἑκατοντάλάντους selbst verderbt. Bei dem strengen Parallelismus dieser Streitscenen verlangt man genaue Entsprechung der Drohungen des Kleon und des Allantopoles, und zugleich Überbietung jener durch diese. Der Allantopoles nun droht seinem Gegner zwei γραφὰς an:

cū δ' ἀτρατείας εἴκοσιν

κλοπῆς δὲ πλεῖν ἢ χιλίας.

Also zwei Arten von γραφαί, von denen die eine (κλοπή) schätzbar, die andere unschätzbar ist. So müssen wir auch in der Rede des Kleon beiderlei Arten von γραφαί erwarten. Wenn ferner Kleon mit γραφαὶ ἑκατοντάλάντοι gedroht hätte, so wäre zu erwarten, daß der Allantopoles ihn mit einem noch höheren τίμημα überbieten würde. Ich glaube daher, daß ἑκατοντάλάντους eine Corruptel ist, die allerdings schon in sehr früher Zeit eingedrungen sein muss, da sie von dem Scholiasten vorausgesetzt wird. Vielleicht schrieb Aristophanes

φεύξει γραφὰς δωροδοκίας

τρεῖς, δειλίας τε τέτταρας.

Hier wäre die Entstehung der Corruptel auf graphischem Wege möglich:

ΕΚ Δ Τ ΟΝΤΑ ΛΑΝΤΟ
ΔΩΡΟΔΟΚΙΑΣ ΤΡΕΙΣ ΔΕΙΛΙΑΣ ΤΕ ΤΕΤΤΑΡΑΣ.

477. καὶ τὰς ξυνόδους τὰς νυκτερινὰς ἐν τῇ πόλει. So RA, Dind. Bergk Velsen; ἐπὶ τῇ πόλει reliqui, vulgo. τὰς ἐν πόλει Cobet, von Meineke in den Text aufgenommen, τὰς ἐπὶ πόλει Meineke in d. Praef., aufgenommen von Ribbeck. „Da ξύνodos als Subst. verbale zu cυνιέναι gelten kann, so ist die Wiederholung des Artikels vor ἐπὶ nicht nötig. Kr. 50, 9 A. 9 und zu Thuk. 2, 52.“ Kock. Vgl. auch Kühner Ausf. Gr. II, 1 § 464, 1. Sobolewski De praepos. usu S. 4 macht einige gute Bemerkungen. Er wendet erstens gegen ἐπὶ τῇ πόλει und τὰς ἐπὶ πόλει ein: „dubium mihi videtur, num unquam ἐπὶ τῇ πόλει sensu ‘contra rempublicam (coniurare)’ dicatur: solent enim hoc sensu Attici ἐπὶ τῷ δήμῳ (Ar. E. 236. Thuc. 6, 61, 1) vel ἐπὶ δήμῳ καταλύει (Thuc. 6, 28, 2) dicere.“ Ferner stellt er fest, daß, wenn von der

Stadt Athen die Rede ist, fast stets πόλις mit dem Artikel verbunden wird, ἐν τῇ πόλει, ἐκ τῆς πόλεως etc., wo aber πόλις die Akropolis bezeichne, der Artikel weggelassen zu werden pflegt, wie Eq. 267. Lys. 245. Nub. 69 u. a. m. So hatte auch Cobet seine Conjectur aufgefaßt „in acropoli“; aber daß diese nächtlichen κύνοδοι gerade auf der Akropolis stattfinden sollen, ist doch wohl wenig wahrscheinlich. Deshalb ist bei der La. von RA zu bleiben.

480. πῶς οὖν ὁ τυρὸς ἐν Βοιωτοῖς ὤνιος]. Diesen Vers, welchen die Hss. dem Allantopoles geben, hatte Velsen dem Demosthenes zugeteilt: „sententia eadem est, quae est versui 439 i. e. quantum tibi solvam, ut taceas?“ Das hätte hier gar keinen Zweck, denn so kleinmütig sind die Verbündeten nicht, daß sie Kleon zu bestechen suchen wollten, und es wäre auch sehr unklar ausgedrückt. Es ist im Gegenteil ein Bewußtsein der Schuldlosigkeit und Sicherheit, wenn der Allantopoles höhnisch, als ob er gar nicht verstünde, daß von Conspiration die Rede ist, die scheinbar dumm harmlose, an das gesuchte συντυρούμενα anschließende Frage thut: wie steht denn der Käse jetzt in Boeotien? Übrigens eine allgemeine Redensart, cf. Ach. 758 τί δ' ἄλλο Μεγαροί; πῶς ὁ κύτος ὤνιος. Es ist also gar kein Grund zur Änderung.

Ebensowenig Grund liegt vor zu Velsens Änderung οὖν Βοιωτοῖς statt ἐν Βοιωτοῖς. Vgl. Bachmann, Conj. observ. S. 10, der eine Anzahl Beispiele beibringt, wo, wie hier, die praepositionelle Bestimmung mit dem Praedicat zu verbinden ist.

482. ἢ τίνα γνῶμην ἔχεις, wie nur R bietet, haben die meisten Herausgeber aufgenommen, statt ψυχὴν ἔχεις, wie die übrigen Hss. haben und auch der Scholiast las, und ich in den Text gesetzt habe. Denn ψυχὴν scheint mir das allein durch den Sinn erforderte, und γνῶμην des R eine durch den Einfluß von νοῦν (vielleicht auch durch Eindringen einer Glosse) entstandene Corruptel. „Zeige, welche Gesinnung, und welchen Mut du hast.“

486. εἰς περὶ ἐκεῖσε διαβαλεῖ ἡμᾶς ἅπαντας]. Dafür hatte Velsen geschrieben εἰς π. ἐκεῖ δὲ διαβαλεῖ ἡμᾶς θ' ἅπαντας. Das sieht zunächst sehr verlockend aus. Aber die Verba ἐμπίπτω ἐμβάλλω u. ä. werden stets mit εἰς c. accus. oder dem Dativ verbunden, also mit einem Ausdruck der Richtung wohin (ἐμπίπτειν εἰς Eq. 486. Vesp. 120. Nub. 378. Lys. 309. τί Nub. 384. Vesp. 203. Plut. 180; ἐμβάλλειν εἰς Ach. 679. Eq. 377. 1362. Nub. 1450. 1460. Vesp. 200. 331. 1056. Pax 223. 258. Av. 1146. Lys. 562. Ran. 574. Plut. 1109. τί Ach. 1077. Eq. 1083. Vesp. 554. Lys. 1213. Thesm. 222. Ran. 754. So auch εἰς ἀλλοτρίαν γαστέραν ἐνδύς Vesp. 1020. εἰς δὲ εἰς οἰκίαν Plut. 204. εἰςθεῖ πρὸς ἡμᾶς δεῦρο Av. 1169. ὥς δὲ πρότερον εἰσεῖς ἄντ' ἐμοῦ Eccl. 925 etc. etc.; nur zwei Stellen habe ich gefunden, wo bei

solchen Verben ἐν steht; ἐν τοῖς τρίβωιν ἐγκάθηται σοι λίθοι Ach. 343. ἐντελεῖς ἐν καταλόγῳ Eq. 1369; in beiden Fällen ist die Vorstellung der Bewegung ganz verblasst), und dementsprechend auch mit solchen Ortsadverbien, welche die Richtung wohin bezeichnen: Ach. 573 ποῖ χρὴ βοηθεῖν, ποῖ κύδοιμον ἐμβαλεῖν. Eccl. 1106 δεῦρ' εἰσπλέων. Lys. 636 εἰσιόντας οἴκαδε. Plut. 231. 1088 εἴςθ' εἴσω. Somit ist an unserer Stelle das überlieferte ἐκεῖσε das einzig richtige. — Eher kann man zweifeln, ob mit *R* zu schreiben ist εἰσπερών oder mit den übrigen Hss. ἐμπερών. Nach der Statistik Bachmanns Conj. Obs. S. 80 ff. bevorzugen die Komiker durchaus die Zusammensetzungen mit ἐν vor denen mit εἰς; εἰσπίπτω ist bei Aristophanes nur noch Eccl. 1095 überliefert (ἔυνεσπεσοῦμαι *RN* aber ἔυμπεσοῦμαι *ΓB*), dagegen ἐμπίπτω 11 mal; ἐμβάλλω 39 mal, dagegen εἰσβάλλω nur 3 mal; ἐντιθέναι 10 mal, εἰστιθέναι 3 mal etc.

490. ἀλειψον τὸν τράχηλον τουτῷ]. στέαρ διδοῦσιν αὐτῷ ἀλειφεσθαι, ἵνα εὐχερῶς ὀλισθαίνειν δύνηται καὶ δύσληπτος ἢ τῷ ἀνταγωνιστῇ. οὐκ ἀργῶς δὲ τὸ λίπος προσλαμβάνουσι διὰ τὸ ἀλλαντοποιὸν αὐτὸν εἶναι. Schol. Dagegen Enger Jb. f. Ph. 1854 S. 365: „Es wäre ein wunderlicher Einfall, die Kehle des Wursthändlers mit Öl einzureiben, damit Kleons Angriffe abgleiten. Vielmehr wird ihm Wein gereicht, der von der ersten Scene her noch auf der Bühne war. Der Ringer salbt vor dem Kampfe seinen Körper mit Öl. Da nun hier der Kampf durch die Rede ausgekämpft werden soll, so ist statt des Körpers die Kehle und statt des Öls der Wein gesetzt. Der Wursthändler erhält also Wein zu trinken und Knoblauch zu essen, damit er mutiger werde.“ Gegen diese von Ribbeck angenommene und auch mir unzweifelhaft richtig scheinende Erklärung wendet Kock ein: „jedoch mit Wein kann man wohl die Kehle, aber nicht τὸν τράχηλον schmieren, und welchen Sinn gäbe dann ἵνα ἐξολισθάνειν δύνῃ?“

Aber daßs das mit v. 490 Dargebotene in den Mund genommen werden soll, geht unzweifelhaft aus ἐπέγκωπον τὰδί v. 493 hervor. Und daßs mit τράχηλος nicht blos das Genick bezeichnet wird, sondern der Hals als Ganzes, und folglich auch der vordere Teil mit Luft- und Speiseröhre, geht daraus hervor, daßs es z. B. bei Demosth. Timocr. 139 (144) heißt τὸν τράχηλον ἐν βρόχῳ ἔχειν, und dann τέθνηκεν ἐπισπασθέντος τοῦ βρόχου. Ebenso βρόχον ἐμβάλλειν τραχήλῳ Theocr. 23, 51. Auch bei dem τράχηλος κεραμείου (Anon. bei Walz Rhet. VIII, 716) ist doch an die Höhlung gedacht, desgl. bei der Flasche, die im Epigr. adesp. Anth. V, 134 μακροτράχηλος genannt wird.

496. δάκνειν, διαβάλλειν, τοὺς λόφους κατεσθίειν]. Statt διαβάλλειν hat die Handschriftenklasse *A* καταβάλλειν,

was Velsen aufgenommen hatte. Dies ist allerdings das Wort für das Erlegen des Wildes und für das Niederwerfen eines Gegners im Ring- und Faustkampf (Belege giebt Blaydes in der Adnot. crit.), würde also hier in das Bild passen. Aber erstens wird διαβάλλειν durch das Scholion bestätigt, das ersichtlich auf diese Lesart bezug nimmt (λεληθότως κεύπτει τὸν Κλέωνα δι' ὧν ἐκείνῳ παρακελεύεσθαι δοκεῖ. μάλιστα γὰρ παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις εὐδοκίμησεν ἐκείνος τοὺς ἄλλους διαβάλλων τῶν δημαγωγῶν, ὡς καὶ ἐν ἀρχῇ τοῦ ποιήματος λέγων περὶ αὐτοῦ ἔφησε „κάκις τὰ δῆθ' οὗτός γε πρῶτος Παφλαγόνων αὐταῖσι διαβολαῖς“), und zweitens ist solche Einmischung des eigentlichen Ausdrucks unter die bildlichen ganz aristophanisch. Vgl. gleich unten v. 528 καὶ τοὺς ἐχθρούς, v. 558 βαρυδαίμονούντων. Nub. 1018 ψήφισμα μακρόν. Pax 531 Κοφοκλέους μελῶν, κιχλῶν. 1319 καὶ Ὑπέρβολον ἐξελάσαντες. Anderes Ähnliches mit absichtlicher Störung des Gedankengangs z. B. Av. 840 κατάπεσ' ἀπὸ τῆς κλίμακος. Ran. 151 ἡ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο. Eccl. 228 βινούμεναι χαίρουσιν κτλ. Plut. 168 ὁ δ' ἄλούς γε μοιχὸς διὰ σέ γ' οὐ παρατίλλεται u. a. m.

Bedenklicher ist κατεσθίειν, da es sich doch wesentlich darum handelt, daß die Hähne sich die Kämme und Lappen abbeißen. Daher hat Meineke ἀπεσθίειν oder παρεσθίειν vorge schlagen, Reifferscheid Meletem. Arist. 1869 S. 8 καταβάλλειν, τοὺς λόφους διεσθίειν (unter der Annahme, daß die Praepositionen der beiden Verba verwechselt wären, wenig wahrscheinlich). Die tachygraphischen Abkürzungen für ἀπὸ ζ_v und κατὰ ζ_v sehen sich sehr ähnlich; somit würde ἀπεσθίειν eine leichte Änderung sein. Ich möchte indes doch vermuten (einen Beleg dafür habe ich trotz vielem Suchen nicht finden können), daß die Hähne in ihrer Wut das Abgebissene auch verschlucken, und somit κατεσθίειν auf richtiger Beobachtung beruht.

503—506 ὑμεῖς δ' ἡμῖν προσέχετε τὸν νοῦν
τοῖς ἀναπαίστοις
ὦ παντοίας ἤδη Μούσης
πειραθέντες καθ' ἑαυτοῦς.

So sind diese Verse in *RM* überliefert, mit etwas anderer Versabteilung in den übrigen Hss.; die einzige Textvariante ist τὸν νοῦν καὶ τοῖς ἀναπαίστοις in *ΑΓΘ*.

Zunächst einige Worte über προσέχετε, was beizubehalten ich den Mut gehabt habe, wie von den übrigen Herausgebern dieses Jahrhunderts nur Bekker und Bergk, während alle anderen, Bentley (zu Nub. 575) folgend, πρόσχετε oder πρόσχετε*) gesetzt

*) Wie wenig die Form πρόσχετε, welche in unseren Aristophanestexten von Dindorf bis auf Kock und Velsen sich fortgepflanzt hat, heut-

haben. Dieselbe Veränderung hat man in folgenden Stellen vorgenommen:

Nub. 575 ὦ σοφώτατοι θεαταί, δεῦρο τὸν νοῦν προσέχετε,
Vesp. 1015 νῦν αὖτε λείψ προσέχετε τὸν νοῦν, εἴπερ καθα-
ρόν τι φιλεῖτε,

Av. 689 προσέχετε τὸν νοῦν τοῖς ἀθανάτοισ ἡμῖν, τοῖς αἰὲν
ἐοῦσιν,

Nub. 1122 προσεχέτω τὸν νοῦν, πρὸς ἡμῶν οἷα πείσεται
κακά,

an welchen durchweg die Form *εχε-* überliefert ist (nur Vesp. 1015 haben *ΒΔ* *πρόσχετε*). Die Veranlassung zur Änderung hat die Vorschrift Porsons gegeben, daß im anapaestischen Tetrameter der Proceleusmaticus absolut unzulässig sei (Append. ad Toup. und Praef. Hecub. p. L) und daß im fünften Fuß des Trimeter (= dem siebenten des trochaeischen Tetrameter) der Daktylus vermieden werde (Praef. Hec. XLIV). Aber da das letztere doch eben auch nach Porson nicht absolutes Gesetz ist, so kann Nub. 575 ertragen werden; in dem trochaeischen Tetrameter Nub. 1122 liegt ohnehin kein Grund gegen die Auflösung der Arsis vor: an un-

zutage im Sinne derer, die sie eingeführt haben, verstanden wird, beweist die Bemerkung von Blaydes zu unserem Verse: „*πρόσχετε* pro *προσέχετε* positum, ut videtur, propter metrum . . . utique praesens tempus est . . . sed praestat, ni fallor, scribi *πρόσχετε* (aor.).“ Er meint also ganz ernstlich, daß aus *προσέχετε* propter metrum das erste *ε* ausgestoßen sei. Aber die Verfechter der Schreibung *πρόσχετε*, *προσχύων*, *προσχεῖν* etc. (d. h. Männer wie G. Hermann, W. Dindorf, Schäfer, Lobeck, Poppo) haben daran natürlich nicht gedacht, sondern nur eine aus euphonischen Gründen zu erklärende Vereinfachung des *cc* zu *c* vor Consonanten angenommen, wie in lat. *astare aspirare*, und sind dazu bewogen worden teils durch die Schreibung der Hss., welche z. B. bei Herodot. I, 2 *προσχόντας*, Thuc. I, 15, 1 *προσχόντες*, III, 32, 1 *προσχύν*, Xen. Anab. VII, 6, 5 *προσχόντες*, Demosth. Mid. 209 *προσχοίεν* bieten, teils durch Bemerkungen alter Grammatiker, nämlich in einer Excerptensammlung bei Bachmann Anecd. II, S. 369 und Schaefer, Greg. Cor. S. 681 s. v. *παρέλλειψις* (d. h. Auslassung eines von zwei gleichen Consonanten) die Bemerkung *ἔστιν ὅτε καὶ Ἀπτικοὶ χρῶνται αὐτῇ δι' εὐφωνίας, ὡς ἐν τῷ χερρόνηρος καὶ τῷ πρόσχες*, und die Behauptung des Eustath. ad *Λ* 701 p. 880, 10, daß vor einem Consonanten Doppelsigma vermieden werde, daher *δύστηνος* und *κύκηνος*. Ich möchte auf diese Grammatikerweisheit nicht viel Gewicht legen, sondern vermuten, daß dieselbe eben nur durch jene Schreibung in den Handschriften veranlaßt ist, die ich nicht anders beurteilen möchte als ähnliches auf Inschriften, wie *εἰςρήλην*, *τήτοας*, *τοῖςπείρασι* u. a. (Meisterhans² S. 70). Die pure Grammatikerwillkür tritt hervor in dem Artikel des Et. Magn. *προσχύν*: *τοῦτο ποτὲ μὲν δι' ἐνός c γράφεται, ποτὲ δὲ διὰ δύο. διὰ δύο μὲν, ὅτε ἐμπαίνει τὸ προσορμίσας· ὅτε δὲ ἐμπαίνει τὸ ἰδύν, δι' ἐνός*. Es ist daher wohl richtiger, bei der eigentlichen normalen Form *πρόσches*, *προσχύων* etc. zu bleiben, und bei den Prosaikern ist diese Schreibung auch in den neueren Ausgaben wohl allgemein wieder eingeführt worden. Von älterer Litteratur vgl. namentlich Poppo zu Thuc. I, 15. Voemel, Demosth. Con-
tiones S. 147.

serer Stelle steht der Proceleusmaticus in einem anapaestischen System, und in diesen sind Proceleusmatici überhaupt nicht ganz selten, vgl. Rossb. Metr.³ § 14, 1 (S. 140). Zieht man nun in Erwägung, daß im Singular stets das Praesens gebraucht ist (πρόσχετε τὸν νοῦν u. s. w., s. die Beispiele bei Blaydes*), so wird man nicht nur an den erwähnten Stellen, sondern auch an den beiden übrig bleibenden Vesp. 1015. Av. 689 den Proceleusmaticus zu dulden haben (obwohl außer diesen beiden Stellen nur ein einziges Mal im anap. Tetr. ein Proceleusmaticus innerhalb der Dipodie überliefert ist, Διπολιώδη Nub. 984, aber auch, wie in πρόσχετε, innerhalb eines Wortes). Ich bin also mit Kaehler zu Nub. 575 (krit. Anhang S. 197) der Meinung, daß bei Aristophanes überall πρόσχετε (προσεχέτω) beizubehalten ist.

Abgesehen von dieser Einzelheit sind an den vier Versen vielerlei Veränderungen vorgenommen oder vorgeschlagen worden. G. Hermann wollte aus ihnen Zs. f. Alt. 1837 S. 522 zwei Tetrameter machen, als Anfang der Parabase, den ersten stellte er, unter Benutzung der Lesart von ΑΓΘ, folgendermaßen her: ὑμεῖς δ' ἡμῖν πρόσχετε τὸν νοῦν καὶ τοῖς ἡμῶν ἀναπαίστοις. Dies hat Blaydes in den Text gesetzt, aber mit der von Hirschig vorgeschlagenen Änderung τὸν νοῦν τοῖς ἡμετέροις ἀναπαίστοις (Hirschig wollte für δ' ἡμῖν schreiben δὲ τέως; Bachmann Conj. Obs. 93 δ' ἡμῖν πρ. τ. v. τοῖς θ' ἡμετέροις ἀναπαίστοις, Blanck Jb. f. Phil. 141 S. 672 δ' ἡμῖν πρ. τ. v. ἐπιούσιν τοῖς ἀναπαίστοις unter Vergleichung von Ach. 627).

Später hat Hermann, ich weiß nicht wo, v. 505. 506 für unecht erklärt. Darin folgten ihm Meineke, Ribbeck, Velsen; Meineke stellte aus 503. 504 einen anapaestischen Tetrameter, als ersten der Parabase, her in der Form ὑμεῖς δ' ἡμῖν πρόσχετε τὸν νοῦν χαίροντες τοῖς ἀναπαίστοις. Diese Constitution, sowie die Auswerfung von 505. 506 erklärte Kock in der Anmerkung für sehr wahrscheinlich, obwohl auch viele andere Möglichkeiten der Ergänzung gedacht werden könnten, auch Velsen nahm Meinekes Conjectur auf, beliefs aber v. 503. 504 als Dimeter und Schluß des Kommatum.

Als Gründe für diese Veränderungen werden folgende angeführt: 1) „Es ist sehr auffallend, daß nach dem vers. paroemiacus (502) das κομμάτιον nochmals aufgenommen und 506 mit einem zweiten paroemiacus beschlossen wird“ (Kock), 2) „von 507—546 zählt das metrische Scholion 41 Tetrameter“ (Ribbeck), 3) „qui his subiciuntur versus (505. 506) eorum perobscura est sententia, non melior et dilucidior futura, si quis cum viro docto in Mnemos.

*) Zu bemerken ist auch die bestimmte Angabe in dem Rhetor. Lexicon bei Bekker An. 298: τὸν νοῦν προσχεῖν, καὶ τί τὸ προσχεῖν: τὸ μὲν προσχεῖν τὸ προσπελάσαι εἰς γῆν ἢ πόλιν ἀπὸ θαλάσσης, τὸ δὲ προσχεῖν τὸν νοῦν ἀντὶ τοῦ ἀκριβῶς ἀκούειν, ἢ τὸ λογισθαι φρονίμως.

I p. 416 καθ' ἑαυτοὺς in καθ' ἑορτὰς refingat. Versus ille omnes habet interpolatrici manus notas“ (Meineke).

Gegen den letzteren, schon von Kock in seiner ersten Ausgabe 1853 vorgebrachten Grund wendet Enger in seiner Recension Jb. f. Phil. 1854 S. 366 mit Recht ein „was aber die Unklarheit der beiden letzten Verse betrifft, so kann diese am wenigsten uns bestimmen, sie für eingeschoben zu erklären.“ Es ist in der That sehr billig, unklares für interpoliert zu erklären. Gerade das Gegentheil ist wahrscheinlich. Übrigens findet sich ein ähnlicher Gedanke im Kommation der Frösche v. 676, und das παντοίας ἤδη μούσῃς findet seine Ausführung in der Parabase v. 520—540.*) Dafs das Scholion zu v. 507 μὰ' Tetrameter zählt, würde schwer ins Gewicht fallen, wenn nicht durch Scholion 498 bezeugt wäre, dafs Heliodor die Verse 503—506 genau in der heutigen Form las und als eigentliches Kommation betrachtete, während ihm v. 498—502 vielmehr ein προπεμπτικὸν τοῦ ἑτέρου τῶν ὑποκριτῶν ist. (Natürlich mufs mit Thiemann gelesen werden ἐπτάμετρον δὲ ἔστι τὸ κομμάτιον τετράκωλον.) Auch aus Scholion 503 geht hervor, dafs er die Parabase erst mit diesem Verse beginnen läfst: ἐντεῦθεν παράβασις γίνεται, καὶ ἔστι τοῦτο τὸ καλούμενον κομμάτιον. Das Schol. 507 aber ist überhaupt in sehr corrupter Form (auch was die Terminologie Heliodors betrifft) überliefert. Somit ist auf dies μὰ' schwerlich viel zu geben. Um schliesslich auf den ersten für die Änderungen angeführten Grund zu kommen, so ist hervorzuheben, dafs das Kommation, wie die Betrachtung sämtlicher Parabasen bei Aristophanes zeigt, überhaupt keine „kanonische Form“ hat (vgl. Westphal Proleg. zu Aeschyl. S. 51). In den Acharnern besteht es aus zwei, in den Thesmophoriazusen aus einem anapaestischen Tetrameter, also ohne äusserliche Scheidung von der eigentlichen Parabase; im Frieden 730 aus vier anapaestischen Tetrametern und einem trochaeischen Tetrameter. Wie in diesem Falle innerhalb des Kommation auf die Anapaesten ein anderes Metrum unvermittelt folgt, so auch in den Kommation der Wolken 511 ff. und Wespen 1009 ff., die in einen anapaestischen und einen andersmetrischen Teil auseinanderfallen. Deshalb liegt an sich kein Grund vor, weshalb hier an der Verbindung von zwei anapaestischen Systemen zu einem Kommation Anstofs zu nehmen

*) Anders fafst diese Worte auf Franz Rau, De Aristophanis versibus Equit. 505. 506 non reiciendis. Programm des Progymnasiums in Jülich 1881. Aristophanes wende sich mit diesen Worten nicht an das ganze Publicum, sondern an diejenigen in demselben, welche sich auch schon dichterisch versucht haben. Scribebant nempe etiam Athenis „in-docti doctique poemata passim“, vgl. Ran. 89 f. ἕτερ' ἔστ' ἐνταῦθα μείρα-κ' ἅλ' ἄλλ' ἀπ' ἀνδρῶν ποιοῦντα πλεῖν ἢ μόρια; aber Aristophanes empfehle sich vielmehr den älteren, erfahrenen. So wende er sich auch in den Ecclesiazusen an die κριταί, in den Nubes an die κοροί unter dem Publicum (v. 525).

wäre. (So urteilt auch Zielinski, Glied d. Kom. S. 177 Anm. 4: „A. Meineke freilich sucht die Binnenkatalexe zu entfernen, indem er die Dimeter 503—506 durch Nachdichtung mit den folgenden Tetrametern vereinigt; ohne Not, da die Binnenkatalexis nicht in allen Hypermetra, sondern nur in den Pnige verpönt ist.“ Vgl. Lysistr. 602. Pax 992. Hermipp. fr. 46, 4 K.).

Jene drei Gründe für Änderung des Überlieferten an unserer Stelle haben sich also nicht als stichhaltig erwiesen. Es bleibt nur der kleine Anstoß, welchen das Asyndeton ἡμῖν — τοῖς ἀναπαί-
στοις giebt, leicht geheilt durch Brunck, der ἡμῶν für ἡμῖν schrieb (offenbar auch nur eine Correctur zu diesem Zweck ist, wie Enger bemerkt, die Schreibung καὶ τοῖς ἀναπαίστοις in AΓΘ), und dann das unverständliche καθ' ἑαυτοῦς am Ende, das allerdings noch der Erklärung oder Emendation harret.

508. Ich hätte in der Adn. crit. bemerken sollen, daß λέζον-
τας ἔπη πρὸς schon, bevor diese Lesart in *R* gefunden wurde,
e coniectura von Porson (in der Recension des Brunckschen Ari-
stophanes Mus. crit. 1815 Juni Nr. 5) vorgeschlagen worden ist
statt der Vulgata ἔπη λέζοντας γ' ἐς, aus Gründen metrischen
Wohlklangs, vgl. Praef. Hecub. p. LV, Hermann El. doct. metr.
p. 401. Beiläufig sei bemerkt, daß das arg. Nub., auf welches
sich Porson beruft, das erste der Aldina ist, welches in derselben
Form auch in den Hss. AΘUEst. wiederkehrt, d. h. Hypoth. Nub. I
Dbn. + Proleg. de com. VII Dbn. (in *V* ist dieses Stück Proleg.
VII an Hypoth. Nub. V Dbn. angeschlossen). Der zweite Teil, an
dessen Ende das Citat steht, findet sich daher noch einmal unter
den Proleg. de com. wieder, sowohl in der Aldina als in den
Hss. VΘUEst. In den Hypoth. Nub. lauten die citierten Worte in
allen Hss. ἡνάγκαζεν λέζοντας ἔπη πρὸς (κατὰ *V*) τὸ θέατρον π.,
in den Prolegg. ist das Citat verstümmelt: ἡνάγκασεν ἐπὶ τὸ
θέατρον (μέτρον Ald.) π.

513. χορὸν αἰτοίη καθ' ἑαυτόν]. Ich verweise hierzu auf
meinen Aufsatz „Διὰ Καλλιστράτου“, Philol. XLIX (N. F. III), S.
313 ff. (wo S. 321 Z. 9 v. o. für *Acharner* zu schreiben ist *Dai-
tales*). Vgl. namentlich über die Bedeutung von καθ' ἑαυτόν S.
318 ff.

526 f. ὅς πολλῶν ρεύσας ποτ' ἐπαίνῳ
 διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων ἔρρει καὶ τῆς στάσεως παρα-
 κύρων
 ἐφόρει τὰς δρυς καὶ τὰς πλατάνους καὶ τοὺς ἐχθροὺς
 προθελύμους.

Man hat Anstoß genommen an der Form ρεύσας, da der Aorist
ἔρρευσα (statt ἐρρήην) unattisch sei. „Denn Plat. Staat 8, 544 E ist

ebenso wie Lykurg 96 (diese Stelle durch Fritzsche) emendiert.“ Kock. Aber an der Platostelle ist allerdings *ῥέψαντα* handschriftlich überliefert, bei Lykurg jedoch ist *περιρρεῦσαι* tadellos und die attikisierenden Sophisten, wie Lukian, Alkiphron, Himerius u. a. brauchen den Aorist *ῥρευσα* ohne Bedenken (Lobeck Phryn. p. 739). Ausschlaggebend gegen *ῥεύσας* ist, daß man Aristophanes nicht die Verbindung *ῥεύσας ἔρρει* zutrauen kann. Die Zahl der Emendationsversuche ist außerordentlich groß, die beachtenswertesten habe ich in der Adn. crit. verzeichnet. Die einfachste und treffendste, *βρύσας*, die unabhängig voneinander vorgeschlagen haben O. Schneider, Jb. f. Phil. 1877 S. 312 und Rich. Arnoldt, Jb. f. Phil. 1880 S. 608 (und, neben vielen anderen Einfällen, more suo, Blaydes) habe ich in den Text gesetzt. Das Wort kommt noch zweimal bei Aristophanes vor, Nub. 45 *βίος — βρύων μελίτταις καὶ προβάτοις καὶ στευφύλοις*, Ran. 329 *βρύοντα στέφανον μύρτων*. Der Bedeutung nach vergleicht sich mit unserer Stelle am nächsten Aesch. Agam. 157 *ὅστις πάροιθεν ἦν μέγας, παμμάχῳ θράσει βρύων*; der Aorist *ῥρευσα* ist nicht belegt, aber von Pauw probabiliter hergestellt in Aesch. Eum. 926 *ἔξαμβρόσαι* statt des überlieferten unmöglichen *ἔξαμβρόσαι*.

Es fragt sich weiter, was *ἀφελῶν πεδίων* bedeute und ob es genuin sei. Schon den alten Grammatikern hat das Wort Kopferbrechen gemacht, deshalb versuchte man zu emendieren *ἀφυῶν*, d. h. untauglich oder ungebaut (*ἔνιοι διὰ τῶν ἀφυῶν γράφουσι*). Andere bezogen es thörichterweise auf die einfache Diction des Kratinus (*τὸ ἐπὶ τῆς φράσεως ἄκομψον καὶ ἀπλοῦν τοῦ Κρατίνου ἀλληγορεῖσθαι φασὶ τῷ ἀφελές*), indem sie an die technische Bedeutung des Wortes *ἀφελής* in der Rhetorik dachten. Das Richtige trifft wohl die Erklärung *κεῖται δὲ νῦν ἀντὶ τοῦ ὑγιᾶς καὶ ὁλόκληρον*. Vgl. Cynag. λέξ. χρῆσ. bei Bekk. An. 469, 31: *ἀφελές· τὸ ὑγιᾶς καὶ ὁλόκληρον. ἢ τὸ ἀπλοῦν καὶ ἀκατασκευαστον. Ἀριστοφάνης Ἰππεύειν· διὰ τῶν ἀφελῶν πεδίων ἔρρει καὶ τῆς στάσεως παρέσχευεν. καὶ οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ ἱερεῖς ἐδοκιμάζοντο Ἀθήνησιν, εἰ ἀφελεῖς καὶ ὁλόκληροι. ἔστι μὲν γὰρ ὁ μὲν οὐκ ἀφελής ὁ βεβλαμμένος τι τοῦ σώματος, ἢ καὶ ψ̄ πρόσεστί τι μὴ φύσει προσήκον, οὐχ ὁλόκληρος δὲ, οὐ τι ἄπεστι καὶ ὁ ἐλαττούμενός τι τι τῶν κατὰ φύσιν.* Et. M. 716, 14 *ἀφελής· ὁ ὑγιᾶς τὸ σῶμα καὶ ὁλόκληρος. οὕτω παρὰ Ἀθηναίους . . . καὶ οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ ἱερεῖς ἐδοκιμάζοντο Ἀθήνησιν, εἰ ἀφελεῖς καὶ ὁλόκληροι.* Hesych.: *ἀφελής· ἀσινής, καθαρός, ὁλόκληρος. ὁ μήτε πλεονάζων μήτε δέων τι τοῦ σώματος. καὶ πεδία ἀφελῆ· τὰ σύνδενδρα.* Casaubonus wird also wohl schon, wie so häufig, den Sinn der Aristophanesstelle richtig erkannt haben, wenn er erklärt „*Vocat poeta πεδία ἀφελῆ, quasi plena dicas, integra et non praerupta*“. Das Letzte sagt er wegen der vermeintlichen Ableitung von *φеллеус*, und nur auf diese

stützt sich die im übrigen ganz doctrinär construierte Erklärung Ruhnkens (ad Timae. 270) „ἀφελῇ πεδία sunt campi sine φέλοις vel φέλλοις, sine lapidibus, sine collibus saxosis, aequales, patentes“, welche die meisten neueren Erklärer ohne weiteres acceptiert haben, Kock allerdings mit Bedenken: „doch ist es zweifelhaft, ob ἀφελῆς die angegebene Bedeutung haben kann“; wenn derselbe aber fortfährt „und nicht vielmehr durch ein ähnliches Adjectiv zu ersetzen ist“, so geht er wohl in der Skepsis zu weit. Die für den officiellen attischen Sprachgebrauch bezeugte Bedeutung ἀκινής ὁλόκληρος paßt für unsere Stelle vorzüglich. Das Bild ist vom Gießbach hergenommen, der, durch den Regen (des Lobes) angeschwellt, die wohlbebaute Ebene verheert und hier die Bäume an seinem Ufer wegweist (die behaglich im Besitz der Volksgunst sich sonnenden Nebenbuhler: es sei notiert, daß Bergk Gr. Litt. IV, 55, Anm. 42 unter den ἐχθροί die politischen Männer, die Kratinus angriff, verstanden wissen will).

Es ist also nichts zu ändern. Bergks Emendationsvorschlag (in der Praef.) διὰ τῶν φελλέων πεδίονδ' ἔρρει hat nur den Wert eines geistreichen Einfalls. Abgesehen von der harten Synizese, welche er verlangt (vgl. Dobree Add. ad Pors. notas in Ar. p. 126) paßt der Gedanke nicht: durch die φελλεῖς genannten nackten oder nur mit dürrigem Gestrüpp bewachsenen Steinlehnen (Neumann-Partsch Geogr. v. Griechenl. S. 347) braust kein Gießbach, höchstens fließt über sie das Wasser hinab, um sich in der Thalrinne zum Gießbach zu sammeln; auch wachsen in den φελλεῖς keine Eichen und Platanen (Neum.-Partsch S. 380. 388). Zur Homerischen Zeit war es ja freilich anders gewesen, vgl. A 492 (an welche Stelle wohl Bergk gedacht hat): ὥς δ' ὅποτε πλήθων ποταμός πεδίονδε κάτεισι χειμάρρους κατ' ὄρεσιν, ὅπαζόμενος Διὸς ὄμβρῳ, πολλὰς δὲ δρυὸς ἀζαλέας, πολλὰς δέ τε πεύκας ἐσφέρειται, πολλὸν δέ τ' ἀφυσγετὸν εἰς ἄλλα βάλλει, ὥς ἔφρεπε κλονέων πεδίον τότε φαίδιμος Αἴας. Auch das Bild selbst ist bei Homer etwas anders. — Das von Schneider (Jb. f. Phil. 1877 S. 313) vorgeschlagene ἐφάλων πεδίῳν würde matt und nichtsagend sein.

§ 539. ἀπὸ κραμβοτάτου στόματος μάττων ἀστειοτάτας ἐπινοίας.

Die Scholiasten erklären ἡδυτάτου, ξηροτάτου, χρηστοτάτου, καυροῦ und zwei von ihnen sehen darin eine Anspielung auf κράμβη. „Nach Hausmannsgeschmack“ Ribbeck. So erklärte auch Casaubonus κραμβότατος als delicatissimus, weil „cramben inter delicias habuere veteres“ (wofür er sich auf das sprichwörtliche δις κράμβη θάνατος beruft), gebildet wie oculissimus; Schf dagegen dachte an die vom Scholiasten herbeigezogene Verwendung der crambe als Mittel gegen die Trunkenheit, und sah hier

Anspielung auf die vinositas des Kratinus, im Gegensatz zu welchem des Krates „κραμβότατον στόμα esset os quod multam cramben crapulae scil. vitandae causa deglutiit.“ Auch Wilamowitz denkt offenbar an Ableitung von κράμβη, wenn er zu dem Apophthegma des Menedemos (Diog. La. II, 128): πρὸς δὲ τὸν θρακυόμενον μοιχὸν „ἀγνοεῖς, ἔφη, ὅτι οὐ μόνον κράμβη χυλὸν ἔχει χρηστὸν, ἀλλὰ καὶ ῥαφανί“ bemerkt (Antig. v. Karyst. S. 96, Anm.): „Dies Apophthegma und das Sprichwort διὰ κράμβη θάνατος hätten alte und neue Commentare zu Aristophanes Urteil über seinen Vorgänger Krates beischreiben sollen Ritt. 529 ἀπὸ κραμβοτάτου στόματος μάττων ἀτεισιότατος ἐπινοίας. Es ist süß mit dem Beigeschmack des Fadens.“ Zu der Bildung liesse sich vergleichen προβάτου προβάτερον, οἷος οἰότερον bei Sophron fr. 114 Botzon (EtM 256, 33, Herodian Lentz II, 238), und zur Bedeutung das oben zu v. 19 über λάχανον bemerkte. Aber die Bildung würde doch unmöglich und der Sinn wohl bissiger sein, als er hier angenommen werden darf.

ἀπὸ κραμβοφάγου στόματος wollte Kiehl Mnem. I p. 49 lesen (probante Nabero Mnemos. N. S. X S. 363, „elegantia conjectura“ Meineke), weil κράμβη Nahrung der armen Leute sei (Athen. IX, 370), das passe also gegenüber ἀτεισιότατος ἐπινοίας ganz gut auf den Freigelassenen Krates (cf. Ach. 872 ὦ χαῖρε, κολλικοφάγε Βοιωτῖδιον).

Indessen κραμβοτάτου hat wahrscheinlich mit κράμβη gar nichts zu thun. Zwar wenn Hesych sagt: κραμβότατον· καπυρώτατον (also wie unsere Scholien Ξηροτάτου oder καπυροῦ), so könnte sich das eben auf unsere Stelle beziehen und aus der λέξις κωμική stammen. Aber man vergleiche noch bei Hesych: κράμβον· καπυρόν τινα γέλωτα καὶ Ξηρόν φασι. κραμβαλίζουσι· καπυρίζουσι, καταλείουσι. κραμβάτελος· Ξηρὸς καὶ καπυρός. κρόμβος· ὁ κόνδυλος. καὶ ὁ καπυρός. κρομβότατον· καπυρώτατον. κατακεκονδυλωμένον. So heisst die knusprig gebackene Schwarte des Ferkels κραμβαλέος Ath. 376 C, 381 C, und das knusprig backen κρομβοῦν· χοιρίδια περιφόρινα κρομβώσας δλα Diphil. ap. Ath. 383 F (II, 571 K.). Nicht ganz klar ist die Bedeutung des Wortes κρόμβος bei Theophr. caus. plant. V, 10, 1 als eine Krankheit der Trauben: τῶν μὲν βοτρυῶν ὁ καλούμενος κρόμβος· τοῦτο δὲ ὅμοιον τῇ ἐρυσίβῃ· γίνεται γὰρ ὅταν ἐπούσης ὑγρότητος μετὰ τὰς πεκάδας ἐπικάυσει σφοδρότερος ὁ ἥλιος, ὅπερ συμβαίνει καὶ ἐπὶ τῶν οἰνάρων. Der Erfolg der ἐρυσίβῃ, mag darunter nun Rost oder Brand verstanden sein (Zacher, De nom. Gr. in aios S. 202), deren Entstehung übrigens ebenso erklärt wird, wie die des κρόμβος, ist Verschrumpfen der Körner (cf. hist. plant. VIII, 10, 3). So ist wohl auch der κρόμβος ein Verschrumpfen und Verkümmern der Beeren vor erlangter Reife.

Es gab also offenbar ein Adjectiv κραμβός κρομβός (so zu

accentuieren nach Herod. Ltz. I, 138. Arcad. p. 46. Göttling Acc. p. 306) in der Bedeutung ξηρός, καπυρός (Prellwitz im Etym. Wörterbuch vergleicht ags. *krympele* Ranzel, ahd. *hrimfan*, unser *rümpfen* neben *schrumpfen*). Dies hat auch Meineke angenommen, welcher mit unserem κραμβότατον στόμα vergleicht Theocr. VII, 37 καὶ γὰρ ἐγὼ Μοικᾶν καπυρόν στόμα.*)

An der Stelle Theokrits nun paßt στόμα ganz gut, nicht aber an unserer. Was in aller Welt soll das bedeuten: ἀπὸ στόματος κραμβοῦ μάττειν τι? Wie ἀπὸ στόματος in solchem Sinn gebraucht wird und mit was für Verben verbunden, zeigen folgende Stellen: Hsd. Theog. 97 γλυκερὴ οἱ ἀπὸ στόματος ῥέει αὐδὴ. Aesch. Glauco. Potn. fr. 34 εὐοδίαν μὲν πρῶτον ἀπὸ στόματος χέομεν. Ar. Ran. 880 δεινотάτοις στόματι πορίσασθαι πρέμνα τε καὶ παραπρίσματ' ἐπῶν. Das Verbum μάττειν verlangt bei ἀπὸ einen Begriff, welcher das Material ausdrückt, aus dem die ἀστειόταται ἐπίνοιαi geknetet werden.***) Dies kann aber στόμα nicht bedeuten. Das Wort findet sich zwar in der Bedeutung „Rede“ gebraucht, z. B. Soph. OR 671 τὸ γὰρ σύν, οὐ τὸ τοῦδ', ἐποικτείρω στόμα ἐλεινόν „die Klagen, die du vorbringst.“ OC 981 σοῦ γ' εἰς τόδ' ἐξελθόντος ἀνόσιον στόμα „da dein Mund sich bis zu so frevler Rede vergessen hat.“ Eur. Or. 592 Ἀπόλων ὅς — βροτοῖσι στόμα νέμει σαφέστατον „dessen Mund nur Wahrheit redet.“ Hier ist aber überall die eigentliche Bedeutung von στόμα noch lebendig fühlbar. An unserer Stelle würde

*) Über καπυρός einige Bemerkungen. Dafs in den Worten Theokrits a. a. O. καὶ γὰρ ἐγὼ Μοικᾶν καπυρόν στόμα nur ein beschränktes Selbstlob liegen kann, geht aus dem Folgenden hervor. Denn er fährt fort: κἡμέ λέγοντι πάντες αἰδοῦν ἄριστον, aber ich glaube ihnen nicht, denn ich reiche weder dem Asklepiades noch dem Philetas das Wasser (aber mit dir, den φαντί τυ πάντες εἶμεν κυρικτὰν μετ' ὑπέροχον ἐν τε νομεύειν ἐν τ' ἀμητήρεσσι, möchte ich mich messen). Damit ist wohl zu vergleichen Athen. XV, 697 B, wo das Wort gebraucht ist im Sinne von „kunstlos“, vom Volkslied im Gegensatz zur Kunstpoesie: τὰς καπυρωτέρας ψᾶς ἀσπάζεται μᾶλλον τῶν ἐπουδαμένων (vgl. auch ξηρός τρόπος, von einfacher Lebensweise, Vesp. 1452). Nur Nachahmung der Theokritstelle ist Epitaph. Bionis 94: δὲ βεβήκοντες πάντες ὅσοις καπυρόν τελέθει στόμα βουκολιασταί, doch scheint es dieser doch speciell auf die bukolische Poesie bezogen zu haben. Vielleicht ist jedoch bei dem Theokritischen καπυρός die eigentliche Bedeutung „helltönend“, = λιγύς, wie vom Geschrei der Cicaden. Denn wenigstens in καπυρός γέλως scheint dies zu grunde zu liegen. Damit wird bezeichnet übermütiges, ausgelassenes, spöttisches, schadenfrohes Lachen. Es ist charakteristisch für die φλύακες (in dem Grabepigramm der Nossis auf Rhinthon Anth. VII, 414); bei Alkiphron 3, 48 brechen die Conviven über einen mit einem Parasiten gemachten brutalen Scherz in καπυρόν γέλωτα aus, und bei Longus 2, 5 wird καπυρόν γέλασας und ἐγέλα πάνυ ἀπαλόν einander entgegengesetzt. Also wohl ursprünglich: ein hartes, liebloses Lachen?

**) Wenn Droysen übersetzt „mit dem nüchternsten Mund die witzigsten Ding' vorkäute“, so verwechselt er μάττειν mit μακάθει.

sich das mit μάττων nicht vertragen. Ich halte daher στόμα-
τος für verderbt, und glaube auch zu erkennen aus was, näm-
lich aus στέατος (CTOMATOC aus CTEATOC). Aber auch
στέατος kann Aristophanes nicht geschrieben haben (schon des-
wegen nicht, weil das α dieses Wortes lang ist), sondern dies
war wiederum eine Verderbnis aus dem ursprünglichen σται-
τός, welches vorzüglich in den Sinn paßt. Denn σταις ist der
Weizenteig und dann überhaupt allgemein Brotteig, also das
Material, welches durch Kneten zum Brote verarbeitet wird.
Vgl. Hesych.: σταις: φύραμα ἀλεύρου πυροῦ. Eupolis fr. XL p.
561 M. 332, p. 346 K.: εἰ μὴ κόρη δεύσει τὸ σταις ἥθεος. Hier-
okles bei Stob. Floril. 85, 21 (ἐκ τοῦ Οἰκονομικοῦ) von den ge-
wöhnlichen häuslichen Verrichtungen der Frau: οἶον ἀλέσαι καὶ
σταις μάξαι διασχίαι τε ξύλα καὶ ὕδωρ ἀνιμῆσαι καὶ κεύη με-
ταθεῖναι καὶ διατινάξαι στρώματα, καὶ πᾶν τὸ τούτοις παραπλή-
σιον. Klearchos bei Athen. XII, 548 B: ὁ δὲ σιτοποιὸς χειρὶδας
ἔχων καὶ περὶ τῷ στόματι κημὸν ἔτριβε τὸ σταις. Herodot. II 36
φυρέουσι τὸ μὲν σταις τοῖσι ποσί, τὸν δὲ πηλὸν τῇσι χερσὶ. He-
sych.: σταιτίας: ἄρτου εἶδος (τίς σταιτίας ἢ κλιβανίτας ἢ ἡμίαρ-
τια πέσσει Sophr. bei Ath. III 110 C = Botzon fr. 10). Später
wurde häufig mißbräuchlich στέαρ in der Bedeutung von σταις
gebraucht. So sagt Strabo XVII, 823 mit ausdrücklicher Berufung
auf jene Stelle des Herodot: ἀληθὲς δὲ καὶ τὸ Ἡροδότου καὶ ἔστιν
Αἰγυπτιακὸν τὸ τὸν μὲν πηλὸν ταῖς χερσὶ φυρᾶν, τὸ δὲ στέαρ
τὸ εἰς τὴν ἄρτοποιίαν τοῖς ποσί. Galen. κατὰ τόπ. 3 (p. 196, 20)
ὡσαύτως δὲ καὶ στέατι περὶ ὀβελίσκων ὠπημένῳ. Theophr. hist.
plant. IX, 20, 2 διδόναι (πέπερι) πρὸς κοιλίας λύσιν ἐν ἄρτῳ
ἢ στέατι περιπλάττοντες. Daß solcher Gebrauch von στέαρ nicht
blos auf Nachlässigkeit byzantinischer Schreiber beruht, sondern
schon in älterer Zeit eingerissen ist, beweist die Glosse des Hesych:
στέατα· ἄλευρα· Ζύμη.

Schrieb also Aristophanes ἀπὸ κραιβοτάτου σταιτός, so
ergiebt sich der vorzüglich passende Gedanke: aus dem trocken-
sten, dürrigsten Teig (Material) knetete er die geistreichsten Sachen,
d. h. seine Grundideen waren mager und banal, aber die Detail-
ausführung geistreich.

Übrigens ist zu dem Gedanken und Ausdruck zu vergl. Av.
464 προπεφύραται λόγος εἰς μοι, ὃν διαμάπτειν οὐ κωλύει.

[Kaibel p. 868 will στόματος halten: „Aber μάττων ist
doch nur da, um im Bilde zu bleiben (ἀπὸ μικρὰς δαπάνης ἀπ-
τίζων): die Witze kommen aus seinem Munde schlicht und trocken,
als ob es gar keine sein sollten, er verzieht den Mund nicht.“]

546. ἐφ' ἑνδεκα κώπαις]. „Quid sit quod undecim remis poe-
tam chorus prosequi iubeat nondum explicatum a quoquam vidi, neque
ego me intelligere fateor“ Meineke Vind. S. 59. „Der Sinn dieses

Worte ist durchaus rätselhaft“ Kock. Daher vielfache Emendationsversuche. Aber wir haben ja alte und im ganzen ausreichende Erklärungen. Die allerdings sehr verstümmelt und verderbt überlieferten Scholien sagen zunächst: κέλευσμα ναυτικὸν λέγεται ἐφ’ ἔνδεκα κωπηλασίαις ἐκτεινομένη, und dazu war wahrscheinlich die ausführlichere Erklärung ὅταν γὰρ συνεχῶς ἐπὶ πολλῶν ἀριθμῶν ἐπὶ πλεόν προέρχεται ἡ ναὺς εἰς τὸ πρόσθεν . . ., die hier ohne Nachsatz abbricht. Ergänzend tritt ein Eustath. p. 1540: ἐλέγετο δὲ ῥοθιάζειν καὶ ὅτε οἱ ναῦται ἐπὶ κώπαις δέκα τυχὸν ἢ καὶ πλείοσι παίοντες, εἴτα ἅμα παυσάμενοι ὡς ἐκ συνθήματος ἅπαξ ἀνεφώνουν, ὡς καὶ νῦν ποτε γίνεται καὶ ἐστὶ τοιοῦτον παρ’ Ἀριστοφάνει τὸ „αἶρεσθ’ αὐτῷ πολὺ τὸ ῥόθιον, παραπέμψατ’ ἐφ’ ἔνδεκα κώπαις“, τουτέστιν, εὐφημήσατε τὸν δαίνα ῥοθιάζοντες ναυτικῶς. Daraus zog schon Casaubonus folgende Erklärung: „videtur species proverbii, quod dicitur a poeta, παραπέμπειν ἐφ’ ἔνδεκα κώπαις prosequi aliquem remis XI: quod significat, quam honestissime comitari aliquem abeuntem. Cum respub. honorem alicui habere volebat, eo abnavigante jubebantur praefecti rei nauticae magno apparatu eum comitari et aliquantum prosequi. Eo allusit Aristophanes.“ Geht Casaubonus hier auch im einzelnen mit seinen Vermutungen zu weit, so scheint er doch richtig erkannt zu haben, daß παραπέμπειν ἐφ’ ἔνδεκα κώπαις die technische Bezeichnung für einen militärischen Salut war, ein auf Commando in bestimmtem Tact erfolgendes Hurra der Schiffsmannschaft, das als besondere Auszeichnung galt. Eine Nebenbeziehung auf die κερκίδες des Theaters, wie Kock früher wollte, oder auf die Finger der Zuschauer anzunehmen, wie Diels thut (Rhein. Mus. XXX 138, der deshalb παραπέμψαντες δέκα κώπαις schreiben will), ist ganz unnötig. Man könnte zwar, wie Meineke, an der Zahl ἔνδεκα deshalb Anstoß nehmen, weil dieselbe als runde Zahl nicht üblich ist, namentlich da auch Eustathius sagt ἐπὶ κώπαις δέκα τυχὸν ἢ καὶ πλείοσιν: doch scheint mir eher zu vermuten, daß gerade in ἔνδεκα eine Beziehung liegt. Vielleicht war die übliche Zahl der κωπηλασίαι bei solchem Hurrah zehn, und Aristophanes setzt ausdrücklich ἔνδεκα, um jenes noch zu übertrumpfen. (Ähnlich sagt Merry, der den Gedanken von Diels aufnimmt: „Perhaps the word κώπαι, properly meaning ‘oarhandles’, passes into the meaning of the ‘fingers’ of the spectators, which they clap together to applaud a favourite. Now the full complement of fingers to each man is ten, so that ἐφ’ ἔνδεκα κώπαις may mean ‘with full complement of fingers and one over’; an expression analogous in form to ῥιγῶν τε καὶ πεινῶν ἀεὶ πλεῖν ἢ τριάκονθ’ ἡμέρας τοῦ μηνὸς ἐκάστου [Ach. 857], i. e. ‘every day of the month and a bit over.’“) Vielleicht aber war gerade die Zahl 11, d. h. 10 + 1, die übliche für den Salut. Man vergleiche die jetzt üblichen 101 Kanonen-

schüsse am Geburtstag des Landesherrn; in der Marine der vornehmste Salut 21 Schüsse. Zu vergleichen sind ferner, wenn auch aus anderen Grundideen entsprungen, die Zugabebzahlen in den Befristungen des deutschen Rechts (über Jahr und Tag, zehn Jahr und ein Tag, 30 Tage und eine Nacht u. dgl.), wofür reichliche Belege giebt Jac. Grimm, Deutsche Rechtsaltert. 3. Ausg. S. 220 ff. und in der Griechischen Gerichtsverfassung (31 Areopagiten, Schol. Aesch. Eum. 743; 51 Epheten Poll. VIII, 125; Richtercollegien von 201, 401, 501, 1001 Beisitzern: Meier-Schoemann Att. Proc. S. 9. 15. 139. 140; daher auch wohl die Zahl der Elfmänner als 10 + 1 zu erklären, Meier S. 71, wenn gleich in anderer Weise als der unzulässigen von Poll. VIII, 102, nach dem der Elfte der Schreiber gewesen wäre.*) Auch das Gutgewicht der heutigen kaufmännischen Usance mag erwähnt werden (Gewährung einer Zugabe von 1 oder 2 % auf eine grössere Quantität). Schliesslich erinnere ich an den Titel der bekannten Märchensammlung „Tausend und eine Nacht“, dessen Entstehung von den Orientalisten freilich verschieden erklärt wird. Vgl. J. Østrup, Studier over tusind og en nat, Kjøbenhavn 1891, S. 118 f.

Einen begründeteren Anstoss hat man an dem Asyndeton und der Construction genommen. Denn der Regel nach wird construiert παραπέμπειν τινά τινι, also müßte es hier heissen θορύβῳ χρηστῷ ληναίτῃ, dann aber müßte aus αὐτῷ ergänzt werden αὐτόν, was hart ist. Jedoch findet sich auch die Construction παραπέμπειν τινί τι (Xen. Hell. VII, 2, 18 Χάρητα διεπράξαντό σφι παραπέμψαι τὴν παραπομπήν), und so erklärt wohl auch hier Kock richtig „gibt ihm zum Geleite das wackere Beifallsklatschen der Lenaeen.“ Das Asyndeton allein aber kann nicht als genügender Grund gelten um zu ändern. Deshalb sind alle Änderungsvorschläge abzuweisen, von denen ich die vornehmsten hier mittheile:

παραπέμψατέ θ' ἔνδεκα Bentl. Meineke. παραπέμψατέ τ' ἐννέα Meineke. παραπέμψαντες δέκα κύπαις Diels (unter Benutzung der Lesart von ΘΔ παραπέμψαντες, die aber sicher nur Folge eines Lesefehlers, Verwechslung des Apostrophs mit der Abkürzung von εἶς ist). παραπέμψατέ τ' ἐν δέκα κύπαις Kock. παραπέμψατέ θ' εἴνδεκα κύπαις hat Blaydes in den Text aufgenommen; von seiner Vermutungen in den Anmerkungen sei erwähnt παραπέμψων ἐπὶ ἔνδεκα κύπαις (ut ipsum τὸ ῥόθιον abeunte[m] poetam παραπέμπειν dicatur). Gesucht und unwahrscheinlich ist O. Schneiders Vorschlag (Jb. f. Phil. 1877 S. 289) παραπέμψατ' ἐφ' ἐν δέκα κύπαις „zehn Ruderschläge hinter einander“, quasi in unum coniuncti, übertragen auf die zehn Finger.

*) „Ist von elf Scheffen die Rede, so wird der Richter als der zwölfte zugefügt.“ Grimm

555. *μισθοφόροι τριήρεις* erklärt der Scholiast: αἱ τοὺς ἐπὶ μισθῷ στρατευομένους ἄγουσαι. Das ist nicht ohne weiteres abzuweisen. Die *τριήρεις* sind *μισθοφόροι*, für Sold arbeitend, weil ihre Bemannung ἐπὶ μισθῷ arbeitet. Aber es liegt keine Pointe darin. Daher sind Änderungsvorschläge gemacht worden: *μισθοβόροι* von Bergk (Philol. XXXII 1873, S. 565), *μισκοφόροι* von Velsen (Rh. Mus. XVIII, S. 124), beide nicht genügend. In seiner Ausgabe hat Velsen *ἰστοφόροι* in den Text gesetzt, unter Verweisung auf Hesych *ἰστιοφόρος· ἄρμενοφόρος· καὶ ἰστοφόρος*. Dagegen ist einzuwenden nicht sowohl, daß Mast und Segel bei den Trieren keine Hauptrolle spielten, als vielmehr, daß dadurch ein Hiatus im System entstehen würde, und noch dazu vor dem Pherecrateus (in der Antistrophe greift das Wort vom Glyconeus zum Pherecrateus über: ὑπερφερού — της). „Hiatus innerhalb des Systems steht an keiner Stelle ganz sicher“ sagt Rossbach über die glykoneischen Strophen der Komoedie S. 662, und Christ Metr.² S. 130 weiß für Hiat im System nur zwei Beispiele aus Aristophanes aufzuweisen (Nub. 1306 ist falsch, dort handelt es sich um syll. anc.): Pac. 116 in einem daktylischen, Lys. 479 in einem anapaestischen System. (In dem glykoneischen Paian des Aristonoo findet sich ein einziges Mal Hiat innerhalb der Strophe, zwischen dem zweiten und dritten Colon. Crusius, Die Delphischen Hymnen S. 23.) Daher ist auch diese Conjectur abzuweisen. Das überlieferte *μισθοφόροι* erklärt sich wohl am besten durch Beziehung auf den im Cult Poseidons bei Sunion stattfindenden Trierenwettkampf, bei dem der Preis in Geld bestand. Vgl. die Anmerk. von Kock. Piccolomini (Studi ital. di filol. cl. II, S. 586) will *μισθοφόροι* erklären „die das Volk (τὸν θανάτιν λεών Ach. 162) Geld verdienen lassen“, nicht scherzhaft, sondern ernst gemeint, unter Vergleichung von v. 1366. — Ganz verunglückt ist die Conjectur von O. Schneider N. Jb. f. Phil. 1880, S. 167 *μισθοφόρων τριήρεις* „Schiffe mit Soldaten“ (!); auch der für v. 558 vorgebrachte Vorschlag Schneiders (ibid.): καὶ βαρυδαιμονούντων „die auf den Wagen prangen, viel-leicht auch ins Unglück stürzen“ paßt weder im Gedanken noch im Ausdruck in diese lyrische Passage.

600. οἱ δὲ κόροδα καὶ κρόμυα die Hss., auch Athenaeus XI, 483 D, metrisch falsch, weil eine Silbe fehlt. οἱ δὲ καὶ κκ. καὶ κρ. die Aldina, was man zunächst als Emendation des Musurus (oder Triklinius) ansprechen möchte. Aber Schol. M hat διὰ δὲ τοῦ καὶ κκορ. καὶ κρ. τὴν εὐτέλειαν δείκνυσι κτλ. Dem Urheber dieser Scholienrecension ist nicht zuzutrauen, daß er selbständig den Text geändert habe, es müßte diese Übereinstimmung mit der Aldina also reiner Zufall sein, was um so weniger wahrscheinlich ist, als Schol. Θ hat διὰ δὲ τοῦτο κκορ. κ. κρ. Es scheint somit, als ob καὶ κκορ. καὶ κρ. eine alte Lesart sei: sie findet

sich nach Blaydes auch in den Handschriften Par. 2715, Laur. 31, 13.

Die Lesart der Aldina wurde Vulgata, und ist auch im Text beibehalten von Dind. Ribb. Kock Bergk, aber der letztere bemerkt in der Praefatio: fort. κρόροδ', ἐλάας, κρόμμυα“ (nach der Parallelstelle Acharn. 550 κρορόδων, ἐλαῶν, κρομμύων ἐν δικτύοις), und dies haben in den Text aufgenommen Meineke (vgl. desselben Vindiciae p. 60) und Velsen. Die Änderung ist zweifelsohne bestechend, aber nicht notwendig. Blaydes schreibt οἱ δὲ γε κρόροδα καὶ κρόμμυα, wenig wahrscheinlich, da solches δὲ γε auf ein vorhergehendes Glied mit δὲ zurückzuweisen pflegt, vgl. Plut. 166 ff. Pors. ad Orest. v. 1234.

602. ἀνεβρύσαν]. Die Emendation von Herwerden (Mnem. IV, 217) und Walsh (wo?) ἀνεφρύσανθ' ist evident.

604. νεώτατοι *RM* νεώτεροι ceteri et vulg. Dies hat nur Blaydes beibehalten, während alle anderen Herausgeber seit Invernizi schreiben νεώτατοι. Warum? Der Comparativ ist doch nach griechischem Gebrauch hier das richtigere! Thuc. V, 50, 3. Doch vgl. meine Bemerkung zu v. 84.

608. καρκίον großgeschrieben und als Eigennamen aufgefalist (nach Vorgang der Scholien) von Velsen. Doch sieht man nicht ein, was für ein Witz darin läge, wenn nicht etwa eine Anspielung auf den attischen Kapkίov und seine Söhne (Vesp. 1501 ff. Meineke hist. com. p. 513 ff. Joh. Kirchner in der Festschrift zu hundertjährigen Jubelfeier des Kgl. Fr. Wilh.-Gymn. in Berlin S. 83) darin enthalten ist. Doch scheint es, als ob die Scholiasten nur durch das ἱππέας v. 610 zu dieser Erklärung gekommen seien, und der Witz in der That ganz harmlos wäre. Eine hübsche Vermutung ist die Reiskes, daß καρκίov ein Spitzname für die Karinthier war, wie ὕς für die Boeoter.

609. μήτ' ἐν βυθῷ codd. μηδ' ἐν βυθῷ Brunck Dindorf Mein. Bgk. Kock Ribb. Vels. Dagegen hat Blaydes wieder μήτ' in den Text gesetzt. Dies ist zweifellos das normale (oder es muß dreimal μηδὲ wiederholt sein); für μηδὲ — μήτε kann man sich berufen auf Lys. 1118: καὶ μὴ χαιρετῇ τῇ χειρὶ μηδ' αὐθαδικῇ, μήθ' ὥσπερ ἡμῶν ἄνδρες ἀμαθῶς τοῦτ' ἔδρων, wo aber die Herausgeber sämtlich μηδ' corrigiert haben, und Av. 988: καὶ φείδου μηδὲν μηδ' αἰετοῦ ἐν νεφέλῃσιν, μήτ' ἦν Λάμπων ἦ, μήτ' ἦν ὁ μέγας Διοπέιθε. In der letzten Stelle sind μήτε — μήτε offenbar mit μηδὲ nicht coordiniert, sondern subordiniert oder als eine neue Bestimmung hinzugefügt: schon auch den Adler in den Wolken nicht, mag er nun Lampon oder Diopeithes heißen

(Schol.: μήτε, φησίν, ἂν αὐτὸς ἢ ὁ Λάμπων, φείδου αὐτοῦ, ἂν λέγῃ ὅτι καὶ ὡς αἰετὸς γενήσῃ). So müßte man auch hier übersetzen: wenn ich nicht einmal mehr in der Meerestiefe, also weder zu Land noch zu Wasser den Ritttern soll entgehen können (so Kock). Aber von einem also steht nichts da, auch versteht man unter ἐν θαλάσσῃ im Gegensatz zu ἐν γῇ nicht „in der Meerestiefe“, sondern „zu Schiff“, somit ist dies mit ἐν βυθῷ gar nicht identisch, sondern fügt ein drittes Glied hinzu. Daher ist ein dreifaches μήτε dem Gedanken nach ganz berechtigt und wird auch empfohlen durch die Parallelstellen, Ach. 533 ὡς χρὴ Μεγαρέας μήτ' ἐν γῇ μήτ' ἐν ἀγορᾷ μήτ' ἐν θαλάττῃ μήτ' ἐν ἡπείρῳ μένειν, und die vom Scholiasten zu dieser Stelle citierten Worte des Timokreon (fr. 8 Bgk): ὠφελος, ὦ τυφλὲ Πλοῦτε, μήτ' ἐν γῇ μήτ' ἐν θαλάττῃ μήτ' ἐν ἡπείρῳ φανήμεναι (durch welche auch die Nebeneinanderstellung von ἐν βυθῷ und ἐν θαλάττῃ motiviert wird; mit Recht macht Blaydes die Bemerkung: „utrobique Timocreonem ridet noster propter inanem eiusdem rei sub diversis nominibus repetitionem.“) Müllers Erklärung der Acharnerstelle: („Emendatio Schneidewini probari non potest, quum Megarenses populiscito illo vetiti sint versari in foro et in portubus Atheniensium, et utrumque Aristophanes binis verbis exprimat: prius h. l. est γῇ et ἀγορᾷ, posterius θάλαττα et ἡπειρος“) ist verunglückt.

Für die Zusammenfassung der beiden letzten Glieder würde dagegen sprechen die Auslassung von ἐν in μήτε γῇ, wie Bentley mit Rücksicht auf das Metrum μήτ' ἐν γῇ hergestellt hat. Doch ist diese Weglassung im Trimeter wohl schon formelhaft geworden.

614. ἡγωνίσω] „fort. ἡγώνισαι“ Bergk. Dasselbe vermutet, wie Blaydes angiebt, Cobet. „Cf. Vesp. 993 πῶς ἄρ' ἡγωνίσαμεθα.“ Blayd. Philokleon fragt dort nicht: „wie ist der ἀγών vor sich gegangen“, sondern „was ist das Resultat des ἀγών?“ Und das ist auch hier der Inhalt der Frage, wie die Antwort zeigt. Ich habe daher die Änderung aufgenommen.

616. ἄξιον πᾶσιν ἐστὶν codd. mit metrischem Fehler, denn es fehlt eine Silbe. Sie wird ergänzt durch Einschabung von γε in der Aldina und nach Blaydes im Par. 2715 und Laur. 31, 13, was wie Conjectura eines byzantinischen Grammatikers aussieht, aber von allen Herausgebern aufgenommen worden ist. Nur Velsen schreibt ἄξιόν τι, wenig glücklich, wie mir scheint. Blaydes will ἐστὶ als überflüssig auswerfen und giebt eine ganze Blütenlese von Conjecturen zum Besten, die natürlich gar kein Fundament haben (vñν ἄρ' ἄξιον μέλος τι πᾶσιν — vel ἄξιον πολίταις πᾶσιν — vel ἄξιον χαρεῖται πᾶσιν — vel vñν ἄρ' ἐστὶν ἄξιόν σοι πάντα). Ich habe die Lesart der Aldina beibehalten, obwohl die Verbindung

ἄρα γε bedenklich ist. Sie findet sich, wie mir O. Kaehler freundlichst mitteilt, bei Aristophanes nur noch zweimal, und in wesentlich anderer Weise: Nub. 121 οὐκ ἄρα μὰ τὴν Δήμητρα τῶν γ' ἐμῶν ἔδει und Plut. 705 λέγει ἀγροικὸν ἄρα κύ γ' εἶναι τὸν θεόν.

628. κρημνοὺς ἐρείδων]. Dafs ἐρείδων nach dem vorhergehenden ἤρειδε unmöglich ist, hier also Corruptel vorliegt, ist klar. Sie ist aber bisher nicht befriedigend geheilt. Ohne weiteres sind abzuweisen die Vermutungen von Kuster: ἐρίζων, Thiersch (Abhandl. d. Münch. Acad. ph. ph. cl. 1835, S. 697): ἐρεύγων, Bergk: ἐρείκων; mehr Schein hat Bruncks ἐρείπων, welches auch von Dind. Mein. Ribb. Kock Vels. Blayd. in den Text gesetzt ist. Aber auch dies trifft den Sinn der Stelle nicht. Hier wird ein Wort verlangt, welches den Sinn ergiebt, entweder: „mit Felsstücken um sich werfend“ oder: „Felsstücke auf sie schleudernd“ (wie der Scholiast erklärt ἐπιπέμπων καὶ ἀκοντίζων, oder διαβολὰς χαλεπωτάτας ρίπτων). ἐρείπειν bedeutet aber nur: zu Boden werfen, einreißen, umstürzen mit einfachem Object des umgestürzten; so auch an der von Brunck angezogenen Stelle O 355 Φοῖβος Ἀπόλλων ρεῖ' ὄχθας καπέτοιο βαθείης ποσσὶν ἐρείπων ἐς μέσσοις κατέβαλλε: er trat die Ränder des Grabens ein (vgl. nachher v. 361 ἔρειπε δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν, er stürzte die Mauern ein). Überhaupt ist es nicht wahrscheinlich, dafs hier ein Verbum gestanden hat, das mit ἐρει oder etwas ähnlichem anfang, sondern es ist zu vermuten, dafs, da das Particip direct unter dem ἤρειδε des vorigen Verses steht, durch Abschreiberversehen hier ἐρειδ an Stelle irgend eines anderen Stammes getreten ist, den mit einiger Sicherheit zu erraten kaum möglich sein dürfte. Eine ganze Reihe haltloser Hariolationen, die zu wiederholen hier keinen Zweck hat, bietet wieder Blaydes. Unter diesen Umständen habe ich es für zweckmäfsig gehalten, das überlieferte ἐρείδων, mit einem Kreuz versehen, im Text stehen zu lassen.

635. καὶ μόθωνες codd. mit metrischem Fehler. Derselbe
β α καὶ

ist versucht zu bessern im Paris. 2715 καὶ μόθωνές τε κόβαλοι und Vat. Pal. (wohl 67) καὶ μόθωνές γε κόβαλοι, eine Änderung, welche sowohl wegen des τε (γε) als wegen der fälschlich in κόβαλοι angenommenen Kürze unzulässig ist. (Ähnlich Biset βερ. τε καὶ μόθωνες καὶ κόβαλοι, Tan. Faber μόθωνες ἢ δὲ κόβαλοι καὶ βερέσχεθαι mit unzulässigem Spondeus im vierten Fusse). Einen sehr einfachen und einleuchtenden Besserungsvorschlag hat schon Kuster gemacht, καὶ Μόθων, unter Hinweis darauf, dafs der Scholiast die übrigen Namen dieser Stelle Cκίταλοι, Βερέσχεθαι, Κοάλεμοι im Plural citiert, diesen aber im Singular: Μόθων δὲ ὁ εὐτελής. Ihm folgend, haben καὶ Μόθων in den Text gesetzt Brunck Dind.

Mein. Ribb. Bgk. Kock Velsen Blayd. Dagegen ist von Reisig Conjectan. p. 304 ff. geltend gemacht worden, daß der Singular des Scholion nicht viel beweise, daß Suidas aber zwar s. v. Κίταλοι den Singular Μόθων hat, die Erklärung aber noch einmal in einem besonderen Artikel mit dem Lemma Μόθωνες wiederholt. Da nun ferner die Scholien nicht κόβαλοι erklären, sondern κοάλεμοι, also dieses im Text gelesen zu haben scheinen, und da Suidas citiert κίταλοι τε καί, also mit kurzem α in κίταλοι, was für ein Derivatium von κίτων (cf. Schol. und Phot.: κίτων: ἀσθενής, οὐδενός ἄξιος. οὕτως Φερεκράτης) gut passe, so schlägt Reisig folgende Fassung der Verse vor:

ἄγε δὴ Φένακες καὶ Μόθωνες, ἦν δ' ἐγώ
Βερέσχεθαι, Κίταλοι τε καὶ Κοάλεμοι.

Diese Änderung ist zweifellos zu gewaltsam; wenn der Urtext so gelautes hätte, so ist schwer zu begreifen, wie daraus die überlieferte Lesart entstanden sein sollte. Aber κοάλεμοι wird allerdings in den Text zu setzen sein und da Μόθωνες nicht ohne gewaltsame Änderung in denselben zu bringen ist, so wird man sich dafür mit Kusters Μόθων begnügen müssen. Beides verbindet Dobrees Conjectur: Βερέσχεθαι Κοάλεμοί τε καὶ Μόθων, die ich in den Text gesetzt habe. Der Singular Μόθων neben dem Plural der übrigen Daemonen ist allerdings wunderlich. Sollte etwa dieser Daemon seiner Natur nach sich weniger zur Vervielfältigung eignen als die anderen? (was vielleicht auch aus der Bezeichnung eines Tanzes als μόθων, Eq. 694. Poll. IV, 101 ὁ δὲ μόθων φορτικὸν ὄρχημα καὶ ναυτικὸν zu schliessen ist). Oder kann man aus der Lücke von 1½ Versen in A an Stelle von Βερέσχεθαι τε darauf schliessen, daß hinter Μόθων etwas ausgefallen ist, wodurch dieser in ähnlicher Weise näher als zum Sprechenden gehörig bezeichnet wurde, wie dann die ἀγορά?

646. τῶν δ' εὐθέως τὰ πρόσωπα διεγαλήνισεν *VAΓΘP*

Ald. Bgk. So las auch der Verf. des Scholions.

οἱ δ' εὐθέως τὰ πρόσωπα διεγαλήνισαν *RM* Dind. Mein.

Ribb. Vels. Blayd.

Beide Lesarten sind offenbar möglich. γαληνίζω kann transitive und intransitive Bedeutung haben. Transitive gebraucht z. B. bei Eurip. ap. Stob. floril. 113, 5 ὅστις — μέθη ταρασσει καὶ γαληνίζει φρένα, intransitiv bei Alexis fr. 178 K. (173 M.) αὐτὸν — εὐχεται λῆξαι πνέοντα καὶ γαληνίσαι ποτέ, Plut. Mor. p. 1088 E (non posse suavi vivi sec. Epic. 4), Hippocr. de victus ratione III, 4, p. 369, 52. Andere Beispiele von Verben auf -ίζω, welche sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden, bei Lobeck zu Aias v. 268. Zu γαληνίζειν ruhig (γαληνός) sein oder werden, im Zustand der γαλήνη sich befinden oder in ihn geraten, vergleichen sich z. B. ἀφρίζειν

schäumen Soph. El. 719, πελαγίζειν wie ein Meer sein Hdt., τεναγίζειν seicht sein Plut. Luc. Strab., κουρίζειν jugendlich sein Hom., ἐλαφρίζειν seicht, behend sein, Eur. Callim., βαδίζειν gehen, ἐγγίζειν nahe sein, sich nähern, Polyb. Diod., θαμίζειν häufig kommen Hom. Tragg. Plat. ὀψίζειν und ὑστερίζειν spät kommen, zurückbleiben Att., dann die Wörter der Rede: βατταρίζω, ψελλίζω, βαρβαρίζω, μουρίζω, und des Spieles: πυρριχίζω, σφαιρίζω, κοτταβίζω u. a.

Bei weitem häufiger haben jedoch die Verba auf -ίζω allerdings transitive Bedeutung. Wenn wir uns daher fragen, welche der beiden überlieferten Lesarten wohl aus der anderen entstanden sein möchte, so werden wir geneigt sein, diejenige, in welcher διαγαλνίζω die seltenere intransitive Bedeutung hat, d. h. die der Hss. *VAΓΘΡ*, für die ältere, und die andere, die La. der Hss. *RM* für eine Correctur zu halten. Die von Kock aufgenommene Conjectur Fritzsches ἡ δ' εὐθέως τὰ πρ. διαγαλνίσειν hat gar keinen Wert.

659. διηκοσίησι codd. (διηκοσίοις *PAla*.); von sämtlichen Herausgebern ist die attische Form διακοσίαισι eingesetzt. Kock hatte in der ersten Auflage διηκοσίησι beibehalten und auf 'Αθηναίη v. 763 verwiesen. Dazu machte Enger in der Recension Jb. f. Phil. 69, S. 367 die Bemerkung: „Allein 'Αθηναίη bietet der Ven., und außerdem beweist diese Stelle als im anapaestischen Tetrameter nichts für den Trimeter. Der Vorwurf Teuffels, daß Hr. K. die Versarten nicht unterscheide, ist ein ganz gerechtfertigter, den Hr. K. vergebens abzuweisen sucht. Hier kann die ionische Form nur stehen, wenn der Vers eine Anspielung auf eine Dichterstelle enthält, was nicht glaublich scheint. Die Abschreiber haben öfter ionische Formen gesetzt, wozu hier die Endung -σι verleitete; so steht 1327 φαινόμενῃσι in der Pariser und den Florentiner Hss., 739. 740 haben λυχνοπώλῃσι und βυρσοπώλῃσι alle Hss. außer dem Rav.“ In seine späteren Ausgaben hat Kock dann die Bemerkung aufgenommen: „Über die Endung ησι Kr. Dial. 15, 6. A. 1. Porson zur Med. 479: 'perpetua in his formis confusio. quare priorem (ησι) ubi dant codices vel codicum pars, accipio; contra universos codices non obtrudendam opinor.' Vgl. Cl 71: [ἐπὶ]πτηνιν und αὐτῇσι (ohne i subscr.). 73 c: τῇσι.“ Kock scheint hier an die altattische Endung des Dat. plur. ησι (oder ησις) zu denken, aber diese findet sich inschriftlich nur hinter Consonanten, während hinter Vocalen d. h. hinter ι stets ασι (oder αῖσι) geschrieben wird: μυρίασι, χιλιάσι, ταμιάσι etc. (Meisterhans¹ p. 94). Es kann sich also an unserer Stelle nur um einen absichtlichen Ionismus handeln, und das geht auch aus dem η in der zweiten Silbe hervor. Eben deshalb aber ist es auch wenig wahrscheinlich, daß die ionische Form nur den Abschreibern zu ver-

danken sei, man müßte denn annehmen, daß aus διακοσίαις zunächst geworden sei διακοσίης, und daß dann ein gelehrter Redactor das Wort ganz ionisch machen zu müssen geglaubt habe διηκοσίης.

Aber welchen Grund könnte Aristophanes dafür gehabt haben, sich der ionischen Form zu bedienen? Ich möchte fast vermuten, daß eine Parodie der im Jargon des Cultus festgehaltenen, altertümlichen, ja vielleicht ionisierenden Sprache vorliegt. Wir finden in auf den Cultus bezüglichen Inschriften noch um 420—418 die altattischen Dativendungen: CIA IV, 1, S. 59 ff. (von Lipsius 439, neuerdings aber von Körte, Athen. Mitteil. 1896, S. 320 auf 420 angesetzt) αὐτῇς, χιλιάςιν δραχμῇς, τῇς ἄλλῃς πόλεσιν τῇς Ἑλληνικῇς ἀπάς; CIA IV, 1, S. 174, Nr. 225^k (419/18) wiederholt οἷς; CIA IV, 1, S. 66, Nr. 53^a ταμίαις, χιλιάς, δραχμῇς, und sogar μυρίῃς δραχμῇς. Dies letzte läßt vielleicht darauf schließen, daß man im Bestreben, altattische Formen zu brauchen, ionische einmischte. Zwar sind auf der letztgenannten Inschrift auch in den Buchstabenzeichen Ionismen, sodaß man an einen ionischen Steinmetzen denken könnte; aber bei Aristophanes kommt doch noch allerlei ähnliches vor. So heißt es Thesm. 300 in dem Gebet des Herolds τῇ κουροτρόφῳ, Av. 566 ἦν δὲ Ποσειδῶνι τις οἶν θύῃ, und Pax 929 (ταύτην ἰδρυτέον) οἷ, worauf der Chor erwidert ἀλλὰ τοῦτό γ' ἔστ' Ἴωνικόν τὸ ῥῆμα. Auch an unserer Stelle scheint χίμαρος v. 661 absichtlich statt des attischen Wortes τράγος gesagt. (Desselben Wortes χίμαρος bedient sich von derselben Sache Plutarch De Herodoti malign. c. 26; Xen. Anab. 3, 2, 12 spricht von χίμαιραι). Vielleicht hängt hiermit auch die Wahl der ionischen Form γενοίαθ' zusammen. (Sonst -οιατο oder -αιατο bei Aristophanes nur am Verschluss, Lys. 42. Av. 1147. Pax 209. Nub 1199).

660. χιλίων]. Da der Scholiast sagt τὸ δὲ χιλίων περιπῶς, so hat Dindorf χιλίων in den Text gesetzt und ihm sind die meisten Herausgeber gefolgt. Aber aus dem Zusammenhang, in welchem die Notiz τὸ χιλίων παρ' Ἀθηναίοις παραλόγως περιπᾶται bei Herodian steht (Lentz I, 426, 11 = Joh. Alex. p. 18, 6), geht hervor, daß sich dies nur auf das Femininum bezieht, welches gegen die allgemeine Regel die Femininaccentuation behält, und so heißt es auch bei Suid. χιλίων· δραχμῶν. περιπῶςιν Ἀττικοί. Somit wird die Vorschrift zu Recht wiederholt im Schol. Ach. 1055, und Pax 1237 ist in R auch im Text überliefert χιλίων δραχμῶν. An unserer Stelle aber ist das Zahlwort mit dem Masculinum χιμάρων verbunden, deshalb habe ich die Accentuation χιλίων belassen. (Daß die Betonung χιλίων nur auf die Bedeutung „tausend Drachmen“ beschränkt gewesen sei, „nämlich um bei der üblichen Auslassung von δραχμῶν doch das Femininum als solches zu kennzeichnen“, meint Blass, Kühner I, 1, S. 390, doch

finden wir bei Aristophanes gerade an den beiden Stellen, wo χιλίων diese Bedeutung hat, δραχμῶν ausdrücklich zugesetzt.)

661. εἰσαύριον,] so die Interpunktion vulgo (keine Interpunktion *RVAP*; Punkt hinter εἰσαύριον ΓΘΜ). χιμάρων, εἰσαύριον Brunck. Dies empfiehlt wieder Bachmann Conject. S. 34: „Edd. fere omnes e codd. distinxerunt post εἰσαύριον, ut prorsus perversa evadat sententia: neque enim insequenti demum die vota deae facere Athenienses iubet qui illa dicit Agoraeritus, sed potius illo ipso die mille capellas ei promitti vult ea condicione, ut efficiat illa, ut insequenti die sarcinae centenae obolo veneant. Distinguendum igitur est post χιμάρων, ut εἰσαύριον pertineat ad γενοίαιτο.“ Indessen ist dann die Wortstellung gezwungen, dagegen ist alles einfach, wenn man schreibt εἰς αὐριον (so getrennt εἰς αὐριον *VAG* εἰς αὐριον *M*) und erklärt: „ich riet ihnen, für morgen (oder auf morgen) 1000 Böcke zu geloben, wenn (bis dahin) die Stinte einen Obol das Hundert kosteten.“ Dann wäre εἰς αὐριον in seiner eigentlichen Bedeutung gesagt, wie Od. η 318 ποιμπὴν δ' εἰς τὸδ' ἐγὼ τεκμαίρομαι, ὄφρ' ἐν εἵδῃς, αὐριον ἔς „die Absendung setze ich auf morgen fest.“ Plat. Conv. 174 A ὠμολόγησα δ' εἰς τήμερον παρέσεσθαι „ich versprach für heute zu kommen, stellte auf heute meine Gegenwart in Aussicht.“

676. ἐγὼ δὲ τὰ κορίανν' ἐπριάμην ὑποδραμῶν. So ist der Vers überliefert, und so haben ihn beibehalten Dindorf Ribbeck Bergk.

Reisig nahm an der Verteilung der Füße und Worte Anstoß, Conjectan. S. 59. „nam quod in vulgatis exemplaribus reperitur, ὑποδραμῶν, pedibus in hunc modum divisus: ἐγὼ δὲ τὰ κο | ριανν' ἐπριά | μην ὑποδραμῶν, eo ita numeri debilitantur, ut etiam fracti quiddam et incompositi habere videantur.“ Daher conjectierte er, von der Lesart des Rav. ὑπεκδραμῶν ausgehend, ὑπερδραμῶν („narrat enim Agoraeritus, non, subterfugisse se multitudinem, sed cursu eos superasse, ut coëmendo, quicquid in foro fuisset coriandri et porri, antevertisset“), sodaß der Vers lauten würde:

ἐγὼ δὲ τὰ κορίανν' | ἐπριάμην ὑπεκδραμῶν.

Freilich würde dadurch im zweiten Fuß ein Proceleusmaticus hergestellt werden, und deswegen haben die meisten neueren Herausgeber (Kock Meineke Velsen Blaydes) die Conjectur Fritzsches (zu Ran. 488) vorgezogen:

ἐγὼ δ' ἐπριάμην τὰ κορίανν' ὑπεκδραμῶν.

Die überlieferte Lesart hat einen Verteidiger gefunden in A. v. Bamberg, welcher De Rav. et Ven. S. 17—30 die Stelle sehr eingehend behandelt. Er weist die metrischen Bedenken Reisigs zurück,

da Verse mit Diaeresis nach der dritten Arsis und darauf folgendem paeon quartus in einem Wort und Creticus bei Aristophanes noch etwa ein Dutzend vorkämen (das Bedenken Fritzsches, daß bei der überlieferten Lesart zwei gleichgebildete Dipodien aufeinander folgen würden 0-000 | 0-000, hat er gar nicht erwähnt), und bemängelt dann die Bedeutung sowohl von ὑπερδραμών als von ὑπεκδραμών, während ὑποδραμών das Richtige treffe, S. 30; „In ὑπερδραμών enim aegre desideratur obiectum quale ἅπαντας, ὑπεκδραμών vero evitandi notionem continet quae huc minime quadrat. Contra optime dictum est τὰ κορίανν' ἐπριάμην ὑποδραμών. Ὑποτρέχειν enim in vulgus notum est de eo dici, qui alius benevolentiam officii captet. Atqui insiciarius in eo erat, ut praeclaro dono senatores sibi conciliaret. Quid igitur obstat, quominus narret ἐγὼ δὲ τὰ κορίανν' ἐπριάμην ὑποδραμών ἅπαντα κτλ.?“

Dies ist nun ganz unglücklich. Die unbefangene Betrachtung des Zusammenhangs ergibt, daß das überlieferte ὑποδραμών oder ὑπεκδραμών zu dem vorhergehenden ὑπερεπήδων in enger Beziehung steht und die Bedeutung haben muß: trotz ihrer Eile kam ich ihnen doch noch zuvor, auch mußte ὑποδραμών = θωπεύων nicht bei ἐπριάμην stehen, sondern bei ἐδίδουν oder κάχαρίζομην, vgl. Plato Rep. IV, 426 C δὲ δ' ἂν σφᾶς οὕτω πολιτευομένους ἥδιστα θεραπεύη καὶ χαρίζεται ὑποτρέχων.

Die Lesart des Rav. ὑπεκδραμών giebt, wie schon G. Hermann El. d. metr. p. 129 hervorhob, keinen richtigen Sinn. Denn ums Davonlaufen handelt es sich hier nicht (having stealthily slipped out before the rest, wie Blaydes will, kann das Wort nicht bedeuten). Richtiger trifft den Sinn Reisigs ὑπερδραμών, doch erfordert dies, wie Bamberg richtig sagt, ein Object, und es ist hart, aus dem vorhergehenden αὐτοῦς zu ergänzen. Aber es liegt gar kein Grund vor, das überlieferte ὑποδραμών zu ändern. Man kann es auf dreierlei Weise erklären; „vorauslaufend“, wie ὑποθέω Xen. Cyneg. 3, 8 (auch Eq. 1161 ὑποθεῖν οὐκ ἔω? An beiden Stellen ist ὑποθεῖν absolut gebraucht), oder „hinterherlaufend“, wie Xen. Cyrop. I. 2, 12 ἢ κακούργους ἐρευνῆσαι ἢ ληστὰς ὑποδραμεῖν, oder endlich „heimlich laufend“, was allerdings nicht belegt, aber jedenfalls zulässig ist, und absolut gebraucht sein könnte wie ὑποφεύγω Plat. Rep. IV, 422 B. Thuc. III, 97, ὑπορρέω Plat. Leg. II, 672 B, ὑπαπήεσαν κατ' ὀλίγους Thuc. III, 111, 1. ὑπαποκινήτεον Ar. Thesm. 924 u. a.

Wenn ὑποδραμών beibehalten wird, ist natürlich auch vorher an dem Verse nichts zu ändern.

694. Velsen schloß aus dem einen Scholion (εἴ τι τῶν ἐμῶν ὑποκρίναιο ψευδμάτων), daß dieser Scholiast gelesen habe εἴ τι τῶν αὐτῶν ἐμοὶ ψευδῶν ἐφείο. Aber Vahlen zeigt (Ind. lect. Berol. hiem. 1894/95, S. 14), daß diesem Scholiasten nichts anderes

vorlag als uns, er nur falsch erklärte, indem er ἐμοὶ mit τῶν αὐτῶν verband („wenn du Herr über die gleiche Lügenkunst bist wie ich“), statt es mit ἐνείη zu verbinden und zu τῶν αὐτῶν zu ergänzen „wie früher“, welche richtige Erklärung der andere Scholiast giebt (εἴ τι τῶν ἐνόντων μοι ψευδῶν κῶζεται).

698. 700. *R*: οὔτοι μὰ τὴν Δήμητρά γ' εἰ μὴ *c*' ἐκφάγω
εἰ μὴ 'κφάγη; ἐγὼ δέ γ' εἰ μὴ *c*' ἐκπίω

die anderen: οὔτοι μὰ τὴν Δήμητρ' ἐὰν μὴ *c*' ἐκφάγω
ἦν μὴ 'κφάγη; ἐγὼ δέ *c*' ἦν μὴ 'κπίω.

Es steht also ein dreimaliges εἰ μὴ *c*. conj. in *R* einem dreimaligen ἦν (oder ἐὰν) μὴ in den anderen Hss. entgegen. Dieses war früher die Vulgata, ist aber von allen neueren Herausgebern zu gunsten der Lesart von *R* aufgegeben worden; das dreifache ἦν (ἐὰν) hat (mit der leichten Besserung ἐγὼ δέ γ' ἦν μὴ *c*' ἐκπίω nach Bentley; Porson hatte vorgeschlagen ἐγὼ δ' ἐὰν *ce* μὴ 'κπίω) Blaydes wieder eingesetzt. Es wird nötig sein, die Frage noch einmal zu untersuchen.

1. εἰ mit dem Coniunctiv findet sich bei Homer und den Tragikern öfter, in attischer Prosa äußerst selten (dann wieder häufig in der nachclassischen Prosa). Kühner Gr. Gr.¹ II, 207. Ausführlicher, mit Angabe der früheren Litteratur, Matthiae, Gr. Gr.¹ II³, § 524, Anm. 6 b. Bei Aristophanes werden aufser unserer Stelle noch zwei dafür citiert. (Gottfr. Hermann De partic. ἄν, Opus IV, S. 100 ff.; danach Kock zu Eq. 805; Ferd. Petri. de enuntiat. condicional. ap. Ar. formis et usu, Halis Sax. 1887, S. 21): unten v. 805 ff.: εἰ δέ ποτ' εἰς ἀγρόν οὗτος ἀπελθὼν εἰρηναῖο διατρίψῃ (διατρίψει *MG* der aber ei auf rasur hat, διατρίψει aus διατρίψοι corr. *A*) καὶ χίδρα φαγὼν ἀναθαρρήσῃ (ἀναθαρρήσει *PM* und mit ei auf rasur *Γ* aus ἀναθαρρήσοι corr. *A*) καὶ στεμφύλῃ εἰς λόγον ἔλθῃ (ἔλθοι *ΑΓ*²*ΘM*), und Pax 450, wo nach zweimaligem εἰ mit ind. praes. folgt: κεῖ τις στρατηγεῖν βουλόμενο μὴ ἔσθ' ἄλλ' (so in allen Hss. Velsens, *R VΓ Pal.*). Dindorf zu unserer Stelle citiert noch Nub. 1482 εἴτ' αὐτοὺς γραφὴν διωκᾶσθαι (so *RVAΘ*). Ferner ist noch hinzuzufügen Eq. 68, wo alle Hss. εἰ μὴ μ' ἀναπέσειτ' haben, und Ran. 10 εἰ μὴ καθαιρήσῃ τις *RV* (καθαίρησει *AU*)*). Der Coniunctiv nach εἰ ist also von allen Hss. an drei Stellen überliefert, Pax 450. Nub. 1482. Eq. 68, und da der Gebrauch von εἰ mit dem Coniunctiv für die Komiker ausdrücklich durch die alten Grammatiker constatirt wird (Bekk. An. 129, 9 ff. λέγει δὲ [ὁ ἄν] καὶ ἐν ὑποτακτικοῖς „εἴ τις δ' ὁμῶν κάλλει

*) Es kann auch noch hinzugerechnet werden εἰ μὴ μεταλάβῃ Dait. fr. 201 K. (Harpocr. ἐπίπεμπτον); nur durch *ΑΓΘP* ist der Coniunctiv überliefert unten v. 1360 εἰ μὴ καταγνώσῃθαι, nur durch *Γ Ald. Vesp.* 437 εἰ δὲ μὴ μεθήσῃ. — Lysistr. 580 hat Bergk für das hsl. κεῖ τις ξένος ἢ φίλος ὅμιν mit grosser Wahrscheinlichkeit hergestellt κεῖ τις ξένος ἢ φίλος ὅμιν.

προκριθῇ“ καὶ πάλιν „πρὶν παροῦσα διδάσκη.“ Κρατῖνος Δηλιάσιν (fr. 28. 29 K.). 144, 27 (εἰ μετὰ ὑποτακτικῶν) Κρατῖνος (l. Κράτης) Γείτοσιν „εἰ σοφὸς ἦ“ (fr. 5, S. 131 K), so läge an sich kein Grund vor, die La. des *R* zu beanstanden, — und wird man überhaupt diese Construction, wo sie genügend bezeugt ist, beibehalten, und nicht mit Cobet (Mnem. nov. II, 420) überall dafür ἐάν c. conj. herstellen, — wenn nicht die Lesart aller anderen Hss. mit dem eigentlich hier passenden und correcten ἐάν entgegenstünde. Es fragt sich, welche von beiden Lesarten hat größeren Anspruch darauf, als die ursprüngliche zu gelten, oder vielmehr, welche ist als — unwillkürliche oder willkürliche — Änderung des ursprünglichen anzusehen.

Da εἰ mit dem Coniunctiv in der späteren Graecität sich häufig findet (ebenso wie ἐάν mit dem Indic.; vgl. Schneider, Index ad Aesopum, Jacobs ad Anthol. Pal. Praef. p. 49 sq. 104 sq.), so läge es nahe anzunehmen, daß das εἰ des *R* ein solcher Vulgarismus wäre. „Particulae εἰ et ἦν perpetuo in libris commutantur“ sagt Blaydes zu Pax 450. Aber von den Belegen, die er anführt, ist nur in Nub. 348 ein Schwanken der besseren Hss. (εἰ — ἴδωσι *VU*); Nub. 1492 haben eine Anzahl ganz wertloser Hss. die Correctur κἄν σοφὸρ' ὦς' statt des von den älteren Hss. gebotenen κεἰ σοφὸρ' εἴτ'; Nub. 1153 haben alle Hss. κἄν (wo vielleicht κεἰ einzusetzen ist). Eq. 1311 haben einige jüngere Hss. εἰ — ἀρέσκει oder ἀρέκκοι statt des ἦν — ἀρέσκει der älteren. Auch Reisig Coniectan. 255 spricht davon, daß „εἰ et ἦν particulae a librariis nonnunquam permutatae sunt.“ Er verweist dafür auf Eccl. 655, wo der Monacensis εἰ τις für ἦν τις hat [hier liegt die Entstehung der Corruptel klar, denn die verwandte Hs. *Γ* hat ἦτις], auf Lys. 307, wo aus den überlieferten Lesarten οὐ θώμεσθα und εἰ — θείμεσθα zu erschließen sei ἦν θώμεσθα, und Lys. 348, wo für ἦν τις — ὑποπίμπρησιν zu lesen sei εἰ τις ὑποπίμπρησι. Man sieht, die angeführten Belege sind gering an Zahl und die Hälfte beruht auf Conjectur, ist also nicht beweisend. Man muß von der Divergenz der Hss. ausgehen. Ich habe zu diesem Zwecke die Varianten der von Velsen benutzten Hss. an sämtlichen Stellen, wo εἰ oder ἐάν (ἦν) vorkommt, in Plut. Ran. Eq. nachgesehen. Das Ergebnis ist: εἰ für ἦν findet sich: Eq. 337 εἰ δὲ — ὑπέικη *P* ἀλλ' εἴγε — ὑπέικη *Δ*² (ἦν δὲ ὑπέικη rel.). 1311 εἰ — ἀρέσκει *P* (ἦν oder ἄν — ἀρέσκει rel.). Ran. 94 εἰ — λάβη *M* (ἦν λάβη rel.). Plut. 237 εἰ — τύχω *A* (ἦν — τύχω rel.); ἦν für εἰ: Plut. 65 εἰ *R* ἦν aus εἰ corr. *A* φράσεις aus φράσεως corr. *R* φράσεως *A* (εἰ — φράσεις rel.). Ran. 533 ἦν θεὸς θέλη *V* (εἰ θεὸς θέλοι rel.). 1158 ἦν τις εἶπη *U* (εἰ — εἶποι rel.). 594 ἦν — ἁλῶς *AU* (εἰ — ἁλώσει oder ἁλώσει cett.). Es zeigt sich also, daß solche auf Schreibfehler oder unwillkürlicher Änderung der Vorlage beruhende Ver-

wechselung von $\epsilon\iota$ und $\eta\upsilon$ in den Hss. sehr selten ist; es kommt durchschnittlich auf 500 Verse ein Fall!

Indessen an unserer Stelle kann von unwillkürlicher Verwechselung nicht die Rede sein, da sich die Partikel dreimal wiederholt, und an der ersten Stelle von der verschiedenen Gestalt der Partikel auch die verschiedene Gestaltung der nächsten Umgebung abhängt. Es muß absichtliche, bewußte Correctur eines gelehrten Mannes sein. Da ist es nun durchaus unwahrscheinlich, daß derselbe an Stelle des correcten $\acute{\epsilon}\alpha\nu$ mit Coniunctiv die Construction $\epsilon\iota$ mit Coniunctiv eingesetzt hätte, denn man kann ihm weder die Unwissenheit zutrauen, das vulgäre $\epsilon\iota$ c. conj. für das richtige zu halten, noch die gelehrte Kenntnis, daß $\epsilon\iota$ c. conj. in der That bei attischen Schriftstellern mitunter vorkomme. Er wird also $\epsilon\iota$ vorgefunden und in das classisch-normale $\acute{\epsilon}\alpha\nu$ umgeändert haben. Somit glauben wir, daß R mit dem dreifachen $\epsilon\iota$ das richtige und alte erhalten hat.

2. Da ergiebt sich nun aber ein anderes Bedenken. Es ist nämlich von Porson *Advers.* S. 37 (32) und Reisig *Coniectan.* S. 253 ff. darauf hingewiesen worden, daß in diesen Schwurformeln das $\gamma\epsilon$ in der Regel von dem Accusativ der angerufenen Gottheit durch ein oder mehrere Worte getrennt ist, „quoniam vis eius particulae non ad iurisiurandi verba, sed ad illa quae iureiurando asseverantur pertinet“ (Reisig), woraus sich die Folgerung ergebe, daß die wenigen Stellen, an denen $\gamma\epsilon$ unmittelbar auf den Namen des Gottes folgend überliefert ist, corrupt seien und emendiert werden müssen. Daß dieser Schluß zwingend sei, wird man bezweifeln dürfen. Es sind außer unserer Stelle noch fünf, um die es sich handelt: *Eq.* 1350. *Av.* 11. *Thesm.* 225. *Eccl.* 748. *Plut.* 565. Von diesen sind als kritisch unsicher auszuschneiden *Eq.* 1350, da die Lesart der Hss. $\kappa\alpha\iota \nu\eta \Delta\acute{\iota}\alpha \gamma' \epsilon\iota \delta\acute{\upsilon}\omicron \lambda\epsilon\gamma\omicron\iota\tau\eta\nu \rho\acute{\eta}\tau\omicron\rho\epsilon$ nur dann nicht metrisch fehlerhaft wäre, wenn man mit V das unattische $\delta\acute{\upsilon}\omega$ einsetzte, und *Plut.* 565, wo die metrisch tadellose Lesart von AU $\nu\eta \tau\omicron\nu \Delta\acute{\iota}\alpha \gamma' \epsilon\iota \gamma\epsilon \lambda\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\nu \delta\epsilon\iota$ ganz offenbar nur ein Versuch ist, die metrisch fehlerhafte La. der anderen Hss. ($\nu\eta \tau\omicron\nu \Delta\acute{\iota}' \epsilon\iota\gamma\epsilon \lambda.$ aut. $\delta\epsilon\iota V \nu\eta \tau\omicron\nu \Delta\acute{\iota}' \epsilon\iota \delta\epsilon\iota \lambda\alpha\theta\epsilon\acute{\iota}\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\nu R$) zu verbessern (außerdem ist der ganze Vers nach dem Vorgang Bentleys von den meisten Herausgebern als unecht ausgeschieden worden, doch wohl mit Unrecht, vgl. Reisig *Coniectan.* p. 257). An den anderen drei Stellen aber liegt ein triftiger Grund, das überlieferte zu ändern, nicht vor*) (*Av.* 11 $\omicron\upsilon\delta' \grave{\alpha}\nu \mu\grave{\alpha} \Delta\acute{\iota}\alpha \gamma' \acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\upsilon\theta\epsilon\nu \text{'}\acute{\epsilon}\xi\eta\kappa\epsilon\tau\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$. *Thesm.* 225 $\omicron\upsilon \gamma\grave{\alpha}\rho \mu\grave{\alpha} \tau\eta\nu \Delta\acute{\eta}\mu\eta\tau\rho\acute{\alpha} \gamma' \acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\upsilon\theta\omicron\iota \mu\epsilon\nu\acute{\omega}$. *Eccl.* 748 $\mu\grave{\alpha} \tau\omicron\nu \Pi\omicron\kappa\epsilon\iota\delta\acute{\omega} \gamma' \omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau' \acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha} \beta\alpha\kappa\alpha\nu\acute{\iota}\omega$), obwohl die Herausgeber meist, Porson oder Reisig folgend, geändert haben. So würde auch an unserer Stelle das in R über-

*) So urteilt auch Sobolewski, *Synt.* S. 17 Anm.

lieferte Δήμητρά γ' εἰ zu halten sein, wenn nicht eine andere Erwägung dagegen spräche. Denn wenn dies die ursprüngliche Lesart wäre, so würde der Grammatiker, der den Partikeltausch vornahm, doch wohl geschrieben haben Δήμητρά γ', ἦν und nicht Δήμητρ', ἐάν. (Dies hätte mich fast bestimmt, ἐάν für die ältere Lesart anzusehen, da bei der Umwandlung desselben in εἰ eine Silbe hätte ausgefüllt werden müssen und sich daher die Änderung von Δήμητρ' in Δήμητρά γ' von selbst ergab; wenn ich es nicht aus den oben angeführten Gründen für unwahrscheinlich hielte, daß εἰ absichtlich für ἐάν eingesetzt sei): wir müssen also nach einer Lesart suchen, aus der jede der beiden überlieferten hervorgehen konnte. Dafür würde sich vorzüglich eignen das von Fritzsche zu Thesm. 225 vorgeschlagene Δημήτερ' εἰ, wenn die Form Δημήτερα irgendwie als attisch bezeugt wäre: es wird also wohl am besten sein, sich mit Reisigs Vorschlag zu begnügen (den auch Dindorf Mein. aufgenommen haben): οὔτοι μὰ τὴν Δήμητρ' ἔτ', εἰ μὴ c' ἐκφάγω ἐκ τῆςδε τῆς γῆς, οὐδέποτε βιώσομαι, wobei ἔτι mit οὐδέποτε verbunden wäre wie mit μηδέποτε Plut. 1000, μήποτε Ach. 233.

3. Schliesslich ist noch zu erwähnen, daß Blaydes an ἐκφάγω Anstofs genommen hat. „Inepta enim est locutio ἐκφαγεῖν τινα ἐκ γῆς.“ Deshalb interpungiert er hinter ἐκφάγω, und verbindet ἐκ τῆςδε τῆς γῆς οὐδέποτε βιώσομαι. „ni te devoravero, nunquam ex hac terra (i. e. huius terrae sumptu) vivam (seu alar).“ Wie geschraubt und thöricht dies ist, brauche ich nicht auseinander zu setzen. Daß οὐδέποτε βιώσομαι einfach dasselbe bedeutet wie ἢ μὴ Ζῆσιν v. 833 ἢ μηκέτι Ζῆσιν Nub. 1255 μὴ νῦν Ζῆσιν Lys. 531, ist doch klar. Und ἐκφαγεῖν gewinnt seine Bedeutung erst durch den Zusatz ἐκ τῆςδε τῆς γῆς. Wie Vesp. 925 ἐκ τῶν πόλεων τὸν κίρον ἐξεδήδοκεν „hat alles herausgefressen, sodaß nichts mehr drin ist“, so hier: „wenn ich dich nicht aus dem Lande herausfresse“ (nicht: „herausbeisse“!) d. h. dich verschlinge, sodaß du aus der Welt bist und meine Stadt von dir befreit ist (also nicht, wie Kock erklärt, *comesum eiecero*). Des Allantopoles Antwort ist nur ein Wortspiel mit dem ἐκ-, das in ἐκπιεῖν eine ganz andere Bedeutung hat: nur dies soll zum Lachen reizen, es ist ein harmloses κῶμμα Μεγαρικόν.

Ich sage: „herausfresse, nicht herausbeisse“, weil beim φαγεῖν die Hauptsache das schliessliche Verschlingen ist. Doch bezeichnet das Wort ein solches Verschlingen, bei dem die Zähne thätig sind, wie ganz deutlich aus dem Anfang des Frieden zu ersehen ist, wo auf die Frage οὐ κατέφαγεν der andere Sklave antwortet v. 6 μὰ Δι' ἄλλ' ἔξαρπάσας ὅλην ἐνέκαψε. Vergl. auch Ran. 573 τοὺς γομφίους — οἷς κατέφαγε, und von den Hähnen, die sich die Lappen abbeissen, oben 497 τὰ κάλλαι' ἀποφαγών. Übrigens erinnert Casaubonus gut an Δ 35 ὡμὸν βεβρώ-

θοις Πρίαμον Πρίαμοιό τε παῖδας. cf. Xen. Hell. III, 3, 6 τὸ μὴ οὐχ ἡδέως ἂν καὶ ὤμων ἐσθίειν αὐτῶν. Anab. IV, 8, 14 τούτους καὶ ὤμους δεῖ καταφαγεῖν.

709. ἀπονυχιῶ]. Die Scholien erklären ἀφαιρέσομαι oder ἀποφράξω. Aus dem letzteren glaubte Dobree schliessen zu müssen, daß dem Scholiasten vorlag ἀπομυχιῶ, doch geht diese Erklärung desselben wohl von der Bedeutung von ὀνυχίζω „wie eine Klaue spalten“ aus, die mehreremal in der Septuag. vorliegt (Levit. XI, 3. 4. 7. 26. Deuteron. XIV, 6. 7. 8). Die Form ἀπονυχιῶ ist für die Stelle des Aristophanes durch das ὀνυξί des vorigen Verses gesichert. Aber was soll und kann das Wort bedeuten? Die gewöhnliche Bedeutung ist „die Nägel beschneiden“; aber was hat das mit den ἐν πρυτανείῳ κίτριά und dem Geschäft des Wurstmachers zu thun? Denn eine Anspielung darauf muß der Vers doch enthalten. Der Sinn „ich will dir die Speisung im Prytaneum wie die Nägel abschneiden“ wäre doch sehr matt. Auch steht nicht da κίττιν, sondern κίτριά. Ich denke mir die Sache folgendermassen. Kleon hat gesagt, „ich will dir mit den Nägeln die Därme herausreißen“. Ihn will der Allantopoles überbieten: die Behandlung der Därme ist ja sein eignes Metier, und zwar hat er sie zuerst von dem Kot zu reinigen, das geschieht, indem er mit dem Daumen nagel drückt: das will er nun auch mit Kleons Därmen thun, aber in diesen stecken die κίτριά, die er im Prytaneum zu sich genommen hat. (Vgl. Pax 138 νῦν δ' ἄττ' ἂν αὐτὸς καταφάγω τὰ κίτριά, τούτοις τοῖς αὐτοῖς τοῦτον χορτάω). Der Allantopoles sagt also „ich werde dir aus deinen Därmen mit dem Nagel die κίτριά herausdrücken“. Freilich müßte es dann wohl τὰκ πρυτανείου heißen.

[Kaibels Einwendung (S. 868): „Den Sinn von κίτριά hat Z. auch 709 nicht gefaßt, wo er ἀπονυχιῶ σου τὰκ πρυτανείου κίτριά conjiciert und meint, κίτριά seien die verdauten Speisen. Das geht nicht (es müßte dann ja auch κοί heißen statt σου), der Scholiast erklärt richtig τὴν ἐν πρυτανείῳ κίττιν“, erledigt sich durch das obige. Vgl. übrigens auch v. 218 f.].

712. ὦ πόνηρε]. Die Hss. des Ar. haben consequent und übereinstimmend im Voc. sing. und plur. stets diese Betonung, während sie in den anderen Casus das Wort in der Regel auf der letzten Silbe betonen. Nach Herodian (Arcad. 71, 16; Lentz I, 197, 20) betonten die Attiker πόνηρος und μόθηρος, όταν τὸν ἐπίπονον καὶ ἐπίμοχθον ζημαίνῃ, dagegen πονηρός und μοχθηρός ἐπὶ τῶν κατὰ ψυχὴν φαύλων. Dagegen wollte Tryphon (bei Ammon. s. v. πόνηρον) in πόνηρος überhaupt eine Eigenart der attischen Betonung finden, wie in ἄδελφε (über die Neigung der Attiker zur Barytonese vgl. Kühner-Blass § 80, 7). Doch ist die Stelle bei Ammon. sehr verderbt, und Götting, Acc. d. Gr. Spr. S. 305 hat wohl recht,

hier eine besondere vocative Betonung anzunehmen. Der Schreibung der Aristophaneshss. liegt sicher eine alte Theorie zu grunde, und wir sind nicht befugt, von ihr abzuweichen. (Auch Jacob Wackernagel, Beitr. zur Lehre vom Griech. Acc., Basel 1893, S. 29 sagt: „Wahrscheinlich war die Paroxytonese im Vocativ zu Hause, wo πόνηρε μόχθηρε gegenüber πονηρός μοχθηρός zu ἀδελφε ἀδελφός stimmen; hierfür spricht die Überlieferung bei Aristophanes.“)

713. ὅσον θέλω] ὅς' ἂν ἐθέλω Bachmann Conj. Obs. S. 75, weil die übliche Form des Verbum bei Aristophanes ἐθέλω sei, die Form θέλω außer in der Formel ἂν θεὸς ἐλλή u. ἄ. und in gehobener Rede nur zehnmal in sermone vulgari meroque Attico sich finde, von denen sich an sieben durch Aphaeresis oder Krasis ἐθέλω herstellen lasse. Die Induction erscheint mir nicht genügend.

722. οὐκ ὦγάθ', ἐν βουλῇ με δόξεις καθυβρίσαι.] „wenn wir erst vor dem Demos unsere Sache werden ausgefochten haben, so wird kein Mensch glauben, daß du mich durch deine Frechheit im Rat wirklich zu Boden geworfen hast“ Kock. „non videberis, o bone, mihi illuisse in senatu, tali modo apud populum te conviciabor“ Blaydes. Das kann erstens nur mit Mühe aus den Worten des Aristophanes herausgeschraubt werden*), und zweitens verlangt der Zusammenhang hier etwas ganz anderes, nämlich, wie der Scholiast einfach und treffend sagt: οὐ καταφρονήσεις μου, φησὶν, ἐπὶ τῶν δημοτῶν ὥσπερ ἐν τῇ βουλευτηρίῳ. Im Rat hast du mir mit deiner ὕβρις den Rang abgelassen, aber beim Volk wirds dir nicht gelingen. Ich appelliere an das Volk.

Ich denke, es ist nach v. 721 ein Vers ausgefallen, und dann in v. 721 selbst eine leise Veränderung vorgenommen worden. Ich ergänze also ungefähr so:

οὐκ, ὦγάθ', ἐν βουλῇ με δόξας καθυβρίσαι
προϊκ', ἐν γε δήμῳ (oder ἐν τῇ γε δήμῳ) ταὐτὸ νικήσεις
ποιῶν (oder etwas ähnliches),
ἴωμεν εἰς τὸν δῆμον.

ἐν δήμῳ (wie Nub. 432. Lys. 514) kann nicht auffallen, da die Personification überhaupt nicht strict aufrecht erhalten wird. (Übrigens ist με δόξας schon von Lenting vorgeschlagen worden, Observ.

*) Ganz richtig sagt Enger gegen Kock „Aber wie kommt man zu der Ergänzung: wenn wir erst werden ausgefochten haben?“ Er selbst erklärt „Kleon sagt: komm vor den Demos und du wirst nicht glauben, mich im Rate zu schmähen, d. h. du wirst inne werden, daß du mich nicht, wie im Rate, besiegen kannst.“ Das ist ebenso gesucht. Hätte Ar. dies sagen wollen, so würde er geschrieben haben οὐχ ὥσπερ ἐν βουλῇ με δόξεις καθυβρίσαι.

crit. S. 107; er will hinter δῆμον ein Fragezeichen setzen, und vergleicht Av. 292. Plut. 1168. μ' εἴθ' ἔξειε schlägt Herwerden vor, Exerc. crit. Praef. S. VIII.)

Dafs schon den alten Grammatikern an unserer Stelle etwas nicht in Ordnung zu sein schien, geht vielleicht aus der wunderlichen Bemerkung der Scholien hervor: τινὲς εἰς τὸ καθυβρίσαι τιθέασι δύο διπλαῖ. Dieselbe ist aufser durch die Aldina auch durch Γ überliefert, gehört also zu den alten Scholien, ist aber nicht Heliodorisch. Dobree zu Ran. 317 glaubt, die δύο διπλαῖ hier seien Zeichen für eine „alia scena“, und so sagt auch Schrader, De notatione critica a vet. gr. in p. scaen. adhib. S. 9: „quare ad externam versuum rationem notandam diplas illas positas esse puto, haud scio an ita, ut moneant, post v. 722 altercatione inter Paphlagonem et insiciarium finita verbis ἴωμεν ἐς τὸν δῆμον aliam ne dicam scaenam at scaenae certe partem sequi, ita ut post καθυβρίσαι temporis intervallum statuendum sit paullo longius.“ Das ist ganz gesucht, καθυβρίσαι hängt, wie wir gesehen haben, dem Gedanken nach mit dem Folgenden eng zusammen, die neue Scene aber beginnt mit v. 725 ὦ Δῆμε δεῦρ' ἔξελεθε. Dorthin also hätten die beiden διπλαῖ gehört, wenn sie einen Scenenwechsel andeuten sollten. Verwendung von zwei gleichen Zeichen an einer Stelle ist zwar der Semeiose Aristarchs fremd: aber Heliodor wird wohl seine δύο διπλαῖ einer älteren Praxis der Textkritik entnommen haben; vielleicht wurden sie gesetzt, wo sich gewisse kritische Bedenken häuften, oder verschiedene Erklärungen vorgebracht waren; die διπλή wird nach dem Anecdotum Romanum (wieder abgedruckt z. B. bei Sueton Reiffers. S. 138, Gardthausen, Palaeogr. S. 288 f.) gesetzt πρὸς τοὺς γλωσσογράφους ἢ ἑτεροδόξως ἐκδεξαμένους — ἢ πρὸς τὰ ἐναντία καὶ μαχόμενα καὶ ἕτερα cήματα πάμπολλα καὶ ζητήματα.

723. ἴωμεν εἰς τὸν δῆμον]. Velsen hatte für εἰς τὸν δ. geschrieben ὡς τὸν Δῆμον, unter Berufung auf Meineke, der zwar im Text giebt ἐς, aber in der Praef. sagt „ὡς vulgo, quod revocandum“. [Übrigens finde ich ὡς in keiner Ausgabe vor Meineke.] Die Änderung ist aber nicht nötig, denn εἰς τὸν δῆμον ist = εἰς τὴν ἐκκλησίαν; vgl. ἐν τῷ δήμῳ Nub. 432. Lys. 514. Vesp. 595. Vahlen, Ind. lect. Berol. 1894/95, S. 19 hält sogar εἰς für notwendig wegen des vorausgehenden ἐν βουλῇ; die Personification des δῆμος werde in unserem Stücke nirgends streng festgehalten und so sei an vielen Stellen δῆμος zu schreiben, wo in den Ausgaben Δῆμος geschrieben werde. Ich bin in meiner Ausgabe dieser Vahleischen Anregung an mehreren Stellen gefolgt.

- * 725. 726 werden vulgo so gelesen:
 ΚΛΕ. ὦ δῆμε, δεῦρ' ἔξελεθε νῆ Δί' ὦ πάτερ.
 ΑΛΛ. ἔξελεθε δῆτ' ὦ δημίδιον φίλτατον.

Reiske sah, daß mit $\nu\eta \Delta\iota'$ ein neuer Sprecher, also der Allantopoles einsetzen muß. In der That hat hier *P* die Personenbezeichnung des Allantopoles, und *R* macht einen Absatz und schreibt $\nu\eta \Delta\iota'$ $\omega \pi\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho$ als einen besonderen Vers. Natürlich muß dann der Allantopoles weiter sprechen. Es fragt sich nur, wie weit. Und das hängt wieder von der Stellung des v. 727 ($\xi\epsilon\lambda\theta' \iota\nu' \epsilon\iota\delta\eta\varsigma \omicron\iota\alpha \pi\epsilon\rho\iota\upsilon\beta\rho\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$) ab. Dieser steht in den meisten Hss. hinter 729, in *RM* aber hinter v. 726. An jener Stelle hat ihn nur Kock belassen; dieser muß deshalb auch den ganzen v. 726 dem Allant. geben. (Dies thut auch Blaydes, obwohl er v. 727 hinter 726 stellt, aber derselbe läßt auch 727 vom Allant. sprechen, was ganz unmöglich ist, weil über das $\pi\epsilon\rho\iota\upsilon\beta\rho\acute{\iota}\zeta\epsilon\theta\alpha\iota$ nur Kleon klagen kann.) Die übrigen neueren Herausgeber stellen 727 hinter 726 und lassen Kleon schon in diesem Vers wieder einsetzen, entweder nach $\xi\epsilon\lambda\theta\epsilon \delta\eta\tau'$ (Reiske Dindorf Meineke Bergk) oder nach $\delta\eta\mu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$ (nach Vorschlag Cobets, Nov. Lect. 53, wobei aber $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$ in $\phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\epsilon$ verändert werden muß: so Ribbeck und Velsen).

Zur Hebung des metrischen Fehlers in v. 726 sind verschiedene Versuche gemacht worden: $\omega \delta\eta\mu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu \gamma\epsilon \phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$ Kuster. $\omega \delta\eta\mu\alpha\kappa\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu \phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$ oder $\omega \phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu \delta\eta\mu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$ Bentley. $\delta\eta\tau\alpha \delta\eta\mu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu \omega \phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$ Brunck. $\omega \delta\eta\mu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu \omega \phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\omicron\nu$ Elmsley zu Ach. 475. Reisk. Conjectan. p. XXIII. (Dind. Kock Mein. Bergk Blayd.). $\omega \delta\eta\mu\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$. KLE. $\omega \phi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau\epsilon$ Cobet (Ribbeck Vels.). Am leichtesten macht sich dies wie die Frage nach der Personenverteilung v. Wilamowitz Herm. XIV, 185, indem er v. 726 als Interpolation ganz streicht. Dann ist aber, namentlich da er v. 727 hinter 729 stellt, die Frage des Demos $\tau\acute{\iota}\nu\epsilon\varsigma \omicron\acute{\iota} \beta\omicron\omega\omega\nu\tau\epsilon\varsigma$; sehr wunderlich.

Die Lösung der Frage hängt zum Teil, wie gesagt, ab von der Stellung von v. 727. Die Stellung desselben hinter 729 verteidigt Kock folgendermaßen: „Vers 728 und 729 spricht der Demos noch in der Thür stehend; ganz heraus tritt er erst mit v. 730.“ Aber daß der Demos nicht gleich herauskomme, ist durch nichts motiviert; das nackte $\xi\epsilon\lambda\theta'$ ohne Beifügung einer Anrede ist in diesem Zusammenhang matt; daß der Demos sich, auch ohne daß v. 727 unmittelbar vorhergeht, mit v. 730 an Kleon wendet, ist natürlich, da dieser ihm zumeist am Herzen liegt. Außerdem ist die Versetzung des Verses leichter zu erklären, wenn er ursprünglich hinter 726 stand, wo er wegen des gleichen Anfangs der beiden Verse leicht ausfallen und dann, nachgetragen, an falsche Stelle geraten konnte, als wenn er hinter 729 stand. Wir werden deshalb die Versfolge in *RM* für die ursprüngliche halten. Daß v. 727 von Kleon gesprochen sein muß, haben wir schon gesehen. Muß derselbe aber schon in v. 726 zu reden anfangen? Die Hss. entbehren entweder jeder Personenbezeichnung, oder sie setzen das Zeichen Kleons vor v. 727 (*AM*). In der That paßt hier das

nackte $\xi\xi\epsilon\lambda\theta\epsilon$, als Wiederholung von $\xi\xi\epsilon\lambda\theta\epsilon$ in v. 725, in Kleons Munde sehr gut, der infolge der unbedingten Herrschaft, welche er über den Demos hat, nicht so vieler Schmeichelworte bedarf wie der Allantopoles. Es liegt also gar kein Grund vor, an dieser Überlieferung zu ändern; es handelt sich nur um die Beseitigung des metrischen Fehlers, und diese geschieht in tadelloser Weise durch Elmsleys $\tilde{\omega}$ φίλτατον; daß das ungewöhnliche wiederholte $\tilde{\omega}$ (zu dem Elmsley zu Ach. 475 und Blaydes im exegetischen Commentar zu unserer Stelle weitere Beispiele geben) in den Hss. ausgelassen wurde, ist sehr natürlich. Ich lese also:

ΚΛΕ. $\tilde{\omega}$ δῆμε, δεῦρ' $\xi\xi\epsilon\lambda\theta\epsilon$. ΑΛΛ. νῆ Δί' $\tilde{\omega}$ πᾶτερ,
 $\xi\xi\epsilon\lambda\theta\epsilon$ δῆτ' $\tilde{\omega}$ δημίδιον $\tilde{\omega}$ φίλτατον.

ΚΛΕ. $\xi\xi\epsilon\lambda\theta'$, ἴν' εἰδῆς, οἶα περιυβρίζομαι.

Zu demselben Ergebnis kommt auf Grund derselben Erwägungen Vahlen a. a. O. S. 22, der namentlich den v. 726 gegen Wilamowitz als tadellos aristophanisch nachweist (sowohl was den Gebrauch des $\delta\eta\tau\alpha$ als die Wiederholung des $\tilde{\omega}$ betrifft), und hinsichtlich der Personenverteilung darauf hinweist, daß der Allantopoles sich in dem ganzen Stück solcher Schmeichelnamen bedient, $\tilde{\omega}$ Δημακίδιον 803, $\tilde{\omega}$ Δημίδιον 1199, $\tilde{\omega}$ παππίδιον 1215, während der Paphlagonier den Demos meist $\tilde{\omega}$ Δῆμε anredet, einmal $\tilde{\omega}$ δέσποτα (960).

727. ἴν' εἰδῆς alle Hss., außer R, welcher ἵνα ἴδῃς hat. Jenes ist allgemein recipiert. Mich wundert, daß niemand daran Anstoß genommen hat. Denn der Demos soll doch nicht herauskommen, um zu wissen, wie Kleon mißhandelt wird, sondern um es zu sehen. Sollte etwa das ἵνα ἴδῃς des Rav. nicht eine Correctur sein, sondern das ältere? nämlich eine in den Text gedrungene Glosse, die das ursprüngliche verdrängt hat und die dann von borierten Correctoren dem Metrum zu liebe zu ἴν' εἰδῆς zurecht gestutzt wurde? (oder durch die Mittelstufe ἴν' αἰδῆς hindurch?) Als verdrängt könnte man z. B. annehmen ἀθρήων oder ἴν' ἀθρήης (cf. Pax 538 ἴθι νυν ἄθρει, οἶον πρὸς ἀλλήλας λαλοῦσιν αἱ πόλεις. Nub. 731 φέρε νυν ἀθρήω πρῶτον ὅτι δρᾷ τουτονί).

[„Bekanntlich aber heißt ἴν' εἰδῆς soviel wie ἵνα μαθῶν εἰδῆς (vgl. zu Soph. El. S. 74), es ist also richtig.“ Kaibel. Die Verweisung auf seine Anmerkung zur Elektra (v. 40) hätte er sich sparen können; die Thatsache ist bekannt genug. Freilich gerade in jenem Vers der Elektra (cū μὲν μολῶν . . . δόμων ἔω τῶνδ' ἴσθι πᾶν τὸ δρῶμενον) ist ἴσθι wohl mit Recht beanstandet worden, weil dieser Imperativ in solcher Bedeutung sich sonst mit dem Particip oder ὅτι, ὡς u. dgl. verbunden findet. Auch wir sagen „wisse daß du lästig bist“, aber nicht „wisse alles was geschieht“ für „beobachte alles was geschieht“. Außer dem Imperativ findet sich diese Bedeutung (= μανθάνειν) noch im Futurum und im Coniunctiv mit

ὡς ἵνα ὅπως. So schon bei Homer A 184 ἐγὼ δέ κ' ἄγω Βρισηΐδα, ὄφρ' ἐν εἰδῆς, ὅσσον φέρτερος εἰμί. Bei Aristophanes kommen folgende Stellen in Betracht: Nub. 822 πρότελθ' ἵν' εἰδῆς πλείονα. 1461 ὅπως ἂν εἰδῇ τοὺς θεοὺς δεδοικέναι. Eq. 747 ἵν' εἰδῆς ὁπότερος νῦν ἐστὶ κοὶ εὐνότερος. Vesp. 376 ἵν' εἰδῇ μὴ πατεῖν τὰ τοῖν θεοῖν ψηφίσματα. 454 ἵν' εἰδῇθ' οἷόν ἐστ' ἀνδρῶν τρόπος ὀξύθυμων. Ran. 322 ὡς ἂν εἰδῶμεν σαφῶς. Überall ist der Sinn: damit jemand erkenne, erfahre, lerne. Das ist aber nicht der Sinn, den unsere Stelle erfordert. Weiter unten, v. 747, steht ἵν' εἰδῆς in dieser Bedeutung richtig.]

728. ἐκ τῆς θύρας *RM* ἀπὸ τῆς θύρας ceteri, vulg. Dind. Mein. Ribb. Bgk. Kock Blayd. οὐκ ἄπιτ'; οὐκ ἀπὸ τῆς θύρας Elmsley zu Ach. 322. οὐκ ἄπιτ' ἐκτὸς τῆς θύρας Bothe Velsen. Dies würde voraussetzen, daß sich die beiden in das πρόθυρον gedrängt hätten. Dies hätte aber doch wohl nur dann einen Zweck gehabt, wenn sie an die Thüre geklopft hätten, und das wäre wohl vom Dichter gesagt worden, wie Av. 54. Ran. 38. Nub. 132. Für ἀπὸ τῆς θ. tritt Vahlen ein Ind. lect. Berol. 1884/85, S. 23 „quod sententia et oratione, denique exemplo firmatur, Acharn. 864 οἱ σφῆκες οὐκ ἀπὸ τῶν θυρῶν; Vesp. 456 παῖε... τοὺς σφῆκας ἀπὸ τῆς οἰκίας.“

Gegen ἐκτὸς spricht sich auch Bachmann aus Conj. 103, weil die Komiker dies Wort überhaupt vermeiden (es findet sich nur Ran. 994 in einer proverbialen Redensart ἐκτὸς τῶν ἐλαῶν und in der verderbten Stelle Vesp. 1287 ἐκτὸς ἐγέλων) und dafür ἔξω brauchen. Ersetzung des richtigen ἀπὸ durch ἐκ in den Hss. finde sich auch Nub. 1296 οὐκ ἀποδιώξει καὶ αὐτὸν ἀπὸ τῆς οἰκίας (*RV* ἐκ τῆς οἰκ.) und Pax 1221 ἀπόφερ' ἐς κόρακας ἀπὸ τῆς οἰκίας (so *RV*, ἐκ τῆς οἰκ. *ΓPal*. 67).

751. εἰς oder ἐς τὸ πρόσθε χρή oder χρῆν oder πρόσθ' ἐχρῆν die Hss. Die Scholien erklären εἰς τὴν αὐριον χρή παρεῖναι. Dagegen mit Recht Brunck: „scholiastae interpretatio falsa et inepta est. εἰς τὸ πρόσθε neutiquam significare potest εἰς τὴν αὐριον. Et revera non in insequentem, sed in hunc ipsum diem indicitur concio, quae statim habetur.“ Schon Casaubonus hatte vorgeschlagen ὡς τὸ πρόσθε, ut ante. Dasselbe empfahlen dann Bentley und Reiske, es ist in den Text aufgenommen von Brunck Bergk Kock Velsen. Aber schon Meineke Vind. p. 61 sagte „quae- rendum an unquam apud Aristophanem ὡς τὸ πρόσθεν dictum reperiatur pro ὡς τὸ πρότερον“, und Bachmann Conj. p. 49 hat nachgewiesen, daß Aristophanes zur Bezeichnung von „früher“ nie πρόσθε braucht (überhaupt temporal nur einmal, Nub. 779 εἰ πρόσθεν ἔτι μιὰς ἐνεστώσης δίκης, πρὶν τὴν ἐμὴν καλεῖσθ', ἀπαγ- ξαίμην τρέχων): in dieser Bedeutung findet es sich erst bei Dich-

tern der neuen Komödie. Daher ist auch die Erklärung, welche Dindorf von dem überlieferten ἐς τὸ πρόθεν giebt „ut antea, more antiquo“ (wie ἐς τάρχαϊον Nub. 593) abzuweisen.

Das richtige hat Meineke gesehen Vindic. S. 61 (dem Ribbeck folgt): „verba ita distinxi ut sensus sit sed age procedamus, vorwärts! Morae impatiens haec dicit Demus, quantocius id fieri cupiens. Hoc sensu ἐς τὸ πρόθε Aristophani dicere usitatum est, ut Acharn. 44 πάριτ' ἐς τὸ πρόθεν. 242 πρόιθ' ἐς τὸ πρόθεν ὀλίγον ἢ κανηφόρος. Eccles. 645 ἐς τὸ πρόθεν οἴχεται. Lys. 185 θες ἐς τὸ πρόθεν ὑπτίαν τὴν ἀσπίδα. 302 σπεύδε πρόθεν ἐς πόλιν καὶ βοήθει τῇ θεῷ.“ (Weitere Belege giebt Blayd. exeg. Comm.) Meineke schreibt also: ἀλλ' ἐς τὸ πρόθεν· χρῆν παρεῖν' ἐς τὴν πύκνα, wobei παρεῖναι in der Bedeutung „sich einfinden“ gebraucht wäre, wie z. B. Eccl. 283 τοῖς μὴ παροῦσιν ὁρθρίοις ἐς τὴν πύκνα u. ὅ. (Belege bei Blaydes im exeg. Comm.). „In locutione χρῆ παρεῖναι significatio inest eo eundi ubi quis debet adesse.“ Herwerden Ex. crit. S. VIII will schreiben ἀλλ' ἐς τὸ πρόθε χρῆ παριέν' ἐς τὴν πύκνα, was Blaydes aufgenommen hat, unter Verweisung auf Cobet, welcher Var. Lect. p. 33sq. bei Demosth. Olynth. I p. 11 (8) παρήσαν ἐπὶ τοῦτ' ἐς τὸ βῆμα für παρήσαν, und bei Aeschin. in Ctesiph. p. 63, 44 (71) παρήμεν εἰς τὴν ἐκκλησίαν für παρήμεν corrigiert, da es heiße p. 67, 16 (95) παρελθὼν εἰς τὴν ἐκκλ. und p. 84, 12 (211) παρελθόντα εἰς τὴν ἐκκλ. Blaydes verweist ferner auf die Verbindung εἰς τὸ πρόθε παριέναι Ach. 43. Eccl. 129. Herod. VIII, 89. Aber παριέναι findet sich eben nur entweder mit ἐς τὸ πρόθε oder mit einer bestimmten Ortsbezeichnung verbunden, auch ist bei der Meinekeschen Interpunktion der Schluss des Verses nachdrucksvoller und hat die Bedeutung einer definitiven Entscheidung: ihr habt euch auf der Pnyx einzufinden. Da hierbei überdies keinerlei Änderung nötig ist, so ist dies als das wahrscheinlichste zu betrachten.

χρῆν, wie Meineke schreibt, würde bedeuten: wir müßten eigentlich schon auf der Pnyx sein (also gehen wir schleunigst). Diese Form des Befehls z. B. Pax 1041 ἀλλ' ἤκειν ἐχρῆν. Plut. 624 παῖ Καρίων, τὰ στρώματ' ἐκφέρειν c' ἐχρῆν. Av. 365 οὐ μέλλειν ἐχρῆν. Thesm. 592 οὐκ ἐλινύειν ἐχρῆν; namentlich in der Formel λέγειν c' ἐχρῆν Av. 1201. Plut. 432. 966. ἐχρῆν τι δοῦν Ran 568. Doch scheint ein solcher kategorischer Befehl hier weniger am Platze als die mit χρῆ gegebene Entscheidung: „der Ort, auf dem ihr euch einzufinden habt, soll die Pnyx sein“; denn hierauf kommt es doch an.

755. κέχνηεν ὥσπερ ἐμποδίζων ἰσχάδας.

Um zunächst von den Erklärungen der Scholien abzusehen so sind von den Neueren folgende Erklärungen aufgestellt:

1. ἐμποδίζειν ἰσχάδας bedeute, die Feigen behufs der Ver

packung an Fäden aufreihen, welche um den Stiel (πόδιον) gebunden werden. Diese Erklärung stammt von Casaubonius, der den Witz darin sah, daß „nimis maturis ficibus accidebat saepe, ut petiolus frangeretur: tum erat magna difficultas alligandi ficus. Festive igitur comparat populum anxium, et ex imprudentia consilii inopem, cum eo, qui ficus alligans petiolis fractis haeret.“ Dindorf geht von derselben angeblichen Grundbedeutung von ἐμποδίζειν aus, erklärt aber: „ficus ab senibus potissimum decrepitis et ad graviores labores ineptis alligari solebant, quod etiamnum in Graecia videre licet. Itaque hoc dicit Aristophanes, Demum oscitabundum assidere senis instar imbecilli ficus alligantis.“ Ihm schließt sich im wesentlichen Ribbeck an (welcher daneben nach der Glosse ἐμπαιγθεῖς *laqueatus* bei Labbaeus 2, 65 vermutet ἐμπαιγίζων). Dieser Erklärung steht entgegen erstens, daß ἐμποδίζειν zwar nicht nur bedeutet hindern, sondern bei Herod. IV, 60 ἐμπεποδισμένον τοὺς προσθίους πόδας in der Bedeutung „an den Füßen gefesselt“ belegt ist, daß aber ποὺς oder πόδιον in der Bedeutung „Stil einer Frucht“ nicht nachgewiesen ist, und zweitens, daß das Aufreihen der Feigen für den Handel so geschah wie heute, daß der Faden durch die Feigen hindurchgezogen wurde: Varro de re rust. 1, 41 resticulas per ficus, quas edimus, maturas perserunt et eas cum inaruerunt complicant ac quo volunt mittunt; woraus auch zu ersehen, daß das Aufziehen nicht an den getrockneten Feigen, den ἰσχάδες, sondern an den reifen κύκα geschah, die dann erst trockneten.

2. „Erat ludi puerilis genus, quo ficus filo suspensas impellebant, ut in aëre librarentur ac huc illuc ferrentur, quas pueri ore hiant captabant, ut ex schol. colligere licet; quod ἐμποδίζειν ἰσχάδας inde dictum fuit, quia pediculo ficuum alligarent filum, per metonymiam antecedentis pro consequente.“ Bergler, dem Schütz beistimmt. Aber Aristophanes kann hier kein solches κερήναι meinen, welches mit gespannter Aufmerksamkeit und lebendiger Bewegung verbunden ist. Außerdem steht dieser Erklärung wie der ersten das Bedenken hinsichtlich der postulierten Bedeutung „Stil“ für ποὺς entgegen.

3. Bergk De reliq. com. att. S. 259 will aus den Worten des Symmachos zu unserer Stelle εἰώθαι γὰρ οἱ μελιουργοὶ ἰσχάδας συγκεκομμένας ῥίπτειν ταῖς μελίτταις, aus Hesych. ἐμποδίζειν — θλίβειν τοῖς ποσὶ τὰς ἰσχάδας und Schol. Pac. 574 τῶν πεπατημένων ἰσχάδων (zur Erklärung von τῶν τε παλασίων ἐκείνων) schließen, daß „Graeci solebant ficus in filo suspensas arefactasque deinde pedibus calcare atque ita servare.“ Daß ἐμποδίζειν dies bedeuten kann, wird man nicht bezweifeln, wohl aber, daß dies Bild sehr significant sei. Dieses χαίρειν würde auf ein *anhelare* herauskommen, und das will Aristophanes doch wohl dem auf der Pnyx sitzenden Volk nicht zuschreiben.

Diese Erklärungen sind also sämtlich wenig wahrscheinlich; dem Sinne der Stelle würde die erste noch am besten entsprechen.

Aber aus den Erklärungen der alten Ausleger, welche uns in den Scholien mitgeteilt werden, geht mit Sicherheit hervor, daß diese gar nicht ἐμποδίζων in ihrem Text gelesen haben können. Die neueren Erklärer halten sich über die Abgeschmacktheit der Scholienerklärungen auf („multa garriunt“ Kuster, „sane quam absurda“ Brunck, „mira multa sunt commenti“ Bergk). Aber an der Spitze steht 1) der ehrwürdige Name Aristarchs. Seine Erklärung ist in zwei Fassungen erhalten: Ἀρίσταρχος δὲ τὸ ἐμποδίζων ἀντὶ τοῦ μαρώμενος, und Ἀρίσταρχος δέ, ὅτι μαρώμενοι τὰς ἰσχάδας ταῖς μελίτταις τρίβουσιν (ρίπτουσιν ΘΜ); (was darauf in ΓΘΜΑld (nicht in V) folgt ἀ τοῖς παισὶ (πρὸς Θ) τρίβουσι ist so unklar und verderbt, daß damit nichts zu machen ist, scheint jedoch, wie aus der unten angeführten Glosse des Hesych zu entnehmen sein dürfte, ein Zusatz des Didymos.) Sollen wir wirklich glauben, daß dieser ἐμποδίζων mit μαρώμενος erklärt habe? Nach seiner Erklärung werden gekaute Feigen den Bienen als Speise gegeben, und wenn 2) unter des Symmachos Namen überliefert ist ἀπὸ τῶν μελιττῶν ἡ μεταφορά. εἰώθασιν γὰρ οἱ μελιττουργοὶ ἰσχάδας συγκεκομμένας ῥίπτειν ταῖς μελίτταις ἐπὶ ἀνὰ κρύος ἢ χειμῶνα ἐξίεναι κατοκνῶσιν ἐκ τῶν κύμβλων, ἵνα ἐνδοθεν ἐσθίωσιν, so geht aus dem folgenden κεχῆνασι δὲ οἱ μαρώμενοι hervor, daß er im wesentlichen dasselbe sagte wie Aristarch, also wahrscheinlich etwa εἰώθασιν οἱ μελιττουργοὶ τὰς ἰσχάδας μαῶσθαι καὶ οὕτω συγκεκομμένας ῥίπτειν; denn συγκεκομμένας bedeutet zweifellos nicht, wie Bergk will, mit den Füßen festgestampft, sondern: zu einem Brei zerquetscht, zerkaut, damit die Bienen sie bequem verzehren können.*) Dies geht auch hervor aus der Glosse des Photios: παλάσια: τὰ συγκεκομμένα κύκα. παλάθην λέγουσι καὶ παλαθίδα. εἰς δὲ ἐξ ἰσχάδων ἢ κύκων κεκομμένοι (l. κεκομμένων) βῶλοι πλινθοειδεῖς.

Außer der Erklärung Aristarchs sind noch folgende überliefert: 3) ὥσπερ οἱ τὰς ἰσχάδας ἐσθίοντες ἀνεμποδίτως καὶ λάβρως ἐσθίουσι. 4) ἐπειδὴ εἴωθε τὰ παιδιά παίζοντα ἀναβάλλειν τὰς ἰσχάδας καὶ τῷ στόματι αὐτῶν δέχεσθαι. 5) ἐπειδὴ οἱ παῖδες παρατιθέντες (περιτιθέντες em. Bergler) ταῖς κύκαϊς βρόχον

*) Man vergleiche mit diesem Scholion die Stelle bei Columella IX, 14: melius tamen esse nos existimamus tempore hiberno fame laborantibus ad ipsos aditus in canaliculis vel contusam et aqua madefactam ficum aridam vel defrutum aut passum praeberere, quibus liquoribus mundam lanam imbuiere oportebit, ut insistentes apes quasi per siphonem succum evocent. Uvas etiam passas cum infregerimus paulum aqua respersas probe dabimus. Atque his cibariis non solum hieme, sed etiam quibus temporibus tithymallus atque etiam ulmi floreant (also im Vorfrühling) sustinendae sunt. — Jetzt füttern die Bienen während des Winterhungers mit Kandiszuckerwasser.

εἰώθασιν ἐσθίειν ἐπιθυμοῦντες τῶν κύκων, εἴτα ὑπὸ τοῦ πάνυ γλίχασθαι κεχῆνασι (ist offenbar sehr schlecht überliefert und ziemlich unklar; vielleicht ist nur eine andere Fassung desselben das nur von der Aldina überlieferte: ὅτι τὰ ἐπὶ ταῖς κύκαϊς κύκα διὰ καλάμων ἀποσπῶντα, κεχηνότα ταῦτα ὑποδέχεται (sc. τὰ παῖδιά) τῷ στόματι, und es würde sich um ein Spiel handeln, wobei die Knaben mit einer an einen Rohrstengel gebundenen Schlinge die Feige vom Baume abreißen und mit dem Munde auffangen).

Von diesen Erklärungen kann sich auf das überlieferte Wort ἐμποδίζων beziehen vielleicht die fünfte (ἐμποδίζειν = illaqueare); jedenfalls nicht die dritte und vierte; sie sprechen vom gierigen Essen oder vom Schnappen nach der Feige. Diese Erklärer also sowohl wie Aristarch fanden in ihrem Text ein Wort vor, das ihnen unbekannt, aber der Ableitung nach leicht verständlich war (denn sonst würden sie die Etymologie irgendwie gestreift haben), welches sie entweder vom Essen oder vom Kauen, oder vom Auffangen mit dem Munde auffassten, je nachdem sie das Bild verstehen zu sollen glaubten. Aristarch glaubte, dasselbe sei von den Bienenzüchtern hergenommen, welche die trockenen Feigen kauen, ein anderer dachte an ein Knabenspiel, bei dem es darauf ankam, eine Feige mit dem offenen Munde aufzufangen.

Stand etwa im ursprünglichen Text ἐντομίζων (als singuläre aristophanische Bildung; das im späteren Griechisch wieder erscheinende Wort ἐντομίζειν = „Gebiss anlegen“ würde demgegenüber eine hellenistische Neubildung sein), das durch Schreibfehler zu ἐμποδίζων wurde? In flüchtiger Papyrusunciale konnte π mit in Ligatur geschriebenem τ leicht verwechselt werden (Beispiele finden sich bei Wattenbach, Schrifttafeln, Taf. 3. 21. 22 = Specim. XI. I. II, Wilcken, Tafeln z. ält. griech. Palaeogr. Taf. 12 b) und so konnte wohl ΕΝΤΟΜΙΖΩΝ verlesen werden zu ΕΝΤΟΔΙΖΩΝ. Oder ist ἐμποδίζων etwa an Stelle des ursprünglichen Wortes in den Text gekommen aus der Glosse ἀνεμποδίστως ἐσθίων, die aus Schol. 3 zu erschliessen ist?

Jedenfalls las Didymos schon ἐμποδίζων. Das geht aus der Glosse des Hesych hervor: ἐμποδίζειν· μακάσθαι. οἱ δὲ ἰσχάδας μακάσθαι ταῖς μελίσσαις. ἢ θλίβειν τοῖς ποσὶ τὰς ἰσχάδας. Es liegt uns also wieder einmal eine sehr alte Corruptel vor.

[Nachdem ich das Vorstehende geschrieben hatte, wurde mir der Aufsatz „ἐμποδίζειν ἰσχάδας“ von Piccolomini in den Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei, cl. di sc. moral. stor. e filol., Ser. V vol. 3, Rom 1894, S. 8—18 bekannt. Piccolomini verweist auf eine in Toscana während des Carnevals öfter von ihm beobachtete Volksbelustigung. Irgend jemand, der sich und den Straßensjungen einen Scherz machen will, geht herum mit einer Art Angelrute, an welcher statt des Hamens und der Lockspeise eine Süßigkeit oder Frucht befestigt ist. Diese läßt er vor der

sich sammelnden Jugend hin- und herschwanken, und es kommt darauf an, sie mit dem Munde zu erschnappen. An ein ähnliches Spiel denke, wie schon Bergler vermutete, wahrscheinlich Aristophanes. ἐμποδίζειν wäre gesagt, wie *impedire*. „Quel vecchio rimbambito che personifica il popolo ateniese, sta appunto a bocca aperta come se volesse *fermare, arrestare* i fichi secchi, ὡς περ ἐμποδίζων (*de conatu*) ἰσχύδας, cioè come sta a bocca aperta un ragazzo per il medesimo oggetto nel giuoco sopra descritto.“

Dagegen ist zunächst dasselbe einzuwenden wie gegen die Erklärung Berglers, nämlich daß das stupide mit offenem Munde Dasitzen des Δῆμος, welches Aristophanes hier natürlich im Sinne hat, doch sehr ungeschickt mit dem Mundoffenhaben der gespannt auf das zu erschnappende Object lauernden Knaben verglichen sein würde. Zweitens wäre ἐμποδίζειν = *fermare, arrestare* offenbar ein sehr geschraubter Ausdruck für „zu erschnappen streben.“ Endlich muß Piccolomini zu den wunderlichsten Kunststücken seine Zuflucht nehmen, um die Erklärungen der Scholien mit seiner Erklärung in Einklang zu bringen. Man mag ihm zugeben, daß in Schol. 5 die Erwähnung der Angelrute ausgefallen sein könnte, obwohl nicht τοῖς κύκοις, sondern ταῖς κύκαϊς dasteht, und daher dies Scholion wohl vielmehr, wie ich es gethan habe, mit dem der Aldina zusammenzustellen ist. Aber wenn die Aristarchische Erklärung durch die Annahme erledigt wird, Aristarch habe die Gier, mit welcher die Knaben nach den Feigen schnappen, mit der Gier verglichen, mit der die Bienen auf die ihnen vorgeworfenen gekauten Feigen stürzen, oder die Art und Weise, wie der die Feige an der Angelrute tanzen lassende die Knaben anlockt mit dem Anlocken der Bienen durch Feigen, so ist das doch zu gesucht, um in irgend einer Weise glaubhaft zu sein.]

756. νῦν δὴ σε πάντα δεῖ κάλων ἐξίέναι]. So schreibt man seit Bekker, und so haben *VM*; die frühere Vulgata war νῦν δεῖ σε πάντα δὴ κάλων (so *ΘAlaSu*, und wohl auch gemeint *R*: νῦν δὴ σε πάντα δὴ κάλων). Diese verteidigt Cobet *Misc. crit.* p. 294: „proverbium est πάντα δὴ κάλων ἐξίέναι, ut καλὰ δὴ παταγεῖν, ut in Eurip. Med. 280 ἐχθροὶ γὰρ ἐξιδί πάντα δὴ κάλων. Itaque poeta dixerat νῦν δεῖ σε πάντα δὴ κάλων.“ Aber die Stelle des Euripides kann doch unmöglich (ebensowenig wie Philo, *Legat. ad. Gai.* § 27, 1017 P. 571 M. πάντα δὴ κάλων ἀναείων) beweisen, daß das Wörtchen δὴ gerade zu der geläufigen Fassung des Sprichwortes notwendig gehörte. Dagegen spricht die Fassung bei den *Paroemiographen* (πάντα κάλων εἶε), ferner *Plat. Protag.* 338 A Πρωταγόραν πάντα κάλων ἐκτείναντα, *Lukian Skyth.* 11 ἀλλὰ χρὴ πάντα μὲν κάλων κινεῖν, πάντα δὲ πρᾶττειν κτλ., vor allem aber die Verbindung νῦν δὴ bei Aristophanes; vgl. *Ach.* 451 ὦ θῦμ', ὁρᾷς γὰρ . . . νῦν δὴ γενοῦ γλίχρος.

Vesp. 526 νῦν δὴ τὸν ἐκ θήμετέρου γυμνασίου δεῖ τι λέγειν.
 Lys. 327 νῦν δὴ γὰρ ἐμπλησαμένη τὴν ὑδρίαν . . . φέρουσ' ὕδωρ
 βοηθῶ. 557 νῦν μὲν γὰρ δὴ . . . περιέρχονται κατὰ τὴν ἀγοράν.
 Eccl. 570 νῦν δὴ δεῖ σε πυκνὴν φρένα καὶ φιλόδημον ἐγείρειν.
 Etwas anders Av. 923 καὶ τοῦνομ' ὥσπερ παιδίῳ νῦν δὴ θέμην.
 Ran. 410 καὶ γὰρ παραβλέσας τι μεираκίσκης νῦν δὴ κατεῖδον.
 Vergl. auch Lys. 1107 δεῖ δὴ νυνὶ σε γενέσθαι δεινὴν κτλ. Ran.
 1056 πάνυ δὴ δεῖ χρηστὰ λέγειν ἡμᾶς.

763. Ἀθηναίη ist besser bezeugt als Ἀθηναία. Denn jenes findet sich sowohl in *R*, als in *ΑΓΘ* und in dem mit *V* verwandten *P*, sodaß die Lesart Ἀθηναία in *V* und dem unsicheren *M* den Eindruck einer Correctur macht. Es wäre allerdings die einzige Stelle bei Aristophanes, wo er diese ionische Form braucht (sonst Ἀθηναία Pac. 271. Av. 828. 1653, und Ἀθηναΐα Pac. 218; im Chorlied Ἀθᾶνα Nub. 602). Man entschuldigt sie mit dem anapaestischen Metrum, in welchem epische Formen öfter zugelassen seien (Wecklein, *Curae epigr.* S. 12, Speck de Aristoph. dial. S. 16), doch kann das allein kaum genügen. Es liegt wohl eine Anspielung auf irgend einen bestimmten Hymnus vor, darauf läßt auch die Form μεδεούσῃ schliessen; vgl. v. 585 Παλλάς, ὡ τῆς ἱερωτάτης μεδέουσα χώρας, v. 560 δελφίνων μεδέων, Σουνιάρατε, Lys. 834 ὡ πότνια, Κύπρου καὶ Κυθήρων καὶ Πάφου μεδέουσ'. Vgl. Pind. Ol. VII, 88 ὡ Ζεῦ πάτερ, νῶτοισιν Ἀταβυρίου μεδέων. fr. 95 (63): ὡ Πᾶν, Ἀρκαδίας μεδέων. Von den Tragikern braucht das Wort nur Euripides, Orest. 1690, Hippol. 167.

786. μῶν ἔγγονος εἰ τῶν Ἀρμοδίου τις ἐκείνων;] Nur *PM* haben ἔκγονος (was von Brunck Dindorf Bergk Meineke Ribbeck Kock Velsen Blaydes aufgenommen ist), alle anderen ἔγγονος. Die Bedeutung beider Formen ist gleich: die Unterscheidungen, welche die Grammatiker machen, sind Spitzfindigkeiten; vgl. Voemel, Demosth. Contion. S. 139 f. Demosthenes' Σ schreibt bald ἔκγονοι bald ἔγγονοι, bei Plato Rep. 364 E alle ἐγγόνων. Inschriftlich nach Meisterhans 83² im 5. Jahrh. ἔγγονος einmal, ἔκγονος zweimal, im 4. Jahrh. ἔγγονος 12, ἔκγονος 25 mal. Seit dem Jahre 300 hört die Schreibweise ἔγγονος ganz auf, um erst in der Kaiserzeit wieder aufzutauchen. Meisterhans wie Buttmann Ausf. Gr. Spri. § 3 Anm. 5, G. Meyer Gr. Gr.² 275, Kühner-Blass S. 261 meinen, daß ἔγγονος aus ἔκγονος entstanden sei, mit Erweichung des κ, wie in ἔγγονος ἐγλέγειν ἐγ Μακεδονίας; doch findet sich solche Erweichung vor γ sonst nicht (nur ἐγ Γαργητίων in einer Inschrift der Kaiserzeit). Es ist doch wohl ein anderes Wort und mit ἐν zusammengesetzt; ἔγγονος citiert Meisterhans aus Samos (305 v. Chr.).

Wegen des Scholion: μὴ τὸ γένος, φησί, κατάγει ἀπὸ Ἀρμοδίου καὶ Ἀριστογείτονος κτλ. wollte Velsen lesen μῶν ἔγγο-

voc εἰ τῶν Ἀρμοδίων τις ἐκείνων, und Blaydes hat dies
 den Text gesetzt. Vahlen Ind. lect. Berol. hib. 1884/85 S. 16
 findet diese Conjectur non ineptam, aber durch das Scholion nie-
 genügend gestützt, verweist auf Vesp. 1267 Ἀμυνίας ὁ Σέλλου οὐκ
 τῶν Κρωβύλου und erklärt: γέγονας ἔκ τινος ἐκείνων τῶν Ἀρ-
 μοδίου (cf. 445) „num ortus es ex aliquo de Harmodii illa poste-
 riore.“ Schon Schöll in seiner Recension der Velsenschen Equi-
 tates, Gött. Gel. Anz. 1871, 1, S. 496 hatte gesagt „786 ist τῶν Ἀρ-
 μοδίων unnötig: die Nachkommen des Harmodios und Aristogeiton
 sind als Wohlthäter Athens geehrt und daher zum sprichwörtlichen
 Ausdruck für solche geworden.“ Dagegen Bachmann, Philol.
 Suppl.-Bd. V, S. 235 tritt für Velsen ein: „Es ist nicht einzusehen,
 warum gerade die Nachkommen des Harmodios das Epitheton
 ἐκείνων 'jene berühmten' bekommen, welches doch dem Harmo-
 dios selber vielmehr zukommt. Cf. Av. 1703: — ἀπὸ — ἐκείνων τῶν
 Φιλίππων, und Vesp. 1267: Ἀμυνίας ὁ Σέλλου — οὐκ τῶν Κρω-
 βύλων — denn so, nicht Κρωβύλου ist aus Suidas s. Ἀμυνίας
 und cod. Ven. zu schreiben; an der ähnlichen Stelle Nub. 800
 der nur Mähly Z. f. G. W. 20, p. 325 angestofsen, schlage ich
 Κᾶστ' ἐκ γυναικὸς εὐπτέρου του Κοιούρας (γυναικῶν εὐπτε-
 ρῶν τῶν codd., τῶν om. R, καὶ pro τῶν V).“

792. ἐν ταῖς πιθάκναισι] So schreiben alle Hss. Dafür
 haben auf Bruncks Vorschlag φιδάκναισι eingesetzt Velsen und
 Blaydes, wegen der Scholiennotiz οἱ δὲ παλαιοὶ φιδάκνην λέγουσι,
 und Moeris φιδάκνη Ἀττικῶς· πιθάκνη Ἑλληνικῶς. Dazu kommen
 noch andere Zeugnisse: Hesych. φιδάκνη· πιθάριον μικρὸν στενόν,
 Poll. X, 74 ὕδρια, ἣν καὶ φιδακνίδα ἄν τις εἴποι καὶ φενακίδι
 ὡς ἐν τοῖς Δημοιοπράτοις. Auch inschriftlich ist φιδάκνιον bele-
 gte 330 v. Chr. (Meisterhans 80²). An der Thatsache ist also nicht
 zu zweifeln. Aber unsere Hss. haben übereinstimmend hier πιθα-
 κναισι und Plut. 546 πιθάκνης. Und die Scholiasten wissen nicht
 von einer Form φιδάκνη. Denn jene von Brunck beigezogene
 Worte, ebenso wie die in unseren Ausgaben den Anfang des Scho-
 lion bildenden ὑποκοριστικῶς μικροῖς πίθοις stehen nur in der Al-
 dina und bei Suidas s. v. πιθάκνη (bei diesem daher im Nom.
 μικρός πίθος), und da die Glosse bei Photius lautet πιθάκνη
 μικρός πίθος, ὃν οἱ παλαιοὶ φιδάκνην λέγουσιν, und das rhetor.
 Lexikon bei Bekker An. 290 die Glosse hat πιθάκνων· τῶν μικρῶν
 πίθων, ἐν οἷς εἰς ἰσχάδας καὶ τὰ τοιαῦτα (bezüglich auf Demo-
 sthenes πρὸς Ὀνήτορα α' 271, 28), endlich das Bachmannsch.
 Lexikon πιθάκνη· μικρός πίθος, so ist es ziemlich sicher, daß Suida
 dies aus einem Lexikon entnommen und mit dem Aristophanes-
 scholion contaminirt, Ald. aber den Suidas ausgeschriben hat
 (Übrigens paßt auch die Erklärung μικρός πίθος nicht zu der
 Sinn der Aristophanesstelle.) Es ist also sehr wohl möglich, daß

φιθάκνη erst jüngere attische Form ist, während Aristophanes noch πιθάκνη schrieb. Über die Aspirationen neben c (cχινδαλμός, cφογ-γιά etc.) vgl. unten zu v. 1368, sie sind übrigens natürlich ganz anders zu erklären, nämlich durch die aspirierende Kraft des c, während in φιθάκνη Umspringen der Aspiration vorliegt, wie in βάτραχος βάθρακος. Roscher in Curtius Studien I, 2, 103.

796. ράθαπυγίζων. Suidas hat ροθοπυγίζων, so alphabetisch eingeordnet, und die Scholien erklären u. a. τῇ πυγῇ ρόθον ποιῶν. Aber Hesych hat ράθαπυγίζων suo loco und ohne diese Erklärung. Diese ist also nachdidymeisch und Suidas scheint ihr zu liebe ροθοπυγίζων geschrieben und an diese Stelle gesetzt zu haben. Vgl. Büniger, De Ar. Eq. ap. Suid. rel. S. 177.

805. Zu εἰ . . . διατρίψῃ . . . ἀναθαρρήσῃ κτλ. vgl. meine Anm. zu 698. Übrigens macht Dindorf mit Recht die Bemerkung: „Scribi tamen etiam ab Aristophane potuit, διατρίψει — ἀναθαρρήσει — ἔλθῃ.“ Hirschigs ἐλθῶν, das Velsen aufgenommen hatte, ist überflüssig und auch deshalb abzuweisen, weil die Coordination von drei Gliedern aristophanischer ist als die Subordination, welche bei jener Schreibung herauskommt.

808. [Dafs mit meiner Vermutung κατὰ σοῦ τὴν ψῆφον ὀχλεύων (nach Hesych ὀχλεύονται· κινούνται. Suid. ὀχλεῦντο, ἐκινούντο. Hom. II. 21, 261 ψηφίδες ἅπασαι ὀχλεύνται. II. 12, 428 ὀχλίζειν τὸν λαόν) nicht viel gewonnen ist, gebe ich Kaibel (S. 869) zu; aber seine Vermutungen, ἰάπτων oder ἰάλλων, sind auch nicht wahrscheinlicher.]

814. ὅς ἐποίησεν τὴν πόλιν ἡμῶν μεστὴν εὐρύων ἐπιχειλῇ.

Hierzu haben wir zwei Scholien. Ein langes, welches die Geschichte vom Mauerbau des Themistokles und der Überlistung der Lakedaimonier nach Ephoros (Meiners, Quaest. ad schol. Aristoph. historica pertinentes S. 312) erzählt; es beginnt: ἐπιχειλῇ: τουτέστι χεῖλη μὴ ἔχουσιν. αἰνίττεται δὲ διὰ τούτου τὴν ἱστορίαν κτλ., und schließt: ὁ γὰρ λέγει, τοιοῦτόν ἐστιν· ὅστις ἐποίησε μεστὴν ἡμῶν καὶ ὀλόκληρον τὴν πόλιν ἀτείχιστον οὐσαν.

Dann ein kürzeres, das in der Hauptsache auch Suidas wieder giebt s. v. ἐπιχειλῆς: ἐπιχειλῇ: ἐνδεᾶ, ἐπιχειλῆς γὰρ μέτρον λέγεται τὸ μὴ πλήρες, ἀλλ' ἀπομερούμενον (ἀπολειπούμενον Su). αἰνίττεται δὲ, ὅτι αὐτὸς τὴν πόλιν ἐτείχιζε.

Ähnlich Pollux an drei Stellen. II, 89 ἀπὸ δὲ χειλῶν τὰ μέτρα, ἰσοχειλῇ μὲν τὰ ἐπίμεστα, καὶ ἐπιχειλῇ τὰ ἐνδεᾶ, ὧν ὑπεραίρει τὸ χεῖλος. IV, 189 ἔστι δὲ ἰσοχειλῇ μὲν τὰ πλήρη, ἐπιχειλῇ δὲ τὰ κατωτέρω τοῦ χείλους, ἐπίμεστα δὲ τὰ

ὑπέρπλεα. V, 133 πλήρες, ἰσοχειλές, μεστόν ἐπίμεστον, ἔμπλεον ὑπέρπλεων, ὑπερχειλές. τὸ δὲ μικρῷ ἐνδεέστερον ἀπλήρωτον καὶ ἐπιχειλές. βίαιον γὰρ τὸ ἐπιδεές, ἴσως δὲ τὸ ἐνδεές καὶ ἑλλιπέες. τὸ δὲ εἰς ἡμῖν τελοῦν ἡμιπλήρωτον ἡμίπλεων ἡμιδεές ἡμίμεστον ἡμίκενον.

Hiernach würde mit ἐπιχειλές ein Gefäß bezeichnet werden, welches nicht ganz gefüllt ist, sondern nur bis an den Rand, d. h. also wohl bis dahin, wo dieser anfängt sich auszubeugen, sodaß τὸ χεῖλος ὑπεραίρει. Das Wort wäre gebildet wie ἐπίλογχος mit Spitze am oberen Ende, ἔπαφρος mit Schaum deckt, ἐπάργυρος versilbert, also ἐπιχειλές = ὅς ἐπεστι τὸ χεῖλος, oder ὃ ἔχει ἐφ' ἑαυτῷ τὸ χεῖλος.

In wesentlich anderer Bedeutung wird das Wort gebraucht von zwei späten Sophisten, Synesios und Themistios. Synes. p. 57 ed. Petav. καθεδεῖται δὲ ὥσπερ κεράμιον ἐπιχειλές σοφίας καὶ οὐκ ἂν ἔτι τι χωρήσῃ. Themist. or. XIII ad cōt. p. 174 d ed. Hard. ἀφθονον αὐτοῖς παρεσθάναι τὸν πᾶν καὶ ἐπιχειλῇ τῶν ἀγαθῶν. Sie fassen das Wort also als „bis an den äußersten Rand gefüllt“, superfluens.

Es fragt sich, welche Bedeutung überhaupt richtig und welche für unsere Stelle angemessen ist. Da ist zuerst die Frage zu beantworten, haben Synesios und Themistios das Wort etwa nur aus unserer Aristophanesstelle gekannt? Diese Frage ist meines Erachtens zu verneinen. Denn schon als das große Scholion entstand, und wir dürfen dasselbe wohl mit Sicherheit dem Didymos zuschreiben (vgl. Meiners a. a. O.), stand im Text des Aristophanes μεστήν. Mit diesem Wort verträgt sich aber nicht die Erklärung von ἐπιχειλές als superfluens, denn das wäre identisch. Aber das Wort ist in der classischen Litteratur nicht nur an dieser Stelle vorgekommen. Pollux sagt II, 89 ausdrücklich: ἐπιχειλῇ δὲ καὶ τὰ ἐπιπόλαια πράγματα Ἀριστοφάνης εἶπεν.

Somit gewinnt die Verwendung des Wortes durch die beiden späten Sophisten für uns einen selbständigen Wert. Sehen wir nun die Scholien zu Aristophanes an, so erkennen wir, daß sich Didymos gequält hat, wegen der Erwähnung des Peiraieus auch im Vorhergehenden eine ausdrückliche Beziehung auf den Mauerbau herauszubringen, und so dazu gekommen ist, τὰ χεῖλη = τὰ τεῖχη zu setzen und ἐπιχειλές zu erklären: was noch nicht ganz bis zu den χεῖλη gelangt ist und μεστήν sehr gesucht = ὀλόκληρον. Die Späteren (im zweiten Scholion) haben das vereinfacht und vergrößert, und das hat er vielleicht selbst schon gethan in seiner λέξις κωμική, aus der die Erklärung dann in das Onomastikon durchgeführt ist.

Ich glaube also, daß diese Bedeutung von ἐπιχειλές eine reine Erfindung des Didymos ist, eben um diese Stelle zu erklären, daß uns die richtige Bedeutung des Wortes durch Synesios und The-

mistios erhalten ist, zu der auch τὰ ἐπιπόλαια πράγματα bei Polux ganz leidlich stimmt. In der That ist die Bedeutung ἐπιχειλῆς „nur bis an die χεῖλη voll“ an sich sehr unwahrscheinlich.

Wenn aber ἐπιχειλῆς bedeutet: bis an den äußersten Rand voll, ganz voll, so kann μεστήν nicht richtig sein. Es liegt sehr nahe anzunehmen, daß dies Wort als Glossem zu ἐπιχειλῆ schon sehr früh eingedrungen sei und ein Wort verdrängt habe, welches das Gegenteil bedeutete, etwa „leer, dürftig, verarmt.“ Dies ist denn auch vielfach angenommen und dementsprechende Emendationsvorschläge gemacht worden. Da an Buchstabenähnlichkeit nicht zu denken ist, fehlt jeder Anhalt für eine bestimmte Vermutung. Mir gefällt am besten Piccolominis νήστιν γ', bis auf das γε; und deshalb habe ich vorgeschlagen αὔαν; vgl. δίψη ἀφαιανθήσομαι Eccl. 146.

[Kaibel S. 867 sagt: „Gewiß ist es ja ein Irrtum der Lexicographen, die alle auf diese Stelle gestützt ἐπιχειλῆς für ἐνδεής 'nicht ganz voll' erklären. Aber ebenso falsch ist es ἐπιχειλῆς als 'bis zum Rande voll' und darum μεστήν als Glosse dazu zu fassen. Aristophanes hätte ὑπερχειλῆς gesagt, 'gerade voll' würde überdies ἰσοχειλῆς heißen, ἐπιχειλῆς giebt's gar nicht.“ Was sind das für wunderliche, luftige Behauptungen! Hätte Kaibel doch die Güte gehabt, zu sagen, weshalb es ἐπιχειλῆς „gar nicht giebt“! Nimmt er etwa an der Bildung Anstoß? ἐπιχειλῆς heißt zunächst vom Inhalt διήκων (μέχρις) ἐπὶ τὰ χεῖλη, dann vom Gefäls (πλήρης) ἐπὶ τὰ χεῖλη; das ist gebildet wie πόλις ἐπιθαλάσσιος = ἐπὶ τῇ θαλάσῃ κειμένη, ὕμνος ἐπιθαλάμιος = ἐπὶ τῷ θαλάμῳ ᾠδόμενος; ἑταῖροι εἶατ' ἐπὶ ἥρετμοι β 403 ist dasselbe wie μ 171 οἱ δ' ἐπ' ἥρετμᾷ ἔζόμενοι; ἐπιόρκος ist gewissermaßen ein πολεμῶν ἐπὶ τὸν ὄρκον; ähnlich mit anderen Praepositionen: ἀσπίς ἀμφίβροτος = ἀμφὶ τὸν βροτὸν ἐοῦσα, ἀνάλογος = ἀνὰ τὸν λόγον ὢν oder γενόμενος, ἀποικος = ἀπὸν ἀπὸ τοῦ οἴκου, διαπόντιος πόλεμος bellum transmarinum, κατάρβυλος = καθήκων μέχρι τῶν ἀρβυλῶν, πρόσειλος, προσήλιος, προσήνεμος = πρὸς τὴν εἴλην, τὸν ἥλιον, τὸν ἀνεμον κείμενος u. dgl. m. Vor allem ist Kaibels Behauptung: „ἐπιχειλῆς giebt's gar nicht“ verwunderlich, da er doch ὑπερχειλῆς gelten läßt.

Was aber die Bedeutung der ganzen Stelle betrifft, so fährt er fort: „Was man vermißt, ist statt εὐρών ein Genitiv zu μεστήν, irgend eine Frühstücksspeise, zu der der Peiraieus als Kuchen hinzutreten kann, κύκων, ἀφυών oder was besseres. Dann bleibt noch zu schreiben ἐπὶ χεῖλη, d. h. ἄχρι ἐπὶ τὰ χεῖλη.“ Von dem ὄψον ist die Rede in v. 816 ἰχθὺς καινούς, in v. 815 bezeichnet der Peiraieus die μᾶζα; nun fehlt noch das Getränk, und daß von diesem in v. 814 gehandelt wird, zeigt eben ἐπιχειλῆς. Ihr waret ganz verschmachtet: da füllte er euch die Kanne bis zum Rand, knetete euch dazu den Peiraieus als μᾶζα und sorgte dafür, daß an

Fischen kein Mangel war. Es bezieht sich alles auf die Hebung des Handels und damit des Gesamtwohlstandes, welche allerdings durch die Befestigung der Stadt und des Peiraiens wesentlich bedingt wurde; ob deshalb in ἐπιχειλής eine directe Anspielung auf die Mauer zu sehen sei, möchte ich bezweifeln, höchstens insofern Themistokles die Mauern weiter hinausschob und die Stadt dadurch erheblich vergrößerte.]

821. κέρβολλε] Vgl. Meister, Die Mimiamben des Herodas, Abh. d. Sächs. G. d. W., ph. hist. Cl. XIII, S. 713 Anm.

822. ἐλελήθεις] Die neueren Herausgeber seit Brunck schreiben sämtlich (mit Ausnahme von Bergk) hier und v. 1064 ἐλελήθης. Die Form auf -εας, -ης wird ja nun wohl freilich theoretisch durch die Analogie der ersten und dritten Person (ἦδη aus ἦδεα und ἐπεποιθεῖν aus ἐπεποιθεεν) erfordert, überliefert aber findet sich -εας nur in der metrisch unzulässigen Variante ἐτεθήπεας ω 90, -ης nur in ηείδης X 280; bei attischen Schriftstellern findet sich nur die Form auf -εις: ἦδεις (neben ἦδηθα ἦδειςθα; ἦδεις auch überliefert Antig. 447, von Cobet in ἦδηθα geändert), ἐλελήθεις hier und 1044, ἐδεδοίκεις Plut. 684 (Kühner-Blass II, S. 66. 113. 242. Lautensach, Grammat. Studien zu den griech. Tragikern und Komikern I, Gotha 1896, S. 10 f.). Auch die Grammatiker sprechen zwar von der ersten Person auf -η, der dritten auf -ειν, kennen aber von der zweiten nur die Endung -εις (Rutherford, the new Phryn. S. 229—238, Lautensach S. 6. 13, 11). Es ist daher sicherer, die überlieferte Form im Text zu lassen, keinenfalls darf man, wie Lautensach will, hier ἐλελήθης schreiben, aber Plut. 684 ἐδεδοίκεις, weil diese Komödie schon dem jüngeren Atticismus angehöre.

824. μιάρωτατος ... δεδρακώς ... καὶ καταβροχθίζει ist etwas wunderlich. Nicht übel Blaydes' Vermutung: ὁπόταν χαρμᾶ γάρ, τοὺς καυλοὺς κτλ.

835. πλεῖν ἢ μνᾶς τετταράκοντα] Die Summe ist viel kleiner als die von Kleon genannte (τρεῖς μυριάδας sc. δραχμῶν = 300 Minen). Der Ausweg, den Ribbeck weist: „Die Steigerung liegt in der Quelle dieses Stimmchens“, befriedigt nicht. Liegt etwa ein alter Fehler vor und ist zu schreiben μυριάδας τετταράκοντα? Aus Μῖδας (μ = μύριοι Gardthausen Gr. Palaeogr. S. 267) würde verlesen worden sein μνᾶς, und dann, um den Vers zu ergänzen, zugesetzt πλεῖν ἢ.

856. κατασπάσαντες $R\Gamma^1M^1$ καθαρπάσαντες reliqui et vulg. Die Lesart des R ist eingesetzt von Bekker, und von den

meisten Herausgebern aufgenommen; Blaydes setzt wieder καθα-
 πάσαντες ein, und wie es scheint, mit Recht. Nach den Belegen,
 welche er anführt, ist καθαπαάζειν attisch, κατασπᾶν hellenistisch.
 Vgl. auch Plut. 677 τοὺς φθοῖς ἀφαπαάζοντα καὶ τὰς ἰσχάδας
 ἀπὸ τῆς τραπέζης. Eq. 1062 οὗτος γὰρ ἡμῶν τὰς πυέλους
 ἀφῆραπεν. Dagegen Ran. 824 ῥήματα γομποπαγῇ πινακῆδόν
 ἀποσπῶν. 963 ἀπὸ τοῦ φρονεῖν ἀποσπάσας, also in ganz anderer
 Bedeutung. κατέσπασας Ran. 576 vom Verschlingen, gierig essen.
 κατέσπασα Lys. 725 corrupt, mit Meineke zu emendieren ἀνέσπασα
 e fuga retraxi. Lys. 1200 τοὺς ῥύπους ἀνασπάσαι das Wachs des
 Siegels losreißen. Dagegen Vesp. 17 ἀετὸν ἀναρπάσαντα τοῖς
 ὄνυξι ἀσπίδα. Eq. 52 εἰτ' ἀναρπάσας ὅτι ἂν τις ἡμῶν σκευάσῃ.
 ἐξαρπάσαι aus der Hand reißen Pax 6. Thesm. 691. ἐξαρπάσομαί
 σου τοῖς ὄνυξι τάντερα Eq. 708. Dagegen ἡ δ' ἐξέσπασεν ἐκ τοῦ
 στόματος τὸ κηρίον Thesm. 511. In dem σπᾶν scheint also bei
 Aristophanes immer der Begriff des Ziehens lebendig zu sein.

872. Ζεῦγος πριάμενος ἐμβάδων] Dindorf schrieb ἐμ-
 βάδοιν, ihm folgen Meineke Bergk Kock Velsen, aber Meinekes
 Behauptung „sic constanter Attici Ζεῦγος cum duali coniungunt“
 entspricht nicht den Thatsachen, auch braucht Aristophanes ἐμβάδες
 und ἐμβάδια stets im Plural, nie im Dual. Vgl. Blayd. Adn. crit.
 u. Comm., Sobolewski, Syntax. Aristoph. S. 129.

909. λαγῶ] so der Accent in den meisten Hss. und auch in
 der Aldina; λαγῶ ΑΘΜ und seit Kuster in fast allen Ausgaben.
 Die Grammatiker schreiben zwar im Nom. Acc. zum Teil den Acut
 vor, im Genitiv aber durchaus den Circumflex. Kühner-Blass I,
 S. 407. (Göttling Acc. S. 283.)

921. ὑφελκτέον τῶν δάδων codd. mit metrischem Fehler.
 Bentley schlug vor δαλίων oder δαδίων; die Herausgeber haben
 teils jenes in den Text gesetzt (Meineke Ribbeck Velsen Blaydes),
 teils dieses (Bekker Bergk Kock). Für δαλίων scheint zu sprechen
 Pax 959, wo vom Eintauchen des Feuerbrands ins Weihwasser die
 Rede ist. Hier haben zwar RV δαδίον, aber Didymos las nach
 Schol. V δαλίον, unter Berufung auf Eur. Heracl. 928 (μέλλων
 δὲ δαλὸν χειρὶ δεξιᾷ φέρειν, εἰς χέρνιβ' ὡς βάψειεν Ἀλκμήνης
 τόκος), und so lautet auch das Lemma in V und bei Suidas. In-
 dessen fragt es sich, ob Didymos recht hat. Denn δαλός ist ein
 Wort der altertümlich feierlichen Sprache. Immerhin könnte an der
 Stelle im Frieden, da vom Opfer die Rede ist, an jenes δαλός
 gedacht sein (obwohl das Deminutiv nicht recht paßt), daraus folgt
 aber nichts für unsere Stelle. Dagegen wissen wir, daß δᾶς attisch
 Kienholz bedeutete. Kock verweist auf Thuk. VII, 53: ὀλκάδα
 παλαιὰν κληματίδων καὶ δαδὸς γεμίσαντες (als Brander). Also ist
 δαδίον das hier eigentlich angebrachte.

933. σπεύδειν ὅπως τῶν τευθίδων ἐμπλήμενος φθαίης
 ἔτ' εἰς ἐκκλησίαν ἐλθεῖν] So die Hss., nur V (und Γ²) hat
 ἐλθών. φθάνειν mit Infinitiv ist zweifellos soloek, und deshalb
 haben sämtliche Herausgeber seit Dindorf (außer Bergk) ἐλθών
 geschrieben. Aber was ist damit gewonnen? Wer so liest, muß
 erklären: Du bestrebst dich, früher in die Ekklesie zu kommen.
 Ja: als was denn oder wer denn? Der Sinn des Ganzen kann doch
 nur sein: Du willst weder die Fische noch das Talent fahren lassen,
 deshalb bestrebst du dich, jene völlig hinterzuschlingen, bevor
 du in die Ekklesie kommst („doch eh' du in die Versammlung
 gehst, möchtest du dich an den Fischen noch recht delectieren“ Rib-
 beck). Es gehört also zusammen ἐμπλήμενος φθαίης, nicht φθαίης
 ἐλθών. Daher hat Herwerden vorgeschlagen πρὶν εἰς ἐκκλη-
 σίαν ἐλθεῖν, dem Sinne nach richtig, doch macht Kock die nicht
 ungegründete Einwendung „nicht sehr wahrscheinlich wegen des
 folgenden πρὶν φαγεῖν.“ Mit noch leichter Änderung habe ich
 geschrieben ἐμπλήμενος φθαίης ἔτ' ἢ 'ς ἐκκλησίαν ἐλθεῖν.
 Vgl. Herodot. 6, 91 ἔφθησαν ἐκπερόντες πρότερον ἐκ τῆς νήσου
 ἢ σφί ἵλεων γενέσθαι τὸν θεόν. 108 φθαίητε γὰρ ἂν πολλάκις
 ἔξανδραποδιθέντες ἢ τινα πυθέσθαι ἡμέων. Xenoph. Cyrop. 1, 6,
 39 ἡσκήσεις δὲ φθάνειν ἔλκων ἢ τὰ πτηνὰ φεύγειν. Theocr. 2,
 116 ἢ ῥά με Σιμαίθα ἔφθασα . . . καλέσασα . . . ἢ με παρήμην.
 (Hom. λ 58 ἔφθης πεζὸς ἐὼν ἢ ἐγὼ σὺν νηϊ.). πρότερον ἢ mit
 Infinitiv öfter bei Thukyd., I, 69, 4. VI, 58. 1.

975. ἥδιτον φάος ἡμέρας
 ἔσται τοῖσι παροῦσι καὶ
 τοῖσιν ἀφικνουμένοισιν,
 ἣν Κλέων ἀπόληται.

So die Hss. mit metrischem Fehler. Die Scholien geben zwei Er-
 klärungen (die Scholien von VΘAld., welche bei Dindorf-Dübner
 gedruckt sind, werden hier wesentlich ergänzt durch Γ; das nur
 in diesem Vorhandene schliesse ich in <> Klammern ein):

- 1) <τοῖς οὐσι κατὰ τὸν νῦν καιρόν.> <τοῖς μέλλουσιν ἔσε-
 cθαι> ἢ τοῖς μετὰ ταῦτα ἐσόμενοις.
- 2) <ἐγχωρίοις> ἢ καὶ τοῖς ἐπιδημοῦσι τῶν ξένων.

Die erste Erklärung ist dem Sinne der ganzen Stelle nach un-
 zulässig, und ist deshalb auch von niemandem zum Ausgangspunkt
 für einen Emendationsversuch gewählt worden. Aber auch die
 zweite Erklärung, welche Cobet mit seinem τοῖσιν εἰσαφικνουμένοις
 (ankommende Fremde, wie Plato Menon 92 E, Xen. Vectig. 3, 12.
 5, 1) berücksichtigte, ist eigentlich unsinnig, denn οἱ ἐπιδημοῦν-
 τες τῶν ξένων sind doch eben παρόντες. Man erwartet als Gegen-
 satz καὶ τοῖς ἀποῦσιν, und so hat Bergk vermutet τοῖσι παροῦσι
 καὶ τοῖς ἀποῦσιν, ἰκνουμένως ἢν Κλ. ἀπολ., geistreich, aber zu
 kühn. Man könnte denken an τοῖσιν οἰκαδ' ἰκνουμένοις, aber da

auch ἀφικνεῖσθαι allein „heimkehren“ bedeuten kann, so begnügt man sich am besten mit Dobrees Emendation, die ich in den Text gesetzt habe τοῖσι παροῦσι πᾶσιν καὶ τοῖς ἀφικνουμένοις, die auch dadurch empfohlen wird, daß πᾶσι nach παροῦσι leicht ausfallen konnte. Übrigens darf man hier offenbar nicht allzu große Accuratesse im Ausdruck des Gedankens erwarten, da das ganze paratragedia ist (was am Ende des Schol. 973 bei Dindorf-Dübner steht: ταῦτα δὲ παρὰ τὰ Εὐριπίδου, haben diese zwar nur aus der Aldina entnommen, es wird aber bestätigt durch die Glosse in Γ: ἐξ Εὐριπίδου).

Unter den Emendationsvorschlägen, die zu dieser Stelle gemacht sind, will ich noch einen erwähnen, weil er zeigt, wie vorsichtig man mit den Scholien umgehen muß. Ribbeck schreibt: „der metrische Scholiast erklärt v. 975 für einen Choriambus und einen Diambus. Las er etwa τοῖσι παροῦσι καὶ πᾶσι δὲ τοῖς ἰκνουμένοις?“ Erstens ist dieser metrische Scholiast — Triklinius (Schol. Ald.), und zweitens las er so wie wir. Man muß in dem Schol. nur ein Komma mehr machen als Dübner. Zu dem Heliodorischen Scholion, welches besagt, jede Strophe bestehe aus drei Glykoneen und einem Pherekrateus, macht Triklinius hinter den Worten ἐκ τριῶν γλυκωνείων den Zusatz: ποτὲ μὲν ἐξ ἐπιτρίτου, ποτὲ δὲ διτροχαίου, ἐν δὲ τῷ γ' καὶ χοριάμβου, καὶ διαμβου; d. h. der Glykoneus hat im ersten Glied einen Epitrit oder Ditrochaeus, der dritte sogar einen Choriambus (τοῖσιν ἀφικν); im zweiten Glied einen Diambus (hier ist allgemein von allen Glykoneen gesprochen und an den dritten Vers gar nicht gedacht).

996. δωροδοκιστί] So hat nicht nur V¹, sondern auch R, nach den Collationen Schölls und Herwerdens (Mnemos. N. S. XXVI, S. 99). δωροδοκητί, das man früher für die Lesart von R hielt, findet sich nur in Θ, alle anderen haben δωροδοκηστί. Es ist unbegreiflich, daß fast sämtliche Herausgeber seit Brunck diese letzte Form in den Text gesetzt haben. Denn dieselbe ist ganz unmöglich; wie Blaydes mit Recht sagt: „nihil est“. Das Normale wäre natürlich δωροδοκητί, wie ἀμογητί, ἀνουτητί, ἀμαχητί, ἀβοατί, ἀμυνητί; im Anklang an δωριστί konnte aber wohl ein Wort δωροδοκιστί gebildet werden, wie αὐτοσχεδιαστί, ἀλογιστί, ἀνυβριστί, also wie von einem Verbum auf -ίζω herkommend. Kühner-Blass II, 303. Eine Form auf -ηστί ist ganz unerhört.

1026. Die Lesart der Hss. θύρα, für welche die meisten Herausgeber Hermanns Emendation ἀθήρησ eingeschätzt hatten, ist wieder in den Text aufgenommen worden von Blaydes und hat ferner einen Verteidiger gefunden in Piccolomini (Stud. ital. II, 590). Der Sinn soll sein: wie ein irgendwo allein eingesperrter Hund die Thür annagt, um sich einen Ausweg zu verschaffen, so sucht Kleon

sich einen Ausweg zu verschaffen, indem er die Orakel — fälscht, sagt Piccolomini, denn die authentische Form des Orakels, die dann der Allantopoles vorträgt, würde ihm keinen Ausweg ermöglicht haben. Dies kann nun in παρεθίει gar nicht liegen, höchstens, wie Bergler erklärte, „ita iste Cleo arrodit oracula, i. e. non integra profert.“ Aber auch so ist das überlieferte θύρακ nicht haltbar. Ganz abgesehen davon, daß ein Durchbeißen durch die Thür gar nicht im Wesen des Hundes liegt, der nur winselt und scharrt, würde die Vergleichung doch sehr schief sein. Wenn davon die Rede ist, daß ein Hund seinem Herrn (σου) von einer Sache heimlich etwas wegfrisst (παρεθίει), so ist natürlich etwas Eßbares gemeint, was auch für den Herrn eßbar ist. Daher ist Hermanns Emendation ἀθάρηc vorzüglich: wie der Hund von der ἀθάρη heimlich etwas wegzufressen sucht (παρεθίει, nicht παρήθειεν), so sucht Kleon von den Orakeln einiges zu unterschlagen, aber der Allantopoles leidet es nicht und bringt diese Orakel dem Demos auf den Tisch.

1056. καί κε γυνή φέροι ἄχθος, ἐπεὶ κεν ἀνὴρ ἀναθείη.
In diesem Verse aus der kleinen Ilias wollte Cobet Var. Lect. 324 wegen des ἐπεὶ κεν den Coniunctiv ἀναθείη hergestellt wissen, und diese Form ist von fast sämtlichen neueren Herausgebern in den Text gesetzt worden. Mit Recht hat Blaydes wieder den überlieferten Optativ eingesetzt, da temporale und condicionale Nebensätze von Hauptsätzen, die im Optativ mit ἄν stehen, bei Homer öfter auch den Optativ mit ἄν haben, z. B. I, 304 νῦν — χ' ἔκτορ' ἔλοις, ἐπεὶ ἄν μάλα τοι σχεδὸν ἔλθοι. E 273 εἰ τούτῳ κε λάβοιμεν, ἀροίμεθά κε κλέος ἐχθλόν. Vgl. Blaydes in d. Adn. crit. und exeg. Comm., Sobolewski Syntax. Aristoph. 127.

1060 ff. ΑΛΛ. τὰς πυέλους φησὶν καταλήψεθ' ἐν βαλανείῳ.

ΔΗΜ. ἐγὼ δ' ἄλουτος τήμερον γενήσομαι;

ΑΛΛ. αὐτὸς (oder οὗτος) γὰρ ἡμῶν τὰς πυέλους ἀφήρπασεν.

ἀλλ' οὗτοσι γάρ ἐστι περὶ τοῦ ναυτικοῦ

ὁ χρημὸς κτλ.

So werden diese Verse, nach der Überlieferung in VAΓΘΡΑΙΔ, in den meisten Ausgaben geschrieben. In v. 1062 haben RM οὗτος, und das wird jedenfalls eingesetzt werden müssen, denn αὐτός = „er, den ich nicht nennen will“ (cf. Nub. 219) paßt hier nicht. Aber wie soll man das Praeteritum ἀφήρπασεν nach dem vorausgegangenen φησὶν καταλήψεσθαι erklären? Als ob das, was da angedroht ist, nun schon vollzogen wäre? Das wäre doch sehr wunderlich. Daher hatte Bothe vermutet ἀφαρπάσει und Velsen in den Text gesetzt ὑφαρπάσει. Aber das müßte heißen ὑφαρπάσεται (Rutherford, the new Phryn. S. 407). Abgesehen von diesen An-

stößen im einzelnen ist der ganze Vers ohne Sinn und Zusammenhang, „supervacuus atque ineptus est languidamque continet expositionem causae τῆς Demī ἀλουσίας“, wie sich Kappeyne van de Coppello, Obs. crit. S. 10 ausdrückt, und von diesem, wie mir scheint, mit Recht athetiert. Er mag aus irgend einer anderen Komödie stammen, und als Parallele zu v. 1060 an den Rand geschrieben gewesen sein.

Es scheint aber an dieser Stelle noch mehr nicht in Ordnung zu sein. Denn gleichviel ob v. 1062 echt ist oder nicht, vermissen wir einen Übergang zu dem folgenden ἀλλ' οὐτοσί γάρ κτλ., und habe deshalb im Texte eine Lücke bezeichnet.

1131. χοῦτω μὲν ἂν εὖ ποιοίς,
 εἴ σοι πυκνότης ἔνεστ'
 ἐν τῷ τρόπῳ, ὥς λέγεις,
 τούτῳ πάνυ πολλή.

Aristophanes hat nach Rutherford, the new Phryn. S. 443 ff. 21mal die uncontractierte Form des Sing. Optat. Praes. der Verba contracta (z. B. Vesp. 348 ποιοῖν, Nub. 1381 νοοίης, Eq. 513 αἰτοῖν), die contractierte nur hier (überliefert auch Pax 640 φρονοῖ, was aber ohne Schwierigkeit in φρονεῖ geändert werden kann und in der That in den Ausgaben durch φρονεῖ ersetzt worden ist; ὕμναιοι Pax 1076. 1112 ist Coniunctiv). Deshalb hat Meineke vorgeschlagen χοῦτω μὲν ἂν εὖ ποιοί- ης εἰ πυκνότης oder χοῦτω μὲν ἄρ' εὖ ποιεῖς, und das letztere hatte Velsen in den Text gesetzt, und auch Sobolewski Syntax. Ar. billigt es S. 118. Aber es finden sich contractierte Formen der Art nicht nur bei den Tragikern mitunter (Rutherford, the new Phryn. S. 446 Anm.), sondern auch bei den attischen Prosaikern, namentlich Plato (Kühner-Blass II, 72). Es ist also doch wohl geraten, die Form hier stehen zu lassen.

Ebensowenig ist es zulässig, das folgende εἰ mit Reiske in καὶ oder mit Meineke (Vindic. S. 65) in ἢ zu verwandeln, denn das doppelte εἰ ist keineswegs anstößig (Petri, de enuntiat. condic. ap. Aristoph. S. 53 f., Goodwin, Syntax of the moods and tenses of the Greek Verb, § 510), und „praeterea particula conditionalis in v. 1132 aliquid praesidii habet ex adiectis verbis ὥς λέγεις, quae conditioni, alienam orationem repetenti, optime conveniunt, ut in Eq. 483 νοὺν διδάξεις, εἴπερ ἀπεκρύψω — τὸ κρέας, ὥς αὐτὸς λέγεις, in simplici autem affirmatione admodum languida sunt.“ (Sobolewski a. a. O. S. 119.)

1147 f. ἔπειτ' ἀναγ-
 κάζω πάλιν ἐξεμεῖν,
 ἄττ' ἂν κεκλόφωσί μου,
 κημὸν καταμηλῶν.

So ist die Überlieferung; sie ist aber kaum richtig. μηλόω bedeutet eine Höhlung mittels einer hineingesteckten Sonde (μήλη) unter-

suchen; καταμηλώ ist ein verstärktes μηλώ, wenn die Sonde besonders tief hineingesteckt werden muß; es wird namentlich gebraucht von der Einführung eines Gegenstandes in den Schlund, um Erbrechen hervorzubringen. Poll. IV, 181 καὶ μηλώσαι τὸ τὴν μήλην καθεῖναι, ὅθεν καὶ Φρύνιχος· (fr. 62 K.) ἔμει καταμηλῶν (steck dir die μήλη in den Hals und übergieb dich), φλέγματος γὰρ εἰ πλέως. Hesych: μηλώσαι: τὸ τὴν μήλην καθεῖναι που. καὶ ἐν τῷ ἐμείν καθεῖντας τι εἰς τὸ στόμα καταμηλοῦν. Diese Verba haben den Gegenstand, in den etwas hineingesteckt wird, im Accusativ bei sich, das Werkzeug im Dativ: Phot. μηλώσαι: τὸ καθεῖναι τι εἰς βάθος· καὶ τὴν φάρυγα μηλώσαι, τὸ διαχρῆσαι τῷ δακτύλῳ. Ἀριστοφάνης· (fr. 515. Dind. 614 K) τὴν φάρυγα μηλῶν δύο δραχμαὶ ἔξει μόνας. Ruf. p. 120 καὶ τῷ νοσοῦντι καὶ τῷ μηλουμένῳ. Hippocr. de fist. 5 (p. 886 F) προμηλώ-
cas μήλη.

Da nun an unserer Stelle der κημός das Werkzeug ist, mittels dessen die κεκλοφότες dazu gebracht werden sollen, ihren Raub wieder auszuspucken, so ist es offenbar, daß mit Blaydes geschrieben werden muß κημῷ καταμηλῶν. κημὸν καταμηλῶν würde bedeuten, den κημός mit der Sonde untersuchen und zum Speien bringen, was sinnlos ist.

1162. ἄλλ' ἢ μεγάλως εὐδαιμονήσω τήμερον
ὑπὸ τῶν ἑραστῶν νῆ Δί', ἢ ᾧ θρύψομαι.

Dieser überlieferte Wortlaut läßt sich allenfalls verstehen, wenn man übersetzt mit Voss:

wahrhaftig, hoch beseligt werd' ich diesen Tag
von meinen Buhlern, oder ich muß gar lecker sein,

oder mit Ribbeck:

Heut wird, bei Zeus, entweder ein Herrenleben mir
von den Buhlen bereitet, oder ich bin sehr verwöhnt.

Doch ist der Ausdruck immerhin wunderlich, sowohl das Futurum, als ἐγώ. Der Gedanke würde weit besser ausgedrückt sein, wenn es hieße ἄλλ' ἢ ... εἰ μὴ θρύψομαι, wie Blaydes in den Text setzt.

Aber die Scholien haben neben τρυφήσω und σεμνουῖμαι auch die Erklärung συντριβήσομαι. Daher hat Kock emendiert ἢ ᾧ πινύσομαι (also in demselben Sinne, wie Bergk vorgeschlagen hatte ἢ διαρραγήσομαι) und dies ist von Meineke aufgenommen worden. In der That glaube ich nicht, wie Enger, daß der Scholiast θρύψομαι mit συντριβήσομαι „obtundar“ habe erklären wollen, sondern halte die Vermutung Kocks für sehr wahrscheinlich (die Verderbnis von ἢ ᾧ πινύσομαι zu ἢ ᾧ θρύψομαι kann so vor sich gegangen sein, daß zuerst πι in γο verlesen wurde, was bei nach-

lässiger Uncialschrift möglich ist, worauf denn das Übrige durch Emendation umgeändert worden wäre). Aber der Sinn wird noch prägnanter, wenn man schreibt:

ἀλλ' ἢ μεγάλως εὐδαιμονήσω τήμερον
ὕπο τῶν ἑρατῶν, νῆ Δί', εἰ 'πιτρίψομαι.

also wie Ran. 255 δεινότερα δ' ἔγωγ' (πέισομαι), ἐλαύνων εἰ διαπραγήσομαι. Eq. 175 εὐδαιμονήσω δ', εἰ διατραφήσομαι; und Av. 176 ἀπολαύσομαι τι δ', εἰ διατραφήσομαι; nur an unserer Stelle nicht fragend, sondern ironisch gesagt. Wenn das Hyperbaton zulässig wäre (wofür sich die eben citierte Stelle in den Fröschen anführen ließe; zu der Stellung des νῆ Δί' vgl. unten v. 1347. Ach. 1025. Pax 483 u. a.), möchte ich am liebsten hinter τήμερον interpungieren und ὕπο τῶν ἑρατῶν mit εἰ 'πιτρίψομαι verbinden.

[Wenn Kaibel sagt (S. 869): „Zs Conjectur εἰ ἐπιτρίψομαι macht die Verse völlig sinnlos, und das allein beweisen die beigeschriebenen Parallelstellen“, so beweist er damit nur, daß er keinen Sinn für Ironie hat. Er selbst erklärt folgendermaßen: „Das Bild der ἑραταί weist mit Sicherheit darauf hin, daß θρύψομαι vom ἐρώμενος gesagt nur eins bedeuten kann, 'schämigthun, sich zieren' ... Der schöne 'Knabe' Demos (konnte Aristophanes damals schon an den schönen Demos, des Pyrilampes Sohn denken, Vesp. 98?) ziert sich in der That und läßt seine Liebhaber tüchtig zapeln, bevor er sich für den einen entscheidet; inzwischen heimst er von beiden Geschenke ein. Dies sein schlaues Manöver spricht er, da die Liebhaber schon fort sind, es also nicht mehr hören können, klar aus: εὐδαιμονήσω — εἰ ἐγὼ θρύψομαι.“ Diese Erklärung erscheint mir sehr gesucht, außerdem ist aber dabei das ἐγὼ unmöglich. Dies hat einen gewissen Sinn, wenn man bei dem überlieferten ἢ — ἢ bleibt, denn dann ist gemeint: „wenn ich mich nicht glücklich fühle, dann liegt es an mir, weil ich zu große Ansprüche mache.“ Soll aber der Sinn herauskommen, den Kaibel will, so ist ἐγὼ nicht am Platze: es müßte dann etwa lauten εἴ τι θρύψομαι, noch richtiger εἰ διατελῶ θρυπτόμενος.]

1172. Πυλαιμάχος] Ribbeck macht die richtige Bemerkung: „Die hochklingenden Beinamen haben hier alle einen parodischen Zweck; Kleon, der Vertreter der Kriegspolitik um jeden Preis braucht die vorzugsweise kriegerischen.“ Er hätte noch weiter gehen und sagen müssen: diese Namen stehen alle in bestimmter Beziehung zu dem Redenden. 1172 Πυλαιμάχος bezieht sich natürlich auf Kleons Erfolg in Pylos; 1176 Φοβεριστράτη erinnert an ταραξিপόστρατον v. 247; dagegen 1177 Ὀβριμοπάτρα an die εὐπατρίδαι, die Ritter, welche in der Procession, die den πέπλος (v. 1180) überbrachte, an den Panathenaeen, eine Hauptrolle spielten (vgl. v. 566 ἄνδρες ἦσαν τῆςδε τῆς γῆς ἄξιοι

καὶ τοῦ πέπλου). 1181 Γοργολόφα erinnert an den γοργολόφας Lamachos (Ach. 567), der in den Acharnern als Hauptvertreter der Kriegspartei erschienen war. Auch bei der Τριτογενής und den τρία καὶ δύο könnte auf die σπονδαὶ τριακοντούντιδες angespielt sein (Ach. 194. 252. Eq. 1388).

1206. Das überlieferte ὑπεραναιδесθῆσμαι ist sprachlich unmöglich. Zwar wäre ἀναιδέομαι von ἀναιδής correct abgeleitet, wie κατηφέω von κατηφής, εὐλαβέομαι von εὐλαβής, ἐπιμελέομαι von ἐπιμελής, ἀμελέω von ἀμελής, ἀσεβέω von ἀσεβής, ἀτυχέω von ἀτυχής, aber dann müßte das Futur ἀναιδῆσμαι lauten, wie κατηφῆσω, εὐλαβῆσμαι, ἐπιμελήσμαι, ἀμελήσω u. s. w.; μάχομαι hat μαχοῦμαι ἐμαχεάμην, aber die von ναυμάχος κύμαχος abgeleiteten ναυμαχέω und συμμαχέω bilden ναυμαχῆσω und συμμαχῆσω; das richtige Compositum ἐκτελέω hat im Futur ἐκτελέσω, das von λυσιτελής abgeleitete λυσιτελέω dagegen λυσιτελήσω.

Deshalb hat Elmsley zu Eurip. Heraclid. 387 vorgeschlagen ὑπεραναιδευθῆσμαι, was Kock Bergk Velsen Blaydes aufgenommen haben. Aber Dindorf verweist auf den Antiattikisten bei Bekker Anecd. 80, 30: ἀναιδιζεσθαι: Ἀριστοφάνης Ἰππεύειν. Gegen dies bestimmte Zeugnis läßt sich nichts einwenden, und deshalb wird hier wohl mit Recht von Dindorf Meineke Ribbeck ὑπεραναιδισθῆσεται geschrieben, und vielleicht ist auch in v. 398 statt des hsl. ἀναιδεύεται herzustellen ἀναιδιζεται, obwohl dort die Corruptel schwerer zu erklären wäre als hier, wo es sich nur um einen Buchstaben handelt. Übrigens vgl. Rutherford, the new Phryn. S. 140.

1207. Das überlieferte τί οὐ διακρίνεις, Δῆμ' ist unzulässig vor allem, weil ὦ fehlt (sonst stets ὦ Δῆμε, s. die Stellen bei Blaydes), aber auch weil man eine überleitende Partikel vermisst. Die leichteste Änderung ist von Kock: τί οὐ διακρίνεις δῆθ', doch mag man die Anrede an den Demos nicht gern missen. Deswegen habe ich geschrieben οὐκ οὐν κρίνεις ὦ Δῆμ'. Das einfache κρίνεις (wie Nub. 938 ὅπως ἂν ἀκούσας σφῶν ἀντιλεγόντοιν κρίνας φοιτᾷ. Ran. 1467 κρίνοις ἄν. 1473 ἔκρινα νικᾶν Αἰσχύλον) wurde durch das in dieser Bedeutung geläufigere Compositum ersetzt, und das zog die weiteren Veränderungen nach sich. Übrigens ist unter den Vorschlägen von Blaydes noch einer, wie mir scheint, erwägenswert: νῦν οὖν διάκριν' ὦ Δῆμε, doch ist dafür die Form διάκρινον beliebter, v. 748. 749. 1036.

1225. ἐγὼ δέ τυ ἐστεφάνιζα κάδωρησάμην] Elmsley zu Ach. 127 wollte für τυ schreiben τ', aus metrischen Erwägungen, da einsilbige Wörtchen, wie ἄν, γάρ, δέ, μέν zu Anfang des Anapaests im Trimeter nicht gestattet seien. (Dies ist weiter ausgeführt

von C. Bernhardi, de incisionib. anapaesti, Acta soc. Ritschel. I, S. 265 f.) Aber nach Apollonius de pron. p. 68 B. 106 C lautete die enklitische Form des Accus. der zweiten pers. sing. im dorischen Dialekt $\tau\upsilon$, wie hier und Ach. 700 überliefert. Ach. 779 hat R zwar $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu\ \tau' \acute{\alpha}\pi\omicron\iota\omega$, aber ΓΑ $\pi\acute{\alpha}\lambda\iota\nu\ \tau\upsilon\gamma'$, was durch Greg. Cor. bestätigt wird; es ist also klar, daß an dieser Stelle sowohl τ' als $\tau\upsilon\gamma'$ Correcturen des ursprünglichen $\tau\upsilon$ sind, um den Hiatus zu entfernen. Dieser aber wird als entschuldigt zu gelten haben im fremden Dialekt, mit Erinnerung an das Homerische $\tau\acute{\iota}\varsigma\ \delta\grave{\epsilon}\ \kappa\acute{\upsilon}\ \epsilon\kappa\kappa\iota$ u. ä. (auch bei Sophron fr. 74 Ahr. $\tau\acute{\iota}\ \tau\upsilon\ \epsilon\gamma\omega\nu\ \pi\omicron\iota\acute{\epsilon}\omega$);).

Wollte man in dem ganzen Vers strengen Dialekt herstellen, so müßte man schreiben, nicht wie in M steht und seit Bruck sämtliche Herausgeber in den Text gesetzt haben, $\kappa\acute{\alpha}\delta\omega\rho\eta\varsigma\acute{\alpha}\mu\alpha\nu$, sondern $\kappa\eta\delta\omega\rho\eta\varsigma\acute{\alpha}\mu\alpha\nu$, und wohl auch $\epsilon\gamma\omega\nu$ (obwohl auch $\epsilon\gamma\omega$ dorisch bezeugt ist, $\epsilon\gamma\omega\ \epsilon\kappa\tau\alpha\kappa'$ Inschr. v. Corcyra, Roehl IGA 340, D.-I. 3186). Und das hätte ich auch wohl thun sollen. Denn Aristophanes begnügt sich zwar oft, ein oder zwei Dialektworte einzustreuen, sodaß in demselben Verse die Rede im attischen Dialekt weiter geht, wie unten v. 1329 $\acute{\omega}\ \tau\alpha\iota\ \lambda\iota\pi\alpha\rho\alpha\iota$ und dann $\acute{\alpha}\rho\iota\zeta\eta\lambda\omega\tau\omicron\iota\ \acute{\Lambda}\theta\eta\nu\alpha\iota$, nicht $\acute{\alpha}\rho\iota\zeta\acute{\alpha}\lambda\omega\tau\omicron\iota\ \acute{\Lambda}\theta\eta\nu\alpha\iota$; aber an unserer Stelle steht $\kappa\acute{\alpha}\delta\omega\rho\eta\varsigma\acute{\alpha}\mu\eta\nu$ in gar keinem Gedankenzusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden und gehört daher wohl mit zu dem Citat. Ist übrigens der ganze Vers Citat, so kann von ihm auch nicht Befolgung der strengen metrischen Regeln, an die sich Aristophanes selbst bindet, verlangt werden, und ist daher an dem Anapaest $\delta\acute{\epsilon}\ \tau\upsilon\ \epsilon\kappa\tau$ kein weiterer Anstoß zu nehmen.

1236. Statt des überlieferten $\epsilon\upsilon\tau\rho\alpha\iota\varsigma$ (nur V^1 hat $\epsilon\upsilon\tau\rho\alpha\iota\varsigma$, worauf aber kein Gewicht zu legen, da dieser Schreiber sehr oft fälschlich den Spiritus asper statt des lenis setzt), schreiben Kock Ribbeck Meineke Velsen Blaydes $\epsilon\upsilon\tau\rho\alpha\iota\varsigma$ (so schon im Passow'schen Lexikon von 1819), jedenfalls wegen der Ableitung von $\epsilon\upsilon\omega$. Aber in diesem Worte ist der Spiritus secundär, $\epsilon\upsilon\omega$ aus $*\epsilon\upsilon\eta\omega$ aus $*\epsilon\upsilon\kappa\omega$ (lat. *uro*). Prellwitz, Etym. Wb. s. v. Es ist also kein Grund vorhanden, die Ableitung, welche das ursprüngliche c vor dem Suffix erhalten hat, im Anfang zu aspirieren.

1285. $\epsilon\nu\ \kappa\alpha\kappa\alpha\upsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$] Velsen schrieb mit Cobet $\kappa\alpha\kappa\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$, und schon Bentley hatte $\kappa\alpha\kappa\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$ vorgeschlagen, weil diese Stelle von Steph. Byz. s. v. $\kappa\alpha\kappa\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$ so citiert wird: $\acute{\Lambda}\rho\iota\sigma\tau\omicron\phi\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma\ \epsilon\nu\ \kappa\alpha\kappa\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma\ \lambda\epsilon\acute{\iota}\chi\omega\nu$. Aber die Handschriften haben an unserer Stelle alle den Diphthong $\alpha\upsilon$, und dieser ist für das Wort noch durch viele Gewährsmänner bezeugt. Hesych $\kappa\alpha\kappa\alpha\upsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$: $\omicron\acute{\iota}\kappa\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\phi' \acute{\omega}\nu\ \alpha\acute{\iota}\ \epsilon\tau\alpha\acute{\iota}\rho\alpha\iota\ \epsilon\kappa\alpha\theta\acute{\epsilon}\zeta\omicron\nu\tau\omicron$ (dürfte sich wohl auf unsere Stelle beziehen und aus Didymos' $\lambda\acute{\epsilon}\xi\iota\varsigma\ \kappa\omega\mu\iota\kappa\eta$ stammen). Photius $\kappa\alpha\kappa\alpha\acute{\upsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$: $\omicron\acute{\iota}\kappa\eta\mu\alpha$, $\epsilon\phi' \omicron\upsilon\ \alpha\acute{\iota}\ \pi\acute{\omicron}\rho\nu\alpha\iota$. Poll. VI, 188 $\epsilon\nu\ \kappa\alpha\kappa\alpha\upsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$.

Daneben ist freilich auch die Form mit ω gut bezeugt: $\kappa\alpha\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ oder $\kappa\alpha\kappa\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ Lykophr. Al. 1385. $\kappa\alpha\omega\rho\epsilon\upsilon\sigma\upsilon\alpha$ ibid. 772. $\kappa\alpha\omega\rho\acute{\iota}\tau\iota\varsigma$ citiert aus Antiphanes (320 K.) und Hipponax Eust. ad Il. p. 745, 29. Beide Formen sind also nebeneinander in Gebrauch gewesen, wie $\alpha\upsilon\lambda\alpha\Xi$ $\omega\lambda\alpha\Xi$, $\tau\rho\omega\mu\alpha$ $\tau\rho\alpha\upsilon\mu\alpha$, und zwar war wohl $\kappa\alpha\sigma\alpha\upsilon\alpha$ die altattische, $\kappa\alpha\omega\alpha$ die ionische und jungattische Form.

1295. $\varphi\alpha\varsigma\acute{\iota}$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$ $\epsilon\tilde{\rho}\epsilon\pi\tau\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ $\tau\acute{\alpha}$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$
 $\alpha\nu\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$

$\sigma\upsilon\kappa$ $\alpha\nu$ $\epsilon\tilde{\zeta}\epsilon\lambda\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\alpha\pi\acute{\omicron}$ $\tau\eta\varsigma$ $\varsigma\iota\pi\upsilon\eta\varsigma$.

Die Form $\alpha\nu\acute{\epsilon}\rho\epsilon\varsigma$ ist in der Komödie nicht üblich (in daktylischem Rythmus Av. 687 und Ran. 706). Ferner heißen die Reichen nicht $\omicron\iota$ $\epsilon\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\alpha\nu\delta\epsilon\varsigma$, sondern $\omicron\iota$ $\epsilon\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\sigma\upsilon\varsigma\acute{\iota}\alpha\varsigma$ oder nur $\omicron\iota$ $\epsilon\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ (Belege bei Kock und Blaydes). „Quare vereor ne $\alpha\nu\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$ $\mu\epsilon\tau\rho\iota\varsigma$ $\sigma\iota\tau$ $\sigma\upsilon\mu\mu\epsilon\nu\tau\omicron\nu$, $\mu\epsilon\tau\epsilon\upsilon$ $\gamma\epsilon\nu\iota\nu\mu$ $\nu\omicron\kappa\alpha\beta\upsilon\lambda\upsilon\mu$ $\epsilon\kappa\iota\delta\epsilon\tau\alpha$ “ Meineke Vind. 67. Er selbst schlägt vor in den Addenda $\tau\acute{\omega}\nu$ $\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ $\sigma\upsilon\varsigma\acute{\iota}\alpha\varsigma$ („cf. Anaxilaus Com. frag. vol. III p. 353 [33 K.] $\upsilon\beta\iota$ $\mu\epsilon\tau\alpha\sigma\iota\tau\iota$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ $\sigma\upsilon\varsigma\acute{\iota}\alpha\varsigma$ $\kappa\alpha\omega\lambda\eta\kappa\epsilon\varsigma$ $\alpha\pi\mu\epsilon\lambda\lambda\alpha\tau\upsilon\tau\alpha$ “). Doch ist das wenig glaublich, ebensowenig wie, was Blaydes vorschlägt, $\tau\acute{\alpha}$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ $\chi\rho\eta\mu\alpha\tau\alpha$. Man erwartet ein Substantiv zu $\tau\acute{\alpha}$, als Object von $\epsilon\tilde{\rho}\epsilon\pi\tau\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$. Ich habe deshalb vorgeschlagen $\tau\acute{\alpha}$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\epsilon\chi\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ $\varsigma\iota\tau\acute{\iota}\alpha$ (vielleicht noch besser $\alpha\lambda\varphi\iota\tau\alpha$), wodurch das Bild $\sigma\upsilon\kappa$ $\alpha\nu$ $\epsilon\tilde{\zeta}\epsilon\lambda\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\alpha\pi\acute{\omicron}$ $\tau\eta\varsigma$ $\varsigma\iota\pi\upsilon\eta\varsigma$ vervollständigt wird.

[Kaibel beanstandet diesen Vorschlag ohne irgend welchen triftigen Grund, nur dafs er mir unterschiebt, ich sei „offenbar angeregt worden durch die schlechte Etymologie, die der Scholiast von $\varsigma\iota\pi\upsilon\eta$ giebt ($\mu\epsilon\tau\alpha$ $\tau\acute{\omicron}$ $\epsilon\nu$ $\alpha\upsilon\tau\eta$ $\tau\acute{\alpha}$ $\varsigma\iota\tau\acute{\iota}\alpha$ $\epsilon\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ “). Ich habe an dies Scholion gar nicht gedacht. Kaibel selbst schlägt vor $\eta\mu\epsilon\rho\omega\nu$ $\sigma\upsilon\delta'$ $\alpha\nu$ $\epsilon\tilde{\zeta}$ $\epsilon\lambda\theta\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\alpha\pi\acute{\omicron}$ $\tau\eta\varsigma$ $\varsigma\iota\pi\upsilon\eta\varsigma$.]

Im Folgenden ist $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ δ' $\alpha\nu\tau\iota\beta\omicron\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\alpha\nu$ $\delta\mu\omicron\iota\omega\varsigma$ ziemlich nichtssagend. „Alle in gleicher Weise“ oder „alle zusammen“? $\delta\mu\omicron\theta\upsilon\mu\alpha\delta\acute{\omicron}\nu$ erklärt Schol. Pac. 464. $\alpha\nu$ $\epsilon\lambda\epsilon\iota\nu\acute{\omega}\varsigma$ vermuteten v. Velsen und Herwerden, Stud. crit. in. poet. Gr. S. 51, dem Sinne nach nicht übel, $\alpha\nu\omicron\nu\eta\tau\omega\varsigma$ Kock, wogegen Herwerden a. a. O., wohl ohne genügenden Grund, unter Hinweis auf Vesp. 555 einwendet, das müsse nach attischem Sprachgebrauch lauten $\alpha\nu\omicron\nu\eta\tau\alpha$.

Jedenfalls scheint hier Corruptel vorzuliegen. Da nun der antistrophisch entsprechende Vers dem Sinne nach keinerlei Bedenken giebt, aber um eine Silbe kürzer ist, und so von Heliodor gelesen worden ist, so müssen wir nach den Grundsätzen einer vernünftigen Methode annehmen, dafs auch unser Vers um eine Silbe kürzer gewesen sei. Und dafür giebt vielleicht einen Anhalt die Lesart von $\Delta\Gamma\Theta$ $\alpha\lambda\lambda'$ $\delta\mu\omega\varsigma$. Bergk schrieb deshalb: $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ δ' $\alpha\nu\tau\iota\beta\omicron\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\alpha\nu$ $\delta\mu\omega\varsigma$. $\iota\theta'$ ω $\alpha\nu\alpha$ $\mu\epsilon\tau$ $\gamma\omicron\nu\alpha\tau\omega\nu$, $\epsilon\acute{\iota}\varsigma\epsilon\lambda\theta\epsilon$. Dadurch würde ein ganz anderer Sinn herauskommen „und doch laden sie ihn immer wieder ein“; und was soll dann $\varsigma\upsilon\gamma\gamma\nu\omega\theta\iota$ $\tau\eta$ $\tau\rho\alpha\pi\acute{\epsilon}\zeta\eta$ bedeuten?

Ich habe, nur um die Responsion herzustellen, ἄν ὁμῶς geschrieben. ὁμῶς ist episch, Pindarisch und trágisch, paßt also für Daktyloepitriten, und daß dann in den Hss. das Aristophanische ὁμοίως eingesetzt worden wäre, ist nur natürlich. Der Anstofs des Sinnes ist freilich durch ἄν ὁμῶς nicht beseitigt.

1303. εἰς Καρχηδόνα habe ich geschrieben, mit den Hss., während Velsen Καλχηδόνα in den Text gesetzt hatte. Vgl. meine Bemerk. zu v. 174.

1316. 1317. στόμα κλείειν und συγκλείειν habe ich mit den Hss. geschrieben, während die allgemeine Ansicht jetzt zu sein scheint, daß bei Aristophanes κλῆειν zu schreiben sei (Bamberg, Nov. ex. in Ar. Plut. S. 8, Anm. 3, Kühner-Blass II, 460). Daß die ältere attische Form die mit ηι war, unterliegt ja keinem Zweifel; es fragt sich nur, wie früh diese der Form mit ει gewichen ist, und ob wir noch bei Aristophanes den Gebrauch jener älteren Form anzunehmen haben. Die Äußerungen der alten Grammatiker sind dieser Annahme nicht günstig: Photius schreibt den Gebrauch der Form mit ηι nur den Tragikern und Thukydides zu: κληῖται: οἱ ἀρχαῖοι λέγουσιν, οὐ κλείται. καὶ κληῖδα. οὕτω καὶ οἱ τραγικοὶ καὶ Θουκυδίδης. Die Homerischen Epimerismen bei Cramer Anecd. Ox. I, 226 s. v. κελιάται sprechen den Komikern sogar die ältere Form ausdrücklich ab: τὸ θέμα κλείω: ὅπερ οἱ Ἴωνες κλήω διὰ τοῦ η· καὶ Θουκυδίδης καὶ τραγικοὶ . . . οἱ κωμικοὶ δὲ διὰ διφθόγγου.

Auch die handschriftliche Überlieferung des Aristophanes ist überwiegend für ει. Und zwar haben in der Regel entweder alle Handschriften ει oder alle Handschriften ηι. Es ist überliefert mit ει:

κλείει Ach. 479. ἀποκλείει Vesp. 601. κλείειν Eq. 1316. συγκλείειν Eq. 1317. ἐπικλείειν Pax 101. ἀποκλείων Vesp. 334 (*R Pal.* κατακλείων *V*). ἀπέκλειον Vesp. 719. ἀποκλείει Vesp. 775. κεκλείεται Lys. 1071. ἀπεκλείετε Lys. 487. συγκλείας Thesm. 40. ἐγκλείας Eccl. 355 (*RGB* ἐγκλήσας *N*). κατακλείεσθαι Nub. 404. κεκλεισμένης Vesp. 198 (*RV* κελησμένης *Pal.*). ἀποκέκλειμαι Lys. 423 (*Pal. Aug.* ἀποκέκλιμαι *R* ἀποκέκλειμαι *L. Par. C*). κατακεκλειμένα Plut. 206 (*VA* κατακεκλειμένα *RU*). — κλειδία Thesm. 421. κατακλειδος Vesp. 154.

Dagegen mit ηι:

[ἀποκλήη von Cobet Mnemos. III, 399 = Var. Lect. S. 159 erschlossen aus ἀποκλίνη Eccl. 420 *R B Γ N*]. ἀποκεκλήκαμεν Av. 1262. — κλήδας Thesm. 976. κληδοῦχος Thesm. 1142. κλήθρα Vesp. 1484. κλήθοισιν Lys. 264.

Wenn wir nun sehen, daß demgegenüber in der Überlieferung der Tragiker (s. Ellendt Lex. Soph. s. v. κλήθρον) und des Thu-

kydides (Poppo Proleg. I, S. 212 und passim in den not. crit.) umgekehrt η überwiegt, und daß dies mit der ausdrücklichen Angabe der Grammatiker stimmt, so werden wir das Schweigen des Photius und die ausdrückliche Angabe der Epimeristen mit Hinsicht auf die handschriftliche Überlieferung des Aristophanes für schwerwiegende Zeugnisse ansehen müssen; und wenn wir außerdem finden, daß inschriftlich nur eine einzige Form mit η überliefert ist, $\kappa\lambda\eta\iota\varsigma$ aus dem Anfang des 4. Jahrh., sonst von Anfang des 4. Jahrh. an nur Formen mit ϵ , während dagegen z. B. Formen wie $\lambda\eta\iota\tau\omicron\upsilon\rho\gamma\iota\alpha$ Ἀριστιδὲς Ἐρεχθίδης bis in die zweite Hälfte des Jahrhunderts im inschriftlichen Gebrauch sind (Meisterhans³ § 15 b), — so werden wir uns der Überzeugung nicht verschließen dürfen, daß die Formen $\kappa\lambda\eta\omega$ $\xi\kappa\lambda\eta\varsigma$ etc. zur Zeit des Peloponnesischen Krieges veraltet waren. Die Tragiker und Thukydides bedienten sich ihrer, weil altertümliche Formen ihrem Stil entsprachen; die Komödie brauchte die Formen der lebendigen Sprache, in der damals offenbar schon ϵ überwog. Nicht in allen Formen scheint sich der Übergang zu gleicher Zeit vollzogen zu haben; das η scheint sich (im Gegenteil von dem, was Blass a. a. O I, 184 behauptet) vor Consonanten, besonders mutae, länger gehalten zu haben als vor Vocalen; doch ist zu beachten, daß, wie Wecklein Cur. epigr. S. 65 f. bemerkt, Vesp. 1484 $\kappa\lambda\eta\theta\omicron\alpha$ und vielleicht auch Lys. 264 $\kappa\lambda\eta\theta\omicron\rho\omicron\iota\varsigma$ Anspielung auf Euripides enthält.

1334. καὶ τοὺν Μαρθῶνι τροπαίου] Dies die handschriftliche Lesart, die ich wiederhergestellt habe, nachdem seit Bekker sämtliche Herausgeber mit Ausnahme von Bergk τοῦ Μαρθῶνι geschrieben hatten, wegen Ach. 697. Aber Vesp. 711 ist τοὺν Map. τροπαίου durch RVT überliefert und fr. Holcad. Athen. 111 A (fr. 413 K.) durch das Metrum gesichert. Cf. Fritzsche zu Thesm. 806, Kock zu fr. 413, Blayd. zu unserer Stelle.

1336. ὅσα με δέδρακας ἀγάθ' ἀφέψηκας; Ἀλλ. ἐγώ;
ἀλλ' ὦ μέλ' οὐκ οἶσθ' οἷός ἑσθ' αὐτὸς πάρος,
οὐδ' οἱ ἔδρακ, ἐμὲ γὰρ νομίζοις ἄν θεόν.

Der Schluss des Verses 1336 ist beanstandet worden von G. Hermann Bergk Meineke, und diese Gelehrten haben mit Conjecturen zu helfen gesucht (ἀφεψήκας ἔω Hermann, ἀφεψήκας νέον Bergk, Ἀλλ. ἀφεψήκας c' ἐγώ Meineke). Es ist aber alles in Ordnung.

Hermann spricht sich folgendermaßen aus (Ztschr. f. Alt. 1837, S. 733): „Ego quidem fateor me nescire, quid isto ἐγώ sibi velit Agoracritus. Quod quum sit mirantis de se praedicari quid, cuius sibi non conscius sit, ut paulo post v. 1344, non video quomodo id dicere possit Agoracritus, qui et modo gloriatus fuerit quod recoctus a se Populus iam decora specie prodeat, et, quum respondet Populo, repugnantia isti ἐγώ verba adiiciat ἐμὲ γὰρ νομίζοις ἄν θεόν.“

Aber diese Bestimmung der Bedeutung des zurückfragenden ἐγὼ ist zu eng. Wie in der Antwort ἔγωγε einfach bedeutet „ja“, so ἐγὼ in der Rückfrage „so?“ oder „was?“ Der Deutsche oder Lateiner würde das Prädicat wiederholen (was übrigens im Griechischen auch geschehen kann: Ach. 594 ἐγὼ γάρ εἰμι πτωχός; Vesp. 193 ἐγὼ πονηρός; Ran. 487 ἐγὼ; πῶς δειλός;). Vgl. Ran. 1472 τί δέδρακας ὦ μιαιώτατ' ἀνθρώπων; ΔΙ. ἐγὼ; „was ich mache?“ Av. 1230 φράσων δέ τοί μοι, τῷ πτέρυγε ποῖ ναυτολεῖς; IP. ἐγὼ; „wohin ich fliege?“ Vesp. 1140 ἔγνωσ γάρ ἄν, νῦν δ' οὐχὶ γινώσκεις. ΦΙ. ἐγὼ; μὰ τὸν Δί' οὐ τοῖνον. „ich sollte es kennen? Gott behüte.“ Eq. 1344 ἀνωρτάλιζες κάκερου τίς. ΔΗΜ. ἐγὼ; „that ich das?“ Ran. 752 χαίρεις . . . τοῖς θύρασι ταῦτα καταλαλῶν. ΑΙ. ἐγὼ; μὰ Δί' ἄλλ' ὅταν ὁρῶ ταῦτα, κάκμιαίνομαι „ob ich mich freue? ich freue mich nicht blos, ich werde rasend.“ So auch hier: „welche Wohlthat ich dir erzeigt habe? aber du weißt ja selbst noch gar nicht einmal, wie groß die ist,“ d. h. ironisch: „so? bist du so gnädig anzuerkennen, daß ich dir eine Wohlthat erwiesen habe? Wisse aber, daß du die Größe derselben noch gar nicht begreifst.“ Das ἄλλ' ὦ μέλ' οὐκ οἶσθ' wäre ganz matt bei den von Hermann Bergk und Meineke vorgeschlagenen Änderungen; wirkungsvoll ist sie nur nach der boshaften Frage ἐγὼ? Daß dies der Sinn des Ganzen ist, hat auch Velsen gefühlt und deshalb für ἐγὼ vorgeschlagen ἰδοῦ, was aber, wie wir sehen, unnötig ist.

1346. Wegen Velsens Athetese vgl. Ehrhardt, de Aristophanis fabularum interpolationibus S. 54.

1347. τὰ δ' ὦτα γὰρ σου haben alle Hss. außer R, der γ' ἄν hat. Aber die Verbindung δὲ-γὰρ als verstärktes γὰρ ist bei Aristophanes meines Wissens nicht nachzuweisen (oben v. 1278 ist der Sinn ein anderer). Daß τὰ δ' ὦτα γὰρ aus τὰ γὰρ ὦτα, wie Meineke und Velsen schreiben, corrumpt wäre, ist nicht wahrscheinlich. Man könnte mit Cobet lesen τὰ δ' ὦτα σου νῆ τὸν Δί', aber dann würde unverständlich sein, wie γὰρ oder γ' ἄν in den Text gekommen sein sollte; da es ganz den Anschein hat, daß das γὰρ der anderen Hss. aus dem γ' ἄν des R entstanden sei, so ist wohl am besten bei der Lesart von R zu bleiben.

1352. Daß καταμικθοφορῆσαι τοῦθ', wie A bietet (τοῦτο θ' ^{τον} ΓΘ ist offenbar aus τοῦθ' entstanden) und ich in den Text gesetzt habe, das richtige ist, hat vortrefflich erwiesen Sobolewski, Synt. Aristoph. S. 73 f.

1358. εἰ μὴ καταγνώσσεθε ταύτην τὴν δίκην. Hierfür will Cucuel (Revue de philol. VII, 173 ff.) geschrieben wissen εἰ

μὴ καταγνώσκειν ταύτη τὴν δίκην. Denn weder bedeute das Wort συνήγορος den Ankläger als solchen, noch könne καταγινώσκειν δίκην bedeuten „terminer un procès par une condamnation“, sondern die Bedeutung sei nur: in einem Proceß die Entscheidung fällen. Dies sei auch die Bedeutung von αὕτη δὲ μὴ ὀρθῶς καταγνώσκειν Antiphon 6, 3, auf welche Stelle man sich zur Stütze unserer Aristophanesstelle berufe, denn der Begriff der Verurteilung liege nur in dem Zusatz μὴ ὀρθῶς.

Das ist nun ganz unrichtig. Dafs bei Antiphon mit καταγνώσκειν allein der verdammende Richterspruch gemeint ist, geht aus dem unmittelbar folgenden εἰν ὑμεῖς καταψηφίσκησθε mit Sicherheit hervor; ebenso heifst Dem. πρὸς Ὀνητ. α' 32 (872, 27), wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, κατεγνωσμένης ἤδη τῆς δίκης „nachdem der Proceß zu seinen Ungunsten entschieden war.“ Dieselbe Bedeutung wird an unserer Stelle durch den Zusammenhang gefordert; das vorgeschlagene ταύτη „de telle manière“ wäre ganz matt. Was übrigens das Wort συνήγορος betrifft, so ist aus jedem Lexikon zu ersehen, dafs so vor allem der Anwalt des Klägers und die vom Volk bestellten öffentlichen Ankläger bezeichnet werden. Daher ist das Wort von Aristophanes durchweg in verächtlichem Sinne gebraucht. Ach. 685. 705. Vesp. 482. 691. Nub. 1089. Holcad. fr. 411 K. (sch. Ach. 710).

1368. πολλοῖς γ' ὑπολίςποις πυγιδίοισιν ἐχαρίσω] Brunek vermutete, „idiotismum Atticae dialecti librariorum culpa oblitteratum fuisse. Scripserat Comicus ὑπολίςποις. Moeris: λίςφους, Ἀττικῶς ἀπύγους, Ἑλληνικῶς.“ Die Form ὑπολίςποις ist dann in den Text gesetzt worden von Dindorf Meineke Velsen Blaydes. Dafs Moeris nicht unsere Stelle im Auge hat, geht schon aus der Casusform hervor, auch ist zu bemerken, dafs er als Gegensatz nicht ὑπολίςπους, sondern ἀπύγους angiebt. Sonst ist die Form mit φ bezeugt durch EtM. λίςφοι τὰ ἰσχία· οἱ Ἀττικοί (auf dieselbe Quelle zurückgehend λίςφοι τὰ ἰσχία Suid.).

Dem stehen gegenüber: Phrynich. App. soph. Bekk. An. I, 50 λιπόπυγος: ὁ ἀποτετριμμένην ἔχων τὴν πυγὴν. (Vgl. im Schol. zu unserer Stelle: ὑπόλιπα δὲ τὰ τετριμμένα. κοινῶς γοῦν τοὺς Ἀθηναίους λιπόπυγας φασιν.) λίπη γάρ ἐστιν ἡ ἀποτετριμμένη ἀστράγαλος· und Bekk. An. I, 68 ὑπόλιπος πυγὴν: ὁ ἀποτετριμμένος τὴν πυγὴν καὶ μικρὰν ἔχων. ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν λιπῶν. λίπαι γάρ εἰσιν αἱ ἀποτετριμμέναι ἀστράγαλοι. Photius: λίπας: ἐκωμῶδουντο λίπαι οἱ Ἀθηναῖοι ἀπὸ Θελέως κτλ. und λίπαι: οἱ μέσοι διαπετριμμένοι ἀστράγαλοι καὶ ἐκτετριμμένοι· καὶ λίπη γλῶσσα (bezieht sich auf Ran. 826), ἡ ἐπιτετριμμένη. λέγονται δὲ καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἐπιθετικῶς λίπαι κτλ. (es folgen zwei Erklärungen, die denen der Scholien zu unserer Stelle verwandt sind). Poll. II, 184 οἱ δὲ ἐνδεῶς πυ-

γῶν ἔχοντες λίσποι καὶ ὑπόλίσποι καλοῦνται καὶ λισπόπυγοι, ἐφ' ᾧ μάλιστα Ἀθηναῖοι κωμωδοῦνται.

Dies bezieht sich alles theils auf die beiden Stellen des Aristophanes, die unsrige und Ran. 826 (ἐπὼν βακανίστρια λίσπη γλῶσσαι), theils auf die Komödie überhaupt, in der die λισποπυγία der Athener doch wohl öfter vorgekommen sein mag; dabei scheint, wie bei Aristophanes an beiden Stellen, durch alle Handschriften überliefert, die Form mit π den Grammatikern allein vorgelegen zu haben. Auch bei Plato Sympos. 193 A ist λίσπαι überliefert und so schreibt auch Timaeus aus.

Die Bezeugung für λίσπος ist demnach sehr dürftig, und wir werden gut thun, jedenfalls bei Aristophanes die überlieferte Form mit π beizubehalten. Übrigens zeigen die anderen Worte, in denen ein ähnliches Schwanken zwischen Tenuis und Aspirata stattfindet, so große Verschiedenheiten hinsichtlich des Gebrauches, daß an ein einheitlich wirkendes Lautgesetz wohl nicht gedacht werden kann. ἀσφάραγος wird citiert aus Kratinos Theopomp Ameipsias Diphilos (Phrynichus 196 Ruth. Athenae. 62 E), ἀσπάραγος aus Antiphanes und Aristophon (Athenae l. l.). Mit φ sind überliefert σφόνδυλος Vesp. 1489, σφονδύλη Pax 1078, σφυράδων Pax 790 (der Schol. zu dieser Stelle citiert aus den Αἴγες des Eupolis: σφυράδων πολλῶν ἀναμέστη), mit π σπόγγον Vesp. 600, σπογγίω Ach. 463 (so R; σφογγίω ΑΓ), σπογγίαν oder σπογγιάν Ran. 482, σπογγιεῖ Thesm. 247. Mit χ χελίδας Eq. 362 (χελίδιν Ar. fr. Danaid. Ath. II, 57 A. χελίδες Pherekr. Ath. VI, 269 A = 174 K.); mit κ κινδαλμούς Nub. 130, κινδαλμῶν oder κινδαλμῶν Ran. 819. Wie sich dazu die durch Grammatiker und jüngere Schriftsteller oder in anderen Dialekten (ionisch) bezeugten Nebenformen verhalten, ist unklar. Auch ist es zweifelhaft, ob in jedem einzelnen Falle der Aspirata oder der Tenuis die Priorität gebührt. Bezenberger in Bezz. Beitr. 7, 63 f. G. Meyer Gr. Gr. § 203. Es ist daher wohl am besten, in den Text jedesmal die handschriftlich bestbezeugte Form zu setzen. Denn auch die Grammatikerangaben gehen doch nur auf die Schreibung ihrer Hss. zurück. Vgl. übrigens Fritzsche Thesm. S. 611.

1373. Die von mir beibehaltene Vulgata (d. h. Lesart der Aldina) οὐδεὶς ἐν ἀγορᾷ wird gut verteidigt von Sobolewski, De praepositionum usu Aristophaneo, Mosqu. 1890, S. 2.

1377. Nur ΑΘ haben δεξιῶς ἐμάνθανε, die übrigen δεξιῶς τ' οὐκ ἀπέθανε. Schon als schwierigere Lesart, und weil der Scholiast sich auf sie bezieht (ὡς καὶ ἀποφυγεῖν ἐπὶ θανάτῳ ἐπ' αὐτοφύρῳ κρινόμενος), wird diese die alte sein; ἐμάνθανε ist daraus als Schreibfehler entstanden. Denn aus ΕΜΑΝΘΑΝΕ kann nicht durch Schreibfehler werden ΟΥΚΑΠΕΘΑΝΕ, wohl

aber umgekehrt, weil in flüchtiger Majuskel K wohl eine dem Λ ähnliche Form annehmen kann (z. B. καὶ αἰβίτιον bei Wattenbach Schrifttaf. 3, = Spec. XI, Z. 5 v. u.), nicht aber umgekehrt. (Der gleiche Fehler in ΑΘ v. 771 καταμνηθεῖν statt κατακνηθεῖν). Auch Π und Ν sind in der Majuskel leicht zu verwechseln. Noch leichter konnte οὐκαπέθανε zu ἐμάνθανε verlesen werden in der Minuskelscriptive (Gardthausen Gr. Palaeogr. Taf. IV, 1—4).

Deshalb ist also ἐμάνθανε nicht zum Ausgangspunkt von Emendationsversuchen zu machen, wie es Brunck und Dindorf gethan haben, dessen δεξιῶς τε κατέμαθεν von Meineke Kock Ribbeck Velsen aufgenommen worden ist. Gegen diese Conjectur spricht erstens, wie Blaydes richtig bemerkt, die Bedeutung, denn καταμανθάνειν bedeutet cognoscere intelligere, und verlangt ein Object im Accusativ; zweitens die Unwahrscheinlichkeit, daß daraus die beiden hsl. Lesarten entstanden wären; während οὐκ ἀπέθανε und ἐμάνθανε sicher in Zusammenhang stehen.

Bruncks δεξιὸς ὁ Φαίαξ καὶ κοφῶς ἐμάνθανεν ist ebenso willkürlich wie die 16 (!) Vermutungen von Blaydes.

Das überlieferte δεξιῶς τ' οὐκ ἀπέθανε läßt sich erklären: er ist auf schlaue Weise der ihm drohenden Todesstrafe entgangen. Blaydes vergleicht Av. 139 καλῶς γέ μου τὸν υἱὸν . . . οὐκ ἔκνυς, was freilich ironisch. Eccl. 115 δεινὸν ἔστιν ἢ μὴ ῥμπερία

Nachtrag zu S. 103 (v. 660).

Ich habe übersehen, daß an dieser Stelle doch wohl χιμάρων als Femininum aufzufassen ist (wie bei Theokrit 1, 6 χιμάρῳ δὲ καλὸν κρέας, ἔστε κ' ἀμέλῃς, Theodoridas Anth. Pal. VI, 157, 3 χιμάρῳ νομαίης u. a.), da in dem Gelübde der Athener vor der Schlacht bei Marathon, auf welches Aristophanes anzuspielen scheint, ausdrücklich von Ziegen die Rede ist: Xen. Anab. 3, 2, 12 εὐξάμενοι τῇ Ἀρτέμει, ὁπόσους ἂν κατακάνοιεν τῶν πολεμίων, τοσαύτας χιμαῖρας καταθύσειν τῇ θεῇ; Plutarch de malign. Herod. 26 ἀποθύσειν πεντακοσίας τῶν χιμάρων. Somit würde die Betonung χιλιῶν hier doch berechtigt sein.

Register.

- | | |
|---|---|
| <p>ἀγκυρίσας 33 ff. 37
 'Αθηναίη 121
 'Αθηναίων für 'Αθηνῶν verschrieben 23
 αἶκα und αἶ κεν 26 f.
 αἶνειν = prügeln 77
 ἀμνοκῶν 14
 ἄνθρωποι oder ἄνθρωποι 19
 ἀνεκολάβησας 33 ff.
 ἀνέρες 136
 ἄξενος 59
 ἀπόκινος 5
 ἀπονυχῶ 110
 ἀποστρέψας τὸν ὤμον 37 f.
 ἀποσυκάζειν 33
 ἀρα γε 100
 ἀσκός 67 ff.
 ἀσπάραγος oder ἀσφάραγος 141
 αὐτόθεν 55
 ἀφαίνειν 77
 ἀφαύειν 76
 ἀφελής 90 f.</p> <p>βάραθρον 30
 βδελύττεσθαι 31
 βινητιῶ 12
 βουβωνιῶ 12
 βουλιμιῶ 13
 βρύω 90</p> <p>γαληνίζω 101
 γαυριάομαι 13
 γε in Schwurformeln von dem Accus. der angerufenen Gotth. getrennt 108
 Γοργολόφα 134
 γρύξομαι 46</p> <p>δαιμονάω 13
 δαλῶν und δαδίον 127
 δὲ-γάρ 139
 δέρειν = prügeln 67</p> | <p>Δί Accus. statt Δία in νῆ Δί? 53 f.
 διαγαληνίζω 101
 διακρίνεις fälschlich für κρίνεις 134
 διασκανδικίζω 3 f.</p> <p>ἔγγονος und ἔκγονος 121
 ἐγώ; in der Rückfrage 138 f.
 εἰ für altattisch ηἰ 137 f.
 εἰ mit d. Conjunctiv 16. 106 f. 123
 εἰ δ' οὖν = wenn aber 80
 εἰς und ἐς 45
 εἰσαύριον und εἰς αὖριον 104
 εἰς τὸν δῆμον ἵεναι 112
 εἰς τὸ πρόθε = vorwärts! 116
 ἐκτός von den Komikern vermieden 115
 ἐκπάγῳ 109
 ἐμβάδες ἐμβάδια stets im Plur., nicht im Dual. gebraucht 127
 ἐμποδίζειν ἰσχύδας 116 ff.
 ἐνδεκα conventionelle Zahl 95 f.
 ἐνεκολήβασας 33 ff. 39
 ἐνθουσιᾶω 13
 ἐν τῷ εὐλῳ δεῖν 64
 ἐξείρειν = herausreißen 73
 ἐξόπισθε „vorher“ 9 Anm.
 ἐπάγειν 8
 ἐπιχειλῆς 123 ff.
 ἐρείδω 100
 ἐρείπω 100
 ἐτερεγκεφαλᾶω 12
 εὖστρα, nicht εὔστρα 135</p> <p>ζωμός 62</p> <p>ἦτοι — ἦ nicht Aristophanisch 81</p> <p>θανάτῳ 12
 θεῖον 23
 θέλω und ἐθέλω 111
 θρανίται 71
 θράνος 70 f.</p> |
|---|---|

θρανεύω, θρανύσσω 70 f.
θρέττε 3
θρύψομαι 132
θύλακος 68
θύλακος κλοπής 66. 69
θυνοσκοπέω 50

ἱλιγγιῶ 13
ἴν' εἰδής 114 f.
Ἰουλίου 78
ἰρός statt ἱερός 47 Anm.

καθ' ἑαυτόν 89
κακακακῶς 26
κακκάω 12
καπράω 12
καπυρός 93 Anm.
Καρκίνος 98
Καρχηδών oder Καλχηδών 25. 137
κασαβάζω 60 f.
κασαυρεῖον oder κασώριον 135 f.
καταγιγνώσκω 139 f.
κατὰ θεῖον 23
κατακεκράκτης 49
καταμηλώω 131 f.
κεγχεύω 65
κέρας, πρὸς τὸ δεξιόν 29
κερουτιῶ 12
κιναβράω 13
κισσάω 13
κκ statt κ 14
κλαυσιῶ 12
κλείειν, nicht κλῆειν 137
κ und μ verwechselt 142
κνησιῶ 12
κοάλεμος 14
κοληβάζω 39
κοπροφορήσω 47
κορυβαντιάω 13
κουριῶ 12
κράμβη 4
κράμβος 92
κραμβότατος Superlat. von κραμβός
= trocken 91 ff.
κράκτης 49
κριθάω κριθιάω 13
κρουνοχυτρολήραιοι 17
κύβδα 68 f.
κυνάω 12
κυνοκέφαλος 79 ff.
κυρηβάζω 42 ff.
κωφάομαι 13

λαγῶ Genit. 127
λαικάσομαι 24
λαρυγγίζω 60 f.
λεπράω 13

λίσπος oder λίσφος 140
ληματιῶ 12
λημάω 13
λοφάω 12

μαθητιῶ 12
μακκοῶ 13 f.
Μακκάω 13 f.
μάκτρα 10 f.
μακτρικμός 5
μαμμάω 12
μαργάω 13
μεδέων, μεδέουσα 121
μηδὲ — μήτε 98
μηλώω 131 f.
μειθοφόροι τριήρεις 97
μ und κ verwechselt 142
Μόθων 101
μόνον adv. immer nur auf ein
Wort bezogen 77
μυ μυ graphischer Ausdruck für
Brummstimme 3

ναυτιῶ 13
νῆ Δί 53 f.
νυμφιάω 13
νὺν δὴ 120 f.

Ξαίνειν = prügeln 72
Ξένος 36
Ξύμμαχος 36
Ξυναυλία 3

Ὀβριμοπάτρα 133
οἱ ἔχοντες 136
ὁμῶς 137
ὅσπερ nach ὁ αὐτός 28.
ὅσπερ, ὅπερ u. s. w. nicht nach οἰ-
δα 59
οὐκ αὖ 57
Οὔλυμπος attisch? 2
ὀφθαλμιῶ 12

πάντα κάλων 120
παραδραμών 11
παραπέμπειν τινά τινι und τινί τι⁹⁶
παρεῖναι = sich einstellen 116
περιδραμών 11
περιστερεῖν 65
πιθάνη 122
ποδαγράφω 13
πόλις ohne Artik. bezeichnet die
Akropolis 83
πολλαπολλάκις 26
πόννηρε so betont 110
πονυπόνηρος 26
πουλύπους attisch 2

πράσιμον ἔχειν 21
 πρηγορεῖν oder πρηγορῶν? 64
 πρόσθε bei Ar. nicht = früher 115 f.
 πρόσχετε, πρόσχετε, προσέχετε 85 ff.
 πρότερος εἰπεῖν 57
 πρῶην oder πρῶην 10
 πρωκτός 74
 πτίσσε τὸν Ἀναξάρχου θύλακον 68
 Anm. 77 Anm.

πυγή 63. 74
 πύλος 10
 πυκνίτης 9
 Πυλαιμάχος 133
 Πύλος 10 f.
 πυροπίπης oder πυρροπίπης 78 f.

ῥαθαπυγίζω und ῥοθοπυγίζω 123
 ρεύσας 89 f.

καυλοπρωκτιῷ 12
 σιβυλλιάω 11 ff.
 σκάνδιε 4
 σκέρβολλε 126
 σκινδαλμός 141
 σόγγος, σπογγία 141
 σταῖς 94

στέαρ = σταῖς 94
 στρατηγιῷ 12
 συναυλία 3
 σφονδύλη 141
 σφόνδυλος 141
 σφυράδες 141
 χελίς 141

ταδί und τάδε 16
 ταράξιππος 81
 ταῦθ' ἄπερ, nicht ταῦθ' ἄπερ 27
 τελώνης 31
 τέχνην πεποιθῆσθαι 15
 τοκάω 12
 τομάω 12
 τοῦτο ταῦτόν in dieser Wortfolge 54
 τράχηλος = Hals als Ganzes 84
 Τριτογενής 134
 τυ 135

ὕδρωπιῷ 13
 ὑοσκυαμάω 13
 ὑπεραναιδεδῆσομαι sprachlich un-
 möglich 134
 ὑπερμαζάω 13
 ὑπεύθυνοι 35 ff.
 ὑπήκοοι 36
 ὑποδραμών 104 f.
 ὑπόλιππος oder ὑπόλιππος 140

φαγεῖν 109
 φαθί oder φαθί 8

Zacher, Aristophanes-Studien. I.

φαλακρίαῷ 13
 φάραγε 30
 φαρμακάω 13
 φελλεῖς 91
 φθάνειν mit ἤ und Inf. 128
 φιδάκη 122
 Φοβειστράτη 133
 φονάω 12

Χάοειν, nicht Χαόειν 16
 Χαλκηδών 25
 χιλίων. Diese Betonung nur im Fem.
 103. 142
 χίμαρος 103. 142
 χοᾶ, nicht χόα 19
 χολάω 12
 χρῆν 116
 χύτρα, χύτρος 18

ψωριῷ 13

ὤμοσπάρακτος 58
 ὦνδρες und ἄνδρες 41
 ὠχρίαῷ 13

Accent. φάθι und φαθί 8. Χάοειν
 und Χαόειν 16. χοᾶ, nicht χόα 19.
 τί ἐστι, nicht τί ἐστι 20. χιλίων
 nur fem. 103. 142. ὦ πόνηρε 110.
 λαγῷ Genitiv 127

Adverbia auf -ητί, -ιστί 129
 Anapaest im Trimeter 134 f.

Antiphon 6, 3 — 140

Aristarch 118

Aristophanes Acharn. 463 — 141

„ 533 — 99

„ 779 — 135

Nubes 130 — 141

Vespae 466 — 26

„ 600 — 141

„ 621 — 28

„ 767 — 28

„ 1140 — 139

„ 1173 — 74

„ 1489 — 141

Pax 790 — 141

„ 959 — 127

„ 1078 — 141

Aves 1230 — 139

Lysistr. 162 — 26

„ 350 — 26

Thesmoph. 247 — 141

„ 1068 — 47 Anm.

Ranae 237 — 74

„ 482 — 141

„ 752 — 139

„ 819 — 141

- Aristophanes Ranae 826—141
 „ 1472—139
 „ 1525— 47Anm.
 Eccles. 246— 56
 Plutus 545— 70
 Artikel beim pronom. poss. 48. bei
 ἄνθρωπος, ἄνθρωποι 19. fehlt bei
 πόλις in der Bedeutung ἀκρόπο-
 λις 83
 Aspiration, attische, neben c 141
 Atellane, die stehenden Figuren
 derselben 14
 betisare 4
 Bienen im Winter mit Feigen ge-
 füttert 118
 Chorstellung, die normale 30
 Comparativ in Hss. fälschlich statt
 Superlativ 17. 98
 Composition, symmetrische 40 f. 44.
 76
 Dactylus pro trochaeo 47. 54
 Demosthenes πρὸς Ὀνήτ. α' 32 (872,
 27)—140
 Didymos 119. 124. 127. 135
 Dorismen 135. falsche 27
 Duplication eines inlautenden κ 14.
 eines inlautenden λ 80
 Dual fem. der 1. Decl. auf α 80.
 Dual nicht gebräuchlich von ἐμ-
 βάδες ἐμβάδια 127
 δύο δέπλαι 112
 Euripides Helena 1247—17. Medea
 280—120
 Finnenuntersuchung der Schweine
 73
 Fleischerhandwerk, Prozeduren des-
 selben 66. 69. 72. 73. 75. 110
 Futurum medii in passiver Bedeu-
 tung (λαϊκάσμαι) 24. statt des
 fut. act. 46. 130
 Futurum der Denominativa auf -έω
 134
 Genitiv pluralis der 1. Decl. auf
 -εων nicht attisch belegt 23. Geni-
 tiv der Bestimmung (θύλακος κλο-
 πῆς) 69
 Gerberprozeduren 66. 69 ff. 75
 Hahnenkämpfe 86
 Handschriften. Schlechte haben alte
 Lesarten erhalten 55. 97. Hand-
 schriftenklasse A 49. 58. M 56.
 58. 97. 121. P 58. 121. Θ 8 Anm.
 Heliodor 49. 88. 129.
 Herodot VII, 26—67
 Hiatus 7 Anm. 16. 46. 97. 135
 Imperativ von βάλω und seinen
 Compos. 24
 Interpunktionsänderung 9
 Ionische Wortformen in Parodie des
 Epos 159; der Hymnenpoesie 47
 Anm. 121; im Cultusjargon 103
 Katavothren 30 f.
 Kephisodor. 3, 5 (p. 800 K.)—24
 Kleon, Charakteristik desselben 50.
 61. 114
 κλωή für die ἀρχαί selbstverständ-
 lich 32 f.
 Kommation der Parabase, seine
 Form 88
 Krates Erklärer des Aristophanes 79
 lachanizare 4
 Los bei den Opferschmäusen 32
 Lykophron Alex. 664—71
 Maccus 14
 Marsyas, die Haut desselben in Ke-
 lainai 67 Anm.
 Nikias nicht aus Pergase, sondern
 aus Kydantidai stammend 51
 Nomina auf -ών und -ών 64 f.
 Denominativa auf -της 9. Ver-
 bale auf -της 49. Composita mit
 Praepositionen 125. mit ἐπι- 124.
 125. Propria mit α privativum 59
 Nomina und Verba mit Suffix -ης-
 40
 Opferschmäuse. Zuteilung der Por-
 tionen durch das Los 32
 Optativ. Form des Opt. der Verba
 contracta 131. 3. pers. plur. auf
 -οιτο, -αίτο 103. Opt. mit ἄν im
 Nebensatz 130
 Parabase, Form des Kommation 88
 Pergase, Demos, seine Lage 52
 Personenbezeichnungen in den Hss.
 1. 113
 Personenverteilung 29. 45. 51. 53
 Anm. 60. 65 ff. 81. 113
 Petronius Sat. 42 (lascivus)—24
 Plato Conv. 213 A—56. Phaedr. 265 C
 —56. Gorg. 470 E—56. Leg. 848
 A—21
 Plusquamperf. act. 2 pers. sing. auf
 -εις, nicht -ης (ἐλελήθει) 126
 Proceleusmaticus 86. 104
 προεστάτης τοῦ δήμου 33

Quintus Smyrn. IV 227 f.—38 Anm.

Ringerguppe in Florenz 38

Ringkampf 37 f.

Scholien zu Eq. 22—9 Anm.; 26—9;

262. 263—33 f.; 271. 272—41 ff.;

294—46 Anm.; 355. 358—60;

369—71; 380—73; 407—78;

496—85; 498 ff.—88; 527—90;

546—95; 600—97; 694—105;

722—112; 755—118 f.; 814—123;

976—128 f. 1162—132; Hypoth.

Nub. I—89

Simonides Ceus fr. 14 Bgk.—78

Sophokles Elektra 40—114

Straton 1, 36 (p. 362 K.)—24

Symmetrische Composition 40 f. 44.

76

Tausend und eine Nacht 96

Theokrit VII, 37—93

Thukydides I, 141—55

Triklinius 129

Verba auf -άω und -ίδω (Krankheitsbezeichnungen und desiderativa) 12 f. auf -όω und -εύω (factitiva) 49. auf -ίζω 61. 101 f. auf -άζω 61.

Verba composita. Mit δια- 4. mit ελc- und εν- 83 ff. mit παρα- 11. mit περι- 11. mit υπο- 105. Bedeutungsunterschied der Composita von πιδω und άπιδάζω 127

Verdoppelung von Consonanten 14. 80

Verseinteilung 48. 81

Versumstellung 56. 65 ff. 72. 113

Wortstellung. τοῦτο ταῦτόν oder αὐτό τοῦτο 54

Zugabezahlen 95 f.



MAR 10 1908

APR 28 1903

GR 110.506.3
Aristophanesstudien.
Widener Library

006983298



3 2044 085 095 081

